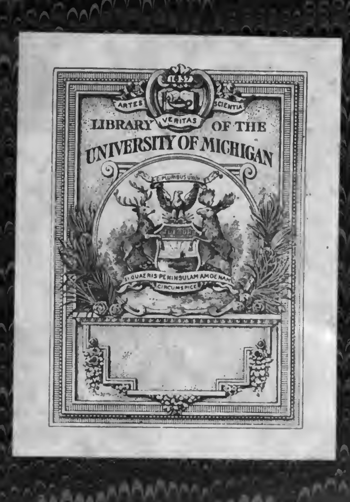
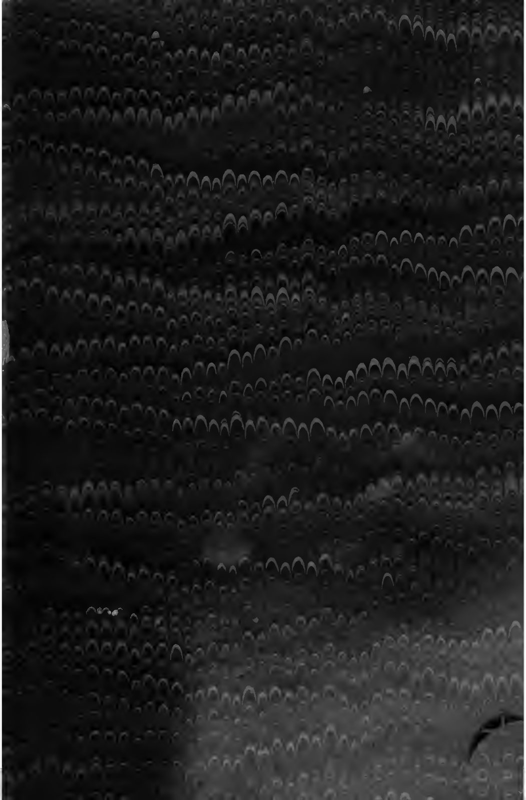

Neudrucke deutscher Literaturwerke
des XVI. Und XVII. Jahrhunderts


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Die dramatischen Werke

des

Peter Probst.

(1553—1556.)

Eingeleitet und herausgegeben

von

Dr. Emil Kreisler.

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 219—221.

Einleitung.

A. Vom Leben des Peter Probst wissen wir sehr wenig. Ort und Zeit seiner Geburt sind unbekannt. Wahrscheinlich stammt er aus Nürnberg, wo er sich jedenfalls den gröfsten Teil seines Lebens aufgehalten hat. Nach Nürnberg weisen ihn aufser dokumentarischen Nachweisen auch seine Sprache, die mit der Hans Sachsens nahe Verwandtschaft hat.

Die ersten sicheren Nachrichten über ihn stammen aus dem Jahre 1544. Auf Blatt 177ª einer Meistersingerhandschrift[1]) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts findet sich folgender Vermerk: „anno Salutis 1544 : den 14. Marty, Petter Brobst, Rechenmaister[2]) gedicht".

Im Jahre 1545 verzeichnen die städtischen Ratsprotokolle am 12. September[3]): „Petern Probst zulassen, sein schreibeprob anzeschlahen", am 28. November[4]): „Peter Probst ist an des verstorbenen Johann Dorfsen stat zum kornschreiberampt[5])

---

[1]) M 191 der königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden.

[2]) Rechenmeister: 1. Beamter, Vorsteher eines Rechenamtes; 2. Rechenlehrer; 3. Meister in der Rechenkunst. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, VIII. Leipzig, 1893. Sp. 343.

[3]) Jg. 1545, Fasc. VI, Bl. 18. Vgl. Dr. Theodor Hampe, Die Entwicklung des Theaterwesens in Nürnberg von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis 1806, II = Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. 13. Heft. Nürnberg, 1899. S. 105, Nr. 43.

[4]) Jg. 1545, F. IX, Bl. 15'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 105, Nr. 44.

[5]) Kornschreiber: Beamter bei einem städtischen und ä. Kornhaus, Kornspeicher, eigentlich Rechnungsführer. Vgl. Grimm, Wb., V. Leipzig, 1873. Sp. 1830.

im spital durchs merer erteilt und soll herr Linharten Tucher [1]) angesagt werden, ine anzenemen", und am 1. Dezember [2]): „Peter Probst hat die kornschreiberpflicht erstattet".

Seit dem Jahre 1545 wird Probst alljährlich in den Amterbüchern unter den „Amptleuth Im Neuen Spital" vom heiligen Geist als „Kornschreiber" [3]) an Stelle des obengenannten Johann Dors geführt bis 1573, wo neben ihm Adam Strobl erscheint, der jedoch nur eine untergeordnete Stellung bekleidet zu haben scheint. Beide werden auch nebeneinander in den Jahren 1574—1576 genannt; 1576 wurde nach den Ratsprotokollen vom 20. August 1576 [4]) Strobl nach Probstens Tode sein Nachfolger, aber schon 1577 erscheint ein gewisser Eberhardt Haufslaib als Kornschreiber.

Weitere Eintragungen in den Ratsprotokollen beziehen sich auf Probsts öffentliche und private Tätigkeit. So wird ihm am 22. März 1552 [5]) auf sein Ansuchen eine Abschrift des Testaments seiner Schwiegermutter Margretha Weihin ausgefolgt. Am 2. März 1563 [6]) wird verordnet: „Peter Probsts ubergebne spittalische handlung wider Sixten Donenpaur soll man einem Gelehrten zur Begutachtung vorlegen."

Probst war verheiratet und hatte Kinder. Der Leichenstein auf dem Friedhofe von St. Johannis, den er sich, seiner Gattin Kunigunde [7]) und seinen Erben errichtete, trägt die

[1]) Lienhard Tucher, 1487—1568, aus dem bekannten Nürnberger Patriziergeschlecht. Vgl. Allg. deutsche Biogr. — Nach Würfel, Diptycha ecclesiae ad Spiritum sanctum, Nürnberg 1759, war er 1544 bis 1565 Spitalpfleger. In den Amterbüchern erscheint er als Pfleger des Jungfrauenalmosens.

[2]) Jg 1545, Fasc. IX, Bl. 17. Vgl. Hampe a. a. O. S. 105, Nr. 45.

[3]) Vgl. Hampe a. a. O. S. 105, Nr. 44, 45; S. 108, Nr. 64; S. 112, Nr. 93a; S. 115, Nr. 116; S. 116, Nr. 124a; S. 117, Nr. 131a; S. 118, Nr. 131b, c; S. 119, Nr. 131d. Er selbst nennt sich Bl. 96a seiner Handschrift „Spittal schreiber zw Nurmberg".

[4]) Jg. 1576, F. V, Bl. 12. Vgl. Hampe a. a. O. S. 181, Nr. 131b.

[5]) Jg. 1551, F. XIII, Bl. 24'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 108, Nr. 64.

[6]) Jg. 1562, F. XII, Bl. 49'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 112, Nr. 93a.

[7]) Vgl. Ratsprotokolle vom 28. Septbr. 1576 = Jg. 1576, F. VI, Bl. 29'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 119, Nr. 131d.

Jahreszahl 1562. Wahrscheinlich richtete der Tod während der Epidemie von 1562 auch in Probsts Familie Verheerungen an. Ob aber auch die Fran Probsts der Seuche zum Opfer fiel, ist schwer zu entscheiden, da wir von Verhandlungen seiner Witwe mit dem Rate wissen. Anderseits könnte diese auch seine zweite Frau gewesen sein.[1])

Im Jahre 1569 wird er als „Genanter"[2]) angeführt, mufste also eine angesehene Stellung eingenommen haben.[3])

Am 24. Oktober 1569[4]) wird ein amtlicher Bericht Probsts erwähnt, demzufolge der Vormund einer Barbara Stromerin sein Mündel, eine Epileptikerin, gegen eine angemessene Entschädigung dauernd dem Spital zur Pflege übergibt.

Am 13. Januar 1573[5]) wird ihm auf sein Ansuchen, ihm eine Bürgschaft für seinen Bruder, „den peutler und hofmaister im lazaret" zu erlassen,[6]) wohl ein abgeschlägiger Bescheid erteilt, aber man gesteht ihm zu „do ein schad gescheen solt, wurd man sich nach gelegenheit darin zu erzeigen wissen."

Gestorben ist Probst am 3. August 1576 nach dem Ausweise der Ratstotenbücher, welche unter dem genannten Datum eingetragen haben: „Der Erber Peter Probst Kornschreiber Im Neuen Spital 1576 adi. 4. September der Wittib auferlegt soll inventieren."[7])

---

[1]) Vgl. G. Röthe, Allg. deutsche Biogr.

[2]) Der Genannte, einer von den vorzüglichen Bürgern, die der Rat in wichtigen Händeln zu sich nahm und berief. Ebenso war auch in Nürnberg nach der reichsstädtischen Verfassung ein Genanter ungefähr das, was jetzt ein Gemeindebevollmächtigter. Vgl. Schmeller, B. Wb. I, Sp. 1747.

[3]) Vgl. J. F. Roth, Geschichte des Nürnberger Handels, I. Leipzig, 1800. S. 355.

[4]) Jg. 1569, F. VII, Bl. 39'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 115, Nr. 116a.

[5]) Jg. 1572, F. X, Bl. 27. Vgl. Hampe a. a. O. S. 116, Nr. 124a.

[6]) „do ein schad im selben haus geschee, das er denselben erstatten müfst."

[7]) Diese Nachricht verdanke ich einer freundlichen Mitteilung des Nürnberger Kreisarchivs.

Nach seinem Tode entspannen sich Verhandlungen zwischen der Witwe und dem Rat.[1]) Probst hatte ein Buch angelegt, „darin er alle des spitals recht und gerechtigkait und was sonsten den amptleuten im spital zu wissen von nöten und dienstlich, mit grofsen mue zusammengezogen." Im einer hinterlassenen Bittschrift ersucht er gegen Präsentierung dieses Buches und mit Rücksicht auf die Baukosten, die er zu Lebzeiten für Ausbesserung seiner Wohnung gehabt habe, seiner Witwe „sitz und underhaltung zu geben".

Diese Bitte wurde abschlägig beschieden, da dann „anderer diener weiber im spital auch ghabt haben wolten" und weil angeblich die Baukosten nicht aus Probsts eigener Tasche, sondern vom Spital entrichtet wurden. Als Abfertigung wird der Witwe jedoch eine Summe von 100 Gulden zuerkannt.

Auf ihre Beschwerde, dafs diese Summe zu gering für ihres Mannes hinterlassenes Buch und als Abfertigung sei und dafs sie vor Allerheiligen nicht werde die Wohnung räumen können, wird ihr nach den Ratsprotokollen vom 30. August 1576[2]) erlaubt, bis zu dieser Frist in ihrer alten Wohnung zu bleiben, und ihr bis dahin aus der Spitalsküche die Kost, „doch mer nicht auf ain person", bewilligt.

Die energische Frau scheint aber nicht nachgegeben zu haben. Denn als sie ihre Bitte wiederholte, wurde ihr diese am 28. September 1576[3]) neuerdings abgeschlagen. „Dieweil sie sich aber so unvermuglich macht, das sie sich on den spital nicht generen könne, soll man iren inventarium von ir erfordern und sehen, wie hoch sich ires eewirts verlassenschaft und das irig erstrecke, und, so es die notturft erfordern, darnach retig werden, was man ir sonst für ein jerliche zupufs oder hulf aufser dem spital tun wölle." Wie der Handel ausging, ist aus den Ratsprotokollen nicht zu ersehen.

---

[1]) Vgl. Ratsprotokolle vom 6. August, 20. August 1576 = Jg. 1576, F. IV, Bl. 40'; F. V, Bl. 12. Vgl. Hampe a. a. O. S. 117, Nr. 131a; S. 118, Nr. 131b.

[2]) Jg. 1576, F. V, Nr. 32'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 118, Nr. 131c.

[3]) Jg. 1576, F. VI, Bl. 29'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 119 Nr. 131d.

Das ist alles, was wir über Peter Probst Authentisches ermitteln können.

B. Die Zahl der Werke, die er hinterlassen hat, ist nicht sehr grofs. Wir besitzen von ihm im ganzen 7 Fastnachtsspiele, ein geistliches Drama und eine Anzahl von Meistergesängen und Sprüchen geistlichen und weltlichen Inhalts.[1])

Die geistlichen Gesänge haben keinen besonderen Wert. Die Melodien sind nach lutherischen Chorälen,[2]) die Probst jedesmal gewissenhaft angibt, die Themen sind Warnung vor Buhlerei, Lob des Ehestandes, Stoffe aus dem neuen Testament u. dergl. Mit fast pedantischer Gewissenhaftigkeit werden in grofser Anzahl biblische Belege gegeben, wie Probst überhaupt bestrebt ist, sich an den Wortlaut der heiligen Schrift zu halten. Dadurch wird die Sprache eine gezwungene, da Wort und Form meist nicht zusammenpassen.[3])

Die weltlichen Gesänge behandeln possenhafte Vorgänge oft rohen Inhaltes, sind aber frei von allzustarken Unanständigkeiten. Da ist wohl der Einflufs Hans Sachsens mafsgebend gewesen. Probst hat auch vorwiegend den „ton Hanns Saxen" und zwar nicht weniger als 9 mal verwendet, einen Ton sogar 2 mal, während er sonst noch die Töne des Hans von Mainz, des Hans Vogel, Frauenlobs, Muglins, des Hans Folz, aber nie öfter als höchstens 3 mal benützt, ein eigner Ton sich aber nie vorfindet. Zur Bereicherung unserer Kenntnis des Meistergesangs trägt also Probst kaum bei.

Gröfser ist seine Bedeutung für das Fastnachtsspiel. Er bildet nämlich eine Art Mittelglied zwischen dem älteren Fastnachtsspiele und Hans Sachs. Wie dieser, so umfafst auch Probst mit der Bezeichnung Fastnachtsspiel einfache

[1]) Die nichtdramatischen Werke sind bisher nicht gedruckt.

[2]) Vgl. G. Röthe, Allg. deutsche Biogr.

[3]) Vgl. Lier, Peter Probst, ein Zeitgenosse und Mitbürger des Hans Sachs = Münchner Allgemeine Zeitung, 1891, Nr. 193 B: „Soweit sie biblische Stoffe behandeln, beschränken sie sich lediglich darauf, den Text der lutherischen Übersetzung auf das Prokrustesbett der verschiedenen Töne zu spannen und dadurch die Anmut und Kraft der Prosa zu schwächen."

Dialoge und primitive Formen, die an Rosenplüt und Folz erinnern; sie sind aber dramatisch belebter als bei diesen.

Man sieht, Probsts Ansprüche an die dramatische Verwendtbarkeit eines Stoffes sind fast ebenso gering wie die des älteren Fastnachtsspieles, ein Fehler, der ja auch bei Hans Sachs nur allzuoft anzutreffen ist. Auch der „Eingang“ und der „Beschlufs“ sind meist hölzern und geben aufser einer etwas ledernen Moral nichts als den Inhalt des Stückes wieder, so dafs wir dreimal dasselbe hören.

Mit dem älteren Fastnachtsspiele hat Probst viele Züge gemein, die auch in der französischen Farcenliteratur vorkommen, wie: Streit zwischen Mann und Frau (IV, V, VII), Enthüllungen ehelicher Geheimnisse (IV, VI, VII), Quacksalberszenen (VI, VIII), groteske parodistische Schilderung von Hochzeitsfeierlichkeiten (V) und Einzelheiten der Brautausstattung (IV, V), Teufelsbeschwörung (II), Schelmereien von fahrenden Schülern (II) und Landsknechten (III), Priester- (II, III, V, VIII) und Gerichtsszenen (III), dann Dialoge, deren Witz im absichtlichen oder unabsichtlichen Mifsverstehen der Fragen besteht (VI,VIII), endlich lustige Spitzbubenstreiche, wie sie die Schwankliteratur des Mittelalters zahllos kennt (II, III).

Neben der Wahl der Stoffe verdankt Probst dem älteren Fastnachtsspiele vor allem den zum Teile derben Ton, der oft, wie in VI, zur gröfsten Unanständigkeit ausartet, ohne aber je soweit wie im 15. Jahrhundert zu gehen. So fehlt bei Probst zum Beispiel in seinen Hochzeitsspielen (IV, V) das typische Motiv der früheren Zeit, dafs die Braut mit bösen Seuchen behaftet ist. Auch geschlechtliche Unanständigkeiten kommen nie vor.

Das alles ist wohl auf den Einflufs des Hans Sachs zurückzuführen, der Probst auch unleugbar in der Sprache beeinflufst hat.[1]) Seine Sprache ist recht lebendig, sein Dialog, der witzig und gewandt ist, erreicht in II sicherlich die Höhe von Sachs. Eine grofse Menge von dialektischen Wendungen,

[1]) Eine grofse Menge von Parallelstellen bei Probst und Sachs, sowie bei Probst und den älteren Fastnachtsspieldichtern bringt Leonhard Lier in „Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtsspiels I. Nürnberg, 1889“ = Mitteilungen des Vereines f. d. Geschichte Nürnbergs. Heft 8. S. 87 ff.

Sprichwörtern, Volkswitzen u. dergl. trägt zur Belebung von Sprache und Dialog bei.

Der Vers[1]) ist der achtsilbige Reimvers des 16. Jahrhunderts, der auch 9 Silben bei klingendem und 10 Silben bei gleitendem Ausgang kaben kann. Die achtsilbigen Verse überwiegen, oft aber finden sich auch siebensilbige und hin und wieder sogar sechssilbige, auch mehr als zehnsilbige kommen vor. In den meisten Fällen wäre wie bei Sachs die Acht- bezw. Neunsilbigkeit durch Synkopen und Apokopen leicht herzustellen, wie anderseits die siebensilbigen Verse durch Einfügung von synkopierten und apokopierten Vokalen unschwer auf die normale Zahl zu bringen wären. Auch Reimbrechung ist wie bei Sachs etwas ganz Gewöhnliches.

Was die stoffliche Berührung mit Sachs betrifft, so hat Sachs den Stoff des Fastnachtsspieles „Von einem Müller und seinem Weib" in „Der farendt Schuler mit dem Teuffelbannen"[2]) behandelt. Auch sonst bestehen zahlreiche gemeinsame Züge und Motive.[3])

C. Zu den einzelnen Spielen ist zu bemerken:

I. Ein schon christlich comedia von dem Plint gebornnen ist eine Dramatisierung oder besser Dialogisierung des 9. Kapitels Johannis, wobei der Text der lutherischen Bibelübersetzung oft wörtlich benützt ist. Das Stück ist in vier Akte geteilt. Denselben Stoff hat ebenfalls nach Joh. IX Wolfgang Schmeltzl behandelt in seiner Komödie „von dem plintgeboren Sonn Wienn 1543". Viel Wert hat diese trockene Dialogisierung der Bibel nicht.

II. Ein schon vasnacht spil von einem Mulner vnd seinem Weib sambt eim Pfarrer vnd eim Studenntten.

---

[1]) Man vergleiche auch das über den Reimvers des Hans Sachs Gesagte bei J. Minor, Neuhochdeutsche Metrik. 2. Aufl. Strafsburg, 1902. S. 333 ff.

[2]) Vgl. Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. III. Halle, 1883. Nr. 37 = Neudrucke, Halle. Nr. 39/40. S. 124 ff.

[3]) Vgl. Leonhard Lier, Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtsspieles I. Nürnberg, 1889 = Mitteilungen des Vereines f. d. Geschichte Nürnbergs. Heft 8. S. 87 ff.

Man kann sich mit Liers Urteil[1]) vollkommen einverstanden erklären: „Es ist ohne Zweifel das beste der Probstschen Spiele und darf den hervorragendsten Leistungen des Hans Sachs ohne Bedenken an die Seite gestellt werden; vor dem ‚farenden Schuler' verdient es wohl den Vorzug."

Die Vorlage war Burkard Waldis' Esopus „Vom Studenten vnd einem Müller".[2]) Lier hält mit Kurz Rosenplüt für die Quelle des Waldis.[3]) Aber trotz der häufigen Anlehnung an Waldis hat Probst manches hübsche Motiv selbst erfunden so die immer wachsende Angst der Müllerin, den Übermut des Müllers, was bei Waldis kaum angedeutet ist; gänzlich eigene Erfindung Probsts sind ferner die köstlichen witzigen Beschwörungsformeln.[4])

Behandlungen des Stoffes[5]) gibt es eine grofse Anzahl: 1. „Der geäffte Pfaffe" des Strickers;[6]) 2. eine gleichzeitige französische schwankhafte Erzählung „Du pauvre clerc";[7]) 3. Rosenplüts Spruch „Von einem Varnden Schuler";[8]) 4. Hans Sachsens Fastnachtsspiel „Der farendt

---

[1]) Vgl. Studien. S. 69.

[2]) Vgl. Burkhard Waldis, Esopus. Herausgegeben von Heinrich Kurz. Leipzig, 1862. II. 4. Buch, Nr. LXVI = Deutsche Bibliothek. Herausgegeben von Heinrich Kurz. II. S. 155 ff.

[3]) Vgl. Lier, Studien. S. 70f. — S. 57 gibt Lier die vielen gemeinsamen Züge bei Rosenplüt, Sachs und Probst.

[4]) Vgl. 193 ff., 214 ff., 296 ff.

[5]) Vgl. F. H. von der Hagen, Gesamtabenteuer. III. Stuttgart und Tübingen, 1850. S. XXIX ff. — Bolte, Anzeiger für deutsches Altertum. XIII. S. 114. — Schwänke des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von Karl Gödeke. 1879. Nr. 192 = Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von K. Gödeke und J. Tittmann. XII. S. 238 ff.

[6]) Vgl. von der Hagen a. a. O. S. XXIX, 145, 755.

[7]) Vgl. Meon, Nouveau recueil de Fabliaux, contes et dits. 1808. I. S. 14.

[8]) Vgl. Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Stuttgart, 1853. S. 1172 = Publ. d. liter. Ver. Nr. 28—30. — Nachlese, 1858. S. 307 = Publ. d. liter. Vereins. Nr. 46. — Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. IX. S. 173.

Schuler mit dem Teuffelbannen" 1551;[1]) und sein Meistergesang: „Der farent schûler mit dem deufl";[2]) 5. Clemens Stephani's „Satyra von einer Mülnerin vnd jren Pfarrherr" 1568;[3]) 6. und 7. zweier ungenannter Dramatiker in den Jahren 1618 und 1675;[4]) 8. ein italienischer Schwank aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts;[5]) 9. Cervantes, La cueva de Salamanca;[6]) 10. eine französische Oper „Le Soldat Magicien";[7]) 11. L. Schneiders Singspiel „Der reisende Student und das Donnerwetter".[7])

III. Einander fasnacht spil von zweyen Lantz knechten sambt einem Pfaffen vnd Munchen, ein Schultes vnd sein Knecht.

Die Quelle bildet wie für II der Esopus des Burkhard Waldis: Von zweien Landtsknechten vnd einem Dorfpfaffen.[8]) Den Stoff hat aufserdem Pauli in „Schimpf und Ernst" behandelt: Wie drey Lantzknecht vmb ein zerung betlen.[9]) Stoffliche Berührung mit III zeigt auch J. P. Hebels Erzählung „Der schlaue Husar".[10]) Probst hat wieder eine grofse Zahl

[1]) Vgl. Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. III. Halle, 1883. Nr. 37 = Neudrucke, Halle. Nr. 39/40. S. 124 ff.

[2]) Vgl. Sämtliche Fabeln und Schwänke von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze und C. Drescher.. V. Halle, 1904. Nr. 595 = Neudrucke, Halle. Nr. 207—211. S. 1 ff.

[3]) Vgl. R. Wolkan, Böhmens Anteil an der deutschen Literatur des 16. Jahrhunderts. Prag, 1890/91. I. S. 58 f.; II. S. 125 ff.

[4]) Vgl. J. Bolte, Anzeiger für deutsches Altertum. XIII. S. 184.

[5]) Enthalten in Giambattista Basile's: Lo cunte de li cunte. 1637. (Deutsch von F. Liebrecht. 1846.) Nr. 20.

[6]) Vgl. Comedias y Entremesas. Bd. 2. (Deutsch von F. J. Bertuch) = Magasin der spanischen und portugiesischen Literatur. III. Dessau und Leipzig, 1782. S. 129 ff.: Die Teufel aus der Kohlenkammer.

[7]) Darüber vgl. von der Hagen a. a. O. S. XXXIII. Nr. 10 und 11 waren mir selbst nicht zugänglich.

[8]) a. a. O. Nr. XXI. S. 641.

[9]) Vgl. Bibliothek des literarischen Vereins. Stuttgart, 1566. Nr. 85. S. 397 ff., 552.

[10]) Vgl. Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. I. Nr. 14 = Sämtliche poetische Werke. Leipzig, o. J. III. S. 85.

von wörtlichen Entlehnungen aus der Quelle vorgenommen,[1] dagegen manches aus Eigenem dazugefügt, so die Gebetsszene.[2])

IV. Ein schon vasnacht spil von zwaierlai Ällttern die jre kinder gantz vbel erzogen vnd zusam verheirat haben vnd zu letzt vbel geratten ist.

Eingang und Beschlufs mit ihrer stark moralisierenden Tendenz werden von einer sonst bei Probst nicht vorkommenden Figur des Narren gesprochen. Das Stück ist in zwei Akte geteilt, deren erster bis V. 200 reicht und gegenüber den lebendigen Streitszenen des zweiten abfällt.

V. Ein vasnacht spil von einer bauren heirat mit der pösen Elsen, wie volgt.

Die Heldin ist die alte Figur der bösen Sieben, eine Figur, die auch das Fastnachtsspiel des 15. Jahrhunderts,[3] sowie Hans Sachs' „Spiel von einem bösen weib"[4] behandelt.

Denselben Stoff behandeln vier Spiele des 15. Jahrhunderts, darunter eines von Folz,[5] von denen besonders Stück 66 unserm Stück nahesteht; es soll angeblich von einem Mönch Perchtold verfafst worden sein, wird aber von Lier Rosenplüt zugeschrieben.[6] Der zwischen Eltern vermittelnde Pfaffe, welcher dann in einer Predigtparodie die Brautleute kopuliert, ist eine echt rosenplütsche Figur, bei dem der Mönch immer schlecht wegkommt. Der dem 15. Jahrhundert stereotype Zug der Verhandlung über die Aussteuer ist auch in Spiel 58 und 64 zu finden, ebenso in Sachs' „Der Pawren Knecht wil zwo Frawen haben."[7]

---

[1]) Vgl. Lier, Studien. S. 71.

[2]) Vgl. Lier, Studien. S. 72.

[3]) Vgl. Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Stuttgart, 1853. Nr. 3, 4, 5.

[4]) Vgl. Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. I. Halle, 1880. Nr. 4 = Neudrucke, Halle. Nr. 26/27. S. 36 ff.

[5]) Vgl. Keller, Fastnachtsspiele Nr. 7 (Folz), 58, 65, 66.

[6]) Vgl. Lier, Studien. S. 73.

[7]) Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. III. Halle, 1883. Nr. 36 = Neudrucke, Halle. Nr. 39/40. S. 113 ff.

VI. Ein kurtzweillich fasnacht spil von krancken Baurn vnd einem Doctor sambt seinem Knecht.[1])

Dieses Stück erinnert durch die Derbheit und Roheit des Tones vollkommen an das Fastnachtsspiel des 15. Jahrhunderts. Es geht auf Folz und drei andere Spiele des 15. Jahrhunderts[2]) zurück, zeigt aber auch sonst zahlreiche Parallelen und Entlehnungen aus andern Spielen des 15. Jahrhunderts, die noch bei Ayrer wiederkehren.[3]) Die Quacksalberszenen sind uralt; sie gehen zurück auf die komischen Zwischenspiele der Mysterien des Mittelalters und kommen im Fastnachtsspiele des 15. Jahrhunderts[4]) ebenso vor wie bei Sachs und noch bei Ayrer. Die komische Figur des Arztes[5]) hat sich bis auf unsere Zeit erhalten, wofür allerdings auch der Einfluſs Molières maſsgebend war. Wenn bei Sachs der Arzt als komische Figur auftritt, so geschieht es nur episodisch; Hauptperson ist er nur dann, wenn er ernsten Charakter hat. Während Sachsens Arzt sich meist mit der Heilung moralischer Krankheiten befaſst,[6]) befaſst sich Probsts Doktor Schmotzmann mit der Heilung von ganz unappetitlichen Krankheiten.

Das „Brunnenschauen“ und das „Harmglas“ spielen überhaupt in der ärztlichen Diagnose im Leben und auf der

---

[1]) VI ist das einzige bisher gedruckte Stück von Probst. Herausgegeben von Franz Schnorr von Carolsfeld. Archiv für Literaturgeschichte. IV. S. 409ff.

[2]) Vgl. Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Stuttgart, 1853 = Publik. des literar. Vereins. Nr. 28—30. St. 120 (Folz), 6, 48, 82.

[3]) Belege bei Lier, Studien. S. 65f. Vgl. Sterzinger Spiele. Herausgegeben von O. Zingerle. Wien, 1885. Nr. 24 = Wiener Neudrucke. Nr. 9, 11.

[4]) Vgl. Sterzinger Spiele, Nr. 4, 6, 19, 21, 22, 24. — Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Nr. 6, 48, 82, 85, 98, 101, 120.

[5]) Über die Wandlung, welche die Figur des Arztes durchgemacht hat, vgl. Lier, Studien. S. 30f.

[6]) Vgl. Röthe, ADB

Bühne eine grofse Rolle,[1]) ebenso die schmutzige Kur mit „pulzapfen“ [2]).

Die Bauern tragen ihre Namen als Bezeichnung ihres groben, gefräsigen und dummen Wesens. Man sieht hier den Hafs des Städters gegen die Bauern. Gottscheds Behauptung, Probst habe die Figur des Hanswurst erfunden, ist ganz falsch. Denn hier ist Fritz Wurst, so heifst er und nicht Hans, wie so oft, ein mit den typischen Farben der Abneigung gezeichneter Bauer; auch kommt der Name noch einmal bei Probst vor,[3]) nirgends trägt er aber die typischen Züge des Hanswurst.[4])

Der Doktor Schmotzmann stammt ebenfalls aus früheren Spielen.[5]) Der Name Simon[6]) kehrt wieder bei Ayrer und zwar für einen Arzt, desgleichen heifst hier ein Bauernbursche, der Arzt werden will, Hempel[7]).

Die Mifsverständnisse bei Frage und Antwort sind ein im 15. und 16. Jahrhundert weitverbreitetes Motiv.[8]) Auch die Aufforderung zum Tanze am Schlufs erinnert an ältere Muster.[9])

VII. Ein kurtzweilig fasnacht spil vonn zweÿen Mendern sambt jren Weibern, welche gefattern mit einander waren, der erst genant Sellten reich, sein Frau, die Schnapergeut, der ander, Vnfleis, sein Frau, die Filschick, sambt des Seltten reichs Mait, die Greth Furwitz, vnd des Vnfleis Knecht, Hanns Puler genant.

---

[1]) Vgl. Mittelniederländische Fastnachtsspiele. Herausgegeben von W. Seelmann. Leipzig, 1885. S. XIV. — Belege bei Lier, Studien. S. 62, 66. — Schnorr, Archiv IV. S. 409 ff.

[2]) Belege bei Lier, Studien. S. 62 f., 66.

[3]) Vgl. V. 45.

[4]) Vgl. Schnorr, Archiv IV. S. 409 ff.

[5]) Vgl. Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Nachlese. Stuttgart, 1858 = Publikationen des literarischen Vereins. Nr. 46. S. 345.

[6]) Vgl. Opus Thæatricum. Herausgb. von A. v. Keller. Stuttgart, 1865 = IV, Nr. 32 = Bibliothek des literar. Vereins. S. 2365 ff.

[7]) Vgl. a. a. O. V. Nr.. 54 = S. 2929 ff.

[8]) Belege bei Lier, Studien. S. 62 f.

[9]) Belege bei Lier, Studien. S. 66.

Solche häusliche Streitszenen zwischen Mann und Weib und Klagen der Eheleute gegen einander, sowie des Herrn über den Knecht und der Frau über die Magd hat auch vielfach Sachs, so z. B. im „Kampffgesprech zwischen einer frawen vnd ihrer hausmeit.“[1]) Handlung hat VII fast gar keine.

VIII. Ein kurtzweillig vasnacht spil von eim Freyhirtten vnd einer guten Metzen sampt einem Doctor, Priester vnd einem wirt.

Hier knüpft Probst für den Liebeshandel an Folz' „Von der Bulschaft einer bauernmagt mit einem gesellen“[2]) und „Von einem Arzt und einem Kranken“[3]) an, dessen Stück fast wörtlich in Sterzinger Spiel Nr. 19[4]) wiederkehrt und das auch Sachs im „Spiel von einem bösen weib“[5]) und als Vorstudie dazu in seinem „Schwank zwischen einem Jungen Gesellen vnd einer Frawen zu Bulen“[6]) benützt hat.

Für die Arzt- nnd Priesterszenen war Folz' „Spruch vom Freihirt“[7]) und sein Spiel vom Arzt mafsgebend. Probst hat seine Vorlagen, zu denen auch Sachs gehört, wieder einmal wörtlich benützt.)[8]

Der Arzt ist hier nicht komisch aufgefafst. Die volkstümliche Figur des Freihart[9]) begegnet sehr häufig in der Dichtung des 15. und 16. Jahrhunderts.[10])

---

[1]) Sämtliche Fabeln und Schwänke von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze und C. Drescher. I. Halle, 1893. Nr. 16 = Neudrucke, Halle. Nr. 110/17. S. 52. — Vgl. Lier, Studien. S. 48f.

[2]) Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. VIII. S. 510ff.

[3]) Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von Keller. Nr. 120.

[4]) Sterzinger Spiele. Herausgegeben von O. Zingerle. Wiener Neudrucke. Nr. 9, II. Wien, 1885.

[5]) Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. I. Halle, 1880. Nr. 4 = Neudrucke, Halle. Nr. 26/27. S. 36ff.

[6]) Sämtliche Fabeln und Schwänke. I. (s.o.) Nr. 133. S. 360.

[7]) Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. VIII. S. 509ff.

[8]) Belege bei Lier, Studien. S. 67f.

[9]) Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch. IV,$_1$. Leipzig, 1878. Sp. 110f. — Schmeller, Bayrisches Wörterbuch. I,$_2$. München, 1872. Sp. 875.

[10]) Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. VIII. S. 509ff. Belege bei Lier, Studien. S. 32ff., 68.

Wie in VI, so finden sich auch hier eine Menge von Mifsverständnissen,[1] nur sind sie hier beabsichtigt, ja der ganze Witz des Stückes beruht auf ihnen.

D. Die dramatischen Werke des Peter Probst sind nur in einer Handschrift[2]) erhalten, die Eigentum der Dresdener königlichen öffentlichen Bibliothek ist. Sie hat Quartformat, besteht aus 140 Papierblättern und ist in Pergament gebunden.

Bl. 1ᵃ enthält eine Federzeichnung, den Herold[3]) darstellend, mit Aquarellfarben in späterer Zeit übermalt, darüber ein Spruchband mit der Inschrift: Ein schon buch von fasnacht Spiln vnd maister gsangen durch petter probst zu Nürnnberg gedicht anno 1553. Unter dem Aquarell steht in Majuskeln: Petrus Probst Anno M.D.L.III.

Der Kopf des Bildes ist zum Teil zerstört, wahrscheinlich durch die Hand eines der Kinder eines Besitzers, da diese Seite sowohl, wie S. 80ᵇ, 81ᵃ, 139ᵇ, 140ᵃ und die rückwärtige Innenseite des Einbandes wie von Kinderhand mit Tinte verkritzelt sind.

Bl. 1ᵇ enthält einen Prolog zum ganzen Buch. Dann folgen auf Bl. 2ᵃ—81ᵇ sieben dramatische Werke[4]) und auf Bl. 82ᵃ—113ᵇ Lieder weltlichen und geistlichen Inhaltes „in allerlay maister thonen“, an die Bl. 114ᵃ—124ᵇ wieder „Ein kurtzweillig vasnacht Spil“ anschliefst.[5]) Bl. 125ᵃ—131ᵃ sind unbeschrieben, Bl. 131ᵇ—140ᵇ durch Lieder und Sprüche ausgefüllt.[6])

---

[1]) Vgl. Lier, Studien. S. 62.

[2]) M 173 (frühere Signatur M 85).

[3]) Die Behauptung Falkensteins, das Bild stelle Peter Probst im Meistersingergewand vor, ist unrichtig. Vgl. Karl Falkenstein, Beschreibung der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Dresden, 1839. S. 380.

[4]) Nr. I—VII des Neudruckes.

[5]) Nr. VIII des Neudruckes.

[6]) Vereinzelte Meistergesänge des Probsts sind enthalten in zwei im Besitze der Dresdener königlichen öffentlichen Bibliothek befindlichen Sammlungen von Meisterliedern, aus dem 16. Jahrhundert stammend, die eine besorgt von Valentin Wildenauer und Jörg Bauttenpacher (M. 8, Bl. 71 ff.), die andere

Begonnen wurde die Handschrift 1553. Bl. 124b nach VIII lesen wir „Vollent den 20 Nouember jm 1556 jar“; Bl. 132a trägt den Vermerk „adj. 20 jenner jm 1566 jar vollent“. Die Reihenfolge der Entstehung war also: I—VII, Meistergesänge, VIII, Lieder und Sprüche.

Die, wie oben erwähnt, jetzt der Dresdener königlichen öffentlichen Bibliothek gehörige Handschrift[1]) stammt aus der Bibliothek des berühmten Nürnberger Arztes Gottfried Thomasius, ein Bruder des grofsen Christian. Woher sie jener erstanden hat, wissen wir nicht. Nach dem Tode des Thomasius kaufte Gottsched aus der Verlassenschaft mit „nahe an funfzig andern deutschen Manuscripten“ auch die Handschrift des Peter Probst.[2]) An die Dresdener Bibliothek kamen diese und andere mit seinem Bibliothekszeichen versehenen Handschriften Gottscheds mit der Büchersammlung der Gesellschaft der freien Künste in Leipzig.[3])

E. Bei der Herausgabe des vorliegenden Textes bin ich äufserst konservativ vorgegangen. Die Rechtschreibung liefs ich gänzlich unangetastet, auch dort, wo durch sie Unregelmäfsigkeit im Vers verursacht ist. Dagegen habe ich den Gebrauch der Anfangsbuchstaben, die im allgemeinen ganz willkürlich bald grofs, bald klein geschrieben sind, geregelt. Grofs geschrieben sind im Neudrucke nur die Vers- und Satzanfänge, sowie die Eigennamen und die in den

von einem Unbekannten (M. 191, Bl. 175ff.). Keines der in diesen beiden Handschriften vorhandenen Lieder Probsts fehlt in M. 173. Vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld, Katalog der Handschriften der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. II. Leipzig, 1883. S. 419ff., 489f.

[1]) Über die Beschreibungen der Handschrift vgl. Schnorr a. a. O. S. 479.

[2]) Vgl. Gottsched, Das Neueste aus der anmutigen Gelehrsamkeit. Leipzig, 1756. S. 423. — Gottsched, Nötiger Vorrat zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. Leipzig, 1757—1767. S. 33. — M. Salomon Ranisch, Historische Lebensbeschreibung Hanns Sachsens. Altenburg, 1765. S. 174, Anm.

[3]) Vgl. F. A. Ebert, Geschichte der Bibliothek zu Dresden. Leipzig, 1822. S. 106. — J. D. Schulze, Geschichte der Leipziger Universität. Leipzig, 1810. S. 269.

szenischen Bemerkungen als solche gebrauchten Gattungsnamen. Probst selbst[1]) schreibt nur n und r am Anfange eines Wortes konsequent grofs, jedoch findet sich manchmal auch im Innern eines Wortes ein solches grofs geschriebenes N oder R. Bei w ist mindestens in der Hälfte der Fälle schwer zu entscheiden, ob es grofs oder klein gedacht ist, ebenso nicht selten bei s und h. U wird am Anfang des Wortes meist v geschrieben, während v viel seltener durch u und zwar fast nur im Innern des Wortes ersetzt ist; w für u ist nur I, 234, V, 152 gesetzt. Öfters ist c für z oder k oder s gebraucht; für i wird oft j geschrieben, namentlich in den späteren Stücken, in VIII fast ausschliefslich; x wird öfters für chs und y sehr oft für i und j verwendet. Für z wird wird immer tz gesetzt.

Bemerkenswert wären noch die vielen Verdopplungen von l, t, n, des letzteren namentlich am Ende der Flexionssilben.

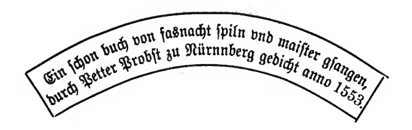
Den Text habe ich nur an einigen wenigen Stellen geändert, wo durch offenbare Verschreibung des Dichters ein Widersinn entstanden ist. Diese Stellen sind: I, 505 vnd (vns); III, 186 auf (auch); IV, 303/304 ir (dir), 313 hÿnnen (kÿnnen); V, 38 nennen (nemen), 47 vnnd (vnn), 314 worn (wort); VII, 60 liebe (lieber), 325 jr (jm); VIII, 162 vnd dich (dich vnd).

Sonst bin ich, auch an zweifelhaften Stellen, genau der Handschrift gefolgt. Die in dieser nicht vorhandene Interpunktion habe ich nach dem gegenwärtigen Gebrauche einzusetzen versucht.

Wien, am 1. Mai 1907.

Dr. Emil Kreisler.

[1]) Es ist hier nur Text der Dramen berücksichtigt.



[Aquarell,
darstellend
den
Herold.]

PETRVS PROBST.

ANNO M·D·LIII.

[1b]

Anno Domini.
1553.

HJe merckt, wo eim die weil wer lanck,
Der findt zu lesen manchen schwanck
Von fasnacht spiln in dem buch;
Auch schone maister gsang drin such,
5 Gaistlich vnnd weltlich mancherleÿ.
Doch merck ein ÿeder auch darbeÿ,
Ob sych einer wolt vnnter stien
Vnd in eim vasnacht spil wolt gien,
In manß oder in weibsperson,
10 Vnd sych nit recht drein schicken khon,
Der selb sychs nit vntterstien sol,
Sunder sol es vor lerrnnen wol,
Die spil reimen vnd das gedicht
Fein wercklich ziren, wan ers spricht,
15 Kurtzweil dreiben, wo es sych zimbt,
Sunst einer ein pöses lob ein nimbt.
Auch wer maister gsang singen wil
Vnd helt darin khein mas noch zil,
Die reimen singt zu kurtz vnd lang,
20 Hatt auch khein gute stim zum gsang,
Dem hort man auch nit geren zu.
Darumb ich ÿedem rathen thu,
Welcher hat lust zu solchen dingen,
Es seÿ zu spil oder zum singen,
25 Der lernes recht vnd fele nicht,
Wunscht Petter Probst in seim gedicht!

[2a] **I. Ein schon christlich comedia von dem Plint gebornnen,**

darvon der heillig Johannes der ewangelist am neunten capittel schreibt.

Erstlich drit der Plint ein, setzt sych nider an die erden vnd redt nichts, sunnder der **Prologus** drit von stundan nach jm ein vnnd spricht den eingang, wie vnnten volgt:

Ich wunsch euch gluck vnd hail alzeit
Allen, wie ir versamelt seit,
Vnd pit euch hiemit ganntz freundlich,
Jr wölt ein klains verhören mich
5 Ein schon anfanng von einem spil,
Welchs ich auffs khurtzt erzelen wil.
Von eim schon wunder zeichen wist,
Welchs vnns beschreibt der ewangelist;
Johannes an dem neunnten stet,
10 Welchs Christus vnnser heillant thet.
Als er war im judischen lanndt,
Daselben er ein pettler fanndt,
Welcher gar alls ein junges khint
Von muterleib geboren plint
15 Vnd petlet an dem wege da.
Als in Christus der herre sa,
[2b] Macht er in sehennt also ball.
Da solches in dem lanndt erschall,
Kham es wol fur die schrifftgelertten.
20 Da sy solches von Christo hertten,
Das ers gethann het am sabat,
Do hilltten sy vber in rath,
Meinten: „Weil er den sabat bricht,
So ist der mensch von Got nicht;
25 Dann er thut wider vnnser gesetz.

Vnnd lidt wir das, er wurd zu letz
Das gmaine volck gar an sych bringen
Vnnd vns mit in darzu bezwingen.
Drumb last vnns than bezeit darzu!"
30 Merckt! die ich itzunt melden thu,
Von den der ratschlag ist geschehen,
Die wert ir ÿetzt berschönlich sehen.
Wie ich euch hab gezeiget an,
Secht, dort thun sy gleich einer gan.

Ytzt bretten die Juden vnd Phariseer ein, vnnd der Plint fecht an zu peteln vnnd ir etlich geben im:

35 O liebs volck, seit barmhertzich!
Secht an, wie ich so ellenntlich
Bin gar ein armer plinter man!
Mein prot ich ÿe nit gwinen khan.
[3a] Khein tag ich nie gesehenn hab.
40 Bit euch durch Got heut vmb ein gab.

Ÿtzt geben im etlich almusen, vnnd der Plint redt wider:

Ey, das euchs Got der herr bezal!
Der khanns vergelten vberal.
Fur das, so ir habt geben mir,
Da geb euch Got der herr darfir
45 Gluck vnd hail vnd lannges leben!
Vnd, was ir pit, wol er euch geben
Das als, so ir nottorfftig seit!

Ytzt gien die Phariseer hinweg vnd Jesus brit ein mit sein Jungern vnd spricht:

Ich wunsch euch frid in ewikheit!
Ir lieben junger, die weil ir
50 Wolt nun hinfort nachuolgen mir,
So leret meine wort zu gleÿch!
Dann warlich, warlich ich sag eÿch:
Wolt ir recht meine junger sein,
So pleibet an der rede mein!
55 Dann was ich euch ler vnd vnterricht,

Das thu ich von mir selber nicht,
Sunder wie mich mein vater leren thut,
Das rede ich euch allen zu gut.
Drumb nembt es an, weil ir habt zeit!
60 So wert ir erkhennen die warheit,
[3b] Durch die eur glauben wirt genërt,
Welcher glaub auch der sunde wert.
Dann wer sundigt, der thut vnrecht,
Derselb ist auch der sunden knecht,
65 Vnd der knecht wirt gestossen nur;
Aber der sun bleibt ewig im haus.
Auch so setzet der vatter den
Sun ein zu eim rechten ërben.
Drumb, wann ir pleibt an der rede mein,
70 So wert ir khinder Gottis sein
Vnnd mit mir rechte erben wern.

Petrus, der ein Junger, fragt Jesum:

Herr, wir wollten auch wissen gern
Von disem mennschen gar vnselig,
Der also plint vnd armcelich
75 Ÿn muterleib ist also worn
Vnd in die welt gar plint geborn.
Wer hat gesundtigt vnnter den,
Er oder seine eltteren,
Das er muß also ellennt sein?

Jesus anntwortt sein Jungern:

80 Nun mërckt, ir lieben junger mein!
Diser mensch der hat nie gesundtigt,
Sunder euch wirt durch in verkhundtigt,
Das die werck Gottis offenbar
[4a] Werden an im; das nemet war!
85 Dann ich mus wurcken fru vnd spat
Die werck des, der mich gesannt hat,
So lanng die weil es tage ist.
Es khumbt gar ball die nacht, das wist!
Daran niemant nichts wurcken khan.

90 Darumb ich euch nun auch verman,
Nembt an das liecht, die weil es leucht,
Das nicht die nacht euch solchs entzeucht
Vnd in dem werd also verkhurtzt
Vnd in die finsternis gesturtzt.
95 So gedennckt, das ichs euch gesagt hab!
Drumb last von meinem wort nit ab,
Sunder hörtt das vnnd gelaubet mir!

Jesus spurtzt auff die erden, macht ein khot vnd thuts dem Plinten auff sein augen vnnd spricht:

Hor, plinter mensch, las sagen dir!
Stee auff, mach dich von dannen da,
100 Gehin zu dem teich Sylhoa!

Der Plint spricht zu Jesu:

Herr, ich bin schon bereit alda
Nach deim beuelch vnd worten nun.
Was du mich heist, das will ich thun
Vnd dein wortten gehorsam sein.

[4b] Jesus spricht zu sein Junngerenn:

105 Ich will ytzunt hin gien allein
Vnd ball widerumb zu euch khumen.

Ytzt geht Jesus hinweg vnnd Thomas redet mit Petro:

Lieber freundt, wir haben vernumen,
Was er mit disem plinten hie
Hanndelt das wunder. Mercke, wie
110 Er thut da mit den augen sein!
Thut im nur schlechts ein kot darein
Vnd spricht zu im, er soll hin gien
Sych waschenn. Was thun wir dan stien?
Weil an im soll das wunder gschehen,
115 So khumb vnd las vnns solchs auch sehen,
Wie es mit im ein ausganng gwint!

Da gienngen die zwenn Junger Petrus vnnd Thomas, den Blinten zu besehenn, vnd geht der actus aus; vnd so sy her wider khumen, so redet Pettrus hernach:

Hortt, lieben freundt! furwar der plint
Ist also sehennt wordenn gleich.
Wie er sich wusch wol in dem teich,
120 Gewan er widerumb sein gesicht;
Darumb ist gwis zu zweiffeln nicht.
Die weil der plint des Herren redt
[5ᵃ] So ball vnnd hertzlich glauben thet,
So hat in sein glaub sehent gemacht.
125 Darumb ein yeder wol betracht,
Wie der herr so guetig vnd milt
Diß wunder zu eim ebennpilt
Vnns hie furstellet, auff das wir
Mit rechtem glauben vnd begir
130 Auch sollen glauben seinem wort,
Alls er vnns leret an dem ort,
Da er vnns die schon predig thedt
Von dem liecht vnnd von seiner rehdt,
Das wir an dem peleiben sollen,
135 So wir annderst auch sein wöllen
Seine junger, wie er vnns dan lërt.
So werd wir, wie ir habt gehërt,
Durchs wort erkhennen die warheit,
Welche ist sein allmechtikheit
140 Vnnd auch das recht liecht ewigklich.

Jesus khumbt wider vnnd redt zu den zweyen Jungern, sy sollen mit im gehn:

Wol auff, es hat verlannget mich
Weiter zu gien; khombt, volget mir!

Jesus geth mit sein zweyen Jungern hin weg, vnd, der plint gewesen ist, khombt sehennt wider allein vnd thut die nach volgeten danncksagung; weil er anfecht, so khombt Nathan, Nabel vnd Nasan dartzu:

[5ᵇ] Ach, mein Got vnd Her, ich dancke dir.
Dann ich khumb itzt mit groser freut,

145 Die mir ist widerfaren heut,
Das ich ytzunt hab mein gesicht,
Welchs ich hab zuuor gehabt nicht;
Khein augen plick ich sehenn khunt
Bis ÿtzt auff die heuttigen stunt.
150 Ich also sehennt worden bin,
Nachdem wie ich bin ganngen hin
Aus des beuelch, der Jesus heist;
Der hat die gnad an mir beweist.
O, ein ellennder mennsch ich was,
155 Ee mir ist wider farenn das.
Er ist gewislich ein proueht,
Der mir meine augen auff thet.
Dann er hat mein ellente zeit
Durch sein krafft verwandelt in freit.
160 Im seÿ lob ewig hie vnnd dort!

Nathan reth zu den anderen zweÿen Juden:

Hort, lieben freundt, hie diese wort,
Die der da redet offenntlich!
Darob ich gleich verwunder mich,
Das er so gar khein scheuen dreckt
165 Vnnd ser vil volcks dardurch beweckt,
Das er so vnuerhollen preist
Den menschen, welcher Jesus heist,
Er hab sein augen auff gethan.
[6ª] Fur war, ich das nit glauben khan,
170 Das er soll plint gewesen sein.

Nabel:

Ja, das wunder ist ÿe nit klein.
Aber ich sag euch enntlich zu,
Glaubt mir, was ich euch sagen thu!
Diser mensch ist gewislich, der
175 Plint gwesen ist vnd ein petler
Vnnd darzu vnnsers nachbarn sun.
Wer im sein augen hat auff thun,
Das wais ich gar nicht, sunder das

Weis ich wol, das er vor plint was
180 Von muterleib also geborn.

Nassan:

Wie ist er dann itzt sehennt worn?
Soll diser sein gewesen plint,
Fur war, die ding vnmuglich sint.
Das ein plinter soll gsehennt wern,
185 Das möcht ich ye auch sehen gern;
Dann dem plint gebornen ich gab
Almusen vnnd in gsehen hab.
Aber der iß nicht, sag ich eÿch,
Er sycht im wol nit vngleych.
190 Ir wert euch jren, glaubet mir!

Der Plint:

Hort, lieben freundt! was habt doch ir
Fur einen streit? schweiget nur still!
[6b] Dann ich euch wol beschaidenn wil.
Ich bin der, so plint gwesen ist.

Nassan:

195 So sag vnns, wie du sehennt pist?

Plint:

Der mennsch, so Jesus wirt genent,
Durch den vil wunder gschehen sent,
Der hat mein augen auffgethan.

Nassan:

Lieber, so zaÿg vnns weiter an
200 Die rechtenn warhait vnd bericht!
Wie det er dir auff dein gesicht?
Dann wir wolttenns ÿe wissen gern.

Plint:

Ich wils euch sagenn, lieben hern.
Als er sach mein ellennte not,

205 Spurtzt er auff die ert, macht ein khot
Vnnd schmirts auff mein augen alda,
Hies mich zü dem teich Syloha,
Solt mich waschenn; vnd ich gieng hin,
Wusch mich vnnd sehennt worden bin,
210 Wie ir dann solches secht vor augen.

Nathan:

Gedennck du diser redt nit laugen!
Wo ist der mennsch, welcher dir hat
Dein augen auff than am sabat
Vnnd durch den sehent worden pist?

Plint:

[7a] 215 Ich wais es nicht, wo hin er ist.
Als er mich im teich waschen hies,
Gienng ich hin vnd in do verlies.
Hab in seither gesehenn nicht.

Nassan:

Hör, du vnns noch weiter bericht!
220 Der ist bey den schrifftglerten fër
Beruchtig gar in seiner lër.
Wie wilttu dann vor in bestien?
Dann du must mit vns zu in gien
Vnnd solchs vor in bekhennen must.

Plint:

225 Solchs zubekhennen hab ich lust
Vnnd trag auch solchs khein scheuen nit.

Nassan:

So khumb, du must gleich ytzunt mit!

Do furen die drey, Nathan, Nabel vnd Nassan, den Plint gewesnen hinweck vnd geth der annder actus aus; darnach khumen die funff Phariseer Archireus, Nomicus, Philodorus, Eusebius, Orthodoxus vnd dispodirn vom Herren Christo vnnd von dem, der plint gewesen ist.

Archireus:

Merckt, lieben herren hie zu gegen,
Was sych bey vnns itzt will erregen!
230 Wie ir villeicht wol wist vnnd hört,
[7b] Das sych vil volcks im landt empört
Durch den mennschen, Jesus genant.
Derselb dem volck im gantzen lant
Ein newe lēr vnnd gsetz verkhunt,
235 Predigt in vergebung der sunt
Vnd auch schon vil volcks an im hat.
Er hailt die kranncken am sabat.
Darburch er vnnser gsetz zerbricht.
Das wirt sych bei vnns leiden nicht.
240 Liesen wir den bei vnns auff khumen,
So wurd er vnns bringen khein frumen.
Drumb, lieben herren, thut darzu,
Auff das man in aus reuthen thu,
Damit wir vor im pleiben khÿnnen!

Eusebius:

245 Furwar, ich khonnt khein vrsach fynnen.
Dann der mensch ist nit vnngerecht;
So sinnt auch seine werck nit schlecht.
Auch wist ir vnd habts nye gesehen,
Das solche zaichenn synnt geschehen,
250 Als wie diser mennsch hat gethan.
Wer will in darumb greiffen an?
Dann er wirt gwis von Got sein.
Er macht die aussetzigen rein
Vnnd macht die stumen redent wider,
[8a] 255 Auch den lamen gerade glider.
Sollen dann die werck sein nicht gut,
Wann er eim menschen helffen thut?
So es gleich an eim sabath gschicht,
Er darumb den sabath nit pricht,
260 Das must ir mir alsam bekhennen.

Nomicus:

Was? wolt ir auch helffen zu trennen
Vnnser gesetz vnnd regiment,

Die vnns von Moise gebenn sent?
Dann Got mit Moise hat geret
265 Vnd durch in grose wunder thet,
Auch vnns durch in das gesetz geben,
Das ein yeder darnach soll leben.
Wers nit thut, hat auff im den fluch,
Wie klerlich stet im andern buch
270 Moise am zwaintzigstenn capitel.
Da gepeut Got an alle mitel,
Das man den sabat halten sol,
Wie ir dann wist auch solches wol.
Ist dann Moises nicht mer dan er?
275 Niemant wais, wo diser khombt her.
Was durff wir dann weiter rath schlagn?

Orthodoxus:

Ach, lieben freundt, was thut ir sagn?
[8b] Habt ir nicht glesenn in propheten,
Wie sy vonn Jesu zeugenn thetten?
280 Als Esaies meldenn thut
An seinem sybettenn caput:
Ein junckfrau wirt empfangen wern
Vnd darzu einen sun gebern.
Des gleichenn Micha, der prophett;
285 An seim funfften capittel stet,
Da er spricht: du, stat Petlaem,
Bist nicht die geringste in dem
Judea, dan du bist auser korn.
Aus dir sol mir werden geborn
290 Ein hertzoch, der meiñ volck regir.
Der iß gewislich, glaubet mir!
Dann die weisen aus morgenlant
Haben in auch darfur erkhant,
Vnd in darzu angepet haben,
295 Auch im geschenncket jre gaben.
Was durff wir weiter zeucknus mër?
Es zeugen seine werck vnd lër,
Das er vonn Got erwellet ist.

Philodorus:

Schweigt! von dem hanndel ir nit wist.
300 Was? solt der vnnser khunig sein?
Sein herrlikhait ist vil zu klein.
[9a] Es stett, das vnnser messias söl
Erlosenn das ganntz Ysrael.
Diser vnns nicht erlosen khan,
305 Drumb wöll wir in nicht nemen an.
Dann khein gwalttiger im an hëcht,
Nur das gmain böffel er auffecht.
Das lest sych auch von im regirn,
Vnnd durch sein lër thut ers verfiern.
310 Das soll man von im leiden nicht.
Wir sint der rath vnd das gericht,
Haben in macht zu richten hin.
Vnnd wer sych haltten thut an in,
Der soll mit im vertribenn wern.

Die dreÿ Nachbarn Nathan, Nabel vnnd Nasan brinngen den Plintgwesen fur die funff Phariseer vnd verklagen ÿn. Nabel redt:

315 Ir hoch gelerttenn lieben herrn,
Hie bring wir den menschen fur euch,
Welcher sych ruemen thut an scheuch,
Wie er gewesen seÿ gar plint,
Welche ding vnns vnmuglich sint,
320 Das er soll sehen widerum.
Vnd er ruembt den menschen Jesum,
Der hab im gethan die wolthat,
Sein augen auff than am sabat
Nur mit ein khot, das er allein
[9b] 325 Hab geschmirt auff die augen sein.
Daruon hab er gwunen sein gsicht.
Also hat er vnns all bericht,
Doch mugt ir in auch selber fragn!

Archireus:

Nun hör! was thustu darzu sagn?
330 Wie da von dir angezaigt ist,

Weil du dann plint gewesen pist
Vnnd yitzt widerumb sehen thust,
Das selb du vnns anzeigen must.
Wie dir dein augen sint auff than
335 Von dem menschen Jesu, sag an,
Damit wir solchs hören von dir!

Plint:

Ein khot schmirt er aufft augen mir
Vnnd sprach: „Geh hin vnd wasche dich
Im teich!“ Da ich hin gieng, wusch mich.
340 Zu hanndt ich an der selben fart
Also widerumb sehennt wart.

Nomicus:

Schweig nur! wie khan das muglich sein?
Wann er dir khot het thun darein
Vnnd wann du vor gesehenn hest,
345 Du erst vom khot erplintten thest.
Drumb wirstu vnns enntlich bedriegen.

Plint:

Lieben herren, ich thu nit liegen.
[10ª] Dann ich hab meiner sach yie recht,
Wie ir dann solchs vor augen secht,
350 Das ich yitzt meine augen hab.

Philodorus:

Gedennck! las von der rede ab!
Wirstu es aber yie nicht than,
So soll es dir nit wol ergan.
Dann diser mennsch das volck verkhërt,
355 Ynn annderst predigt vnnd sy lërt.
Wer an in glaubt, er in verkhunt,
Der hat vergebunng seiner sunt.
Wer hat im geben solche macht,
Das er vnnsere gsetz veracht?

360 Vnnd du dich sein hie vnterfechst,
Yn verdaidichst vnd ann im hechst,
So pistu auch selben gsellen,
Die das gmain volck verfieren wöllen,
Auff das sy sych im lanndt empörn.
365 Darumb so wöll wir von dir horn,
Was du thust haltten von Jesu.

Plint:

Lieben herren, ich sag euch zu,
Das er meine augen auffthet.
Drumb glaub ich, er seÿ ein prophet;
370 Darfur halt ich in aigenntlich,
Daruon soll niemant dreiben mich,
[10b] Halt ir gleich von im was ir wölt.

Nomicus:

Secht, lieben herren! hie ir solt
Abnemen, was der reden thut,
375 Ob er nicht dreibt grosen hochmut.
Geh wegk vnd schweig! das sag ich dir.

Hie geht der Plint hin weck vnd mit im Nasan vnd Nabel; die verklaiden sych in gstalt des Plintten Eltern.

Nun, lieben herren, was rath ir?
Weil diser solche rede dreibt,
Vor vnns auff seim vorhaben pleibt,
380 So wirt er in der gmain vil mer
Rumen Jesum vnnd auch sein ler,
Er hab sein augen auffgethan;
So wirt das volck im hanngen an.
Darumb deucht mich in meinem rath,
385 Weil er noch seine eltern hat,
Das man die selben fur vnns brecht
Vnd erforschet von in vor recht,
Ob der ir sun seÿ plint geborn
Vnd wie er dann sey sehent worn.
390 Berichtten sy dann annderst vnns,

Dann die rede ſint jres ſunns,
So haben wir dan vrſach gnug,
Yn zu ſtraffen mit rechtem fug.
Was gedunckt euch in diſen dingen?

Philodorus:

395 Ich rath, man thu ſein eltern bringen.
[11a] Die werden freÿlich wiſſen nun,
Ob der plint gweſen iſt ir ſun.
So er far wir doch, wie im iſt.

Archireus:

Lieben herren, hie merck vnd wiſt!
400 Wann itzunt ſeine ëlltern khumen
Vnnd ir hab ir antwort vernumen,
Das ſy vor vnns bekhennen freÿ,
Das der plint gweſen ir ſun ſeÿ,
Was woll wir mit im weiter than?

Euſebius:

405 Es iſt mein rath, man laß in gan
Vnnd hab nicht mer mit im zu ſchaffn.
Dann man khan in mit recht nit ſtraffn,
Dann er hat thun khein böſe that.
Die weil man dann khein vrſach hat,
410 So las man auch zufriden in.

Archireus
ſagt zu dem Nathan, welcher bei den funff Phariſeern pliben iſt, er ſoll des Plinten Eltern bringen, das iſt der Nabel vnd Naſan haben ſych in mans vnd weibs klaidern auf judiſch verklait, als ſy mit dem Plinten hinwegk ſint ganngen, do es in der Nomicus hies:

Hor, Nathan! ſo geh eillennts hin
Vnnd des plinten ëltern her bring!

Nathan:

[11b] Lieben herren, ich alle ding
Vleiſig aus richt, wie ir begert.

Des Plinten Eltern khumben vnd der Vatter ret erstlich:

415 Jr hoch gelertten herren wert,
Wir erscheinnen da alle bëde

Archireus:

Nun so merckt, was ich mit euch rede!
Jst das eur sun vnnd welcher sych
Vnnterstet also freuennlich
420 Ein auffrur zumachen im lant
Vnnd macht sy mit Jesu bekhannt.
Vnd er rumet sych auch darbei,
Wie das er plint gewesen seÿ
Vnnd sey nun sehennt widerum
425 Worden durch den menschen Jesum,
Der hab im gethan die wolthat,
Jn sehennt gemacht am sabat.
Nun soll man nichts thun, wie ir wist
Am sabat, solchs verpottenn ist.
430 Weil dann eur sun ist plint geborn,
Wie ist er dann nun sehennt worn?
Gebt vnns deß ein rechtten bericht!

Des Plinten Vater:

Von seim hanndel wissen wir nicht;
Aber er ist ye vnnser sun.
[12a] 435 Wer im sein augen hat auff thun,
Das khunen wir euch ÿe nicht sagn.
Er ist alt genug, thut in fragn
Vnnd last in fur sych selber redn!

Des Plinten Muter:

Lieben herren, es ist vnns beden
440 Solchs ding nicht lieb von vnnserm khint;
Darzu wir auch vnnschuldig sint.
Hat vnnser sun vnrecht gehanndelt
Oder mit diesem Jesu gewanndelt,
So last solchs verr anntworten in!

Philodorus:

445 Nun geth nur bede wider hin!

Ytzt gien die Eltern des Plinten wider wegk vnd Philodorus redt wider zu den andern Phariseern:

Bey den eltern wir nichts khynnen
Aus richten, noch was bei in synnen.
Drumb ich mich hab besunen sider,
Wann man nach dem plinten schickt wider
450 Vnnd sprech in noch einmal an,
Ob er auff seiner redt wolt bstan
Oder ob er annderst gsynnet wer,
Dann wie er hat gereth bisher,
So khunt wir hanndlen bester das.

Nomicus:

455 Den rath ich mir gefallenn las.
[12b] Geh, Nathan! bring in noch einmal!

Der Nathan bringt den Plintenn; der Plint reth:

Gott grues euch, lieben herren al!

Archireus:

Nach dem dir ist vorhin erzelt,
Dein hanndel, der vnns nicht gefelt,
460 Das du dich also ruemen thust,
Von Jesu, welchs du lassen must.
Wilttu annderst im fride leben,
So meid dich sein, das merck hie eben
Vnd las von deiner bösen weis!
465 Schweig deiner red, gib Got den preis!
Dann vnns ist allen wol bewist,
Das Jesus, der mensch, ein sunder ist,
Dann er dem gsetz gar wider stet.
Vnd du sagst, er sey ein prophet?
470 Sag vnns, wie es sych reymen sol!

Der Plint:

Nun es reim sych, gleich wie es wol.
Ist er ein sunder, das wais ich nicht,
Ains wais ich vnnd bin des bericht,
Das ich plint was vnd pin itzt sehent.

Nomicus:

475 Furwar, ganntz frech dein rede sent;
Dann du thust gar nichts nach vns fragn.
[13a] Gedennck! thu vnns die warheit sagn!
Wie thet er dir auff deine augen?

Der Plint:

Warumb solt ich der wolthat laugen?
480 Ir habt mich vorhin offt gefragt
Vnd ich hab euch auch solchs gesagt,
Was wolt irs noch einmal hërn?
Wolt ir auch seine junger wern,
Das ir so offt thut fragen mich?

Philodorus:

485 Pfu! verflucht seÿ du ewigklich!
Du pist sein junger vnd wir nit.
In seim thun hastu gmainschafft mit;
Wir aber Moses junger sint,
Von dem man in der schriffte fint,
490 Was Got durch in gehanndelt hat,
Zaichen vnnd grose wunder that.
Auch ist er, als wir von im lesen,
Von Got ein rechter phroueht gwesen.
Aber von Jesu wiß wir nicht,
495 Von wann er ist; dann dein bericht
Vnd gezeucknus ist zu gering.

Der Plint:

Das ist mir ein wunderlich ding,
Das ir nicht wist, von wann er ist,

Vnd ir hört, secht vnd darzu wist,
[13b] 500 Das meine augen sint aufffthan;
Vnnd ein sunder solchs ÿe nit khan.
Auch habt ir die erfarung gut,
Das Got khein sunder hörenn thut;
Sunder er erhörtt nur die allein,
505 Die gerecht, frumb vnd aus Got sein.
Wann nun diser nicht von Got wer,
So khunt die zeichen nicht thun er.
Dann von der welt an iß nicht erhort worn,
Das ÿemant eim, der plint geborn,
510 Het khunnen machen wider sehennt.
Derhalben seine werck gut sennt
Vnnd khunt sy mit recht straffen nicht.

Nomicus:

Du pist in all deim thun enntwicht.
Dann wir an dir nichts anderst finden,
515 Dann das du pist geborn ÿn sÿnnden.
Das zeugen deine werck vnnd that,
Das du vnns wiltt in vnnserm rath
Annderst regirnn vnnd auch lërn.
Drumb schweig! wir mogen dich nit hërn.
520 Du schalck vnnd pub, geh! drol dich hin!

Philodorus.

Jtzt pleuen sy den Plint gwesen zu der thur naus vnd Philodorus reth:

Hort! last mich vor recht pleuen in
[14a] Vnnd mit dem stul vmb den kopff lausen,
Das er zum negsten pleibet drausen.

Do geht wider ein actus aus; als nun die Phariseer mit dem Plinten naus laufen, khumbt Jesus wider mit den zwen Jungern vnd Thomas redt zum herren Jesu:

Herr, wie wir heut hin ganngen sint,
525 Nach dem als sehennt war der plint,
Da haben solchs die schrifft gelertten
Erfaren; als sy solches hertten,

Das dus gethann hest am sabat,
Da habenn sy gehaltten rath
530 Vber dich vnnd mit grosem zoren
Geschicket nach dem plint geboren,
Welcher hat musen zaigen an,
Wer im sein augen hat auff than.
Als sy in nun haben gefragt,
535 Da hat er in solches gesagt
Vnd vor den schrifftgelertten dich
Gerumbt vnd bekhennt offentlich,
Wie das du seyest ein phrouet.
Als er nun solches hat gereth,
540 Haben sy in mit grosem straus
Gestossen zu der thur hinaus,
Drumb das er dich hat bekent an scheuch.

Jesus:

Warlich, warlich, sag ich euch:
[14b] Wer mich vor den menschen bekhent
545 Vnd pleibt bestenndig bis ans ent,
Den wil ich auch bekhennen thun
Vor meim himlischen vatter nun.
Volge nach dem plinten ein ÿder.

Thomas:

Sÿch, herr! dort khumbt der plint gleich wider.

Ÿtzt drit der Plint wider ein vnd mit im Nathan, Nabel vnd Nasan vnd Jesus redt zum Plinten:

550 Hor, mennsch! die weil ich dich da fint,
Der du dann pist gewesen plint,
So sag, glaubstu an den sun Gotis?

Der Plint:

Ach, herr, so sag mir, welcher iß,
Auff das ich mug glauben an in.

Jesus:

555 Nun so glaube du fort hin,
Den du hast gsehen an der stet;
Der jß, der mit dir hat geret.
Das solstu hertzlich glauben mir!

Der Plint:

Ach, mein Got vnd Herr, ich glaube dir,
560 Mein verdrauen hab ich auff dich.
Herr got, durch dein krafft stercke mich!
Wann du gerecht vnd gutig pist,
Dein gnadt vnd hilff gewaltig ist,
[15ª] Wann du bist, welcher vns khan geben
565 Den frid, ruh vnnd das ewig leben
Vnd vns sellich machst hie vnnd dort.

Jesus:

Nun merckt von mir auch dise wort!
Ich bin khumen der welt zu eim gericht,
Auff das, welche hie sehenn nicht,
570 Das die widerumb sehennt wern,
Vnd, welche meinen hie auff ern,
Sy gesehenn, die werden sein plint.

Nathan:

Fur war, deine wort seltzam sint,
Welche wir haben nie gehört;
575 Villeicht vnns auch dein red bedört.
Darumb so musen wir dich fragen:
Sint wir auch plint, wie du thust sagen?
Gib vnns das selbig zuuerstien!

Jesus:

Meine wort thun euch nicht ein gien.
580 Dann wert ir plint, red ich an scheuch,
So het ir auch khein sundt auff euch.
Weil ir aber sprecht, ir seit sehennt,
So pleibt eur sunt auff euch on ent.

Nathan, Nabel, Nason gienngen wider hinweck vnd Jesus, die zwen Junger vnd der Plint pleiben da vnd der Plint ret wider:

[15b] Ach, herr, die vnglaubige art,
585 Von der ich aus gestossen wart,
Die haben mich gar hart geplagt.
Da ich in schan alle ding sagt,
Wer meine augen het auff than,
So namen sy es doch nit an
590 Vnd ir kheiner gelaubt mir nicht.

Jesus:

Nun, so pleibt auff in das gericht.
Wol denen, so gelauben mir
Von rechttem hertzen vnd begir
Vnd von mir auch nit weichen ab
595 Vnd wandlen in meinem fusstab!
Dann ich bin der weg vnd die warhait,
Durch mich khumbt zur gerechtikheit.
Wer aber einandern weg auff ert
Sucht, der selbig ist mein nit wert,
600 Vber den wirt auch das gericht khumen.
Wol den gerechtten vnd frumen,
Die glauben vnd bekhennen mich!
Die sehen den todt nit ewigklich.
Dann ich bin in die weltt geborn,
605 Zu suchen, die da sint verlorn.
Meine schefflein, welche mein stim
Hören, die selben ich auff nim,
Vnd, welche meinen namen breisen,
[16a] Die wirt niemant aus meinen henden reisen;
610 Dann ich will sein ir drewer hirt,
Disen nichts widerfarenn wirt.
Wer oren hat zu hören, der hër!
Gelaubt dem wort vnd meiner lër,
So wert ir mir enlich vnd gleich
615 Ein gien in meines vatters reich.
Darumb so pleibet vëst bestien!
Khumbt! mich verlanngt weiter zu gien.

Itzt gehtt Jesus mit den zweyen Jungern hinwegk vnnd khumbt darnach Epilogus, redt den beschlus:

Mich hat verlanget, noch einmal
Herein zu gien in diesenn sal,
620 Auff das ich euch erzellen thu,
Wann ir mir wölet horen zu,
Von diser schonen wunder that,
Die Christus dem plinten thun hat.
Wie ir dann habt gehort vnd gsehen,
625 So merckt, das solches ist geschehen
Vnns allen zu eim ebenphilt,
Auff das durch Gotis guete milt
All vnnser thun, hertz, mut vnd sin
Bewöckt werd zu erkhennen in,
630 Wie Got durch sein barmhertzikheit
[16b] Die seinen erredt alle zeit.
Wer annderst an in glauben thut,
Den gibt er auch hertz, sin vnd mut
Vnd darzu seinen heilligen geist,
635 Der vnns auch leret, furt vnd weist.
Ob wir schon in anfechtung khumen,
So hilfft doch Got allzeit den frumen,
Wie wir dann in der gschichte finden,
Das Got so wunderlich den plinden
640 Von seinen feindten hat erredt,
Weil er Christum bekhennen thet.
Ob er schon in anfechtung war,
Furcht er sych doch for kheiner gfar,
Sunder Christum hertzlich bekhent
645 Vnd plib bestenndig bis ans ent.
Auch glaubet er des herren wort,
Da er sagt zu im an dem ort:
„Gehin zu dem teich Sylhoa!“
Durch sein glauben er wider sa.
650 Allso sollen wir im auch than,
Das wort des Herren nemen an
Vnd dem glauben vnd auch vertrauen
Vnd vnns vor niemant lassen grauen,
Weder vor sundt, todt, hell noch teÿffl;

655 An Gotis gnad gar niemant zweÿffl!
[17 a] Die weil sÿch hat fur vnns geben
In todt, auff das wir durch in leben,
So ist er ÿe ein dreuer Got,
Der vnns errët in aller not.
660 Drumb sollen wir auch billich mër
Verlassen zeitlich gut vnd ër,
Ee wir Christum verlangen thun,
Wie ir dann habt erfaren nun,
Das des plinten ëltern thetten.
665 Vor den schrifftglertten sÿ sorg heten,
Wann sÿ Jesum bekhennen wuren
Oder das sÿ von in erfuren,
Das ir sun, welcher plint geborn,
Wer durch Jesum nun sehent worn,
670 So wurd es in nicht wol ergien.
Nun hërt! wie weren die bestien,
Den das zeittlicher lieber ist,
Dann vnnser heillanndt Jesu Christ?
Er wirt sÿ auch erkhennen nicht
675 Vnd also durch sein streng gericht
Sÿ ewig straffen hie vnd dort.
Drumb nembt zu herzen dise wort
Vnnd pësert euch in eurem leben!
So wirt vnns der herr Christus geben
680 Durch sein gnad vnd barmhertzikheit,
Das wir mit dem plinten alzeit
Pleiben in rechtter erkhanntnus,
Wunscht Petter Brobst zu eim beschlus!

Hie enndett sÿch das spil mit 683 reimen vnnd mit 15 berschonen, wann ein person den Eingang vnd Beschlus redt vnd ÿede berson hat souil reimen, wie vnten stett:

Jesus hat	100
Der Plint hat	115
Pettrus hat	32
Thomas hat	30
Der Nathan hat	22
Der Nabel hat	24
Der Nasan hat	22

Archireus hat	62
Eusebius hat	22
Nomicus hat	57
Orthodoxus	22
Philodorus	61
Des Plinten Vatter hat	8
Des Plinten Muter hat	6
Der Eingang vnd Beschlus hat	100.

Diß spil mocht man mit 10 personen verrichten, wann Petrus vnd Eusebius auch Thomas, Orthodoxus vnd Nabel des Plinten Muter vnd Nasan des Plinten Vater verteten sambt dem Eingang vnd Beschlus.

[18a] **II. Ein schon vasnacht spil von einem Mulner vnd seinem Weib**

sambt eim Pfarrer vnd eim Studenntten.

Erstlich trit der **Mulner** ein und spricht den Anfang:

Gluck zu, gluck zu, ir biderleut!
Ich hab furwar gehoret heut,
Wie das man hinnen in dem haus
Geb zu malen vil koren aus.
5 Nun bin ich ein mulner offetlich;
Ich wais, kheiner ist ober mich,
Vnd las ims thun, nur kheiner zorn.
Wer nun hinn het zu malen korn,
Es sey gleich wenig oder vil,
10 Eim yeden ich das selbig wil
Haim schicken recht, bei meiner dreÿ,
Das an dem gar khein mangel seÿ
Vnd die seck ÿedem recht gewern.

Die **Frau** drit ein vnnd spricht:

Ein guten abennt, lieben herrn!
15 Verzeicht mirs, das ich khum zu eÿch!
Ich such mein man, so find in gleich.
[18b] Mein lieber man, hor, las dir sagn!
Heut fru thet ainer nach dir fragn;
Der war ein burger aus der stat.
20 Derselbig gar uil korn hat,
Das wolt er gern maln lassn.
Vnnd wen du das selbich wilt fassn,
So will er dahaim auf dich harrn.
Trum so rust eillennts zu den karn,
25 Spann an das pfer und far dahin!

Der Mulner:

Mein liebe Frau, furwar ich bin
Von hertzen fro der guten mer.
Itzt will ich anspannen das pfer
Und faren in die stat hinein.
30 Las dir die weil befolhen sein
Das haushaltten und sy recht zu,
Das dir niemant khein schaden thu,
Und las auch niemant ein zu dir!

Die Fraw:

Ach, lieber man, vertrau nur mir!
35 Warfur thustu mich sehen an?
Mainstu, das ich solt vnnrecht than?
Du darffst dich solches nit besorgn.
[19a] Farhin! Wan du khumbst wider morgn,
Wirstu es als recht finnden wern.

Der Mulner:

40 Mein liebe frau, das sy ich gern.
Gesenng dich Got! ich far da hin.

Die Fraw:

Furwar, ich fro von hertzen bin,
Das mein man hinweck faren thut.
Erst will ich habm ein guten mut,
45 Wann ich hab schon allen forrot
Von essen, drincken, wein und prot.
Nach meinem man frag ich nit vast,
Dann mir khumbt gar ein lieber gast.
Potz! ich glaub, er khumb eben gleich.

Der Student khumbt itzt, klopfft an vnd spricht:

50 Mein frau mulnerin, Got grues eich!
Ich thu euch pitten gar freundtlich,
Das ir wolt heint herbergen mich,
Dann es ist spat vnd finster worn.

Die Fraw:

Ach freundt, mein man ist aus nach korn
55 Vnd ich bin jm haus gar allein;
[19b] So darf ich niemant lassen ein,
Mein man mir solchs verpoten hat.

Der Student:

Mein liebe frau, es ist ÿe spat.
Wo soll ich hin erst beÿ der nacht?
60 Ich halt, ir habt des dings wol macht,
Das ir mich herbergt, bis wirt tag.

Die Fraw:

Nun, ir hort wol, was ich euch sag,
Denn ich euch nit herbergenn will.

Der Student:

Mein liebe Frau, so schweigt nur still!
65 Ich will euch sein khein vber last.
Wenn ir sunst auch herbergt khein gast,
So pstet ir wol mit eurem man.

Die Fraw:

Lieber, geht hin! was gehts euch an?
Ich herwerge, gleich wen ÿch woll.

.Der Student:

70 Schweigt vnd glaubt mir! furwar, es söll
Euch einmal hubsch vergoltten wern.
Khan ich euch einmal wider schern,
So wilt ichs euch enntlich nit sparn.

Die Fraw:

Mein lieber götz, thut nur hin farn!
75 Ich frag nach kheim faretten schuler.
Ir seit mir ÿe ein schoner buler.
Drumb drolt euch nur ball, das irs wist!

Hie stöst die Frau den Studenten zu der thur naus vnd ret wider:

Der pfarrer mir wol lieber ist,
Ich hab gemeint, er seÿs am klopfn;

80 So furt der teuffel her den tropfn.
Furwar, ich recht erschrocken bin.

Yetzt khumbt der Pfarrer, klopfft an, brit ein vnd spricht:
Got grueß euch, mein frau mulnerin!
Hab ich droffenn die rechten Zeit?

Die Fraw:
Mein herr, ganntz recht ir khumen seit,
85 Dann ich bin gar allein jm haus;
Mein man der ist nach korn aus.
Thut ab den rock vnd setz euch nieder!

Der Pfarrer:
Wen nur eur man nit ball khem wider!
Mir wurden sunst nit wol bestien.
90 Wen er ytzunt thet einer gien,
[20b] So stunden wir in grosen sorgn.

Die Fraw:
Furwar mein man, der khumbt erst morgn,
Dann der weg ist zu weit vnd ferr.
Drumb seit frolich, mein lieber herr!
95 Wann schon mein man khem itzt gefarn,
So will ich euch ganntz wol bewarn
Im haus, das euch niemant soll fynen.

Der Pfarrer:
Mein frau, habt ir ein pheltnus hÿnen,
So weist mir itzt die selbig ëcken,
100 Wo ir mich wollet hin verstecken,
Auff das, wann eur man schon khem,
Das ich mir ball die gwarsam nem,
Das er mich nicht erwuschen thet.

Die Fraw:
Secht, lieber herr! ein korb dort stet.
105 Wann mein man khumbt, so seit nur munter
Vnd kriecht behennt in korb hinunter!

Seit ir nur still vnd reth khein wort!
Wann ir schon het gethon ein mort,
Wirt euch khein mensch da finden wern.

Der Pfarrer:

110 Mein liebe frau, das hor ich gern.
[21a] Erst will ich mich meins laits ergëtzn.

Die Fraw:

Mein herr, so thut euch nider setzn!
Est vnd drinckt! seit guter ding!

Der Pfarrer:

Mein liebe frau, ich euch ains bring
115 Aus diesem wein gar schon vnd rot.

Die Fraw:

Ey, lieber herr, gesenng euchs Got!

Der Mulner khumbt wider, klopfft laut an, die Frau verphelt den Pfarrer vntern korb, der Mullner schreit vor der thur:

Hoscha, hoscha! thu mir auff, alta!

Die Frau spricht zum Pfarrer:

Geht ball, mein lieber herr, verphalta!

Die Frau verstost prot vnd wein vnd thut irem Man auff:

Ey, geb dir druß daus allers dropfn!
120 Wer thut so spet dolpet an klopfn?

Der Mulner dryt ein, die Frau, die spricht:

Sy! khumbstu wider, lieber man?
Dein ich mich nicht versehen han.
Dann ich hab nit annderst gemeint,
Du werst in der stat pleiben heint.
125 Nun hab ich nichts zessen fur dich.

Der Mulner:

Du darffst zwar heint nit fil fur mich,
Wann ich nur hab ein kes vnd brot.

Die Frau:

Mein lieber man, es ist zu spot,
Ich wolt sunst ball in den marck lauffn
130 Vnnd dir etwas zu essen kauffn,
Wenn ich hab ¨e nichts in dem haus.

Der Student khumbt wider vnd hat haimlich gesehen, wie die Mulnerin den Pfaffen, prot vnd wein verstossen hat vnd klopfft laut an der thur an; der Mulner spricht zu seiner Frauen:

Hor! schweig still! wer thut klopffen daus?

Der Mulner thutt auff, der Student drit ein vnd spricht:

Ein guten abent, mulner frumb!
Verzeicht mir, das ich zu euch khumb
135 Vnd also spet thu klopffen an.
Fur war ich ÿe nit weiter khan;
Dann ich im dorff foren vnd hinden
[22a] Beÿ niemant khan khein herberg finden.
Darumb so pit ich euch freundlich,
140 Das ir wolt heint herbergen mich,
Nicht lennger, dann bis morgen fru.

Der Mulner:

Mein freundt, herberg sag ich euch zu,
Allein ir must nemen vergut,
Wenn bei mir ist nichts dann armut;
145 Hab darzu weder prot noch wein.

Der Student:

Lieber mulner, das acht ich klein,
Wann ich nur beÿ euch herberg hab,
So soll vnns heint gar nichts gien ab.
An essen, drincken hats khein not.
150 Ich khan uns schaffen wein vnd prot,
Souil, als wir bedurffen heint.

Der Mulner:

Erst wert ir mir ein lieber freint,
Wann ir vns solches pröcht zu wegn.

Der Student:

Das ist an meiner khunst gelegn,
155 Dann solche ding mir gar schlecht sendt.
Ich bin ein faretter studenndt
Vnd khan den teuffel in der hellen
Wol bannen mit all sein gesellen
[22b] Mit bschweren aus der schwartzen khunst,
160 Das er mus bringen vmb ein sunst,
Was ich nur thu von im begern.
Das will ich euch yetzunt bewern.
Allein thut ir darzu nichts sagen
Vnd mich in meiner khunst nit fragen,
165 Sunder last mich machen allein!
So will ich gut fur schaden sein,
Das niemant soll khein lait geschehen.

Der Mulner:

Die kunst, die wolt ich gern sehen,
Wann sy vnns trug heint ein gut mal.

Die Fraw:

170 Ich wills nichts haben vberal,
Das ir thut dreiben zaubereÿ.
Dann es ist grose sorg darbeÿ,
Das eim mocht etwas wider farn.
Darumb thut eur khunst nur sparn!
175 Ir sterbt nicht hungers heint albed.

Der Mulner:

Mein gast, khort euch nit an die red!
Fart ir mit eurer khunst nur fort
Vnd schaut, braucht khunstlich eure wort,
Damit vns nicht bescheis der teÿffl!

Der Student:

[23a] 180 Schweigt ir nur still und habt khein zweÿffl,
Dann ich will machen itzt ein kreÿs!
Was ich euch hais, das thut mit fleÿs!
Allein reht nur khein wort darzu,

Bis das ichs euch vor sagen thu!
185 So durfft ir euch besorgen nicht.

Der Mullner:

Schweigt! alle ding ich wol aus richt;
Es soll an nichten mangel sein.
Wann wir nur kriegen brot vnd wein,
So woll wir sein gannʒ guter ding.

Der Student macht mit der kreiden ein rinng:

190 Nun ich mach yʒunt disen ring,
In dem ich machen wir mein khunst,
Des wir heint gnug haben vmb sunst.

Der Student drit in ring vnd spricht:

Ich drit herein in disen krais.
Per meretrices pias
195 Ad juro istam arcam
Vnd, was hirin ist allessam,
Vt habeamus vinum et panem,
Das wir haben genug an dem
Nunc pertotam noctem.

Yʒ spricht der Student zum Mulner:

[23b] 200 Hort, mein wirt! dort sint etlich seck,
Darunter sint gar gute weck,
Auch wert ir finden einen kes,
Der ist gar kostlich, gut vnd res.
Nembt das vnd legt es auff den tisch!
205 Seit vnuerzagt, kheck vnd nur frisch!
Dann ir wert finden, wie ich sag.

Der Mulner:

Potʒ lung! fur war on alle klag
Bin ich von herʒen guter ding.
Mein lieber gast, furwar ich bring
210 Die weck vnd khes, wie ir mich lert.
Was noch mer zu der khunst gehert,
Das will ich dreulich richten aus.

Der Student:

Nun ich bschwer mer in disem haus.
Per puram mulierem illam
215 Soll es war sein; ich glaub es kham,
Nam sacerdos sub corbe latet.
Ich gneus sein heint den abent spet,
Des ich mein maul garwol will waschen
Mit der verdecktenn weinflaschen.
220 Geht, wirt! ÿn genem truehellein,
Da ist ein gute flasch mit wein.
Bringt vns die selben auch itz her!

[24ª] Der Mulner bringt die flaschen mit wein:
Eÿ, lieber gast, wol iß so schwer.
Wie iß nur in die truhen khumen?
225 Solche ding hab ich nÿe vernumen.
Ir seit mir ÿe ein lieber freint.
Hort auff! wir haben genug heint.
Den teuffel ir nit weitter bschwert!

Der Student:

Ey, ir solt mir nicht haben gwert,
230 Ich wolt vnns heint noch dise nacht
Noch mer haben zuwegen bracht
Gutte bratne huner vnnd gennß.

Der Mulner:

Mein lieber gast, durch eur gspennß
Habt ir warlich gethon das pëst.
235 Ich wolt, mir themen offt solch gëst;
So gnuß ich auch zu zeitten jr.
Drumb, lieber gast, khumbt her zu mir!
Last vnns haben ein guten mut!

Der Student:

Nun, weil ir wölt nemen vergut,
240 So will ichs gleich itzt lassen pleibm.
Sollt ich aber mein khunst recht dreibm,
Wurt ir wol sehen andre ding.

Der Mulner:

[24b] Mein lieber gast, ich euch ains bring.
Last es die weil also gut sein!
245 Die weil wir haben prot vnd wein,
Wol wir heint leben in dem saus.

Stubennt:

Nun ich geh gleich vom krais heraus
Vnd will mich zu euch setzen nider.

Die Fraw:

Mir sint erschrocken alle glider.
250 Ich pit euch freundtlich, lieber gast,
Eur khunst ir also pleiben last!
Welchs ich euch ganntz von hertzen pit.
Offentbart nur den teuffel nit!
Dann mir möcht sunst khumen ein grau.

Der Student:

255 Gehabt euch wol, mein liebe frau!
Tragt ob meim beschweren khein scheu!
Ich bin nicht als ir so vnthreu.
Ytzunt ich gute vrsach het,
Das ich euch schenncket ein pancet,
260 Welchs ir habt wol verdient vmb mich.

Die Fraw:

Ach, mein gast, ich pit euch freundtlich,
Beschwert den teuffel heint nicht mer!
Dann ich furcht mir so grausam ser,
[25a] Bin auch vor angst vnd lait schir tot.
265 O, lieber gast, so helfft vnd rot,
Das der teuffel khumb weit hin dan.

Der Mulner:

Frau, was geht dich der teuffel an?
Schweig vnd halt du dein maul ietz still!
Mein gast, ich euch ains pitten will.
270 Wann mir anderst thut nichts geschehen,

Möcht ich den teuffel geren sehen,
Was er doch hett fur eingestalt.

Der Student:

Mein lieber wirt, das khan ich palt,
Wann ich nur vor erfar von eÿch,
275 Wem der teuffel soll sehenn gleich.
Dann ich in wol zu bannen wais,
Das er mus sehen, wie ein gais
Oder das er sycht wie ein ber,
So muß er also khumen her.
280 Oder soll er sein wie ein wurm?

Der Mulner:

Eÿ, macht in ÿn eins menschen furm
Vnd last in stien in gener ëckn,
Auff des er niemant thu erschreckn!
Last in auch nicht lang hinen stien,
[25b] 285 Heist in ball zu der thur naus gien!
Dann dem teuffel ist nicht zu trauen.

Der Studennt:

Es ist euch gleich wie eur frauen.
Jr durfft euch gwislich furchten nicht;
Jch bin der khunst wol vnnter richt,
290 Das ich den teuffel wais zu bannen,
Das er an schaden khumbt von dannen,
Wie wol dem schalk ist angst vnd bang.

Der Mulner:

Mein lieber gast, so machts nit lang
Vnd thut den teuffel flux beschwërn!

Der Student:

295 Der teuffel wirt sych nit hart wern.
Hanc corben fugiens linquas,
Peruerse sacerdos,
Quam prius hic miseris
Percutiare modis.

Der Pfaff kreucht vnter dem korb herfur vnd trolt zu der thur vnnd hebt sych daruonn; der Student rett zuuor, wie vnten:

300 Mein lieber wirt, nun secht ir ÿe
Den teuffel selbst berschonlich hie,
Was er doch fur ein furm hat.
Troll dich, du teuffel, ball von stat!
[26a] Gedennck vnd khumb hinfort nicht mer!

Die Fraw:

305 Mein lieber gast, ich danndk euch ser,
Das nur der teuffel ist daruon.
In grosen enngstenn thet ich ston,
Do ich den teuffel sehen thet,
Khein pluts dropffen ich in mir het.
310 Wol fro war ich, das er kham naus.

Der Mulner:

Mir ist gleich khumen auch ein graus.
Wann ich eur khunst nit het gesehen,
So woltt ich auff mein warheit jehen,
Wie mich gedaucht on allen zweÿffel,
315 Het ich gesehen nÿe khein teÿffel,
Der mit gestalt so ennlicher,
So gar gleich sÿcht vnnsrem pfarrer,
Als wann er selbst vor augen stunt.

Der Student:

Mein wirt, ir nun abnemen khunt,
320 Das ich mein khunst hab wol bewert,
Vnd was ir habt von mir begert,
Das hab ich allessam volbracht,
Den teÿffel zu eim priester gmacht,
Auff das ir euch nit furchen solt.

Der Mulner:

[26b] 325 Vnnsrem pfarrer wirt ich nimer holt,
Das er dem teÿffel sycht so gleich.
Er wirt mir machen manchen scheich,
Wann ich nach korn thu faren aus,

Er geh mir zunachts vmb im haus.
330 Vnd wann ich haim khum vnd findt in,
So wais ich nicht vor angst, wohin;
Hab auch niemant, der in khan bschwërn.

Der Student:

Mein wirt, die khunst wil ich euch lërn.
Wann ir den teuffel wider findt,
335 Nit das ir in beschwëren khünt,
Dann nembt ein penngel in die henndt
Vnd përt im wol den ruck vnd lenndt,
Bis das er schir ligt hallmich tot.
Das ist gewiß der pëste rot.
340 Was gilts, wo er darnach khumbt wider?

Die Fraw:

Geh, lieber man! weiß den gast nider,
Wann es ist gar spet in die nacht,
Ich hab im schon ein pet gemacht,
Und las in haben heint sein ruh!

Der Mulner:

345 Mein gast, ich noch ains fragen thu.
Khan ich den teuffel also bannen
[27a] Mit der khunst, das er mus von dannen,
Will ich ims enntlich sparen nit.
Wo ich den schalk wider betrit,
350 So will ich in vmb den kopff neuen,
Als wann einer thut stockfisch pleuen,
Das im der ruck wirt wie der bauch.

Der Student:

Mein lieber wirt, das rath ich auch.
Wert ir im hinfort also than,
355 So wirt euch nicht leichtlich ein gan
Yn eur haus ein boser geist.
Mein wirt, ir mich zu pëte weist,
Wann es ist spat vnd schlaffenszeit!

Die Fraw:

Mein lieber gast, furwar ir seit
360 Ser mueht, das sy ich entlich wol,
Mein man euch nit auffhalten soll.
Hör, lieber man! wais in zu pët.

Der Mulner:

Mein lieber gast, wol auff vnd gëht!
Wir wollen gleich feyrabent machen!

Beschlus:

365 Ich mus mir gleich der schalckheit lachn
Von dem spil, so geschehenn ist,
Wie der student durch rennck vnd list
Bringt herberg zu weg wunderbar,
[27b] Welchs im doch abgeschlagen war
370 Von der mulnerin, die het den pfaffn
Bestelt vnd khunt doch nichtset schaffn,
Wann der mulner auch darzu kham.
Die freudt ein böses ennde nam,
Als sy den pfaffen must verstëcken,
375 Darzu auch wein vnd prot verdëcken.
Das als sach haimlich der student
Durch ein loch in der stuben went,
Welcher garball ein list erdacht
Vnd also durch sein bschwëren macht,
380 Das der frauen war angst vnd bang,
Dem pfaffen im korb die weil lang
Mit grosem lait sych schmiegen dÿnen;
Er pforgt sych, der mulner wurs jnen.
Der wurd in gwislich haben bschworn,
385 Mit eim penngel, die platen gschorn,
Das ers ein weil empfunden het.
Also es solchen leuten geht,
Die furen ein solch puben lebm,
Den wirt auch solche aplos gebm,
390 Welches auch ist ir rechter lan.
Darumb so merck hie frau vnd man,

Das khein ding wirdt so klain gespunen,
Es khumbt zu letzt auch an die sunen,
[28ª] Ob es schon ein weil pleibt verporgn.
395 Trumb wer sych hirynen thut psorgn,
Ym khumb der teuffel auch ins haus,
Der pleu in mit eim prugel naus,
Thu im den ruck vnd lent wol për̈n.
Das ist gewis das pë̈st beschwë̈rn.
400 Hab einer sein haus wol in acht,
Wunscht Petter Probst zu guter nacht!

Hie enndett sych das spil mit 401 reimen vnd, so man wil, mit 4 personen, allein das der Pfarrer in verendertten klaidern den Beschlus sag; vnnd yede person hatt souil reimen, wie vnten hernach volgt:

Der Pfarrer mit dem Beschlus	53
Der Studennt hat	138
Der Mulner hat	105
Die Mulnerin hat	105.

III. Einander fasnacht spil von zweyen Lantzknechten

samdt einem Pfaffen vnd Munchen, ein Schultes vnd sein Knecht.

Der erst Lantzknecht drit ein allein vnd spricht:

Gluck zu, gluck zu, ir lieben herrn!
[28b] Ych armer lantzknecht khum von ferrn
Ytzunt aus dem schlauraffen lant.
Fil dörffer sint mir wol bekant,
5 Dye ich mit garten stet haim such.
Darob mir auch wirt mancher fluch
Wol von den argen, groben paurn;
Die scheltten mich gar offt ein laurn.
Hett ich aber noch etlich gseln,
10 Sy wurden sych nit so wilt stëln.
Schaut! dort khumbt ainer fur mich recht.

Der ander Lantzknecht drit ein vnd spricht:

Sych! gluck zu, mein Hanns Lantzknecht!
Wie khumb wir zam so wunderlich?
Wo hast die weil gehaltten dich?
15 Mir habm einander sint nit gsehen,
Sider der gros scharmitz ist gschehen,
Do wir den baurn die huner staln.
Ich main, wir mustens gloch bezaln.
Sy hetten vns schir gar erschlagn.

Der erst Lantzknecht:

20 Ja, ich wil dir wol einanders sagn,
Wies mir seit ist so vbel gangen.
Neulich bin ich worden gefangen

In einem dorff, darin ich gart;
Mich hetten die pauren verwart,
[29a] 25 Die pleuten mich mit jren spiesen
Vnnd mich hart hin vnd wider stiesen,
Wann ich mich gar nit wëren khunt,
Hetschtenn darzu an mich ir hunt,
Die hetten mich schir gar zu rissn.
30 Ych main, ich solt vom kriegen wissn.
Der teuffel thu dann schlagen dreÿn!

Der ander Lantzknecht:

Lieber, wiltu ein lantzknecht sein,
Darffstu solch henndel klagen nicht,
Wann mir des dings auch vil geschicht.
35 Wer sych mit feÿren nëren wil
Vnnd hat darzu des gelts nit vil,
Der mus der krapffen vil verschlickn
Vnnd zu letzt gar an eim ersticken.
Doch wann du nur thest volgen mir,
40 Ein guten rath, den geb ich dir,
Das wir vnns möchten nëren bas
Von den leuten, die auff der stras
Wanndlen vnd hin und wider gien.
Die wollten an sprechen wir zwien,
45 Es gienng gleich einer oder rit,
Das er vnns etwas thailet mit,
Auff das wir mochten weiter khumen.

Der erst Lantzknecht:

[29b] Mein gsell, dein rath hab ich vernumen,
Mit dem wir ettwas weren schaffen.
50 Hör! in gem dorff wais ich ein pfaffen,
Welcher gar offt zeucht vberfelt
Vnd tregt gwonlich bei im vil gelt.
Wann wir den selben vberkhemen,
Wollten wir, was er het, im nemen;
55 So het wir zu dempffen ein weil.

Der ander Lantzknecht:
Wann vnns der pfaff nur wur zu theil,
So wolt wir aneinander ort.
Schau, mein lieber gsell! wer geht dort?
Iß nicht ein munch, ein franciscan?
60 Er wirt gewis khein gelt nit han.
Doch las wir in nicht gan von stat,
Mir wollen nemen, was er hat!

Der Munch drit ein vnd spricht:
Mein lieben freundt, bonum mane!

Der erst Lantzknecht:
Mein lieber munch, semper sane!

Der Munich:
65 Lieben gsellen, wo wölt ir hin?

Der ander Lantzknecht:
Mein munich, nach peut stet vnser sin.
[30ᵃ] Mit garten, peteln wir vnns nërn
Vnd vnns khaum des hungers erwern.
Habt ir nicht cessen? thailt vns mit!

Der Munich:
70 Lieben freundt, ich verhalt euch nit.
Da drag ich bey mir prot und käs;
In dreyen dagen ichs nit es.
Seht! nembts hin! sey euch vnuersagt.
Im dorff, da gab mirs des wirts magt,
75 Die ich gar fru auff wecket heut.

Der erst Lantzknecht:
Ey, da khumbt vnns ein gute peut.
Du hast gebenn ein guten rot.
Da haben wir schon kes vnd prot.
Erst wollen wir ganntz frolich sein!

Der Munch:
80 Nun hört, ir lieben bruder mein!
Nembt ir dieweil das zu gut an!

Nit weiter ich hetzt helffen khan.
Einander mal so wirt euch mër.

Der ander Lantzknecht:
Mein herr, wir danncken euch gar ser,
85 Solchs vmb euch zuuerdienen stet.

Der erst Lantzknecht:
Schau, mein gsell! dort der pfarrer geht,
[30b] Von dem ich dir thet sagen heut;
Bei im, da findt wir wol ein peut.
Mein herr, wölt bey vnns pleiben jr,
90 So woll wir euch furen zum bier.

Der Pfaff drit ein vnd spricht:
Glück zu, ir freundt! bona dieas!

Der Munich:
Mein herr pfarrer, semper quias!
Wo wölt ir also eillennts hin?

Der Pfaff:
Mein lieber herr, es stet mein sin
95 Dort hin in genes dorff zu laffen.
Darin hab ich nötig zu schaffen
Bey eim krancken, der ligt am tot.

Der ander Lantzknecht:
Mein lieber pfarrer, helfft vnd rot
Mit eim halben groschen, das wir
100 Mögen khauffen ein kanden bier,
Den durst zu lëschen; den es felt
Vnns armen lantzknechten angelt.
Dann ir vns gleich seit khumen recht.

Der Pfaff:
Ja wol! fur war, lieben lantzknecht,
105 Jr khumbt zu mir gleich zu vnzeit.
Ich hab khein gelt bey meinem eit,

[31a] Dann ich nit weit zu gien gedenck.
Ich hoff, der kranck thu mir ein schenck;
Drumb hab ich khein gelt mit mir gnumen.

Der erst Lantzknecht:

110 Ey, sint wir itzt so vnrecht khumen?
Was sollen wir dann weiter than?
Rath ir, mein vater gardian,
Damit wir vber khemen gelt!

Der Munch:

Lieben freundt, ich sy, was euch felt:
115 Ir pet selten, das enntgelt ir.
Wann aber ir thet folgen mir,
Wolt wir all nider knien schan
Vnd an rueffen Sant Franciscan.
Ich wais, er wirt vns nit verlasn,
120 Vnser aim gelt in seckel fasn.
Das wert ir gwis erfaren wern.

Der erst Lantzknecht:

Mein herr, dem rath folgen wir gern.
Wir wollen vnser hail versuchn,
Es sey mit petten oder fluchn,
125 Damit wir nur gelt vber khemen.
Pfarrer, zum pet wir euch auch nemen.
Vnd wan wir was erpitten wern,
So wol mirs mit euch dailen gern.
Dan ich glaib, das gluck an euch leit.

[31b] Der Pfaff:

130 Ey, lieben freundt, ich hab nit zeit,
Wan es wirt sych zu lang verziehen.

Der ander Lantzknecht:

Herr pfarrer, ir must nider kniehen!
Dragt ir des pettens keinen scheuch!
Dann vnser drost stet nur auff euch,
135 Ir wert vns das gluck bringen wern.

Der Pfaff:

Ja, lieben freundt, ich wolt ÿe gern,
Wann ich nit must hin zu dem krancken,
Jn zu drosten in sein gedancken.
Verziecht ein weil, bis ich khumb wider!

Der erst Lantzknecht:

140 Mein lieber herr, kniet doch nider!
Der kranck, der wirt die weil nit sterbm.
Vnd wan wir fier was hie erwerbm,
So ist doch eur thail auch darbeÿ.

Der Pfaff:

Ey, so kniet nur nider alle dreÿ!
145 Mich wundert, das ir seit solch narn.
Must lang auff Sant Franciscum harn,
Das er euch etwas geben thut.

Der Munch:

Ey, sprecht mir nach! das gepet ist gut.
O Sant Franciscus, hilff vnd rat!
150 Dan vnser kheiner khein gelt nit hat
[32a] Vnd stet alle sach vmb vns mue.
Wir gien on sÿlber, wie die khue,
Sint auch vberal vnwert gëst.
Darumb so thu mit vnns das pëst!
155 Dann vnnser trost stet nur auff dir.

Der erst Lantzknecht:

Potz! welcher wil wëhtten mit mir,
Wir werden was erpetten habm?
Wann vnns Franciscus thut bgabm,
So wöll wirs thaillenn bruederlich!
160 Drumb ÿeder in seim peuttel sÿch!
Was er drin fint, das thu er her!

Der ander Lantzknecht greifft in sein busen, zeucht ein altten peutel heraus vnd sprichtt:

Potz thunen! meiner ist nit schwer.
Wol haben in zerkhifft die meuß,

Er kreucht halt eben voller leus,
165 Es wer doch nit ein heller drÿnen.

Der erst Lantzknecht sucht auch in seim peutel vnd spricht:
Potz hering! ich khan auch nichts fÿnen,
Bey vnns beden findt man nit fyl,
Franncißcus vnns nichts bschëren wil;
[32b] Er helt vnns fur leut gar verrucht.
170 Wirdiger vater, ir auch sucht,
Wes sych doch eur dasch vermag!

Der Munch zeucht ein alten sack herfur vnnd spricht:
Sucht, lieben freundt! fur war ich trag
Beÿ mir khein gelt, hab auch khein daschn,
Trag nichts beÿ mir, dan die ler flaschn
175 Vnd diesen leren sack; nembt hin!
Vnd weren hundert gulden drin,
So schennck ichs euch doch allesam.

Der ander Lantzknecht spricht zum Pfaffen, wie vollgtt:
Ach, findt man dann beÿ vnnser kham
Da khein gelt wol beÿ vnnser dreÿen?
180 Mein lieber herr, thut mir verzeÿen!
Thut euren peutel auch herfÿr!
Mich ant, das gluck wert haben ir,
Das euch geraten seÿ die peut.

Der Pfaff:
Ÿr zieht mich nun auff sider heut
185 Vnnd verhintert den krancken pauren;
Der wirt heut stettich auf mich lauren.
Ich wais, im wirt sein angst vnd bang.
Villeicht so pleib ich aus zu lang,
[33a] So seit ir darnach an im schuldig.

Der Munch:
190 Mein herr, seÿt nit so vngeduldig
Vnd last auch suchen, was ir habt!
Ich hoff, ir seit allein begabt.

Dann in meim orden ist der sytt,
Das kheiner gelt treg bei im nit;
195 Dann ein yeder das selb verschwërt.
Drumb Sant Franciscus mir nichts bschërt.
Weil ir dan habt einandern orn,
Seÿt ir villeicht erhöret worn.
Drumb sucht! wer wais, wo das gluck leit?

Der erst Lantzknecht:

200 Mein herr, thut her, wan es ist zeit,
Das ir zum kranncken pauren geht!

Jetz nimbt der erst Lantzknecht dem Pfaffen sein peutl vnd spricht:

Potz taussent! die sach gar wol stet.
Secht, lieben freundt! der pfarrer ist
Der frumbst; das hab ich wol gewist.
205 Mein herr, itzunt wöll wir mit eÿch
Das geltt austailn alsam gleÿch
Vnnd euch nit lennger mer auffhaltn.

Der Pfaff:

Der Teuffel mus des pettens waltn,
[33b] Dann ich hab des ein schlechten gwin.

Der Munch:

210 Herr, nembt ir doch auch ein thail hin!
Was turfft ir euch dann also stëllen?
Erst will ich mein thail den gesellen
In schenncken vnd euch nichts daruan.
Ir seit gar ein geitziger man,
215 Ir döcht in meinen orden nit.
Sëht, lieben bruder! thailt im frit
Mein thail vnnter euch zwien nur aus!

Der ander Lantzknecht:

Ju! erst wöl wir hin in des wirts haus
Vnnd leben ÿtzunt in dem luder!
220 Weil vnns hat gschenndt der frume bruder

Sein thail doch, wöl wir in mit nemen!
Khumbt, lieber herr! helfft vns auch schlemen!

Ytz gien die zwen Lantzknecht vnd der Munch mit einander hin wegk; der Pfaff pleibt allein da vnd spricht:

In mir ist wëder freudt noch mut.
Dann groß vngluck mich reytten thut
225 Durch die lanntzknecht, arg vnd verlogen;
Die haben mich schenttlich betrogen.
Ich dacht, wann ich nit petten thu,
So werenns mich pleuen darzu.
Drumb must ich mich wol drein ergebm,
[34a] 230 Wolt ich annderst rötten mein lebm.
Nun ich will hin vnd sy verklagn,
Dem schulttes alle ding an sagn;
Der wirt sy bed wol darumb straffn.

Ytzt geht der Pfarrer hinweg vnd khumbt der Schultes vnd sein Knecht. Der Schultes setzt sich auff den richter stul vnd der Knecht secht am ersten an zu reden:

Wer vor gericht hat da zu schaffn,
235 Der thu sych itzt machen her zu!
Yedes sein klag verbringen thu
Vnnd die rechten warheit fur trag!
So wirt wol nach verhör der klag
Vnd auff die anntwortt ÿedem gern
240 Vom schulttes rechts verholffen wern.

Ytzt khumbt der Pfaff wider allein vnd verklagt die zwen Lanntzknecht vor dem Schultes:

Herr schulttes, ich schreÿ an das streng recht.
Dann mich haben ÿtzt zwen lantzknecht
Auff freÿer lanntstraß griffen an,
Wie ich wolt zu eim krancken gan.
245 Ÿm negsten dorff dort vor dem walt
Haben sy mich zwungen mit gwalt,
[34b] Das ich in all mein gelt must geben,
Wolt ich annderst fristen mein leben.
Zu wort zaichen ein munch her ging,

250 Der hat gesehen alle ding,
Der wirt mir des ein zeuge sein.

Der Schulttes spricht zum Pfaffenn:
Herr pfarrer, die klag ist nit klein.
Haben die lanntzknecht solchs gstifft,
Fürwars leib vnd leben andrifft.
255 Darumb schaut, warmit ir umb geht!
Wann sych der hanndel annderst stet
Vnnd es sych nit also erfundt,
Das recht ich euch nit sprechen khundt.
Wo sint dann, die ir thut verklagn?

Der Pfaff:
260 Mein herr schulttes, ich will euchs sagn.
Sy sint ganngen in des wirtshaus,
Wie ich vom dorff bin ganngen raus;
Da wirt mans beÿeinander fÿnnen.
Darumb thu ichs verklagenn hynnen,
265 Auff das man in thn jre recht.

Der Schulttes spricht zu seim Knechtt:
Furwar, der hanndel ist nit schlecht.
[35a] Hor du, ambtknecht! las sagen dir!
Bring du die zwen lanntzknecht zu mir
Vnd auch den munch! las hören, wie
270 Sych werden veranntwortten die!
Haben sy nun ein solchs gethan,
Es soll in zwar nicht wol ergan.

Ÿtzt bringt der Ambtknecht die zwen Lantzknecht vnd den Munchen vnd der Pfaff spricht zun zweÿen Lantzknechten:

Sych! khumbter ir zwen kystenferger!
Wie habt ir die erlostenn leger?
275 Den bauren nembt ir huner vnd taubm,
Nërt euch mit stellenn vnd mit raubm.
Was gilts, man wirt euch lernnen dultes?
Ich hab euch verklagt vor dem schulttes,
Der wirt euch wol das marla singen.

Der erste Lantzknecht:

280 Hör, pfaff! was sagstu von den dingen?
Wie darfstu brauchen solche dueck
Vnd vnns verklagenn hinter rueck?
Thu vnns verklagen vnnter augen!
Wir wöllen dir khein wort nit laugen.
285 Khumb! las vnns fur den schultes gien!

Der Pfaff geht mit den zweyen Lantzknechten vnd mit dem munchen fur den Schultes:

[35b] Herr schulttes, hie sint dise zweÿen,
Welche mir heut namen mit gwalt
All mein gelt zu negst vor dem walt
Bey einem dorff auff der lannt stras.
290 Der frannciscus hat gsehenn das,
Wie sy mich habenn zwungen bëd.
Doch glaubt nicht allein meiner rëd,
Sunder thut den herren auch fragn!

Der Schulttes spricht zu den zweÿen Lantzknechten:

Ÿr zwien, was thut ir darzu sagn,
295 Wie euch der herr verklagen thut?
Dörfft ir dreiben solchen hochmut,
So habt ir das leben verwurckt.
Wo ir mir nit albeb verpurckt,
Das ir im wolt des rechtenns sein,
300 So las ich euch bëd legenn ein,
Das euch die huner nit bescheisn.

Der ander Lantzknecht:

Herr schulttes, wir wöllen beweisn
Mit disem frumen gardian,
Das vnnß der pfaff hat glogen an.
305 Der hanndel annderst ganngen ist,
Wie ir, herr vatter, auch wol wist.
Als der pfaff zu vns khumen thet
Vnd vnnser einer in an reth
[36a] Vmb ein groschen zu einer erung,
310 Vnns zu schenncken ein ritter zerung,

Welchs ist geschehen im freÿen felt,
Do schwur der pfaff, er hett khein gelt.
Was hab wir im dann khunen nemen?

Der erst Lantzknecht:

Pfu dich, du pfaff! du solst dich schemen,
315 Das du so lose rede dreibst
Vnnd gar auff kheiner warheit pleibst!
Ist dir nit ingedennck die zeit,
Das du thest schwëren einen eyt,
Wir weren ÿe zu vnnzeit khumen,
320 Du hest khein gelt mit dir genumen?
Do warstu gleich so arm als wir.
Da sagt ich, man solt volgen mir,
So wolt wir all ein gmains bet than
Vnd Sannt Frannciscum ruffen an.
325 Weil wir noch knieten auff der ern,
Thet vnns Sant Franciscus gewern.
Durch das gepet warstu auch reich.
Thailt wir nicht das gelt mit dir gleich?
Was darffstu vnns dann da verklagn?
330 Herr schulttes, thut den vater fragn!
Dann er ist gwesen auch darbeÿ.

Der Schulttes:

[36b] Ich hab euch vernumen all dreÿ
In dem hanndel, der ist nit gut.
Yeder thail sych beruffen thut,
335 Auff euch, gardion, mit zeucknus.
Drumb ich euch auch verhoren mus
Von dem hanndel, der ist geschehen.
Habt ir das gehort vnd gesehen,
So gebt mir des euren bericht,
340 Damit niemant vnrecht geschicht.

Der Munch:

Herr schulttes, ich sag euch fur war,
Das der hanndel ist gantz vnd gar
Nicht anderst; dann die zwen lantzknecht

Haben anzaigt die warheit recht.
345 Dann wir khein gelt hetten alsam,
Der pfarrer das auff sein ait nam.
Als wir aber an hieltten stet
Zu Sannt Franncisco durchs gepet,
Wurden mir also bald gewërt.
350 Dem pfarrer war das gelt beschërt,
Welchs wir zu glaich tailten al fier.
Darnach giengen wir zu dem bier.
Nicht annderst es erganngen ist.

Der Schulttes:

Nun, herr pfarrer? da hort vnd wist,
355 Das ir mich habt schentlich bedört,
[37ª] Wie ir dann selber habt gehört!
Darzu des vber wisen seÿt,
Das ir habt gespart die warheit
Vnd die gutten lanntzknecht verdiefft.
360 Dennck nur vnd es do wider riefft,
Das ir in grob habt vn recht than
Vnnd sy zwen habt gelogen an!
Darumb getennckt vnd thuts nur bal!
Khumbt ir mir hinfurt noch einmal,
365 So will ichs euch bëser eindrennncken.

Der Pfaff:

Khein wunder wers, ich thet mich henncken,
Das mich halt Got nur ÿe erschuff.
Soll ich erst thun ein wider ruff
Vnnd bin dar zu vmb mein gelt khumen?

Der Schulttes:

370 Pfarrer, was habt ir fur ein brumen?
Gedennckt vnd pit ins nur bald ab!

Der Pfarrer:

Fur war, khein lust ich darzu hab,
Dann mir geschicht vor Got vn recht

Der Schulttes:

Hör! las dir sagen, mein ambt knecht!
375 Geh! leg den pfarrer in den thurn,
Weil er will erst her wider murn
[37b] Vnnd ist doch vber wisen worn!

Der Pfarrer:

Herr schulttes, ich furcht euren zorn.
Ee ich will in den thuren gien,
380 Ee will ich yẞt pitten euch zwien,
Ir wölt mir nichts ver vbel han,
Das ich wider euch hab gethan.
Aber ich het ein ait geschworn,
Ich hett mein gelt bei euch verlorn.
385 Wer ich pliben in meiner pfrient!
Ich hab dem Teuffel ein rais gedient,
Aber ich darff yẞunt nichts jehen.

Der Schulttes:

Pfarrer, euch ist nicht vnrecht gschehen.
Geht hin vnnd thut solches nit mër!
390 Das habt euch yẞt zu einer lër!
Last hinfur ein groschen farn,
Wo ir ein gulden mugt erspern!

Beschlus:

Hie mercket nun in disem spil,
Was ich auffs khurẞt erzelen wil,
395 Wie sych die welt so wunderlich
Thut also seltzam nëren sÿch,
Als wie sych dann die zwen lanntzknecht
An alle arbeit mit vnnrecht
[38a] Ernëren durch list, renck vnd duck,
400 Wartten nur auff der leut vngluck.
Thut es in schon ein weil naus gan,
Wirt in doch zu letzt auch ir lan.
Auch sag ich von dem pfarrer, das
Im wer angestannten vil bas,
405 Das er ein wenig het verlorn,

Dann das er hett vnrecht geschworn.
Drumb erstlich im der munch recht thet,
Gab in kes vnd prot, was er het,
Vmb das er auch nit hart het droschn.
410 Het der pfarrer erstlich ein groschn
Gleich gebenn den zweÿen lantzknechten,
Het er nit mit in durffen rechten.
Also geth es, wann einer will
Ein vberflus habenn zuuil
415 Vnnd mit geitz wirt gar vbersetzt,
Dem wirt des wennger thail zu letzt.
Der halbenn will ich ratenn, das
Man halt in allen dingen mas,
Als Pittacus beschreiben thut.
420 Nun, lieben herren, nembt vergut
Mit dem spill, so wir haben gmacht,
Ich wunsch euch alln ein gute nacht!

Finis.

[38b] Das spil hieneben enndt sych mitt 422 reimen vnd, so man wil, mit 6 berschonen, wann der Ambtknecht den Beschlus sagtt, vnnd hat ˙ede berschon sovil reimen, wie vnten stet:

Der Schulttes hat	55
Der Ambtknecht mit dem Beschlus	37
Der Pfarrer hat	88
Der Munch hat	67
Der erst Lantzknecht hat	101
Der ander Lantzkecht hat	74.

IV. Ein schon vasnacht spil von zwaierlai Ellttern

die jre kinder gantz vbel erzogen vnd zusam verheirat haben vnd zu letzt vbel geratten ist.

Erstlich trit ein der Narr:

O Ho! ich bin recht guter ding
Vnnd do for grosen freuden spring
Herein, gleich wie die dilbapen.
Ich vnd mein schone naren kapen
5 Werden haben heint gar gut lebm.
Mein herr wirt seim sun ein weib gebm.
Der ist gar ein feins junges plutl
Vnd darzu ein rechts streuß guttl,
[39a] Im gelt er allen wolluſt hat
10 Mit schlemen, demen fru vnd spat.
Darauff hat in sein vatter zogn.
Zwar er wirt werden hubsch betrogn
Mit der, so er begert zu nemen;
Die wirt im helffen dapffer schlemen.
15 Dann ich von ir hab ein gut wissen,
Das sy gwont hat der guten pissen.
Darumb ichs gleich zusamen fueg,
Bricht er hëffen, so bricht sy krueg,
Wann sy sint gar einander gleich.
20 Ob schon meins herren sun ist reich
Vnnd sy ein zërhafft leben fieren,
Werden sys guetlein distalieren
Vnd bei in werden aigenntlich
Ym haus die katz das pëste fich.
25 Da leit mir zwar nicht vil daran,
Ich bring lecht auch mein thail daruan.

Ych wolt, das schon die hochzeit wer.
Potz! dort khumbt gleich mein herr daher.

Der Vater trit ein vnd spricht:
Got grueß das ganntze hausgesint,
30 Wie ich euch beieinander sint
Vnd pit euch alle gar freundtlich,
[39b] Ir wolt ein klains verhoren mich,
Wann ich khumb rein auff guten trauen
Vnd such hirin ein erbre frauen;
35 Die hat ein eineche dochter,
Welche itzt auch soll khumen her.
Die begert mein sun zu der ee.
Ich glaub, das sy dort einer ge,
Nach der ich mich hab gsehen vmb.

Die Muter trit ein vnd spricht:
40 Mein herr, seit ir mir got wil khumb!
Wann khumbt ir also seltzam her
Zu mir? was ist euer beger?
Ich solt furwar den offn einschlagn.

Der Vatter:
Eÿ, schweigt, mein frau! was thut ir sagn?
45 Last ir den offen lennger stien,
Dann ich hab vrsach zu euch zugien,
Damit ich sech, wie es euch ghet!

Die Muter:
Mein herr, ich denck, das bëser thet,
Da ich dreisigk jar junger was.
50 Da war mir wol; itzunt ich las
Nun mein dochter vertretten mich.

Der Vatter:
Mein frau, ich sag euch aigentlich,
[40a] Das es vmb mich ist worden mue;
Ich hust vnd pulster spat vnd frue
55 Vnd hab furwar itzt wenig freit.

Ich dennck aber der lieben zeit,
Ich wolt mit eim haben gerungen,
Gedanntzt, gefochten vnd gesprungen,
Jtzt khan ich kaum am stecken gien
60 Vnd auff mein bayn schir nimer stien.
Vnnd wan ich meinen sun nit het,
Furwar mich nichts mer freuen thet,
Dann es wur sein gar vmb mich aus.

Die Muter:

Mein herr, ich geh ach vmb im haus
65 Gleich wie ein arms ellents schaf;
Ich spin, ich haspel oder schlaf.
So hab ich weder freudt noch mut,
Hab niemant, der mich trösten thut.
Dann mein dochter, von welcher ich
70 Hab alle freudt vnd aigenntlich
Setz ich gar all mein trost zu ir
Vnd hoff, sy wer auch helffen mir,
Wann ich ein mal wir schwach vnd kranck

Der Vatter:

Mein frau, mir wer die weil nit lanck,
[40b] 75 Wan mein sun lenger bei mir plib,
Dann er mir vil vnmuths vertrib.
Aber die weil ist im ser lanng
Vnd nach eim weib da ist im bang,
Er hat daruor khein rast noch ru.

Die Muter:

80 Eÿ, lieber herr, so thut darzu
Vnnd im auch darzu helfft vnd rat!
Die weil er solch anfechtung hat,
Gebt im ein weib, weil ers begert!

Der Vater:

Nun er ist schon von mir gewert.
85 Des halben bin ich zu euch khumen.
Dann ich hab von meim sun vernumen,

Wie das er hab eur dochter holt,
Die liebt im fur sylber vnd golt.
Vnd wanns euch nit zu wider wer,
90 So ist sein pit vnd auch bger,
Ir wolt ÿms geben zu der ee.

Die Muter:

Ey, das euch ein guts jar an ge!
Es hat mich warlich wol geant.
Dann mein dochter ist wol bekhant
95 Mit eurem sun in lieb vnd freit.
Wenn sy einander sehen weit,
[41 a] So thun sy bal zusamen gien,
Offt ein stundt beieinander stien.
Das hab ich manches mal gesehen.
100 Weil dann soll ein heirat geschen
Mit meiner dochter vnd eurem sun,
So wolt ich, er thet ir schon thun.
Dann sy ist ÿe mein ainichs khint.
Sy kan nicht leiden regen, wint,
105 Dann sy ist ganntz subtiller art.
So hab ichs auch erzogen zart.
Drumb kans nicht grose arbeit than
Vnd, wen es ir soltt vbel gan,
So khumert ich mich ye zu tot.

Der Vatter:

110 Mein frau, der sach fint man wol rot.
Weil mein sun hat eur dochter lieb,
So glaubet mir, das ich im gieb,
Das er nit darff leiden armut.
Dann ich hab, was darfur ist gut,
115 Damit sy sych wol khunen nëren,
Wann sy bede thun nichts dann zeren
Nur erlich vnd nicht nach dem minsten.
So gib ich in an rennt vnd cinsten,
Das es vmb sy kein mangel hat.

[41b] Die Muter:

120 Mein herr, dieweil ir helfft vnd rat,
So wirts haben kein not mit in.
Des halben ich schon willich bin.
Wann eur sun von mir begert
Mein dochter, so ist er gewert
125 Vnd will im garnichts schlagen ab.

Der Vater:

Weil ich nun euren willen hab,
So wöll wir ball machen ein ee!
Ich glaub, das er dort bei ir stee,
Mich dunckt, ich kenn die gstalt meins suns.
130 Wir wollens fordern her zu vnns
Vnd hören, was ir mainung sey!

Die Muter:

Ich sag euch zu bei meiner drey,
Wie irs macht, so las ichs gschehen
Vnd wills von hertzen geren sehen,
135 Das irs an ret vnd thut sy fragen.

Der Vatter ruff dem Sun vnd der Tochter vnnd er ret erstlich zu seim Sun:

Hor, mein sun! nechten thestu sagen,
Das ich der frauen sagen soltt,
Wie das du hest ir dochter holtt
Vnd ir auch zu der ee bgerst.
140 Wann du dann des gemuts noch werst
[42a] Vnd solchs euch junckfrau auch wer eben,
So wolt wir euch zusamen geben.
Drumb zaigt an, was euch ist zu mut!

Der Sun:

Ir habt hirin mein willen gut.
145 Dann ich hab lanng nach ir gestëlt
Vnd mir auch kheine bas gefelt.
Darumb ich ir begeren thu.

Der Vatter:
Nun, junckfrau? was sagt ir darzu?

Die Dochter:
Dieweil der junckherr mein begert,
150 Wais ich auch gwißlich kein auf ert,
Der mir fur in thet bas gefallen.
Drumb will ich in vor andern allen.

Der Vater:
Nun, weil wir bede von euch hören,
Solch lieb die soll niemant zu storen.
155 Damit es aber geh von stat
Vnd auch beschliessen ein heÿrrat,
So wollen wir berueffen heut
Zu der heirrat erbere leut!
Die muesen sein bei dem hantschlag.

Die Muter:
160 Hört! weil ir bede auff den tag
Nun seit aneinander beschërt,
[42b] So schaut, das ir euch bede nërt
In lieb vnd freundtschafft allezeit
Vnd ir auch nit zu zërhafft seit,
165 Auff das ir nit must leiden not,
Wann ir an wurt disen forrot!
Dann wer in der juget sein gut
Sparet, im altter es wol thut.
Darumb nembt von mir dise lër,
170 Das ir nicht thut verzeren mër,
Dann das ir bede khunt gewinen
Vnd im altter wurt mit schaden jnen.

Die Dochter:
Ach muter, was thust reden du?
Mainst, es solt vnns khumen darzu
175 Vnd das wir solten armut leiden?
Darfft dich nit bsorgen bei vns beiden!
Weil ich ein reichen schweher han,

Wöll wir vnns keinen mangel lan!
Dann du waist, ich bin nit gewant
180 Karchs haushaltten, das thut mir ant.
Drumb will ichs an greiffen mit rat.
Die weils an gelt kein mangel hat,
Fur war ich nichts ersparen will.

Der Sun:

Mein liebe schwiger, schweiget still!
185 Last euchs haushaltten nit anfechten!
[43a] Wir wöllens den maiden vnd knechten
Beuelhen, die musenns wol than.
Darumb geb wir in cost vnd lan,
Das sy vnns zwai vertretten sollen.
190 Vnnd vnns also drein schicken wöllen,
Das wir erlich gehalttenn wern.

Die Muter:

Mein lieber aidn, ich sych es gern,
Wann es euch beden wol thut gien.

Der Vater:

Wir wöllen nun nicht lenger stien,
195 Sunder die hochzeit leut bestëllen!

Der Sun:

Vatter, ich wir mein gut gesellen
Laden, das sy aufft hochzeit kumen
Mit saitten spil, pfeiffen vnd trumen,
Auff das man ërlich hochzeit halt.

Die Tochter:

200 Mein lieber preutigam, thuts palt
Vnnd bstelt alleding auff das pëst!

Der Vater:

So khumbt! wir wöllen gleich die gest
Laden vnnd in die kuchen schlagen,
In gutlich thun vnd gnug aufftragen!

205 Vnd haben einen guten mut!
Wer wais, wer bis jar leben thut?

[43b] Ytzt geht Vatter, Muter, Sun vnd Dochter mit einander hinweck, haben hochzeitt vnd geht ein actus itzt aus; darnach so khumbt die Muter allein wider vnd spricht:

Was soll ich jmer wunder sagn?
Von meiner dochter mus ich klagn.
Es ist nun schier ein gantzes jar,
210 Das sy hirin verheirat war
Mit einem reichen burgers sun;
Seyt herr hab ichs nit gsehen nun.
Wen sy doch aimal khem zu mir
Vnnd sprech: „Muter, wie geht es dir?
215 Hastu zu leben oder nit?"
Vnd taillet mir ytzunt auch mit,
Als wie ich jr dan hab gethan,
All mein armut gehencket an.
Ytzunt hat sy vergessen mein,
220 Lest mich gar alt vnd kranck allein.
Was zeucht man an kindern zu letzt!
Ich hab all mein trost auff sy gesetzt.
Itzt lest sy mich in angst vnd not

Ytzt khombt die Dochter wider in zerrissnen klaidern vnd spricht zu der Muter:

Ach, liebe muter, grus dich Got!
[44a] 225 Wol fro bin ich, das ich dich sych.

Die Muter:

Was durfft ir muter nennen mich,
Wan ich ken euch nit, wer ir seit?

Die Dochter:

Ey, dennck ich wol der lieben zeit,
Das du mich garwol khennen thëst
230 Vnd mich auch lieb von hertzen hest.
Ach, ich mus es lassen geschehen.

Die Muter:
Mein dochter hab ich anderst gsehen,
Nicht also lumpet vnd zurissen.

Die Dochter:
Ja, solstu halt mein vngluck wissen,
235 Du hest mit mir auch ein mitleiden.

Die Muter:
Mein dochter ist bekleit in seiden.
Jr wert mich freÿlich nit betriegen.

Die Dochter:
Was mainstu, das ich dran wolt liegen?
Du solst ie mich wol kennen noch.

Die Muter:
240 So last euch vor recht sehen doch!
Ach, ich sych, das du mein dochter pist.
Sag mir, wie es dir ganngen ist,
[44b] Das du so ellennt gehst daher!

Die Dochter:
Furwar es doch kein wunder wer,
245 Wan ich an mein jamer du dencken,
Das ich mich vor lait thet erdrencken.
Ach, liebe muter, wol gehts mir,
Ein tag het ich zu klagen dir,
Das mein sach also vbel stet
250 Vnd mir so armcellich geht,
Wan ich bin ellent gar verdorben,
Vor anngst vnd lait auch schir gestorben.
Da sichstu mich in aller wat.
Also mein haus zu gnumen hat,
255 Das mir schir gar mein hertz zupricht.

Die Muter:
Eÿ, schweig, dochter! das wol Got nicht,
Das dir soltt also vbel gien!

Sag mir recht, wie dein sach thut stien!
Wo sint hin deine schone klaider?

Die Dochter:

260 Ach, liebe muter, sy stien laider
Dunten zu Furt wol bei dem juden.
Der hat ein grose, weite puden,
Darzu auch ein grosen schragn
[45a] Mit mein klaidern auffgeschlagn
265 Von röcken, mentl vnd schon schauben,
Gulden ring, portten vnd hauben,
Vmb das ich alsam khumen bin.

Die Muter:

Mein Got vnd Herr! wo soll ich hin?
Wie habt ir im doch ewig than?

Die Dochter:

270 An dem ist nur schuldig mein man.
Der hat wol also panncatirt,
Welchs er auch itzt wol jnen wirt,
Wann er ist stet nur aus vnd ein
Auff die drinckstuben zu dem wein
275 Gangen mit gsellen vnd geprast,
Daruor gehabt kein ru noch rast,
Darzu getriben grose spil.
Ich darff dir nit sagen, wieuil
Er offt ein schantz hat auffgesetzt.
280 Mainstu nicht, es mues zu letzt
Also ein solchs böß ennde nemen.

Die Muter:

Ach pfu! ir soltt euch bede schemen,
Wo man das von euch sagen thut,
Das ir ein solches groses gut
285 Solt an werden in solcher zeit
[45b] Vnd seit bede so junge leit.
Was wolt ir ÿtzunt fahen an?

Die Dochter:
Mainst nicht, ich dennck gartwol dran,
Das ich vor wert bin gehalten gwest,
290 Ytzt yederman mich sytzen lest,
Niemant tregt mit mir eingedult.
Aber das ist meins mans schult.
Dann er wolt nit haushaltten schlecht,
Er hielt ein puben vnd ein knecht
295 Vnd darzu ein ros an dem barn.
Es möcht noch ein solchs widerfarn,
Wann man helt also reilich haus.

Die Muter:
Nun ist es erst gar vmb mich aus.
Ich hab mich verlassen auff dich.
300 So hilfstu erst verdërben mich?
Was erleb ich an meinem kint!

Die Dochter:
Muter, ich will haim zu deim gsint,
Zu meinem man ich nimer will.

Die Muter sagt zu der Dochter vnd furts darnach mit ir haim:
Du waist, ich hab vorhin nit vil,
305 Ich kan mich selbst erneren kaim.
So kum vnd geh nur mit mir haim,
[46a] Weils ie nicht anderst mag gesein!

Ytzt geht Muter vnd Dochter miteinander hinweg vnd der Vater kumbt darnach vnnd spricht:
Ach, lieben freundt, ich mus ¨e rein,
Denn ich von ferren höret, das
310 Hirin ein groses klagen was.
Mich daucht, ich thet zwai weiber hörn
Sy gegeneinander empören,
So sy ich ytzunt niemant hynnen.

Ytzt kumbt der Sun wider in zerissen klaidern vnd spricht:
Mein vatter, thu ich dich da fynnen?
315 Wie hab ich dich so treulich gsucht!

Der Vatter:

Wie gestu her also verrucht
Mit cerrissen klaidern gantz schlecht,
Als seistu eins holhupenn knecht?
Möchst dich doch schemen itzt vor mir!

Der Sun:

320 Vatter, ich darff nicht klagen dir,
Das ich so gar verdorbenn bin.

Der Vatter:

Wo hastus dan gethan als hin?
Bist noch khaim ein jar in der ee
Vnd solst schon nichtzet haben me?
[46b] 325 Wer wolt dir zu letzt genug geben?

Der Sun:

Ach, mein frau durch haillos leben,
Die hat mich also hartt verderbt
Vnd, wan ich noch souil ererbt,
So wurs sy mirs doch alles an.

Der Vatter:

330 Mein sun, ich wais im nicht zu than.
Warumb sichstu ir dan ins maul?

Der Sun:

Ja, vatter, sy ist stincket faul,
In der stat sy stet vmb firwitzt
Vnnd sy auch imer stet popitzt
335 Mit jren altten prickel mumen,
Die sint schir alltag zu ir kumen.
Mit den da hat sy gseidelt stet
In rainffal, malssir vnd mët
Auff hochzeit oder zu kinsschenckn.
340 Was sy zum höfeln khunt erdenckn,
Hat sy gelebt nur nach der baus.
Also hat sy mir khaltten haus.
Wie khunt ich bei ir werden reich?

Der Vater:

Mein lieber sun, ich merck geleich,
345 Das du irs als hast zugesehenn.

[47a] Der Sun:

Ja, vatter, ich dorfft wol nichts jehen,
Wan sy bal ein lerman anfieng
Vnnd droet mir auff ander ding,
Sam wolts mir aus dem garn dretn.
350 Ich habs manchmal darfur gepetn,
Aber es hilfft garnichts an jr.

Der Vatter:

Was soll ich weitter helffen dir,
Wann es ist allessam verlorn?
Ich wolt, du werest nie geborn,
355 Weil ie nichts an dir pholffen ist.

Der Sun:

Mainstu, vatter, ich habs gewist,
Das mein frau solt so haillos sein?

Der Vatter:

Eben so pall ist die schult dein.
Wen vor dein frau auch zu mir kem,
360 Damit ich die sach recht vernem,
Welchs vnntereuch das hailloſt wer!

Der Sun:

Ja wol! sy khumbt dir lang nit her,
Wann sy ist von mir gloffen weck.
Ich halt, das bei der muter steck.
365 Potz! dort khumen sy all zwu.

Die Muter vnd Dochter khumen itzt vnd schmehen den jungen eeman:

[47b] Sych, du loser laur vnnd pu!
Hab ich dich itzt gefunden do?
Wie darfstu mir mein kindt also

Haltten so jemerlich vnd leg,
370 Sam hab ichs gefunden am weg;
Ich habs vnter meim hertzen tragn.
Ich dörfft dir wol die mainung sagn,
Das du dein lebtag döchst daran.

Der Sun:

Was fanngt ir fur ein schnaren an?
375 Schweigt, ee ich euch auffs maul thu schmirn!
Woltt ir mich erst darzu fexirn?
Habt mich vorhin gefurt jns badt.
Mit eur dochter, faul vnd gladt,
Hab ich ein guts pfenwert empfangen.
380 Wer ich ein weil, wais wohin, gangen,
So wer mir solches nit geschehen.

Die Dochter:

Ich wolt, ich het dich nie gesehen.
Hat mich wol jener zu dir pracht?
Ich hab mirs zwar vorhin wol dacht,
385 Du werst in die lenng thun kein gut.

Die Muter:

Ja, ich wais wol, was man sagen thut
Von im in der stat offentlich,
Wie los er hat gehaltten sych,
[48a] Ist auch gludert all puben ecken.
390 Drum in nichts nit hat wöllen klecken.
Itzt geb er geren dir die schult.

Der Sun:

Du leugst, du altte vnhult!
Man wais wol, wer dran schuldig ist.

Die Muter:

Hör! du gleich eben der pub pist,
395 Ders hat verpubt vnd anworn.

Der Vater:

Was habt ir do fur ein rumorn?
Last mir mein sun da vngeschent!
Ich wais wol, wes die vrsach sent.
Schmecht eur dochter, welche nun
400 Hat gar verderbet meinen sun!
Yr dorfft gleich also da herpochen,
Sy khunt eim nit ein supen kochen.
Do habt ir eben allen bschait.

Die Muter:

Schweigt! ir liegt in das maul alpait.
405 Darumb das eur sun ist ein pu,
Wolt ir im helffenn legen zu.
Ich hab mein kindt nur wol erzogn.

Der Sun:

Ja, faul, vernascht vnd vertrogn,
Des iß albeg ein maister gwest,
410 Gros arbeit so wol pleiben lest.
[48b] Sy het nit gsehen zu eim essen,
Dahaim iß auff dem polster gsessen,
Hat wol darfur die finger gspitzt.

Die Dochter:

Warumb sagstu nit, wo du sytzt?
415 Im wirtzhaus stettig tag vnd nacht
Hastu getriben grosen pracht,
Namst herlich mit dir auff die stubm
Dein knecht vnnd auch dein reit pubm.
Da warst fur yedermann ein zaler,
420 Hast offt verspilt ein virtzigk daler.
Ytzt wolstu mir die schult gebm.

Die Muter:

Ja, wan man furt solchs puben lebm,
So gehts dann darnach also zu.

Der Sun:

Hor, faule schlump! was thust dan du?
425 Ligst im pët schir allmorgen still,
Bis man zumittag fressen will.
Darnach du erst aus dem nëst kreichst,
Dich vor dem spiegel schmirst vnd streichst.
Do musten stet zwo mait sein,
430 Die dich anlegten vnd schnurten ein,
Auch krös vnd gfrennß ann hembden schlichten,
Die röck aus kern, die faltten richten.
[49a] Yederman het mit dir zu schaffn.
In der stat schleuffstu vmb ginaffn
435 Vnnd alle merlein auch erfërst.
Also darmit dein zeit verzërst.
Das hilfft dann garwol haltten haus?

Die Muter:

Was darffst mein dochter richten aus?
Du pist haltt ein pu in der haut,
440 Ich het dir pëssers zu getraut.
Du loser dropff, du hast kein ër.
Mein dochter sol dir nimer mër
Zu dir wol an dein seiten khumen.

Der Sun:

Was frag ich da nach eurem prumen
445 Vnd nach eur dochter? nembts nur hin!
Ich freu mich, das ich ir los bin.
Itzt will ich geben ein kriegsman.

Der Vater:

Khumb lieber! las vnns nur wegk gan!
Wann ir schon lang einander schmecht,
450 So hat doch eur khains nit recht.
Dann ich sych wol, wann ir schon het
Ein khungkreich, irs doch als verthet.
Drumb ist gleich das fich wie der stal
Vnd nichts guts an euch vberal.

[49b] Der Narr trit ein, sagt den Beschlus:
455 Hort wunder, so ich euch sagen thu,
Wies in der welt geht also zu
So seltzam, wie ich horet heut,
Das dise zwai jungen eeleut,
In der erst weil sy noch gelt heten,
460 In lieb mit einander verthetten.
So sy das gut haben an worn,
Tragen sy cam neit, has vnd zorn
Mit zanncken, schmehen vnd mit raufn,
Zu letzt gar voneinander laufn.
465 Wer ist aber schuldig daran?
Das will ich euch auch zaigen an.
Wie wol ich an trag narren klaider,
Kann ich drumb nit verschweigen laider
Vnd sag, die ëlttern schuldig sint
470 An dem, das sy nicht jrer kint
Vnnter der ruten in der juget
Nicht ziehen von pöser vntuget
Vnd halttens auch nicht in dem zaum;
Sunder gleich wie ein jungen baum,
475 Den man vngschnait auff waxen lëst,
Der gwint auch darnach krume ëst
Vnd wird vnschlachtig, grob vnd rauch,
Also gehts disen ëlttern auch.
[50a] Die thetten allezeit erfyllen
480 Ganntz jrer kinder freÿen willen.
Darumb hebt sych itzt angst vnd not,
Werden darob zu schant vnd spot.
Der halben red ich in gemein,
Last euch das ein exempel sein!
485 Wer kinder hat, der zieh sy bas,
In nicht irn freÿen willen las!
Dann wer sein kindt wol ziehen thut,
Dem stet nicht zu solcher vnmut,
Sunder wirt von in haben mër
490 Freudt, lust, wolfart vnd alle ër.
Damit ich also beschliessen wil.
Wo ich im het gethan zuuil,

So pit ich euch hiemit freundtlich,
Ir wolt nit drin verdenncken mich,
495 Dieweil ich doch ÿe ein narr bin!
So red ich, wies mir fëlt in sin
Vnd thu, gleich wie man saget zwar,
Kinder vnd narren sagen war
Zu zeitten ÿe ganntz vnbedacht.
500 Ich wunsch euch alln ein gute nacht!

Das spil enndet sych mit 500 reimen vnnd, so man will, mit 5 personen, wan ein person den Eingang vnd den Beschlus sagt.

In dem spill hieneben hat ÿede person souuil reimen, wie vnntten stett:

Der Vatter hat	121
Die Muter hat	140
Der Sun hat	82
Die Dochter hat	83
Der Narr hat am Eingang vnd Beschlus	74.

V. Ein vasnacht spil von einer bauren heirat
mit der pösen Elsen, wie volgt.

Der Heirats man trit ein vnnd spricht:

Gluck zu, gluck zu, ir lieben herrn!
Ich hab dauß gehört von ferrn,
Das hinen warn frolich leut.
Nun soll ich eben helffen heut
5 Ein hailot machn mit vnserm hirtn.
Vnd wann ir vns auch wolt bewirtn,
Auch mit vns do nemen vergut,
So wolt wir habm ein guten mut,
Mit euch gern vnsern pfening zern.
10 Wolt ir nun auch helffen zu ern
Der praut vnd preutgam, so will ichs bringen.
Potz! dort thuts öls doher dringen.

[51a] Das gantz hochzeit gesint brit ein vnd Haintz Schubel, der Preut Vater, spricht:

Got er den wirt mit öll sein gästen,
Dye herrn, gunckern vnd die vësten!
15 Ich main euch holt öll in einer sum
Vnd pit euch, lieben herren frum,
Ir wolt vnns nies verubel habm,
Das wir also herein drabm.
Wir gien holt rein auff guten trauen
20 Vnd bring mit mir auch man vnd frauen.
Ych holt, wir sint euch kein beschwer.

Der Heiratsman:

Ach, liebm freundt, geht nur her,
Wan der wirt ist gar wol zu mut!

Wennß euch öllen gefallen thut,
25 Ee dann wir die haillot an fingen,
Wolt wir dem wirt das mal andingen,
Damit er in die kuchen schlug
Vnnd vns darnach das pëst auffdrug.
So khunt sych die wirttin ach schickn,
30 Dieweil die huner vnd lebern spickn,
Damit die sach von statten ge.

Der Pfaff:

Schaut, das recht in der kuchen ste
Mit schweinen pratn vnd gennß, darbei
Eingmacht kelber fus vnd kirten brei,
[51b] 35 Ach gut vorricht von seusecken!
Furwar, ein wenig wirt nit klecken.
Ach mues wir habm gsoten hennen.
Der paurn sint vil, ich will euch nennen:
Der praut vater, der Haintz Schubel,
40 Des preutgams vatter, der Melkkubel,
Vnnd ach sein vetter Molcken dremel,
Darnach sein schwager Myßchemel
Vnd vnnser mair, der Kuntz Flegel,
Seins vaters bruder, der Holtz schlegel,
45 Fritz Wurst ist auch ein freint der preut
Vnd zu dem auch wir haillots leut
Vnnd, was sunst von mer leuten zufelt.

Der Praut Vatter:

Herr, alleding sint wol bestelt
Vnnd wirt an nichten mangel sein.
50 So hat der wirt ein guten wein;
Der will vnns nur genug aufftragn.
Hort herr! ich mus euch ains fragn.
Jr sait glidert vnd habt vil stulirt
Vnd seit der ding gar wol synnirt.
55 Ich hab ein weib, das wist ir wol,
Die steckt holt oller poßheit vol.
Nun darff ich nies nit on sy than,
Dann sy fing sunst ein hader an.

[52a] Wie rat ir mir, das ich im thu?
60 Ich sorg, vnnd wann ichs nim darzu,
So wer sy schnëllen, wie der Teÿffel.

Der Pfaff:

Got geb dem altten palg die feÿffel!
Wo sy hin khumbt, da ist kein gluck.

Der Haillotsman:

Ja, ich wais wol ir pöse duck,
65 Doch wöl wir ir vor gebenn heint.

Der Praut Vatter:

Hort, gfatter Schubel, lieber freint!
Wann schon gleich mein frau heint thut kumen,
Sy fluch gleich oder sy thu prumen,
So gebt nur der hurn gute wort,
70 Sunst kombt die sach nit on ein ort,
Dann sy ist gar ein scheue pflug.

Der Heirats man:

Schweigt! ich bin der sach weis vnd klug
Mit ir zu reden gar an scheich.
Secht! dortten khumbt sy eben gleich.

Ys trit die pöß Els ein, der Praut Muter, vnnd der Hailots man redt mit jr:

75 Hort, liebe Ëls! geht herpeÿ
Vnd merckt, was vnnser mainung sey!
Der hirt do gern eur dochter wolt,
So hat in eur dochter ach holt
[52b] Vnd, wie ich von in baidn verste,
80 So wolt wir wol machen ein ee,
Allein wanns nur wer eur will.

Die bös Ëlls:

Jr dorf narrn, schweigt nur öl still!
Gedennckt vnd last mich vngeheit!

Der Pfaff:

Ey, Ells, ein wenig zuchtig seit!
85 Mocht euch doch itzt schemen for mir!

Die böss Els:

Ach, lieber pfaff, wer seit ir,
Das man sych vor euch schemen solt?

Der Praut Vater spricht zu seiner Elsn:

Ey, das dich nit der Teuffel holt!
Ich mus mich vberal dein schemen.
90 Der dropff solt dich holt mit im nemen,
Dann du pist gar zu nichten tuchtig,
Darzu im gantzen dorff beruchtig,
Wie du seist ein altter palck.

Die poss Ells:

Ey, so pistu ein altter schalck,
95 Ein altter pößwicht vnd ein diep.
Eÿ, hab dich halt der Teuffel liep!
Ich wolt, ich hett dich nie gesehen.

Der Pfaff:

Ho, dolle Els! wie ist euch gschehen?
[53ª] Ich glaub, ir seit schon eben vol.
100 Ich sÿchs an eurem schnëllen wol,
Das ir habt abers keller gschos.
Ich halt, es steck in euch funff mos
Des guten weins in eurem schlauch,
Wie dann ist euer altter brauch,
105 Das ir nit gern nuechter pleibt.

Die bos Ells:

Ey, schaut, wie sych der pfaff schon reibt
Mit mir, sam er nit vol wer!
Du laur, wen sycht man dich doch ler?
Es kan kein gfreß nit auff ragn,
110 Du schlëchst dich zu vnd fulst dein kragn.
Auff kinsschencken vnd kirchweyen

Bistu der forderst an dem reyen.
In dich mus auch alweg das pëst
Vnd wirst ër vol dann ander gëst.
115 O, das ich mich sollt an dir rechn!

Der Heirrats man:
Hört, liebe Ëls! thuet euch abrechn
Vnd seit nit ein solcher scheuen pflugch!

Die boß Els:
Ey, lieber fratz! do kuß mir pruch!
Was hasstu dorffen so kheck sein,
120 Das du da wilt on wissen mein
Ein haillot machen hinter mir?
[53b] Wie? wenn ichs maul verklopffet dir,
Du grober dolp vnd flegels hut?

Der Heilletsman:
Ey, liebe Els, ich main es gut,
125 Ich bin nit vom mir selbst her tretn.

Die bos Els:
Der Teuffel hat dich darzu petn.

Der Heillotsman:
Eur man, die tochter vnd der hirt.

Die bos Ëls:
Mein dochter im noch landksam wirt,
Dann mein baur hat des dings nit macht.
130 Warumb habt irs an mich nit pracht?
Ich bin mon vnd herr im haus.

Der Praut Vater:
Ey, Ëls, mir richten also nÿhs aus.
Es hat dannoch do vnnser hirt
Vnser Gredn lannge zeit hoffirt
135 Mit sackpfeiffn vnd schalmeÿen.

Am danntz, do ist er forn am reyen
Mit ir vnd in der rocken stubm
Schlecht er ol aus vnd esn schar rubm.
Er thut ir ach schir öll nacht fennstern
140 Hinten vorm kuestal vmb drennstern.
Warumb wolt wir ims den abschlagn?

Die bos Ells:

[54a] Nein! du solst im niehs zusagn
Oder ich wolt mein hertz an dir kuln!
Sy mus mir noch lennger auffspuln,
145 Mist praitn vnd helffen grasn.
Was wolts der gungen gex nasn?
Ist khaum drey tag vmbpt muter glosn.

Der Hirt:

Ey, schweigt! ich bin vorlenngst aus gschlosn.
Macht mich denich nit so gung!
150 Wehst mir mir doch schon ein part, pox lung!
So kan ich ach wol ackern vnd sehen,
Mist ladn, dreschn, hewen vnd mehen.
Ach bin ich im gantzen dorff furgeng,
Von jungen maidn hab ichs dreng,
155 Do schenned myr manche dirn ein krantz.
Den thu ichs pest am hannen dantz,
Niemant ist vbermich am platz;
Do furcht mich manche hader katz,
For mir da darffy niemant rimpfn.

Der Heiratsman:

160 Ko! er lest nit pall mit jm schimpfn,
Dann er ist gar ein waidlich knecht.
So ist er von eim guten gschlecht.
Ich wais auch, wan er ist geborn,
Gleich wie herr Fritz ist pfarrer worn
[54b] 165 Zu Wutzeldorff; dann mit dem pfaffn
Do het sein muter vil zuschaffn,
Wenn sy stecket stets im pfarhof
Vnnd mit dem pfaffen fras vnd sof.

Im selben gor sy schwannger war
170 Vnnd vnnsern hirten do gebar.
Drumb sag ich euch, Els vnd gfater Schubel,
Jr fart mit eur tochter nit vbel,
Thuts nur dem hirtten frolich geben!

Die bos Els:

Nainich! es ist mir niehs eben.
175 Drumb holt nur öl zu eur rutzn!
Mein dochter ist ein gunge sprutzn,
Sy ligt noch wol lennger allain.

Die Dochter:

Ey, das sei mir ein starcker nain.
Es hilfft khein wëren vnd kein straffn,
180 Dann ich allein nit khan mer schlaffn.
Vnd wenn ich mich thu legen nider,
So rampff ich im pëth hin vnd wider
Vnd reth mit mir kein wort das kuß.
Drumb wanns dich noch so hart verdruß,
185 So will ichs wagen vnuerzagt.

Der Heirratsman spricht zu der Elsen:

[55a] Ÿr hort wol, was eur dochter sagt!
Sy ist gar frech vnd kutzlich,
So ist der hirt ach furwitzich.
Epat sytzt eur dochter auffn drutz
190 Vnnd khumbt euch haim mit follem nutz,
So habt ir dann wol ausgericht.
Yß annderst vor geschehen nicht,
So seit ir dann affter schuldig dran.

Die bos Els:

Du grober rultz, was geths dich an?
195 Vnnd drutz, das ir ein heirat macht,
Jr must mir sunst haltten ein schlacht,
Vnnd weren schon noch euer dreÿ!

Die bos Els laufft zu der thur naus vnd schlecht die thur hart zu vnd der Heilotsman reth:

Ich glaub, das gar der Teuffel seÿ.
Sy sicht eben wie ein stock eul;
200 So sint ir hennt wie ein mist kreul,
Ein schwartz hor wie ein ofenhert
Vnd ein pis wie ein ackerpfert.
Wie ein vnhult sych sy furwar,
Ich glaub, das auff dem pock znachts far,
205 Dann sy istganntz vnd gar verrucht.

Der Praut Vater:

Ych main, ich habs gar wol versucht
Nun dolling mit ir firtzigk gor.
[55b] Das wais ich aigenntlich furwor,
Wenns der Teuffel het kabt so lang,
210 Es wer im beÿ jr worden bang,
Will gschweigen mir ein solche zeit.

Der Pfaff:

Ach hort, ir liebenn haillots leit!
Wir stien olsam gleich wie die narrn.
Was khort ir euch doch an ir schnarrn?
215 Last vnns die haillot flux beschliesn!

Der Hirt:

Mich thut es enntlich ach verdriesn,
Das ich so lanng heint harren sol,
Dann mir gefelt die Gret serwol
Vnd kann vor ir haben khein ru.
220 Dann sy hat feiner zuetsttzen zwu,
Schon khueglet, sam hab mans geschliffn;
Ich habs offt gsehen vnd ach griffn.
Drumb mocht ich wol mit meiner Gröbn
Recht gnug vnnd freundtlich mit ir ködn,
225 Ich wais, sy wirts ach geren sehen.

Die Dochter:

Ich wolt, die hailot wehr schon gschehen,
Dann mir ist wol so panng als dir.

Es ist doch khainer lieber mir
Dann du allein, mein lieber hirt.

Der Haillotsman:

[56a] 230 Ich wais, die alt Ëls fluchen wirt,
Wann wir ein haillot machen wern.
Drumb wolt ichs darbei haben gern.
Secht! dort khumbt sy gleich itzunt wider.

Ytzt kumbt die bos Els wider vnd der Haillotsman redt wider zu yr:

Hort, liebe Ëls! wir haben sider
235 Ye nichts hanndlen wöllen aldrei,
Ir seit dann selber auch darbeÿ.
Dann wir han gefurcht euren zorn,
Sunst wer schon lenngst ein hailot worn,
Dann im wirtzhaus sint schon die gëst.
240 Drumb, liebe Els, so thut das pëst
Vnnd helfft eur dochter ach zu ërn!

Die bos Els:

Ich will irs weder ratn noch wern.
Thuts sy aber nach jrem kopff,
So schlag drein der plitz vnnd dropff,
245 Der geb ir gluck wol zu dem hirtn.
Ir haillot gut ist schon beim wirtn,
Das hab ich vnnd mein baur verdrunckn.
Folg mein dochter nur jrem dunckn,
Ich khann ir weder helffn noch rotn.

Der Haillotsman:

250 Gluck zu, ir freundt! die sach ist krotn,
[56b] Die alt Els wils lassen geschehen.
Nun mus wir aber weiter sehen,
Was ains dem andern sol zubringen.

Der Pfaff:

Ir must es als wol ausdingen
255 Vnd, wie irs macht, so soll es pleibn!

So will ichs also auffschreibn,
Was sy bede bringen zu hauff.
So darff kains den andern heben auff:
„Ey, ich hab vil mer khabt als du."

Der Hirt:

260 Ach, liebm freundt, so thut darzu!
Was geht ir so lanng vmb arschkrauen?
Wir woln einander sunst wol trauen.
Pringt doch die sach flux an ein ort!

Der Hailotsman:

Liebm freundt, hort mich nur noch ain wort!
265 Mit dem hirtn hats es die gestalt
Vnnd, wie ichs mach, gibt er mir gwalt.
Nun maint ich, wenn mein gfatter Schubel
Geb seiner dochter ein melckubel,
Das hincket pfer, ein pflug, ein flegel,
270 Die reudig sau, ein holtz schlegel
Vnd geb im vom kuchenrat zwo pfannen,
Den gar altn göcker zu eim haushannen
[57a] Vnnd schencket im gleich ach ain zwu gennß
Vnd sunst annders cinserla cennß,
275 So solt der hirt ein gnugen han.

Der Hirt spricht zu dem Hailotsman:

Hert ir, mein lieber hailotsman!
Eure wort ich gar nit brich.
Allein hort! noch ains gedeucht mich.
Wenn sy mir geben auch darzu
280 Die gar altt, plint, versychen khu,
So wolt wirs gleich schlagen ins haus,
Das wir zwai desbas kemen aus,
Vnd, weil sy weret, wolt wir schlemen.

Die bos Els:

Hor, mein narr! wiltu ein weib nemen,
285 So schau, wie du sy nerenn thust!

Der Pfaff:

Hirt, durch dich annderst schicken must.
Eer Sannt Merta, wann du hast
Mit nichten vnnser frauen fast!
Du dich gleich wie einander nërn!

Der Hirt:

290 Ko! den patel wol mir pal verzern.
Ich holt noch, der Schubel wer habm
Etwo haimlich ein schatz eingrabm;
Den soll er ytzundt furer suchn.

Der Praut Vater:

Pox mist! ich kan nit hoher fluchn.
[57b] 295 Ich wais khein pfening ÿn meim haus,
Der wein, der tregt mirs als naus,
Mein Els, die hilfft auch flux darzu.
Wir habm erst verkaufft ein khu,
Daruon soll wir die hochzeit haltn,
300 Ich glaub, mir weren nit fil pxhaltn.
Darnach hat der kopel gar auff gfressn.

Der Pfaff:

Hort! noch ains mus wir nit vergessn.
Was der hirt ach bringt zu der preut,
Das macht auch itzt ir haillots leut,
305 So will ich dasselb ach auff schreibm.

Der Hirt:

Was durfft ir souil geheihs treibm?
Dann ich wil ir sunst nichts verhaltn.
Ich hab doheim ein rock, ein altn,
Zu dem, den ich itzt do antrag,
310 Den spar ich sunst am ostertag,
Dann es ist mein pestes klainot.
Da secht ir mich in oller wot
Vnd hab noch darzu ein tuthorn,
Das ist mir von meim vater worn,
315 Das ist gargut zu aller zeit.

Der Hailotsman:

Nun hort, ir lieben piderleit!
Sy zwai wissen ir hailot gut,
[58a] Was ains zum andern bringen thut,
Gley wol der barschafft ist nit fil.
320 Iß nun der freundtschafft oller wil,
So wol wir die sach zum endt bringen!

Der Pfaff:

Ir geht ye lanng vmb mit den dingen.
Was stet ir nur gleich wie die narrn?
Wie lanng soll der wirt auff vns harrn
325 Mit dem essen, der dreck iß gsotn,
Gut rotseck, wurst vnnd schweine knotn,
Darzu ein guete sultzenn sues,
Darinen gute kelber fues.
Drumb thut darzu, dann es ist zeit!

Die bos Els:

330 Eÿ! der haillot noch an mir leit,
Ob ich es thun wil oder nit.

Der Haillotsman:

Mein Els, ich euch garfreuntlich pit,
Ir wolt nit widerspenig sein.

Der Prant Vater:

Hör Els! gib dein willn ach drein!
335 Dann die Gret thut vnns sunst kein gut,
So ist der hirt ein gungs plut,
Maint, wenn er nur ein frauen het,
So ist ach furwitz vnnser Gret,
Damit wir khein schannt an ir sehen.

Die bos Els:

[58b] 340 Nun, ich wils gleich lassen geschehen,
Sy thus gleich gut oder bös schaffen.
Die weil ich hab gehort vom pfaffen,
Wie alle ding sein zugericht,

Damit dem wirt kein schat geschicht,
345 So las sy nur einannder nemen!

Der Praut Vater:

Guch! so wol wir heint dapffer schlemen!
Die sach gereth noch alle wol.
Mir woln einander sauffen fol,
Las keiner dem andern niehs verschmohen!
350 Thut ollerlay kurtzweil anfohen
Mit olpern, öckeln vnd mit fatzn,
Einander reisn wie die katzn!
Das mus einer dem andern verzeihen!
Wer vber disch vnnd penndk kan speihen,
355 Der sol den preis ain mol behaltn!

Der Heiratsman:

Guch! das mus heint Sannt Vrban waltn!
Erst wol wir habm ein guten mut
Vnd, wer das pest mit drincken thut,
Dem mus die praut geben ein krantz
360 Vnd der soll habm ein vor dantz!
Herr, nun gebt nur die zwai zusamen
In des Sannt Allexius namen,
Der ist patron im petel orn,
[59ᵃ] Do sint sy zwei schon prier worn.
365 Drumb last sy heint jrs laits ergetzn!

Der Pfaff:

Ey, mir wolen vnns heint nit letzn,
Morgen wol wir praut erst haimsuchen,
Die mus vnns geben ein arsch kuchn!
Do wol wirs wider fanngen an,
370 Wo wirs heint all gelassen han
Vnd vnns erst auff ein neus drein schickn!

Die Dochter:

Ey, es thut mir noch heint gelickn.
Ich danndk den haillots leuten frumb,
Das ich ein man heint vber khumb

375 Vnnd, wann es heint nicht wer geschehen,
So het ich mich weiter vmb gsehen,
Wo ich ein man gefunden het.

Der Hirt spricht zu seiner Greden:

Ach, du meine aller liebste Gret,
Wie fro bin ich, das du mir wirst,
380 Dann du mir freudt vnd mut gepirst
Vnnd all mein traurn ist schon hin.
Furwar ich gail vnd mutig bin,
Wanns nur flux nacht vnd zeit wer!

Der Pfaff gibt die zway zusamen:

Nun, so geht alle bede her!
385 Ich will dir sagn, mein lieber hirt,
[59b] Was dir in disem stanndt gepirt.
Du must narr sein im haus alltag,
Den glockler korb gedulttig trag,
Deiner praut solst nichts reden ein,
390 Wann sy wirt herr vnd maister sein!
Wirst dich aber was vnnter stien,
Das dir darob thut vbel gien,
So thu mir solches nur nit klagn!
Hora, Gret! las dir ach sagn!
395 Der hirt soll ach sein im haus herr!
Wann du zum wein pist von im ferr,
So bis dem hirttenn vnntterthenig,
In allen dingen widerspenig
Vnd, was er will, das thu garnit!
400 Was in vertreust, do satz in mit!
Also solt ir bede regirn!
Wo nit, so thut einander schmirn
Mit einer salb, nent man ein flegel!
Wolt ir nun haltten dise regel
405 Mit raiffen, schlagen bis ans ent,
So gebt einander bede hent!
Sehin, du schalck! † hab dir den palck!
In pox namen † pint ich euch zusamen

Mit einem strick, † der geb euch glick,
410 Da paters et fillus et spilitur int sackpfeifn!

[60a] Der Praut Vater spricht, wann man die zwai hat zusamen geben:

Hort, liebm herrn vnd freundt! ir wist,
Wann ein hailot beschlosen ist,
So gibt die praut ein faiste hennen
Vnd lest die paurn darumb rennen.
415 Wann nun da sint etlich gsölln,
Die vmb die hennen reiten wellen,
Die rusten sy mit allem fleis.
Der forderst soll haben den preis
Vnnd fanngt oll gleich an vor dem zil
420 Bei dem khuesteig in der mist hil
Vnnd rennt bis in hunts grabm!
Der erst, der soll gewunen habm
Die hennen vnd ach die molzeit
Vnd sein den tag der örtten gfreit!
425 Wer reitten wil, der mach sych auff!
In khuesteig soll der ganntze hauff,
Do versamelt sych frau vnd man,
Dann man wirt garbal heben an.

Do laufft das gantz gesint zu der thur naus on den Heilots man; der sagt den Beschlus:

Merkt, ir liebm herrn vnd freindt!
430 Do habt ir nun gehöret heint,
[60b] Wie die paurn ir hailot machn.
Es ist noch ains, des mus ich lachn.
Wann sy die praut zum preutgam löck,
So lupfft ein wenng auff die döck
435 Vnd lest ein furtzlein aus der plasn,
Das reucht dem preutgam in die nasn
Vnd kutzelt in wie ein nieswurtz.
Denn lest der preutgam ach ein furtz
Vnnd pfeiffen einander waidlich on.
440 Dann khumbt geloffen frau vnd mon,
Die praut vnd preutigam an singen.

Mit guchtzen, danntzen vnd mit springen
Gien sy vmbs dorff mit der schalmeyen,
Mit grölzn, fartzn vnd mit speyen.
445 Do wirt der praut ein hofrecht gmacht,
Das wert fast schir die ganntzen nacht,
Do helt niemant khain vnterschaidt,
Es wirt garuol frau, knecht vnd maidt,
Mit solcher freudt ir hailot bschliesn.
450 Liebm herrn, lot euch niehs verdriesn
Vnnd nembt mit vnns also vergut!
Ich wunsch euch oln ein guten mut!

Das spill enndet sych mit 452 reimen vnd mit 6 bersonen, wie hernach volgt:

[61[a]]

Der Pfaff hat reimen	87
Der Haillotsman hat	139
Der Praut Vatter hat	93
Der Praut Muter, die bos Els, hat	61
Der Preutigam, der Hirt, hat	54
Die Praut Gred hat	18.

VI. Ein kurtzweillich fasnacht spil von krancken Baurn

vnd einem Doctor sambt seinem Knecht.

Simon Hempel, des Doctors Knecht, trit ein vnnd spricht:

GOt grus euch öll ÿn einer sum!
Verzeicht mir, das ich zu euch kum!
Dann ich hort, wie in einem dorff
Nit weit von hin, lecht ein stainworff,
5 Sint kranncke baurn mancherley.
So trag ich gar gute ertzneÿ,
Die sint meins herren wolgelert,
Seins gleichen man im landt nit hert.
Mit brunenschauen vnd burgirn,
10 Pflaster schneidn vnd salm drauff schmirn,
Des ist er ein berumbter man,
Der sybm freyen kunst er wol acht kan.
[61b] Drumb wer hin wer, dem etwas felt,
Er hilfft eim vmb ein zimlich gelt.
15 Daran soll niemant zweiffl tragn!
Ich wil itzt zurichten mein schragn,
Den ich hab tragen weit vnd ferr.
Es wirt gar bal kumen mein herr.
Secht! dort thut er gleich gien herein.

Doctor Schmotzmann drit ein vnnd spricht:

20 Got grus alle, die hirin sein,
Herrn, frauen, knecht vnd mait!
Yst ÿemant kranncк, so wers mir lait.
Doch wo eim etwas felen thut,
Hab ich ertznei, die ist gut,
25 Raparbera vnd rapuncion.

Darzu ich kostlich salben hon,
Welche gemacht sint aus bulzapffn
Vnd auch aus guten fasnacht krapffn
Vnd temperirt mit affen schmer.
30 Wer der salb nimpt eins patzen schwer,
Er hab gleich husten oder strauchn,
Wer meiner ertzney thut brauchn,
Der wirt gewislich pall gsunt wern.

Fritz Knopff, der erst Paur, trit allein ein vnd spricht:

[62[a]] Gluck zu, mein herr! ich sy euch gern.
35 Im dorff sucht ich euch obm vnd untn,
Bin fro, das ich euch hab gefuntn.
Man sagt, ir seit ein feiner nartzt;
Wann schon einer hust oder fartzt
Oder sey im leib sunst vngschickt
40 Vnd geh von eim dun oder dick,
So khunt irs glaib eim öls vertreibm.

Doctor:

Paur, ich thu mich des ein maister schreibm,
Dann ich hab kostlich ertznnei
Von wurtzen, salben mancherlei,
45 Die gib ich nach dem lot vnd pfunt.
Wer solcher gneust, der wirt gesunt.
Drumb wem was felt, mach sich herbei!

Fritz Knopff:

Herr, ich wais noch annderer baurn drei
Yn meinem dorff, die sint ser kranck.
50 Helfft ir in, sy werden zu danck
Euch geben, was ir nur begert.
Wan nur eur kunst wer gwis bewert,
So wolt ichs gleich zu euch rein bringen.

Doctor:

Paur, mein kunst soll mir nit mißlingen,
55 Darumb darffstu haben kein traurn.

[62b] Fritz Knopff geht naus vnd briungt noch drey paurn vnnd sprichtt:
Herr, do pring ich die krancken paurn.

Die drei Paurn treten ein vnd Kuntz Flegl spricht:
Gluck zu, herr maister! ir seit glert.
Von eurer kunst, do hab ich khert,
Wie ir khunt helffen yeder man.
60 Nun mus ich euch ach klagen than.
Ich hab do haim ein kranckes weib
Vnd wais nit, was ir felt im leib.
Sy klagt sy nun ein tag oder drei.
Ich glaib, das sy hert schlechtich sei,
65 Dann sy schnarcht zunachts wie ein pfer.

Doctor:
Paur, du kombst vergebens her,
Du bröchst mir dan vor jrn brunen.

Kuntz Flegel:
Ach, herr, ich bin noch vnbesunen,
Wie ich in doch nur soll vmbgrabm,
70 Dann er ist dieff vnd ich must habm
Fil leut, die in hulffen aus schopffn.

Doctor:
Was fanng ich an mit solchen knopffn?
Ich sag dir, du solst lauffen haim
[63a] Vnd bring mir jren vrinam!
75 Du narr, kanstu mich nit verstien?

Kuntz Flegl:
Jo, mein herr! ich will gleÿ hin gien,
Den mesner pitn vmb die schlag vhr.
Wie wol es ist vmb ailffe nur,
Doch will ichs ge thun aus dem thurn.

Doctor:
80 Ÿch will dir der muter in der hurn!
Mus ich dirs dan deutschen noch bas?

Gehin vnd nim ein harm glas
Vnd hais darein pruntzen dein frau,
Darmit ich for ir kranckheit schau,
85 Was ir im leib doch fellenn thut!

Kuntz Flegel:

Ich wunder mich samer pox glut,
Das ir nach solchem ding thut fragn.
Khunt ir dann meiner frau warsagn,
Wenn ich euch herbring jrn saich?

Doctor:

90 Ja, baur! wen der pruntz ist dun vnd plaich,
So leit dein frau im magen not.

Kuntz Flegl:

Wie? wen aber der saich wer rot?

Doctor:

[63b] Paur, so hat dein frau das fiber.

Kuntz Flegl:

Ey, trauter herr, vnd hots den piber,
95 Der mir thet schaden an mein hennen?
Die tag fieng in mein frau am tennen
Vnnd thet in an eim pfast erhenckn,
Ÿtzt thut er irs wider ein trenckn.
Mein lieber herr, wer hots euch gsagt?

Doctor:

100 Flegl, du hast mich fil zu fru gefragt.

Kuntz Flegl:

Mein herr, so wil ich morgen khumen.

Kuntz Flegel geht naus vnd khumbt itzt Vtz Seuzapff:

Hört, lieber maister! ich hab vernumen,
Ir seit in eur khunst gschickt vnd weis
Vnd habt in der ertznei den preis.

105 Drumb bin ich zu euch khumen auch.
Ich weis nit, was mir felt im bauch,
Allein es thut stet in mir quatern,
Als wan die frösch im weiher schnatern
Vnd ist mirs vnnter loch stet nas,
110 Das tropfft holt wie ein alts giesfas
Vnnd hot mirs ols krings rum zufressn.

Doctor:

[64a] Hor, paur! du host das pest vergessn
Vnd pist vmb sunst zumir rein gangen.
Hestu forhin dein brunen gfangen,
115 So het ich daran sehen kynnen,
Waruon dir kem das grose rynnen,
Ob dus hest gfressen oder drunckn.

Vtz Seuzapff:

Ey, her! es wolt mich wol gedunckn,
Ir wurt fragen nach solchen dingen.
120 Do thu ich gleich itzt mit mir bringen
Mein gebrechen im harm glas.

Doctor:

Hor, grober dropff! wie mainstu das?
Soll ich dirs in das angsicht schmirn?
Was darffst ins harm glas hofiren,
125 Du grober narr vnd flegelshut?

Vtz Seuzapff:

Ey, trauter maister, ich mains gut.
Die weil ich euch nit wais zu sagn,
Ob mein kranckheit khumb aus dem magn
Oder ob sy khumb aus der plosn,
130 So hort ich von den altten kosn,
Wer eim nartzt ein pruntz bringen wolt,
Das der auch dreck mit nemen solt,
[64b] So khunt man sehen, was aim pricht.
Drum, trauter maister, zurnt nicht,
135 Dann es ist in keim argen gschehen!

Doctor:

Hor, paur! ich hab nun wol gesehen,
Das du vmbs loch nit bewart pist.

Vtz Seuzapff:

Schaut, herr! das hab ich wol gewist,
Wan ichs euch zusam bringen thu,
140 Das ir mir gleich wert sagen zu.
Glaubt mir, ich stick holt wie ein sau,
Mich kheit dohaim die mait vnd frau,
Wie ich mich eines neuen gwen
Vnd ir ol nacht das pet beklen,
145 Die leilach, polster vnd die kutz.

Doctor:

Paur, es sint holt nix dan kalt flutz,
Du host oct mit vrlaib die rur.
Ich wais wol, wies dir wider fur,
Den ich kanns aus dem glas wol schmeckn,
150 Das dus host gfressen an seuseckn
Vnd an den grosen leber wurstn.
Der fristu fil, so mus dich durstn,
Den saufstu milch, so thuts dich plehen.

[65ª] Vtz Seuzapff:

Herr, ich glaib, ir habts in der pracki gsehen.
155 Es ist ye ols war, was ir sagt.
Das hot mich ach zu euch rein gagt,
Dann es nimbt gar ser vber hannt.
Wie wol mirs necht mein frau verpant
Mit einem grosen firtl schwamen
160 Vnd mit alt hadern thet verdamen,
Doch wolt es alles sam nit klecken.
Vnd wo mich dan die seu erschmecken,
So hab ich weder frid noch ru,
Do laufft ein gantzer hauff herzu
165 Vnd main, sy wölen narung fynnen,
So kan ich in dann kaum entrynnen,
Sunst prochten sy mich vmb das lebm.

Drumb, trauter maister, thut mir gebm
Ein ertznei, die dient zun sachn!

Doctor:

170 Paur, ich mus dir holt ein schwaispat machn
In eines papennhaimers kubel.

Vtz Seuzapff:

Ach, maister, ich stinck vorhin vbel
Vnnd klag mich niergent dan nur hintn.
Wert ir mirs loch nit pal verpintn,
175 So wir ich in die stuben scheisn.

[65b] Doctor:

Narr, halt vnd thus ein weil verpeisn!
Ich will dir do ein pflaster gebm.
Das thu hinten fur den spunt klebm!
Was gilts, es hilfft dich von stundan?

Vtz Seutzapff:

180 Och, herr, ichs nimer holtten kan,
Es geht mir schon dohin die heffn.

Doctor:

Eÿ, schau, das du niemant thust treffn
Vnd los nur gien aller trus namen!

Vtz Seuzapff:

O, lieber maister, pint mirs zamen,
185 Es seÿ mit heu oder mit stro!

Doctor:

Sehin, du narr, vnd nim flux do
Das pflaster vnd legs fur den spunt,
So wirst in zweihen tagen gsunt!
Nun kumb ein ander, der ist kranck.

Vtz Seuzapff:

190 Mein herr maister, habt grosen danck,
Das ir das pest habt mit mir than!

Fritz Knopff khumbt und ret wider:
Mein lieber herr, fur wor ich kan
Eurer kunst ach geratten nicht,
[66ᵃ] Ich kann nit wissen, was mir pricht.
195 Ich holt, das mir das hirn faul,
Mir hecht der rotz stet vbers maul.
Wann ich nach eim dropfflein thu fischn,
So thu ich ein hanntfol er wischn
Vnd thus dann auff die erbel schmirn,
200 Mein gantzes haus vnd klaider zirn
Mit eitl solchen faisten spanngen.
Sam nichts dann spiegel herumb hangen,
Also thu ich mein haus verglasn.
Drumb, trauter maister, schaut mir zu der nasn,
205 Darmit ich vor dem rotz hab ru!

Doctor:
Hora, paur! geh ein wenng her zu!
Las sehen, wies vmb dein nasn ste!

Fritz Knopff:
Och, herr maister, ir thut mir we.
Hort auff! ir macht mir angst vnd hais.

Doctor:
210 Ey, du narr, wol pist so zais.
Wan ich dir nasen gar rab schnit,
So solstu als laut schreyen nit.
Drumb halt! es wirt sein bëser wern.

Fritz Knopff:
[66ᵇ] O, lieber herr, ich wolts ye gern,
215 Das ir mir gebt ein treuen rot.

Doctor:
Sehin vnd nim der wurtz drei lot
Vnd nim darzu ein schweinen speck
Vnd einen duren hunts dreck!
Schab den fein gar klain an eim mëser,

220 Friß morgen nuchter, so wirts peser!
Dann es ist gar bewert mein kunst.

Fritz Knopff:

Ach, trauter herr, es ist vmb sunst.
Was khunt ir mir helffen mit dem?
Hab sorg, wan ich ein huntstreck einem,
225 So solt ich mich wol doruon speyen.
Was mugt ir mich also geheyen?
Bin ich vorhin soler vnnflots?

Doctor:

Paur, getennck vnd pfleg mein rots,
Wilttu annderst gesunt sein!

Fritz Knopff:

230 Ey, nem die wurtz der Teuffel ein!
Habt ir nit anderst kunst als die,
So wolt, ich hett euch gsehen nie,
Ich schiß euch holt in eur pirn.

Haintz Wurst ret itzt:

[67ᵃ] Herr, mit den dingen thut es nirn.
235 Die weil ir dreibt solch fantaseÿ
Vnd gebt huntstreck fur ertzneÿ,
So wert ir die paurn verdreibm.
Wolt ÿr euch der kunst ein maister schreibm,
So weist vnns eur sygl vnnd brieff!

Doctor:

240 Mein narr, wenn ich dir die verschlieff,
So wer mein kunst bei euch verschmecht.
Hie ist der brieff, ir dropffen, secht!
Habt ir nun nicht gnug ann dem,
So weis ich euch das sygl am hem.
245 Ir knopff, was durfft ir mich versuchn?

Haintz Wurst:

Trauter herr, ir durfft nit fluchen!
Dann ich mus auff mein warheit jehen,

Wen ich den brieff nit het gesehen,
So het ich kabt eur kunst ein scheuch.
250 Drumb, lieber herr, itz glaib ich euch
Vnd will euch klagen mein gefer.
Ich holt, das mir der magen schwer.
Dann ich kein essen kann mer teuen
Vnd, was ich nechten spot thet keuen,
255 Das hab ich heut als wider gspeit.
[67 b] Weil ir der kunst ein maister seit,
So schaut mir hinten zu dem magn!

Doctor:

Hora, paur! nun los dir sagn!
Du wolst gern gesunt sein
260 Vnd vber leths dich wie ein schwein
Mit ful fressen, des must dich mosn.

Haintz Wurst:

Ach, lieber herr, wie kont ichs losn?
Die groben prockn vnd schweina gribm,
Wen ich die selben ein thu schibm,
265 So kopenns mir ein gantzen tag auff.
Den drinck ich pall ein schotn drauff
Vnnd main, ich wols mit flosen nab;
Vnd wen ich dan gedruncken hab,
So wirt mirs maul gar piter vnd saur.

Doctor:

270 Nun merck mich eben, lieber paur!
Wiltu anderst werden gesunt,
So nim do diser wurtz ein pfunt
Vnd thu haim hinter die zeun laufn!
Vnd wo du finst die grosten haufn,
275 Die vnten prait sint vnd oben spitzich,
[68 a] Die wolgewurtzten, die sint hitzich,
Von den möchstu am pesten gnesn,
Die fint man, wo sint kirchwei gwesn.
Wan du ein solchen hast bekumen,
280 So schmir das maul mit vnd den gumen,

Thu in wol zwischen zenen keuen!
Was gilts, du wirst darnach wol teuen
Vnd dir kein fressen wider sein?

Haintz Wurst:

Jr thut nichts dan nur spoten mein,
285 Kenn ich doch der wurtz nicht.

Doctor:

Ey, wie leber wurst sints vbereinander gschlicht,
Vnnd, wo fil brieff vnd heu an hecht,
Die selb, die friß! die iß die recht.

Haintz Wurst:

Nun, herr, ich wil gleich solchs versuchn.
290 Hilfft es mich nit, so wurd ich fluchn,
Dann mir sint vor schwach meine glider.

Kuntz Flegel khumbt itzt wider vnd hat ein prunen und spricht:

Hort, trauter herr! itz khumb ich wider
Vnd bring euch gleich vnd pruntz doher,
Den fieng ich auff von meinem pfer.
[68b] 295 Jch docht, sol ich harn auff main frauen,
So gehts sy vmb so lang ars krauen.
Jch holt, es sey das ebm souil.

Doctor:

Paur, fur wor ich dir wol sagn wil,
Was deiner frauen felen thut.
300 Sy hot ein schleim, der ist nit gut,
Der leit ir forn an der prust.

Kuntz Flegel:

Ko, herr! sy hot ein solchen wust
An zweyen zutschen, die rab schlampn
Als wie zwu gar gros kudel wampen
305 Vnd schmecken wie ein alter pock.

Doctor:

Du pist holt ein grober seutrock.
Sag mir, ob dein frau kun teuen!

Kuntz Flegel:

Herr, sy thet ye gester lang keuen
An einer grosen scharr rubm.
310 Darnach gieng sy vmb in der stubm
Vnd lies gien ein rauch von ir hintn,
Das ich docht frei, ich must erplintn,
So hart war er in jr verseurt.

Doctor:

[69ª] Du narr, sag mir, ob dein weib freurt,
315 Oder hot sy im leib gros hitz?

Kuntz Flegel:

Ey, herr, sy ist dannoch furwitz.
Ich griff ir heint die pain vnd arm,
Do wars am gantzen leibp noch warm,
Allein umb den ars war sy kuel.

Doctor:

320 Ich frog dich, ob dein frau hot stul.

Kuntz Flegel:

Ko herr! ich hab ein gute panndk,
Die ist gar prait, gros vnd lannck,
Es kontten sych wol drei drauff kregn.
Sy thuts sy offt nach lenngs drauff legn,
325 Darzu mein gantzes hausgesint.

Doctor:

Du dolpel, kanns nit haben wint
Oder ob sy im leib sey fest?

Kuntz Flegel:

O, lieber herr, vnd wen irs west,
Was es fur einen wint het nechtn,

330 Das ich must schreihen mait vnd knechtn,
Ich docht, es wurfft mir mein stadel ein.

Doctor:

[69b] Du magst mir wol ein flegel sein.
Ich frog dich, ob dein frau khun scheisn.

Kuntz Flegel:

Herr, ich wils mit meim gsint beweisn,
335 Das sy nechten schiß solche kegel,
Vil groser dann mein holtz schlegl;
Ein solcher hauff iß von ir kumen,
Ich wolt wol drei eecker mit thumen,
Das kan ich euch fur warheit sagn.

Doctor:

340 Hor, paur! was thut dein frau klagn?
Weil dein frau legt solch kirbes pirn,
So darff sy gwislich keins burgirn.
Drumb wil ich ir nichts rotn noch gebm.

Kuntz Flegl:

Ach, herr, mein frau, die wirt wust lebm.
345 Wann ich haim khumb vnd bring ir nichts,
So wais ich wol, sy pleut mich krichts.
Drumb gebt mir ein weil, gleich was es ist!

Doctor:

Dieweil du ein solcher narr pist
Vnd thust so hart furchten dein frauen,
350 So solstu mir gentzlich vertrauen!
Do nim das recebt, das ist gut
[70a] Vnd ist gemacht aus eim filtzhut,
Aus truten milch vnd premen schmer
Vnnd mucken miltz, drei lot schwer,
355 Vnd das gefider von eim schwein.

Das gib heint deiner frauen ein!
So wirts vmb sy haben kein not.

Kuntz Flegl:
Mein lieber herr, so danck euch Got!
Itzt darff ich haim on alen scheuch.

Haintz Wurst khumbt wider vnd spricht:
360 Herr, ich kumb itzt wider zu euch.
Eur kunst die wil nit popernirn.
Ich thet mich nechten lang probirn,
Do khunt ich habm weder stul noch panck
Vnd bin oet, trauter herr, ser kranck.
365 Helfft ir mir nit, so mus ich sterbm.
Schaut mir doch hinten zu der kerbm,
Dann mir jß arschloch gar verschwoln.

Doctor:
Yr seit mir ye grob acker knoln.
Mocht doch ein wenng encipaci habm!

Haintz Wurst:
370 Herr, raumbt mir hinten den fartz grabm,
Dann ich kan lauters nichs martirn.

Doctor:
[70b] Knecht Hempel, thu mit im stulirn,
Dann ich verste kein lapertein.

Haintz Wurst:
Herr, verstet mich recht! dan ich leit pein
375 Nur do hinten in der treck pyxn,
Sunst am leib do felt mir nyxn,
Vnd thut mirs hoffirn mechtig we.
Zunachts ich manches mal auffste
Vnd druck, das mir werden die augen rot.
380 Wen es schon geht, so jß kaum drei lot
Vnd pricht mir nur im haimling gmach.

Doctor:

Paur, erst verste ich recht die sach.
Ich mus dir holt mit dem neber forn
Fur die supenthur ein loch porn,
385 Damit der dreck hab seinen ganck.

Haintz Wurst:

Mir nit, maister, ich pleib ee kranck.
Port ir dem Teuffel heint ein loch!

Fritz Knopff:

Was thun wir bei dem narren doch?
Dann ol sein kunst, die ist erlogn,
390 Er hot vnns ol vmbs gelt betrogn,
Wir sint fil krenncker dan vor ye.
[71a] Vnd pleibt der schalck noch lenger hie,
So wunsch ich im ein hennffen strick,
Das er an einem ast erstick.
395 Er soll mich nimer mer burgirn
Vnd solt in der Teuffel hinfirn!

Doctors Knecht Simon Hempl:

Herr, wir wollen feirabent machn!
Last in die wurst, wir han den pachn
Vnd haben in recht drucken gschorn!
400 Wer itzt nit treugt, mit des iß verlorn.
Vnd wer sein frunckhait vnd andacht
Will sparren bis auff die fasnacht
Vnd wer ein pock zu eim gertner setzt,
Die gennß vnd schoff an die wolff hetzt,
405 Auch wenig gwint vnd fil verzert,
Vnd ein jud, der sych des wuchers wert,
So die vermainen reich zu wern,
So will ichs auch erlebenn gern
Vnd itzt ein legen mein kramers ladn.
410 Wer sych versaumbt, hab im den schadn!
Pfeiff auff, pfeiffer! es hot geschnapt,

Ich hab die aller schonst erdapt,
Mit der do wil ich springen rumb
Vnd, wer nit danntzt, der ist nit frumb!

[71[b]] Das spil hieneben enndet sych mit 414 reimen vnd mit 6 bersonen vnd hatt yede berson souil reimen, wie vntten stett:

Doctor hat	146
Doctors Knecht hat	37
Kuntz Flĕgel hat	70
Vtz Seuzapff hat	58
Hainntz Wurst hat	51
Fritz Knopff hat	52.

VII. Ein kurtzweilig fasnacht spil vonn zweyen Mendern sambt iren Weibern,

welche gefattern mit einander waren, der erst genant Selltten reich, sein Frau, die Schnapergeut, der ander, Vnfleis, sein Frau, die Filschick, sambt des Selttenn reichs Mait, die Greth Furwitz, vnd des Vnfleis Knecht, Hanns Puler genant.

Die Schnapergeut drit ein vnnd sprichtt:

Got grues euch alle in gemein!
Verzeicht mir, das ich khum herein!
Ich dacht, es wer ein jarmarck hinen,
Wolt milch vnd air zu kauffen finen,
5 Des gleichen zwiffel, rubm vnd kraut.
[72a] Dann ich dauß ein gedos hort laut
Vonn vil leutten; drumb mainet ich,
Da wur ich finden aigentlich
Ach ein zu kauffen meinen thail.
10 So sich ich wol, man hat nichts fail
Vnd bin herein ganngen vergebens.
Da ist fur war gar nit meins lebens,
Ich mus gien an einander ort.
Potz anngst! es geht gleich eben dort
15 Mein gfatter, die mus ach mit mir.

Die Filschick drit ein vnd sprichtt:

Got grues euch, gfatter! was macht ir?
Furwar ich euch da nit gsucht het.
Ich pit euch, sagt mir, wies euch geht!
Was thut eur gsint? Wie khabt ir eÿch?

Die Schnapergeudt:

20 Ja, liebe gfatter, es ist gleych,
Mueh vnd arbeit, anngst vnd not.

Die Filschick:

Schweigt, liebe gfatter, vnd danck Got,
Das ir gsunt seit! was wölt ir mër?
Wann ir schon het gros gut vnd ër
25 Vnd wert doch kranck, was hulff euch das?

Die Schnapergeudt:

[72b] Mein liebe gfater, mir gsche nit das,
Dann das ich schon gestorben wer!
Mir ist doch stet mein hertz so schwer,
Das mich nichts mer erfreuen wil.

Die Filschick:

30 Ey, liebe gfatter, schweigt nur stil
Vnd thuet euchs nit so schwer fur setzn!
Ir muest euch selber hye ergetzn
Mit einem gutten seidla wein
Vnd nit so gar klainmuetig sein.
35 Was hillfts, wann ir gleich lang thut sorgn?

Die Schnapergeudt:

Gfatter, ich thus; schir alle morgn
Las ich mir einen Rainffal holn
Haimlich vor meinem man verstoln
Vnd iß ein semel aus dem safft.
40 Das gibt mir ein solche gute krafft,
Das ich euchs nit er sagen kan.

Die Filschick:

Ja, gfatter, solt ich meinen man
Albeg fragen, wan ich was thet,
furwar ich fil zu schicken het,
45 ich lies wol habm ein guts jar.

Die Schnapergeudt:

Mein liebe gfatter, ich thus ach zwar,
Sunst wer es lenngst schon aus vmb mich.

[73ᵃ] Die Filschick:
Mein liebe gfatter, wie helt sich
Mein junge dot? iß sy ach frumb?

Die Schnaper geudt:
50 Hertz liebe gfatter, furwar ich khumb
Schir in die schwint sucht, glaubet mir!
Ich wais, das ich die nacht bin ir
Auff gestannten wol zehen mal.
Khein stiln, kein wiegn hilfft vberal,
55 Sy schreit vnd kirt ein gantze nacht.
Ich hab mich mit ir abgewacht,
Das ich schir khaim die haut ertrag.

Die Filschick:
Gfatter, wie helts sy sich beym tag?

Die Schnapergeudt:
Ey, bey dem tag gehts dannoch hin.

Die Filschick:
60 Ja, liebe gfatter, furwar ich bin
Ach wol geplagt von meinem gsint.
Wie wol ich hab khain klaines khint,
So hab ich doch sunst stet zu fechtn
Mit mein eehalten, mait vnd knechtn,
65 Das khein wunder wer, ich wur grab.

Die Schnapergeudt:
Maint ir nit, gfatter, das ich hab
Die selb anfechtung ach im haus?
[73ᵇ] Ich hab offt manchen grosen straus
Mit meim gsint, aber es ist verlorn.
70 Es wer not, ich wer hintn vnd forn.
Will ich annderst, das ein arbeit
Geschehenn thue zu rechtter zeit,
So mus ichs halt nur selber than.

Die Filschick:

Ja, liebe gfatter, furwar ich khan
75 Euch nit klagen, was angst vnd mue
Ich ach mus haben spat vnd frue
Mit meiner mait, die ist kein nutz.
Sy ist ein junge, freche sprutz,
All ir ding thuts nur oben hin.
80 Wenn ich nit stettig bey ir bin,
So ist bei ir kain hail noch glick.

Die Schnapergeudt:

West ir, liebe gfatter Vilschick,
Von meiner mait die schluchtig weis?
Sy thut doch khein arbeit mit fleis
85 Vnd mus mich souil mit ir nietn,
An ir hilfft weder fluchn noch gietn.
Ich dorfft mich ach nit dröſten ir,
Das ein supen khont kochen mir,
Ich wer dann selber ach darbey.
90 Ich glaib nit, das irs gleichen sey.
[74 a] Darzu thuts alle ding benaschn.
Nechten wolt ich nottig waschn
Vnd, als ich die wësch cannen such,
Do hets prochen den laugen kruch
95 Vnd die laugen alle verschit.
Gfatter, ir khunt mir glaiben nit,
Was ich mich stetts nur mit ir leid.

Die Filschick:

Ach, liebe gfater Schnapergeid,
Hort wunder, was mir mein mait thet!
100 Die wochen ich ein gastung het,
Da plib mir vber vil prattennß
Von tauben, fögel, huner vnd gennß.
Ich sprach zu meiner mait: „Hebs auff!
Verwars vnd deck ein schussel drauff,
105 Das nicht daruber khumb ein katz!"
Nit wais ich, thuts sy mirs zu dratz,
So ichs prattenns heut haben wil,

Sagt sy zumir, es sey nit fil,
Was sy daran sol dragen her.
110 Ich frageths, wo das annder wer,
So antworts mir, wie syes khun wissn.
Ich hett mich schir vor posheit zrissn,
Gfatter, so zornich war ich gar.

[74b] Die Schnapergeudt:
Gfatter, ich glaub es wol furwar.
115 Wir sindts zwar albed nit allain,
Es ist schir vberal gemain.
Wo ains hin geht, so thut man sagn
Von maiden vnd vber sy klagn.
Drumb mues wirs gleich Got lassen waltn.
120 Wie geths euch sunst? wie thuts sych haltn?
Eur man, mein gfatter, ist er dohaim?

Die Filschick:
Ja, liebe gfatter, ich glaib es khaim.
Dan mein knecht ist heut gangen aus,
So pleibt mein man ach nit im haus,
125 Damit so feiren sy albedt.
Er lest mich sorgen, wie es geht,
Vnd fragt nit, wo man zessen nem.
Wen ich mich schon gleich lang drumb grem,
So hilffts doch nit, was sol ich than?

Die Schnapergeudt:
130 Ja, schweigt, gfatter! dann eur man
Ist warlich gulden gegenn meým.
Meiner khumbt wunder seltten heim.
Er ist garfol vnd vngeschlacht,
Er schlefft vnd schnarcht ein gannþe nacht,
135 Rurt mich ein ganþe woch nit an.
Ich wais nit, ob ich hab ein man,
[75a] Vnnd verzer also mein jung tag.
Drumb, gfatter, ich wol pillich klag,
Was ich hab fur ein lannge zeit.

Die Filschick:

140 Maint ir, das irs allein seit?
Mein liebe gfatter, es felt mir
Gleich eben das, wie dan klagt ir.
Den ich hab ach nit kurtzweil fil
Von meinem man, doch schweig ich stil
145 Vnd wais niemant, wie wol mir ist.
Ja, het ich das von im gewist,
Jch wolt in langksam haben gnumen,
Jch wer er in ein closter khumen;
Da het ich doch gehabt gut lebm.

Die Greth, der Schnapergeuden Maitt, drit ein vnnd spricht zu irer frauen:

150 Meine liebe frau, ich findt euch ebm,
Wol hab ich euch so lang gesucht.
Jr glaubt nit, wie der maister flucht,
Das ir so lanng zu marck aus seit.
Vnd ligt das khint daheim vnd schreit,
155 Sam sey es mit eim spies durch stochn.

Die Schnapergeudt:

Ey, khannst im nit ein brey kochn?
Wann ich nit stettig bei dir bin,
[75[b]] So stet vber dreyfelt dein sin.
Es ist doch nichts bei dir besunen.

Die Mait:

160 Ach, frau, es ist die Milch gerunen
Vnd ist khaine daheimen mer.
Wertt ir aber haim khumen er,
So hett ich dem khint kochen khynen.

Die Schnaper geudt:

Eÿ, warumb lestus dan gerÿnen?
165 Was thustu doch dahaimen nur,
Du faule, schluchtige seuhur?
Das ist ach eben vber tag,
Liebe gfatter, mein gröste klag,

Das sy mir beweist solche duck;
170 Bey ir ist weder hail noch gluck.
Ich mus gleich haim gie zu meim khint.

Die Filschick:

Ich wil gleich ach haim zu meim gsint
Vnd in gleich ein flaisch setzen zu;
Will sehen, das noch sieden thu,
175 Das wirs zumittag khunen essn.

Die Schnapergeudt spricht zu irer mait:

Höra, Greth! ich hab vergessn
Zwiffel, aÿr vnd milch zu kayffn.
[76a] Thu selber pall an marckt hin layffn,
Niem yedes fur ein pfening, zwen!
180 So will ich gleich zum khint haim gen
Vnd will doch sehen, was im pricht

Ÿtzt gien die zwo gefattern, die Schnaper geudt vnd die Filschick, hinweg vnd die Mait pleibt da allein vnd spricht:

Mein Frau mich vber tag aus richt,
Wie ich so faul vnd schluchtig seÿ.
Ich sol dem khint kochen ein breÿ
185 Vnd ist doch noch kein milch im haus
Vnd leit sy funfftundt zu marck aus.
Itz soll man schir zu mittag essn,
So hats milch, air, zwiffel vergessn
Vnd stet noch khain piß bei dem feur.
190 Ich wil mich folgennts leiden heur,
In die lenng nicht leiden ir schmehen
Vnd wil mir nach eim dienst vmbsehen,
Darin ich selbst bin herr vnd frau.
Dann ich mich wol zu nëren trau,
195 Das mir nit halb so vbel geth.

Ÿtzt brit des Vnfleis Knecht ein, Hanns Pulver, vnnd spricht zu der Gredenn:

Got grus euch, mein hertz liebe Greth!
[76b] Wo wolt ir doch so eillents hin?

Die Mait:

Mein lieber Hanns, furwar ich bin
Gleich recht zornich wol auff mein frauen.
200 Ich bin willens mich vmb zu schauen
Nach eim andren dienst, den ich mag
Nicht hörn ir schmehen vbertag.
Dann ich hab khein gut wort von ir
Vnd leit dochs haushaltten an mir,
205 Das ich mus alle ding versehen,
Vnd sy wolt mich erst darzu schmehen,
Das wir ich nimer von ir leidn.
Ich wolt ee sy vnd all dinst meidn
Vnnd mein sach etwo anderst stëlln.
210 Beschërt mir Got ein frumen gselln,
Der mein begert, so wil ichs wagn.

Hanns Puler:

Mein liebe Greth, in eurem klagn,
Da merck ich gar wol, was euch pricht.
Wais ach nichts mer, das mich anficht,
215 Dann das ich nicht sytz selbst zu haus,
Wenn ich hab ach fil manchen straus
Mit meim maister; der selb begert
Ich soll im heur dienen wie fort
[77a] Wol vmb das altte wochen lon.
220 Aber das selb wil ich nit thon;
Will ee nit lennger bei im pleibm.
Villeicht thu ich mich selbst verweibm.
Drumb frag ich nach im nit vil mer

Die Mait:

Mein lieber Hanns, mich wundert ser,
225 Das ir also feiren vmb geht.

Hanns Puler:

Ich wil euch sagenn, liebe Greht.
Ein guten montag hielt ich necht
Vnd mit mein guten gsellen zecht.
Da drunck ich mir ein guten schopf,

230 Das mir heut thut so weh mein kopf.
Ich maint heut zu wercken als gmach,
Was ich ansach, war als zwifach.
Da khonnt ich ÿe nichts mer arbeiten.
Ich hoff, wann man thet festpar leiten,
235 So soltt es vmb mich pesern wern.

Die Mait:

Mein Hanns, ich wolts ÿe selber gern.
Folgt mir, die weil ir so schwach seit!
Dann ich wais ein schone hochzeit,
Die wirt werden beym Pfabenschwantz;
240 Daselbst wird sein ein schuner dantz.
[77a] Vnd danntzt ein reÿen oder zwien!
Was gilts, es wirt euch fein vergien?
Ich weht mit euch vmb im neus jar.

Hanns Puler:

Ach, liebe Greth, wann ir het war,
245 Ein neus jar kaufft ich euch vngwet.
Wann ir zum danntz auch khumen thet,
So het ich deſt pëser glauben dran.

Die Mait:

Ich will sehen, ob ichs schicken khan,
Will nur for pal haim gien ein ganck.
250 Last euch, Hanns, sein die weil nit lanck!
Wen ich schir wider an marck laiff,
Will ich mir nemen ein vmbschwaiff,
Damit mich mein Frau nit thut sehen.

Hanns Puler:

Mein liebe Greth, wie bal iß gschehen!
255 Wir wollen gleich ytzunder gien
Vnnd thun ein reyhen oder zwien!
Villeich so glust euch heint eins mantz.

Die Mait:

Ich darff nit trauen, lieber Hanns.
Ich bsorg, ich wer zu lanng ausspleibm,

260 So wirt mein frau gar fil ret dreibm,
[78a] Dann ich wais garwol, wie sy thut.

Hanns Puler:

Ey, nembt euch einen kringen mut,
Mein liebe Greth, vnd furcht euch nit!

Die Mait:

Mein lieber Hanns, so wil ich mit
265 Euch gien zum dannz vnd will es wagn
Vnnd solt ich werden drob geschlagn.

Yzt geht der Gsell vnd die Mait mit ein nander hinweck vnd khumbt der Sellten reich, der Schnapergeuden man, vnd spricht:

Ach, grues euch Got, ir liebm leut!
Ich hab mein frau verlorn heut.
Ich maint, ich wolts da wider fynen,
270 So sy ich wol, sy ist nit hyenen.
Ich hab nach ir geschickt die mait,
So pleiben sy aussen allpait
Vnd ist noch khein feur auff meim hert.
Ich mus halt eben heur als fert
275 Mit gutten zenen vbel fressn.
Die frau vnnd mait haben vergessn
Des haim gienns vnd pleiben bet aus,
So mag ich ach nit sein im haus.
Soll ich so lang vngfressen sein?
[78b] 280 Ee wil ich hin gien zu dem wein.
Wenn ich nur noch ein gsellen het!
Potz! secht! dort gleich mein gfater geht.
Der mus itzt ach gien mit mir gleich.

Yzt khumbt der Vnfleis, der Fillschickin man, vnd spricht zu seim gfater Seltenreich:

Got grues euch, gfatter Seltenreich!
285 Ich glaub, ir seit ettwo vnguettig
Oder secht ir sunst so klain muettig,
Ich bin nit gwont an euch die weis.

Der Selttenreich:

Ach, mein lieber gfatter Vnfleis,
Das gros wunder, wie es mir geht.
290 Ich hab heut verloren albeth,
Mein frau vnd mait, fast bei funff stunden
Vnd hab sint her noch khaine gfunden,
Nit wais ich, wo sy hin sint khumen.
Ich hab mir gleich wol furgenumen,
295 Ich wol hin in die kirchen gan,
Ein gmains beth lassen fur sy than,
Ob yemant sy zwu het gesehen.

Der Vnfleis:

Hort, gfatter, was mir ist geschehen
Gleich eben wie euch! gelaubet mir!
[79a] 300 Ych glaib furwar, das ich vnd ir
Sint in eim planetten geporn.
Ich hab heut auch mein frau verlorn,
Darzu mein knecht, der feÿrt heit.
Nun iß ÿe vber mittag zeit
305 Vnnd ist in meim haus noch kein feur.
Ich glaub, es sey der jargannck heur
Mit mir vnd euch, das vnnser frauen
So spet haim in die kuchen schauen
Vnd vnns so lanncksam essen gebm.
310 Wer wir bed also nit wol lebm?
Drumb, lieber gfatter, was dunck eich?

Der Selten reich:

Mein lieber gfatter, ich rath gleich,
Dieweils vnns also vbel geht,
Wir gienngen gleich itz hin albet
315 Zum wein vnd leben albed wol,
Bis das wir vnns gar drincken vol,
So wöll wirs mittags mal wol erharn.
Wenn schon gleich vnnsre weiber schnarn,
Mueß wir doch nichts geben drumb.

Der Vnfleiß:

320 Gfatter, ich sorg furwar, ich khumb
Mit meiner frauen in vngluck.
Ir glaubt nit, was sy braucht fur duck.
[79b] Wann ich ir nur ein böß wort gib,
Schiltt sy mich ein puben vnd dib.
325 Ich wais nit, wie ich jm soll than.

Der Selttenreich:

Ey, gfatter, wol seit jr ein man!
Was furcht ir eur frau so hart?
Habt ir so lanng heut auff sy gwart
Vnd ist darzu noch nit haim khumen,
330 So last sy heint ach ein weil brumen!
Khumbt, lieher gfatter, wir wollen gien!

Der Vnfleis:

Gfatter, ich wir nit wol bestien,
Dann mein frau, die ist grob vnd rauch.
Dieweil ich feir vnnd mein knecht auch,
335 So wirtt mich gwis bscheissen der Teyffl.

Der Seltenreich:

Ey, schweigt, mein gfatter! habt kein zweÿffl!
Der sach do woll wir gar wol than!
Wenn wir heint von dem wein haim gan,
Wöll wir ein firtl wein mit nemen
340 Vnd vnnsre weiber lassen schlemen!
Wenn sy den gutten willen sehen,
So lests mein frau vnnd eure gschehen.
[80a] Drumb geht vnd seit nur vnuerzagt!

Die Fillschick drit ein vnnd sprichtt:

Ey, das sey Got von himel klagt!
345 Was thustu do aller drueß namen?
Hat euch der tropff gefurt zusamen?
Du thust im zwar gleich eben recht,
Feÿr halttu vnnd feirt der knecht.
Da wöl wir wol ein narung gwinen!

350 Ich main zwar, du sols werden jnen,
Der tropff, der thut dan schlagen drein.

Der Vnfleis:

Ach, schweig, du liebe altte mein,
Vnd zurn nit! dann ich bin fro,
Das ich dich wider finde do.
Dann ich hab hertzlich vmb dich gwaint
355 Vnd hab darzu nit annderst gmaint,
Dann du seist gfallen in ein brunen.
Ich hab mich hin vnd her besunen,
Wo du ewig seist khumen hin.

Die Fillschick:

360 Mein lieber dropff, fur war ich bin
Freylich nit gwesen aus dem lannt.

Die Schnapergeut khumbt wider vnd spricht:

Potz anngst vnd plog! iß nit ein schant
[80b] Von dir, mein man? was wiltu machn?
Soll ich mir des haushalttens lachn?
365 Wais nit pësers, steltt euch da her,
All zwen, als ob es feirtag wer
Oder sam habt ir gros ein khumen.

Der Selttenreich:

Was habt ir zwu da fur ein brumen?
Was sollen wir dahaimen than?
370 Denn vnnser khainer kochen khan
Vnd haben albed nichts zu fressn.
Ir zwu habt des haim giens vergessn
Vnd last vnns dahaim so lang harrn
Vngefressen gleich wie die narrn.
375 Darumb mus wir vns ach versehen.

Die Filschick:

Potz angst! es ist ein mal geschehen,
Das wir zu lang sint gwest zu marckt.
Wie ball habt ir vnns das verarckt!

Wie mues wir thun, wan ir al zwien
380 Thut offt so spet vom wein haim gien
Vnd seit darzu fol wie die seu!

Schnapergeut:

Ja, enntlich ist es heur nit neu,
Mit in wert es durchs gantze jar.
[81a] Mich hat mein man for full furwar
385 Offt nit angerurt in fier wochn,
Hab dannoch nit gereth vmbs kochn.
Wer het nun billicher zu klagn?

Der Vnfleis:

Ach, lieben frauen, was thut ir sagn?
Schweigt ir von disen dingen still!
390 Ein guten rath ich geben will,
Der ist fur vnns vnd ach fur eych.
Wir wöln die sach auff heben gleych
Vnd wollen hin gien zu dem wein
Vnd mit einander frolich sein!
395 Wer wais, wers jar erleben thut.

Die Filschick:

Gfatter, mich dunck der rath ser gut.
Mir zwo wolenn gleich ach gien mit.

Die Schnapergeut:

Ey, dem rath widersprich ich nit.
Es ist gleich so gut, das wir mit gien,
400 Als das allein verthun sy zwien.

Hie geht das ganntz gesint miteinander hinwegk vnd Hanns Puler drit ein vnnd spricht den Beschlus:

Ich khumb ach noch ein mal gebrettn,
Wiewol mich niemant hat gepettn.
[81b] Yedoch so main ichs gut vnd recht.
Ich pit hie man, frau, mait vnd knecht
405 In dem spil, so sych hat verloffn,
Ob ÿemant eins wer drin gedroffn,

Es sey weibs oder mans berson,
So soll es im pĕsten verston,
Dann es ist im pĕsten geschehen.
410 Vnd wer kurtzweil begert zusehen,
Der mus sych in dem nit entsetzen,
Darmit er sych gert zu ergetzen,
Sunder die sach helffen verglimpffn.
Mit solchen leutten ist gut schimpffn,
415 Die ein sach nit leichtlich ansicht,
Sagt Petter Probst in seim gedicht!

Das spil endt sych mit 416 reimen vnd mit 6 bersonen; so man will, mag mans mit 4 bersonen spiln.

Selttenreich hat	57
Vnfleis hat	44
Schnapergeut hat	113
Die Filschickt hat	91
Die mait hat	61
Hanns Puler mit dem Beschlus	50.

Hernach folgen ettliche schöne maister gsang.

[Blatt 82[a] bis einschließlich Blatt 113.[b]]

[114a]

VIII. Ein kurtzweillig vasnacht spil von eim Freyhirtten

vnd einer guten Metzen sampt einem Doctor, Priester vnd einem Wirt.

Erstlich ret der Wirt:

Schweigt, lieben herrn, vnd habet ru!
Was jch euch da ver khunden thu,
Mein gros anligent vnd beschwert,
Wie jr hernach dann hören wert.
5 Jch bin ein wirt, das Got erbarm.
Jch mus herbergen reich vnd arm,
Huren vnd puben allerley,
Got geb, halt wer ein jedes sey,
Rutzigs vnd reudigs nemen an,
10 Niemant jchs wol ab schlagen kan,
Dann ich hab mein narung darmit.
Man darff mich zwar drumb neiden nit,
Dann es wirt mir je alles saur.
Mir khumbt wol offt ein oder laur,
15 An dem jch je nit hab vil gwins,
Vnd sunder vil desselben gsins,
Die mir beschnudlen alle ding.
Etwo ist eim der wein zu ring
[114b] Vnd eim das essen nit recht kocht,
20 Der drit etwo sunst mit mir pocht,
Jch hab jm gerechent zuuil,
Der virt ach von mir haben wil,
Jch soll sytzen vnd mit jm sauffn,
Dem funfften mus jch sunst vmb lauffn,
25 Jm alle poltzlein richten aus.

Das ist der brauch jn eim wirtz haus.
Ich pit, jr wollt still sein vnd hern
Vnd sehen, was fur gest ein kern.

Der Freyhirt brit ein:

Gluck zu, herr wirt! wie khabt ir euch?
30 Ich pit, traget ob mir khein scheuch!
Ir secht, jch bin ein freÿhirts knab,
Vnd, ob ich schan nit vil gelts hab,
Will ich euch eurs laids ergetzn,
Sannt Vrban zu eim burgen setzn,
35 Auff welche zeit ist je nicht lanck.
Ich will heint ligen auff der panck
Vnd euch gar nichts beschwerlich sein.

Der Wirt:

Gedenck wol, der gwin sey an dir klein,
[115a] Der reichtumb bey dir nit regirt.

Die gut Metz brit ein:

40 Ein guten abent, lieber wirt!
Wolt jr mich herbergen die nacht?

Der Wirt:

Ich bin zwar darauff vnbedacht.
Wo seit ir heut den tag gewesn?

Die Metz:

Herr, ich hab mir schwartzber glesn,
45 Do hab ich mich darmit verspet.

Der Wirt:

Geht! dort zu eurs gleichen dret!
So khumbt gleich dreck auf den misthaufn.

Der Freÿhirt:

Ach, mensch, wo khumbt ir her gelaufn?

Die Metz:
Ey, bin jch doch gemach rein gangen.

Der Freyhirt:
50 Mein liebs mensch, ich mus euch vmbfangen
Aus rechter lieb vnd groser gunst.

Die Metz:
Dahinden get mir aus der dunst.

Der Freyhirt:
Ach, went mir doch das voder tail!

Die Metz:
[115b] Es jß mir nur das hinter fail.

Der Freyhirt:
55 Mensch, wie thuet ir euch so wilt stelln?

Die Metz:
Jch frag nicht nach solch lumpen gselln.
Jch mag kain horen oder wissn,
Die also los sint vnd zu risn,
Sam sints ein jar jm rauch gehangen.

Der Freyhirt:
60 Ach, mensch, nach euch stet mein verlangen.
Dann ich khans je nit lenger sparn,
Mein lieb mus jch euch offen barn,
Die jch lang zu euch dragen han.

Die Metz:
Khumb morgen! henndt mir ain thur an!

Der Freyhirt:
65 Ja, mensch, jch je nit lenger harr.

Die Metz:
Eyl nit also, mein lieber narr!
West ich, das es dein ernst wer,

Ich brecht dir ein schweins muter her,
Die dir dein wollust puesen thet.

Der Freyhirt:

70 Ach, mensch, so schweiget dieser ret!
[116a] Dann zu euch stet all mein gemuet,
Ir macht mir sunst ain schwers gepluet
Vnd darzu schwermutig mein hertz.

Die Metz:

Schau, lieber gotz! nit etwo schertz!
75 Du waist lecht selbst nit, was dir ist.
geh! ler das hertz ball auf dem mist,
So möchts lecht darnach pësser wern.

Der Freyhirt:

Ach, mensch, ich hoff, ir wert mich gwern;
Mein hertz ist gegen euch erzunt.

Die Metz:

80 Eÿ, lieber! sag mir, wo es brint,
So will ich dir löschen das feur
Mit spul wasser; das ist nit deur,
Ich schennck dir einen kübel vol.

Der Freyhirt:

Ach, ich wais nit, wohin ich sol.
85 Ich hoff, ir wert euch zu mir lenckn,
Ir wert mir leib vnd seel bekrenckn,
Dann ich hab weder ru noch rast.

Die Metz:

Schaut, schaut! wie stelt sich der vandast?
[116b] Hellff im ains doch der kranckheit ab!
90 Zwar ich wol selbst ain pallsam hab,
Der iß mir necht hinden entgangen.
Daruon möcht er ein crafft empfangen,
Damit der gut freundt nit verdurb.

Der Freyhirt:

Schweigt, ainigs lieb! furwar jch sturb,
95 Dann jr habt mir mein hertz verfert.

Die Metz:

Erst sy jch, das du bist bedërt,
Dann ich drag kein mëßer an mir.
Wie kan jchs hertz verseren dir?
Jch halt, du habst dauben jm kopff.

Der Freÿhirt:

100 Ey, wol bin ich der ellents dropff,
Das jch euch nit er waichen kan.
Secht doch mein grose liebe an!
Jr macht mir mein hertz gar erschlagn.

Die Metz:

Hor, narr! wie darfstus sagn?
105 Hab ich dir doch kain straich nit gebm,
Dein luegen gleich in lufften schwebm.
Was mainstu, das jch frag nach dir?

Der Freihirt:

[117[a]] Ach, mensch, seit nit so hefftig mir!
Jch hoff, mein lieb euch noch erwaich.
110 Jch hor, kain paim fall von aim straich.
Vor andern hab ich euch aus bretn.

Die Metz:

Der Deuffel hat dich drumb gepetn.
Es ist dir wie ein alltn affn.
Was nur der selbig an thut gaffn,
115 Hat er darmit sein vanttasey.

Der Freyhirt:

Zu euch setz ich mein lieb vnd drey.
Darumb so last mich deß geniessen
Vnd thut mir eur hertz auf schliessn
Oder ich mus sunst vor laidt sterbm!

Die Metz:

120 Dahinden greiff mir zu der kerbm!
Da wirstu gwis den schlussel finden.
Er steck mir aber wol dahinden,
Greistu jn nit, so wirst in schmeckn.

Der Freyhirt:

Ich wolt vil er ain stain erweckn
125 Dann euch, ir macht mir angst vnd we.
In dots notten ich gferlich ste,
Meins lebens, defs wirt nimer sein.

[117b] Die Metz:

Mein gotz, so nim ein seusack ein!
Der mocht dich lecht wider erquickn.
130 Du narr, wer thet doch nach dir schickn,
Du holtselliger molcken dremel?

Der Freyhirt:

Was pul ich vmb den grobem hemel?
Es ist doch alles sam verlorn.
Ich halt, ein stut hab sy geborn,
135 Dann sy ist gar ein grobe merch;
Sy docht nit vbel in ein pferch.
Pul sy der Teuffel mer, den palck!

Die Metz:

Danck dir der dropff, du loser schalck!
Ich wolt die schu nicht an dich wischn.
140 Khumb her! ich wil dirs maul erknischn.

Der Doctor drit ein:

Gluck zu, herr wirt! was macht ir do?

Der Wirt:

Ich hab gest, der bin ich nit fro.
Dannoch mus ich gedullt dragn.

Der Doctor:
Mein lieber wirt, ich mus euch fragn.
145 Es schry einer hynnen das mort,
Dauss hab ich gehort alle wort,
Alls leg er vnd wer dotlich kranck.

[118a] Der Wirt:
Dort ligt der narr gleich auf der panck.
Ich halt, er sey nit halber gut.

Der Doctor:
Last sehen, was im fellen thut!
Gluck zu, gluck zu, mein lieber freindt!

Der Freÿhirt:
Mein herr, wie sint wir schweger heindt?

Der Doctor:
Von Adam her sint wir all brueder.

Der Freyhirt:
Warumb erbt nit zugleich ein jeder?
155 Ir seit vil das geklait dann ich.

Der Doctor:
Das kan ich wol beschaiden dich.
Jeder soll geen nach seinem stant.
Bose klaider sint mir ein schant;
Aber bose klaider sint dir
160 Zu deinem stant ein rechte zir
Vnd dein penngel darbey man kent
Vnd dich ein loter puben nent.
Also hastu die vnnter schaidt

Der Freyhirt:
Ey, het ich ach ein gutes klaidt,
165 So sech man mich fur pëffer an.
[118b] Also veracht mich jederman,
Wie wol es mich nit hart ansicht.

Hoffart hillfft fur den hunger nicht,
Wann ich gsunt bin, so bin jch reich.

Der Doctor:

170 Hor, lieber freundt! drumb khum ich gleich
Vnd will dich fragen, was dir pricht

Der Freyhirt:

Ach, brauter herr, vnd secht irs nicht?
Sint je nit gut all meine klaider.
Wie jr dann secht, das pricht mir laider,
175 Das sy auffs ergst zu rissen sein.

Der Doctor:

Hor! ich west gern von dir allein,
Was du haimlichs anligents hest,
Das du mirs nit verschweigen dest,
So khunt jch dir geben ein rat.

Der Freyhirt:

180 Herr, nichts dann nur mein nider wat,
Die ligt mir am haimlichsten an.

Der Doctor:

Du dotsch, willtu mich nicht verstan?
Bericht mich recht! wie gehts doch dir?

Der Freÿhirt:

[119a] Darnach ich druck, darnach gets mir.

Der Doctor:

185 Hor! kannstu auch nit haben wint?

Der Freyhirt:

Herr, in der stubm ich kain empfint,
Nicht wais jch, wie es dausen stet.

Der Doctor:

Du pist ganntz alber mit der ret,
Was ich frag, verstestu nit.
190 Mein lieber freundt, noch ains jch pit.
Verhallt mir nit! wo pistu kranck?

Der Freÿhirt:

Ach, brauter herr, da auf der panck
Bin jch am krenckſten, glaubet mir!

Der Doctor:

Ich halt, es red ein narr aus dir
195 Oder geht ainer mit dir vmb.

Der Freyhirt:

Mein herr, nun stet je niemants rumb
Dann jr, der mit mir vmb thut gen.

Doctor:

Du thus als wider sins versten.
Ich halt, dein kopff sey nit bewart.

Der Freyhirt:

[119b]200 Ey, hab ich je nichts dran gespart
Weder mit drincken noch mit essn.

Der Doctor:

Hor, lieber! ich het schir vergessn.
Geht dir halt nichts am essn ab?

Der Freyhirt:

Ja, herr, wann jch ein stul hab,
205 Da get am maisten daran hinweck.

Der Doctor:

Du narr, ich main mit zuchtn ain dreck.
Kanst nit von solchen dingen schweign?

Der Freyhirt:

Ja, herr, jch main zwar ach nit feign.
Wie ir fragt, so anntwort jch.

Der Doctor:

210 Hor! ich mus noch ains fragen dich,
Ob dir das essen schmecken thut.

Der Freihirt:

Darnach man mirs fur setzet gut,
Die gennß vil bas dann haidel preÿ,
Wie wol ich bin gwont allerley.
215 Dann mein maul mus ich also gwenen,
Das offt vbel frist mit guten zenen,
Es wais wol von deurung zu sagn.

Der Doctor:

[120ᵃ] Hor! ich muß dich noch weiter fragn,
Wie es vmb deinen magen stet.

Der Freyhirt:

220 Ja, herr, wann jch in gsehen het,
So west ich, wie es vmb in stunt.
Herr, wann jr mirs nit sagen khunt,
Seit ir ein schlechter doctor zwar.

Der Doctor:

Du pist ain rechter gotz fur war.
225 Wann ichs west, so fragt ich nicht.

Der Freyhirt:

Herr, so sag ich euch mein bericht.
Eins mals hort ich von allten kosn,
Der magen wer wie ein seu plosn
Vnd het jnnwendig ser vil faltn,
230 Darin thet sych der pisn haltn,
Den paurn hinter zeun versetzn.

*

Der Doctor:

Ich wolt, du solst dein zen drin wetzn,
Da thet dir eben recht geschehen.
Sag mir! thut sych dein magen plehen
235 Oder schleust er sich etwo zu?

Der Freyhirt:

Herr, ich hab nimer peser ru,
[120b] Dann wann ich hin gee auf denn mist.
Nicht wais ich, welchs der schlussel jst,
Mir jst das loch je nie verspert.

Der Doctor:

240 Wie geths von dir, dun oder hert?

Der Freyhirt:

Herr, zeitten dorfft ich wol ain mësser,
Khumbt wol ain zeit, da gehts mir pësser;
Jß hallt durcheinander gemenckt.

Der Doctor:

Hor, freundt! wann dich der stul ser zwenckt,
245 So las dich ein mal wol burgirn!

Der Freyhirt:

Ich solt wol den schlussel verliern,
Herr, zu der hintern supen thur.
Eur khunst ich erst jtzunder spur,
Jr wolt gleich wie ein gauckler than.
250 Der wirfft eim jns maul ein wolffs zan,
Darnach so speit er aus roß dreck.

Der Doctor:

Du pist halt gar ein grober zweck
Vnd gar ein wilder, loser penngel,
Wie dann sein alle galgen schwenngel.

Der Freyhirt:

[121a]255 Wie? schmecht ir mich? es mus euch reuen.
Ich will euch mit meim pengel pleuen,
Das jrs ein jarlang solt empfinden.

Der Wirt khumbt dar zwischen:

Narr, las dich an ein ketten pinden!
Ich glaub, du seyst vnn synig worn
260 Oder hast ein sparen verlorn.
Du pist behafft, das sag ich dir.
Wann du aber dest volgen mir,
So wolt jch dir ein herren bringen,
Der etwo khunt zu disen dingen
265 Den posen gaist aus dir beschwërn
Vnd dich wider zu Got bekern,
Das es kem deiner seel zu hail
Vnd dem Deuffel nit wurst zu tail.
Schaut! dort khumbt gleich jtzt vngefer
270 Einer zu mir gar eillents her.

Der Priester drit ein oder ein Munch:

Ein guten abent vmb vnd vmb!

Der Wirt:

Got danuck euch, herr! seit gotwill kumb!
Woll recht ir mir heint khumen seit.
Ein gast hab ich, der dorten leit,
275 Der ist in mein herberg heint kumen.
[121b] Seins gleichen hab ich nie vernumen,
Dann er so seltzam schnocken reist.
Ich glaub, er hab ein posen geist.
Hellfft vnd rot vnnd thut das pest!

Der Priester:

280 Herr, wann ich jm zu hellffen west
Vnd dets nit, so wer es nit gut.
Ich wil gen sehen, was er thut.
Gluck, mein freundt! was schaffet jr?

**

Der Freyhirt:
Mein rock, herr! nembt ver gut mit mir!

Der Priester:
285 Mein freundt, ich nichts von beger.

Der Freyhirt:
Sagt ir doch, was ich schaffen wer.

Der Priester:
Ich merck, du pist nit bey dein synnen.

Der Freyhirt:
Herr, bin ich je noch bey in hynnen?

Der Priester:
Sag mir ains! pistu ain christ?

Der Freyhirt:
290 Ich habs je noch bis her nit gwist.

Der Priester:
Pistu getaufft, so sag mirs an!

Der Freihirt:
[122[a]] Von der tauff ich wol sagen kan.
Ich bin neulich so vngeheÿr
Gefalln in einen dieffen weyr;
295 Ich main, ich sey getaufft worn.

Der Priester:
Ach, ich wolt, du werst nie geborn!
Du machst mir gleich ein vngedult.

Der Freyhirt:
Herr, gebt meiner muter die schult!
Die ist stettig dem gnesch nachgangen,
300 Bis sy hat jren tail empfangen.
Mein herr, was kan nun ich darfir?

Der Priester:
Es ist halt nit vil guts an dir.
Jch glaib nit, das du peten kunst.

Der Freyhirt:
Ach, lieber herr, es ist vmb sunst,
305 Das petlen ist so gar gemein.
Wann jchs aber nur khunt allein,
So wolt ich mich wol mit er nërn

Der Priester:
Jch sich wol, jch mus dich beschwërn.

Der Freÿhirt:
Bey leib nit, herr! es ist verpotn.

Der Priester:
[122b]310 Du dreibst mir je gut nerisch zotn.
Jch halt, den glauben kunst ach nit.

Der Freyhirt:
Weht, mein herr, ir gwint darmit.

Der Priester:
Kanstu aber die zehen gepot?

Der Freyhirt:
Herr, sy tragen jnns haus kain prot,
315 Sy vordern nur vnd geben nicht.

Der Priester:
Pfu dich! du pist halt gar ent wicht
Vnnd mit dem bosen ser behafft.

Der Freyhirt:
Herr, jr mir gute klaider schafft,
So khumb jch palt deß bosen ab.

Der Priester:

320 Deins gleichen jch nie gsehen hab.
Bedenck doch deiner seeln hail!

Der Freȳhirt:

Mein herr, wo wist jr etwas fail,
Das jr dienet, so wolt jchs kaȳfn.

Der Priester:

Vor lait mocht ich main har aus raȳfn.
325 Deiner seel solstu das bedenckn!

Der Freȳhirt:

Mein herr, was thut ir euch drumb krenckn?
[123a] Jch bedencks zwar pësser dann jr.
Wann nur der leib ist gsunt an mir,
Wirt freylich die seel wol drinen pleibm.

Der Priester:

330 Du thust nur den spot daraus dreibm.
Wie willtu halt jn himel khumen?

Der Freyhirt:

Wie thun die lamen und die krumen?
Mögen dieselben ain Weg finden,
So pleib ich gwis ach nit da hinden.
335 Drumb ist eur sorg alle vergebm.

Der Priester:

Es kumbt niemant jns ewig lebm
Dann frume got sellige leut.
Die selben er darumb erfreut,
Das sy allzeit gots forchtig sint.

Der Freyhirt:

340 Herr, vber mich jr kain nicht fint,
Dann jch furcht Got als jrgent ainer.
Jch wais, es wirt mich zeȳen kainer,
Das er mich in der kirchen sech.

Dann darin hat man vil gsprech
345 Von Got; darumb khumb jch nit nein.

Der Priester:

Du magst mir wol ain lumel sein.
[123b] Wer sint nur deine elttern gwesn,
Das sy dir nichts han vor gelesn
Oder von Got dich etwas glert?

Der Freyhirt:

350 Herr, ich hab von leuten gehert,
Mein muter sey jm walt vmb gangen
Vnd hab drin frembdes willpret gfangen,
Daruon hab sy mich vber kumen.
Vom vater hab ich nichts vernumen,
355 Wer vnnter in sey gwest der recht.
Also hab ich ein gros geschlecht
Wol hin vnd wider in der welt.

Der Priester:

Ja, ich wais wol, das nimer felt:
Wie der baum ist, so sen die fricht.
360 Dasselb man auch an dir wol sicht,
Was guter frucht du gwaxen pist.

Der Freyhirt:

Herr, wer wais, wer der frumste jst?
Es stet kaim an der stirn gschribm.

Der Priester:

Du hast dein tag nichts guts gedribm,
365 Das beweist all dein thun vnd wandl.

Der Freyhirt:

[124a] Herr, ja, ich dreib kein kauffmans handl,
Mit dem loter holtz ich mich nër.

Darnach ich gwin, darnach ich zer,
Das ist mein leben fur vnd fur.

Der Priester:

370 Kein pesserung ich bey dir spur.
Wann du noch heut anfahen thest,
Reu vnd lait vber dein sunt hest
Vnd furest ein gottselligs lebm,
So wur dir Got dein sunt vergebm
375 Vnd furen jn das himel reich.

Der Freyhirt:

O, lieber herr, ich frey mich gleich,
Das ich nur zu faren han,
Dann jch kunt je zu fus nit gan
den weg gen himel, glaubet mir!

Der Priester:

380 Es ist verlorn als an dir
Vnd auch darzu nit muglich mër,
Das dich auf erdt ein mensch beker.
Far nur zun! es ist als vergebm.

Der Freyhirt:

Halt, herrlein! ir seit mir auch ebm.
385 Jr gebt mir gleich ein guten gfertten
[124b] Vnd mir hellffen zallen die örtten.
Kumbt her! wir wollen miteinander
Faren, jns lorles bad sannt wander!

Beschlus:

Hiemit endet sich dises spil.
390 Noch ains jch freundtlich pitten wil,
Jr wolt also nemen vergut!
Dann wann man vasnacht hallten thut,
So soll gar niemant draurig sein,
Darzu auch mit dem lieben wein
395 Die heillig vasnacht hellffen ern.
Gut schwenck, die bugen wol zu hern

In rechter mas, doch nicht zu grob.
Daraus eruolgt ain gutes lob,
Wann es niemant zu nachtail gschicht,
400 Wunscht Petter Brobst in seim gedicht!

Hie ent sich das spil mit 400 reimen vnd 5 personen, wie hernach vollgt:

Der Wirt mit sambt dem Beschlus	71
Der Freyhirt	174
Die gut Metz	53
Der Doctor	53
Der Priester	49.

Vollent den 20. nouember jm 1556. jar.

Berichtigungen:

S. 2,	V. 5	mancherleÿ!	statt	mancherleÿ.
„ 2,	„ 22	ÿedem	„	¨edem
„ 3,	Z. 3	Ewangeliſt	„	ewangeliſt
„ 3,	„ 7	Eingang	„	eingang
„ 3,	V. 16	Herre	„	herre
„ 4,	„ 34	Secht!	„	Secht,
„ 4,	„ 34/35	ein	„	ein,
„ 4,	„ 40/41	almuſen	„	almuſen,
„ 5,	„ 64	knecht	„	knecht,
„ 5,	„ 81	mennſch,	„	menſch
„ 5,	„ 82	verkhundigt	„	verkhundtigt
„ 5,	„ 88	garball	„	gar ball
„ 6,	„ 98	mennſch!	„	menſch,
„ 7,	„ 122	Herrenn	„	Herren
„ 7,	„ 124	gmacht	„	gemacht
„ 7,	„ 133	vnd	„	vnnd
„ 7,	„ 143	Herr	„	Her
„ 7,	„ 143	danncke	„	dancke
„ 8,	„ 148	khunt,	„	khunt
„ 8,	„ 149	ſtunt	„	ſtunt.
„ 8,	„ 150	wordenn	„	worden
„ 8,	„ 151	Nach dem	„	Nachdem
„ 8,	„ 156	gewiſslich	„	gewiſlich
„ 8,	„ 158	ellennte	„	ellente
„ 8,	„ 167	mennſchen	„	menſchen
„ 8,	„ 171	nicht	„	nit
„ 9,	„ 182	plint?	„	plint,
„ 9,	„ 190	jrenn	„	jren

S. 10,	V. 227	khumb!	statt	khumb,
„ 11,	„ 233	ganntzen	„	gantzen
„ 11,	„ 237	ſabat;	„	ſabat.
„ 11,	„ 245	ſÿnnen	„	ſynnen
„ 11,	„ 246	mennſch	„	menſch
„ 11,	„ 247	ſÿnt	„	ſinnt
„ 12,	„ 286	Du	„	du
„ 12,	„ 290	mein	„	meiñ
„ 12,	„ 290	gewißlich	„	gewiſlich
„ 12,	„ 293	erkhant	„	erkhant,
„ 12,	„ 297	zeugenn	„	zeugen
„ 13,	„ 308	regirn	„	regirn,
„ 13,	„ 321	Vnnd	„	Vnd
„ 13,	„ 325	ſein;	„	ſein.
„ 14,	„ 333	muſt!	„	muſt.
„ 14,	„ 339	gieng hin	„	hin gieng
„ 14,	„ 347	Liebenn	„	Lieben
„ 14,	„ 355	Ÿn	„	Ÿnn
„ 15,	„ 362	auch der ſelben	„	auch ſelben
„ 15,	„ 367	Liebenn	„	Lieben
„ 15,	„ 372	im,	„	im
„ 16,	„ 400	ëlltter	„	ëlltern
„ 16,	„ 401	habt	„	hab
„ 17,	„ 416	bëde.	„	bëde
„ 21,	„ 548	ÿder!	„	ÿder.
„ 24,	„ 654	Teÿffl	„	teÿffl*)
„ 25,	„ 672	iſt	„	iſt,
„ 30,	„ 92	Furwar,	„	Furwar
„ 31,	„ 115	wein,	„	wein
„ 40,	„ 370	mulnerin;	„	mulnerin,
„ 57,	Z. 1	Ëlltern,	„	Ëlltern
„ 62,	V. 169	vom	„	von
„ 67,	„ 308	ÿe	„	¨e
„ 104,	„ 364	pin	„	bin
„ 118,	„ 325	jr	„	jm

*) Ebenso ist in II, V. 80, 157, 228, 253, 262, 266, 271, 275, 286, 290, 294, 295, 301, 303, 306, 308, 315, 323, 326, 334, 346, 396; III, 31 Teuffel (Teÿffel) immer mit grofsem Anfangsbuchstaben zu schreiben.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



Johann Balthasar Schupp als Prorektor, 1643.

Nach dem Kupferstich von Sebastian Furck in Frankfurt.

Johann Balthasar Schupp
Streitschriften

Erster Teil

Abdruck der jeweils ältesten Ausgabe mit den Varianten der Einzeldrucke und der ältesten Gesamtausgabe der deutschen Schriften

Herausgegeben

von

Carl Vogt



Halle a. S.
Max Niemeyer
1910

Neudrucke deutscher Litera urwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 222—224.

Einleitung

Als gereifter Mann kam Schupp im Jahre 1649 nach Hamburg. Hier sollte er sich als **deutscher** Schriftsteller, und zwar als **Satiriker** entfalten. Was er bietet, ist nichts absolut Neues im Vergleiche zu seinen Marburger lateinischen Schriften. — Bei meinen Studien habe ich reichlich Gelegenheit gehabt, das zu beobachten, und mich deshalb in den Neudrucken an zahlreichen Punkten bemüht, es auch anderen zu zeigen. Vollständigkeit der Belege ist weder möglich noch auch wünschenswert. — Allein in der damaligen Sprache der Gebildeten wären seine Gedanken ein ungehobener Schatz geblieben, wäre er nicht selber dazu fortgeschritten, in deutscher Zunge dem deutschen Volke deutsch die Meinung zu sagen. Die auffallenden Schäden der Zeit und vor allem Erfahrungen in seinem geistlichen Amte drückten ihm, wie er das in Vor- oder Nachworten zu verschiedenen Schriften und in der „Abgenöthigten Ehrenrettung" (A, S. 1 ff.) dartut, die Feder in die Hand. Bis zum 7. August 1658 hatte er „23 Tractätlein in deutscher und lateinischer Sprach verfertiget".[1]) Sie namentlich aufzuzählen, dürfte schwer halten, da sie zum Teile noch nicht veröffentlicht waren und vielleicht überhaupt nicht alle gedruckt worden sind. Bei Feststellung der Tatsache gilt es mir auch vor allem darum, den Irrtum derer darzutun, die da sagen, seine Hamburger Kämpfe hätten ihn zum Schriftsteller gemacht. Im Gegenteil hat seine Schriftstellerei ihm die Anfeindung des geistlichen Ministeriums, vor allem des Seniors und Hauptpastors zu St. Peter

---

[1]) Vgl. den Brief an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel; Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 19.

D. Johannes Müller[2]) zugezogen, wenigstens ihm die Handhabe geboten. In der Einleitung zur „Corinna“[3]) habe ich es wahrscheinlich zu machen gesucht, daß gerade diese Schrift den Stein ins Rollen gebracht hat. Müllers Verbitterung gegen seinen Nachbarn und Kollegen an St. Jakob rührte ja bereits von dessen Verheiratung mit Sophia Eleonora Reinking, der Tochter des dänischen Kanzlers Dieterich Reinking, im Jahre 1651[4]) her. Nach dem Tode seiner ersten Frau Anna Elisabeth geb. Helwig (1650)[5]) hätte ihm der Senior gern eine seiner neun Töchter zur Ehe gegeben: *„Aſt nunc manet alta mente repoſtum | Judicium Paridis ſpretæque injuria formæ“*, wie Schupp das selber in der „Relation aus dem Parnaſſo“ darstellt.[6]) Dazu kam der Neid auf Schupps besseren Kirchenbesuch, der sich in einer Abnahme dessen zu St. Peter fühlbar machte.[7]) Natürlich suchte Müller den Grund in dem „untheologischen Stile“ des Nachbarkollegen, der in gleicher, ja noch schlimmerer Art auch Schriften herausgab, über dies auch noch pseudonym. Jetzt hatte man die Spur, jetzt konnte man zwei Fliegen mit einem Schlage treffen. Am 22. September 1657[8]) gebot ihm eine Kommission des Ministeriums, bestehend aus dem Senior D. Joh. Müller,

---

[2]) Johannes Müller (niederdeutsch auch Möller) ist 1598 in Breslau geboren, ward 1628 Hauptpastor an St. Peter in Hamburg, 1648 Senior des geistlichen Ministeriums und starb 1672. Vgl. über ihn Moller, Cimbria literata III, S. 496 ff.; Joh. Otto Thieß, Versuch einer Gelehrtengeschichte von Hamburg. Hamburg 1780, II, S. 52 ff. Der Titel Hauptpastor ist übrigens erst späteren Datums. Damals hieß der erste Geistliche einer Kirche Pastor, die übrigen wurden Diakonen genannt.

[3]) J. B. Schupps *„Corinna“* erscheint demnächst in den Neudrucken.

[4]) Vgl. Alex. Reifferscheid, Quellen zur Gesch. des Geisteslebens in Deutschland ... Heilbronn 1889, I, S. 953.

[5]) Reifferscheid a. a. O. S. 952 f.

[6]) Vgl. unten S. 26, Anmerkung 18.

[7]) Moller, Cimbr. lit. II, 793; „Calender“, S. 56 f.; „Etwas Neues von Lobe und Redligkeit Antenors“, HAnh, S. 84; „Unschuld des Antenors“, HAnh, S. 35 f.; „Freund in der Noth“, S. 27 u. ö.

[8]) Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 17 ff.

dem Hauptpastor an St. Katharinen D. Joh. Corfinius und dem Pastor am Dome Lic. theol. Gerhard Gravius:

„1. Er möge ſcripta theologica nicht mehr ſub nomine ficto herausgeben, denn das ſtraffen wir an andern undt ſtehet den Theologis nicht an.

2. Er ſolle auch keine ſcripta apocrypha drucken laßen, als er gethan mit dehn 151 Pſalmen undt dehr epiſtola ad Laodicenſes.[8a])

3. Er ſolle ſeine ſcripta nicht ſubſtrahere cenſuræ Miniſterii, ſondern nach alter Gewonheitt dehr Senior ſie überbeßern.

4. Er ſolle auch die fabulas, facetias pennalium, ſatyras, riſus, jocos, lächerliche Hiſtorien unter die dicta ſcripturæ undt res ſacras nicht einmengen, das ſtehe einem Theologo undt Prediger nicht an: majeſtas ſcripturæ ſacræ ſei tanta, das ſie ejuſmodi nugas reſpuire.“ [9])

In den beiden ersten Punkten gab Schupp nach, aber bezüglich des Stiles — und das war doch die Hauptsache — wich er keinen Finger breit. Erwähnt ward in der Verhandlung ferner der *„Hiob“*.[10]) Auch *„Ambroſius Mellilambius“*, *„Pratgen“* und *„Lucidor“* lagen bereits vor.[11]) Der *„Salomo“* und der *„Freund in der Noth“*, damals bereits unter der Presse, erschienen bald darauf und schürten den

---

[8a]) Euphorion XVI, S. 295 f.

[9]) StAHamb, II, 2, Reverendi Ministerii Hamburgensis Protocollum IV (1648—1668), S. 144 f. Die Zensur war damals noch Sitte. Es ist also ein Irrtum, wenn Gustav Baur (Schupp als Prediger, S. 50 f. — abgesehen von Einzelheiten, eine sehr gediegene Arbeit) die 3. Forderung als eine Unverschämtheit bezeichnet.

[10]) Hiernach ist Euphorion XVI, 304 zu berichtigen. Die KBBe hat auch noch ein Exemplar: „Der | **Geplagte Hiob**, | Das iſt | **Fürſtellung** | deß groſſen Creutzträ-|gers Hiobs, und der manch-|faltigen, ſchmertzhafften und jam-|mervollen Begegniſſen, mit denen er | auf die Gedultprob geſetzet | worden. | Herausgegeben, | Durch ANTENORN, | Einen Liebhaber der H. Schrifft. | (*Buchdruckerstock*) | Nürnberg, | Gedruckt durch Michael Endter, | (*Strich*) | Im Jahr 1660.“ (12°); Titelblatt, 204 Seiten Text und 4 Blatt Register. Das auf der Rückseite des Titels besungene Kupfer vor dem Titel ist ausgeschnitten. Mehr im Nachtrage zur Bibliographie.

[11]) Euphorion XVI, 295. 292.

Brand.[12]) Da „privatadmonitiones" vergeblich waren, wandte man sich am 12. November 1657 an die theologischen Fakultäten zu Wittenberg und Straßburg, deren Gutachten am 15. und 22. Januar 1658 einliefen.[13]) Schupp ward vorgefordert, verlangte aber erst die Gutachten zur Widerlegung und erklärte schließlich, „er wolle seinen stylum nicht endern, ob er gleich mitt beym Bettelstab solle zur Stadt hinaus gehen, ja beyr Römische Kaiser könne ihm solches nicht gebitten". Es gab Verhandlungen hin und her, auch der Rat ward angerufen. Das Ministerium verbot am 27. Januar Schupp seine Schriften in Hamburg drucken zu lassen. Dieser verklagte vor 28. Januar das Ministerium beim Rate. Die weltliche Obrigkeit aber wünschte Frieden im Lande und verlangte, daß die Priester sich vertrügen. Schupp mußte am 26. Februar in den Konvent des Ministeriums gehen und dessen Querelen anhören.[14]) Er blieb dabei, daß er sich in seine Schriftstellerei nicht hineinreden lasse, — er hatte, wie es scheint, die Mehrheit des Rates auf seiner Seite,[15]) — aber sein Schweigen um

[12]) Euphorion XVI, 293. 296; StAHamb, II, 2, R. Min. Hamb. Prot. IV, 144 f.

[13]) StAHamb, a. a. O. S. 144 f. 196 ff.; Ziegra, Sammlung von Urkunden zur Hamb. Kirchenhistorie, Hamburg o. J. II, S. 263. Original und Abschrift des Wittenberger Responsums: StAHamb, Ministerialarchiv III A 1 d, S. 931 ff. und Cl. VII, Lit. Hc, Nr. 6, Vol. 5a, 1; Abdrucke beider: Ziegra a. a. O. S. 261. 290 (gekürzt und ungenau); des Wittenberger: Consilia Theologica Wittebergensia 1664, II, 68—70; des Straßburger: Sammlung von alten und neuen Theologischen Sachen, Leipzig 1748, S. 840—867.

[14]) StAHamb, II, 2, R. Min. Hamb. Prot. IV, 196 ff.; bildet auch für das folgende die Quelle.

[15]) StAHamb, a. a. O. zum 10. Februar 1658: Eine Kommission des Ministeriums, an der Spitze Senior Müller, führt Beschwerde bei einer Kommission des Rates: „Es hatt aber beyr Senior D. Muller nomine totius Ministerii dreierlei proponiret.

I. Es hette D. Schuppius Ein Ehrwürbiges Ministerium coram Senatu schrifftlich verklaget, dessen copiam Rev. Ministerium begehrett aus Ursachen: ... 3. etliche Senatores wehren mitt seiner Klage eingenommen undt hielten es mitt ihm; 4. Gott habe dem Richter 2 Ohr gegeben, eines für den Kläger, das ander für den Beklagten ..." Am 26. Februar hat es jedoch

des Friedens willen ward ihm von seinen Gegnern als Schwäche gedeutet.[16]) Der Rat hat die Streitigkeiten *„per amneſtiam“* aufgehoben und beiden Teilen Schweigen auferlegt, wenn auch das Ministerium es in Abrede stellt.[17])

Müller war nicht befriedigt, konnte es nicht sein, weil dem Gegner sein Stil nicht verboten war. Nun hatte Schupp am 14. März 1658 seinen „Bücherdieb“ geschrieben und in der Ostermesse vertreiben lassen.[18]) Dies unschuldige Schriftchen — ein Akt der Notwehr gegen das unbefugte Nachdrucken seiner Schriften — sollte den Ausgangspunkt für die litterarische Fehde bilden: Der Senior hatte die zuständigen Mittel gegen den Hauptpastor an St. Jakob erschöpft, — ohne zum Ziele zu gelangen. Und doch wollte er ihn mundtot machen. Da griff er, um ihn derart herabzuwürdigen, daß kein hungriger Hund ein Stück Brot von ihm nähme, zum Pamphlet. — So schwer es mir wird, jemand den Vorwurf zu machen, so unabweisbar führen alle Anzeichen zu dem Schlusse, daß er der Verfasser oder intellektuelle Urheber der widerlichen Schmähschrift *„Nectarius Butyrolambius“*[19]) ist. Das macht doch keinen Unterschied, ob er selber die Feder geführt oder dem Schreiber seine Gedanken mitgeteilt hat. Kein anderer Mensch hatte so viel Interesse an der Sache, daß er sich der Mühe unterzogen hätte, aus Schupps Schriften, Leben und Wandel alles, was zu seiner Verkleinerung dienen könnte, zusammenzusuchen, — wie es in der Schrift geschehen ist. Müller aber hat seinen Haß in den Verhandlungen unwiderleglich dokumentiert: Er war die Triebfeder, er war der Verfasser von Widerlegungen Schupps, der Eingaben an den Rat usw.[20]) Er hat, wie Baur treffend

---

die Klageschrift noch nicht, sie wohl überhaupt nicht erhalten; vgl. „Ehrenrettung“ (Neudruck), A, S. 40f., Anmerkung 52.

[16]) „Butyrolambius“, S. 26—28 = HAnh, S. 116f.; „Ehrenrettung“, a. a. O.

[17]) Vgl. unten „Calender“, S. 74f.; „Ehrenrettung“ a. a. O.; Ziegra II, 316.

[18]) Euphorion XVI, 298f.

[19]) Euphorion XVI, 309ff.

[20]) Vgl. StAHamb, II, 2, R. Min. Hamb. Prot. IV, 196ff. 212f.; Ziegra II, 253. 302.

bemerkt,[21]) nichts getan, um den auf ihm ruhenden Verdacht der Urheberschaft von sich abzuwälzen, und noch elf Jahre nach Schupps Tode in seinem *„Atheismus devictus“* (Hamburg 1672) bewiesen, daß er den Neid auf Schupps Kirchenbesuch noch nicht hatte verwinden können.[22]) Kein anderer hätte so genau alle Vorgänge und Verhandlungen gekannt und in acht genommen, wie das deutlich aus dem Pasquill hervorgeht. Dessen Worte stimmen vielfach mit den Protokollen des Ministeriums überein, nur ist manches zu Schupps Ungunsten verschwiegen oder entstellt. *„Butyrolambius“* kennt die Gutachten der theologischen Fakultäten und schreibt sie aus, und die gleichen Vorwürfe kehren in wenig veränderter Folge vielfach mit denselben Worten in der vom Senior verfaßten *„Hochnothwendigen Erinnerung und Bitte“* des Ministeriums an den Rat (27. Januar 1659) wieder. Eine Probe habe ich in meinen „Beiträgen“[23]) mitgeteilt und dort sowie an den einzelnen Stellen der Streitschriften angemerkt, daß Schupp den verkappten Gegner kannte und deutlich genug abgemalt hat. Der Rat dürfte sich ins Mittel gelegt haben, um den öffentlichen Skandal zu verhindern: Man wollte den Verleumder nicht dingfest machen. Aber die Zeitgenossen haben aus Schupps Äußerungen geschlossen, daß er den Senior D. Johannes Müller meine,[24]) obwohl er sagt, wenn er Butyrolambius einen Pharisäer genannt habe, so müsse damit nicht ein Geistlicher gemeint sein.[25]) Der Titel der angekündigten Streitschrift „Prüfung des Geistes Nectarii Butyrolambii“[26]) war eine handgreifliche Anspielung auf des Seniors Schrift gegen Christian Hoburg *„Prüfung des Geistes Eliæ Prætorii“* (1656), und den Hinweis auf Elias Prætorius hatte Müller am 22. September 1657 selber

[21]) Gustav Baur, Schupp als Prediger, S. 52.

[22]) S. 40; Moller, Cimbr. lit. II, 793.

[23]) Euphorion XVI, 312.

[24]) Moller, Cimbr. lit. II, 794; Euphorion XVI, 310 ff.

[25]) Vgl. unten „Calender“, S. 70.

[26]) Vgl. „Relation aus dem Parnasso“, S. 20. 29; „Calender“, S. 60 f. 69 f.; „Antwort an Schmid“, S. 113 f.; „Ehrenrettung“, H, S. 636. 671.

gegeben.[27]) — Hier kann ich nicht tiefer in die Einzelheiten gehen. Wer sich selber vergewissern will, vergleiche das Pasquill mit den Protokollen des Ministerinms, den gedruckten Gutachten der theologischen Fakultäten und der *„Hochnothwendigen Erinnerung und Bitte“*; er halte daneben Schupps und Mollers Änßerungen. Aber ich werde in einer Darstellung von Schupps Hamburger Zeit noch einmal Gelegenheit zu dem Nachweise finden.

Die Schrift des *„Butyrolambius“* erschien bald nach dem *„Bücherdiebe“* zwischen 25. März nnd 8./18. Juli 1658 nnd erlebte bis znm 14. Dezember zwei Auflagen.[28]) Am 31. Oktober hat sie Schupp — nach einer handschriftlichen Chronik — mit auf die Kanzel gebracht und sich vor seiner Gemeinde über die ihm widerfahrene Behandlung beklagt.[29]) Seine erste Entgegnung darauf war die in Wolfenbüttel geschriebene nnd vom 14. Dezember datierte „Relation aus dem Parnasso“. Ihr folgte am 20. Dezember der „Calender“, der erst zu Anfang 1659 gedruckt ward.[29a]) Über beide Schriften beschwerte sich das Ministerinm sofort nach ihrem Erscheinen am 27. Jannar 1659 beim Rate,[30]) der jedoch in der Sache nichts mehr tat. Über den rein privaten Zweck der Reise nach Wolfenbüttel nnterrichten zwei Briefe Schnpps an Herzog Angust d. J., deren letzter vom 20. November 1658 datiert ist.[31]) Am dortigen Hofe hat man ihn ermahnt, er solle zu den Beleidigungen nicht schweigen, sondern schleunigst irgend etwas daranf schreiben.[32]) Der Verleumder hatte es sich nämlich angelegen sein lassen, dem Pasquill eine möglichst weite Verbreitnng zu verschaffen,[33]) nm seinen Gegner

[27]) Euphorion XVI, 311; Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 17 f.

[28]) Euphorion XVI, 309 f.; „Calender“, S. 75.

[29]) Allg. deut. Biogr. XXXIII, 75.

[29a]) Zur Ergänzung sei im allgemeinen auf Euphorion XVI, 299 ff. verwiesen.

[30]) Ziegra II, 315 f.; StAHamb, II, 2, R. Min. Hamb. Prot. IV, 212 f.

[31]) Enphorion, 8. Ergänznngsheft, S. 20—23.

[32]) „Antwort an Schmib“, S. 112 f.

[33]) „Relation aus dem Parnasso“, S. 17; „Calender“, S. 58 f. 63 f. 75 f.; „Ehrenrettung“, A, S. 39. 155 f. 203—212.

bei all seinen zahlreichen Bekannten zu kompromittieren. — Ja er hatte auch einen Dresdener Magister namens Bernhard Schmid, der als ein übles Subjekt von Hauslehrer geschildert wird, zu einem Angriffe auf Schupp veranlaßt.[34]) Dessen vom 4. Oktober 1658 datierte lateinische Schrift „*De Reputatione Academica*“[35]) nahm einige Äußerungen des „*Freundes in der Noth*“[36]) über Universitäten und Studium zum Ausgangspunkte, um den Verfasser als einen Feind der Hochschulen zu brandmarken, mag er auch in seiner Verteidigung „*Philanderſons Diſcurs*“[37]) zu der Ausflucht greifen, Schupp habe Worte auf sich bezogen, die ihn nicht meinten. Zu Anfang 1659 erschien der Traktat und zog Schupp von der in mehreren Schriften geplanten Verteidigung gegen Butyrolambius ab. Er schrieb die „Erſte und Eylfertige Antwort. Auf M. Bernhard Schmitts Discurs de Reputatione Academica“, eine vorläufige Entgegnung auf die Vorrede, der die Beantwortung der ganzen Schrift unter dem Titel „*Ambaſſadeur Zipphuſius*“ *(Vom Schulwesen)* mit einer Darlegung seiner Ansichten über die Universitäten und das Schulwesen überhaupt folgen sollte.[38])

Da begegnete ihm abermals eine Hinderung: Es ging das — von seinen Gegnern verbreitete — Gerücht um, zu Leipzig wolle einer seinen „*Calender*“ angreifen.[39]) Hatte er anfangs die Absicht, das ruhig abzuwarten, so entschloß er sich doch, demselben zuvorzukommen. Er tats im „Eylfertigen Sendſchreiben“, und die Folge war, daß der dritte Gegner überhaupt nichts von sich hören ließ.[40]) — Vor der Ostermesse erchien dann als fünfte Streitschrift der „Deutſche Lucanius“, in der Schupp die Redensart, er

---

[34]) „Antwort an Schmid“, S. 80 ff. 109; „Unſchuld des Antenors“, HAnh, S. 43. 44 f. 53; „Gromio und Lagasso“, HAnh, S. 6. 13. 27.

[35]) „Antwort an Schmid“, S. 80, Anmerkung 5.

[36]) Neudruck Nr. 9.

[37]) Euphorion XVI, 313.

[38]) Euphorion XVI, 304. 307.

[39]) „Antwort an Schmid“, S. 113 f.

[40]) Eine Charakteristik des 3. Gegners gibt Stötzner, Beiträge, S. 61 f. Er irrt aber in der Datierung; vgl. Euphorion XVI, 301.

sei ein „Lucianischer Speivogel“ nicht etwa widerlegte, sondern dem Leser erklärte, wer Lukian war, und was er wollte. — Überhaupt charakterisiert die bisher genannten Streitschriften ein imposanter Zug von Überlegenheit. Selten findet sich ein sachliches Eingehen, eine Widerlegung der Vorwürfe, vor allem dann, wenn sie ehrenrührig sind. Sonst aber begegnet er seinen Widersachern mit einer für den nichtbeteiligten Leser köstlichen Ironie,[41]) die ihn durchaus als Herrn der Situation zeigt. Man hat das als „burlesken Stil“ bezeichnet.[42]) Der Name tut nichts zur Sache. Jedesfalls verbergen sich hinter diesen Foppereien ernste Gedanken, die gesucht sein wollen, wenn sie auch nicht immer leicht zu erkennen sind.

Freunde und Schüler Schupps griffen für ihn in den Kampf ein. Ihre Schriften[43]) interessieren uns hier nicht. Doch dienen sie an einigen Punkten zur Klärung der Verhältnisse und sind deshalb verschiedentlich herangezogen. Auch sein ältester Sohn hatte auf Schupps eigene Anregung hin eine Verteidigung der Fabel verfaßt.[44]) — Allein ehe Schupp den Hauptschlag in der *„Prüfung des Geiſtes Nectarii Butyrolambii“* und im *„Ambaſſadeur Zipphuſius“* führen konnte, legte sich der Rat, der ja wohl wußte, wer sich hinter Butyrolambius verbarg, nach den bereits erschienenen Streitschriften eine zu deutliche Zeichnung des Gegners und infolgedessen ein Wiederaufleben des mühsam unterdrückten Streites mit dem Ministerium befürchten mochte, ins Mittel. Er teilte seine Gedanken dem Hauptpastor der Jakobiten mit, der dieser Vorstellung nachgab und etwa im Sommer statt einer weiteren Satire die ernsthaft gehaltene „Abgenöthigte Ehrenrettung“ verfaßte, die im Jahre 1660 erschien.[45])

[41]) Über Schupps Satire im allgemeinen, ihre Form, die Ironie, Anekdote, Lokalisierung usw. im besonderen handelt das Gesamturteil meiner Beiträge im Euphorion (XVII, 4. Heft oder XVIII, 1. Heft).

[42]) K. Borinski: Zeitschr. f. deut. Altertum XXXIII (1889), 220 ff.; berichtigt durch Lühmann, S. 69 ff.

[43]) Vgl. Euphorion XVI, 314—318.

[44]) Euphorion XVI, 315.

[45]) Vgl. „Ehrenrettung“ (Neudruck), A, Bl. 9ab; Euphorion XVI, 300.

Vom *„Ambaſſadeur Zipphuſius“* ist keine Rede mehr, doch droht der Verfasser noch mit der *„Prüfung des Geiſtes“*, falls man ihn nicht in Ruhe lasse. Wie aus den Akten hervorgeht, hat Müller weitergebohrt, aber nur erreicht, daß er von der Zensur der Schriften Schupps, die er am 22. September 1657 so gebieterisch für sich in Anspruch genommen hatte, befreit, und daß diesem das Drucken in Hamburg verboten ward.[46]) — Letzteres war nur eine Erneuerung des Verbotes vom 27. Januar 1658, über das sich Schupp in einem Briefe vom 7. August beklagte.[47]) — Von diesen Vorgängen hat der, gegen den sie gerichtet waren, sonst nichts erfahren. Deshalb hatte er keine Veranlassung, mit weiteren Streitschriften auf den Plan zu treten. Was an solchen vorhanden war, haben seine Söhne um des Friedens willen unterdrückt.[48]) Nur den — ohne Zweifel umgearbeiteten — *„Ambaſſadeur Zipphuſius“* gab Jost Burkhard Schupp 1667 in der *„Zugab“* heraus. An einigen Punkten verrät er noch seinen ehemaligen Charakter. Aber Schupps Freunde fochten weiter mit der Feder. Ihre Schriften bieten eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis seines Lebens und Charakters. Auch Schmid fand noch einen Verteidiger, aber nicht gegen Schupp.[49])

Der Ton der *„Ehrenrettung“* ist ernsthaft, läßt aber nach des Verfassers sonstiger Art das satirische Element entfernt nicht vermissen. Wegen ihres Eingehens auf die Vorwürfe und die realen Verhältnisse fällt manches Licht in Schupps Leben, seine Hamburger Kämpfe und auf seinen Charakter. Die in ihr enthaltenen Predigtfragmente hat Baur zu einer Würdigung Schupps als Prediger benützt. In allen Streitschriften zusammen kommt der Verfasser so ganz ge-

---

[46]) StAHamb, II, 2, R. Min. Hamb. Prot. IV, 218f.

[47]) Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 19; oben Anm. 14.

[48]) „Unterrichteter Student“, Nachwort, HZug, S. 459 = F 1701, II, 416.

[49]) „M. B. Schmidtens | Unſchuld, | Gewieſen von dem | Unbekanten, doch partheyiſchen | Thurio Maradryone. | (*Strich*) | Im Jahr 1659.“ (12°), 2 Bogen, Exemplar der KBBe. Vgl. Stötzner, Beiträge, S. 86.

legentlich auf fast alle Fragen zu sprechen, die ihn und seine Zeit bewegten.

Kann man also nicht sagen, daß die Hamburger Kämpfe Schupp als deutschen Schriftsteller erst geboren haben, so haben sie doch — anstatt ihn zum schweigen zu verurteilen — ihn zu einer Reihe von Satiren herausgefordert, die andernfalls nicht geschrieben worden wären. Auch die beiden pädagogischen Schriften *„Ambaſſadeur Zipphuſius" (Vom Schulweſen)* und *„Der Teutſche Lehrmeiſter"*[50]) verdanken ihre Entstehung dem Angriffe Schmids. Auch die übrigen in und nach den Kämpfen verfaßten Traktate sind von diesen beeinflußt. Und wir beobachten es im allgemeinen, daß Schupp auf Grund von äußeren Anlässen die Feder ergriff,[51]) um seine aus reicher Erfahrung und Belesenheit erworbenen Ansichten in loser, gelegentlich sogar sprunghafter Gedankenführung ohne einheitliche Form vorzutragen.

Die Quellen und Vorbilder

der Streitschriften habe ich im einzelnen unter dem Texte angemerkt. Sie sind — bei Schupps Belesenheit nicht zu verwundern — zahlreich genug.[52]) Allein man darf zwischen gelegentlicher Erwähnung und umfänglichen Entlehnungen unterscheiden; und da fällt ins Auge, daß den Löwenanteil die Satiriker haben. Das „ridentem dicere verum" des Horaz, seine Unterscheidung zwischen Sein und Schein sind der rote Faden, der sich durch alle hindurchzieht. Spott und Ironie sind die Farben, mit denen die Menschen gemalt werden, die sich so groß dünken und doch so armselig sind. Der *„Relation aus dem Parnaſſo"* hat Boccalini als Vorbild in der Form gedient und größere Stücke beigesteuert. Im ersten Teile des *„Calenders"* hat Schupp das satirische Schriftchen eines sonst nicht bekannten Hans Steinberger benützt. Die Entlehnungen betragen jedoch nur ein Zwölftel bis ein Zehntel des Ganzen und dienen nur als Sprungbrett für die

---

[50]) Euphorion XVI, 299.

[51]) Von ihm selber dargestellt: „Ehrenrettung", A, S. 1 ff.

[52]) Über Schupps Quellen und Vorbilder im allgemeinen: Euphorion XVI, 673 ff.; XVII, 1 ff. 251 ff. 473 ff.

folgenden Ausführungen über „Calendermachen", die sich auf verschiedenen Quellen aufbauen, und für die Entgegnungen auf des „Butyrolambius" Vorwürfe. Naturgemäß bildet dessen Schrift an vielen Punkten der Streitschriften die Grundlage. So weit es für das Verständnis wünschenswert erschien, — auf Grund von Schupps Worten allein sind Irrtümer entstanden, z. B. der, daß man tatsächlich ihn zu exkommunizieren versucht habe, — habe ich die Stellen in die Anmerkungen aufgenommen, weil das Pasquill außer in Einzeldrucken nur in HAnh erhalten ist. Die Traumsatire im „*Calender*" geht auf Lukians — nicht Moscheroschs — Vorbild zurück. Von ihm handelt der „*Deutſche Lucianus*" ausführlicher, und der Lukianische Schalk in Schupp kann sich überhaupt öfter des Lachens nicht erwehren. Aus Bourdelots „*Præfatio ad opera Luciani*" hat er jedoch nicht viel entnommen, obwohl er sich auf ihn beruft. Mit der „*Antwort an Schmid*", die von dessen Schrift „*De Reputatione Academica*" ausgeht, beginnen die umfänglichen Entlehnungen aus den „Epiſtolæ obſcurorum virorum" in diesem Zusammenhange kommt Schupp auch öfter auf Reuchlin und Erasmus zu sprechen, sowie auf Martin Luther, auf dessen Satire er zu seiner Verteidigung verweist, und aus dessen Schriften er sonst viel, hier ab und zu etwas entnimmt. Verschiedene Anleihen bei Friedrich Taubmann, den er gut kannte, finden sich, auch gelegentliche Erwähnung Bacons, Boxhorns und Owens, die sonst zu seinen Quellen gehören, sowie Meyfarts, den er kennt, ohne ihn auszuschreiben. Auch das „*Theatrum Diabolorum*" zeigt an einigen Stellen seinen anderwärts starken Einfluß. Das Resumé über die Philosophenschulen — die alten und die neuen — im „*Deutſchen Lucianus*" ist ein Niederschlag dessen, was Schupp auf seinem Gange durch dieselben erlebt hat. Die juristischen Ausführungen der „*Ehrenrettung*" sowie manches andere nicht im einzelnen nachzuweisende stammen von seinem Schwiegervater Dieterich Reinking. Der zahlreichen Zitate aus biblischen Büchern, — auch Apokryphen, — die bei einem Theologen nicht wunder nehmen können, nur zu gedenken, darf man den nicht zahlenmäßig zu beweisenden Einfluß Johann

Valentin Andreäs und Christoph Helwigs nicht übersehen. Jener war bestimmend für Schupps theologische Richtung, und das bricht hier doch mehrfach durch. Dieser beeinflußte ihn entscheidend in pädagogischen Fragen im weitesten Sinne, auch bezüglich seiner Stellung zur deutschen Sprache. Wie anderwärts, so sind auch hier zahlreich die Anekdoten, die teils aus damals viel gebrauchten Sammlungen, teils aus seiner sonstigen Lektüre und vor allem aus seiner reichen Erfahrung geflossen sind.

Eine biographische Skizze

habe ich mir zu Gunsten des Spezialthemas versagt. Statt ihrer darf ich auf meine gemeinverständliche Biographie im „*Hessenlande*“[53]) und auf meine ausführliche Darstellung „*Aus J. B. Schupps Marburger Tagen*“,[54]) welche die Jahre 1610—1645 behandelt, verweisen. Aus der Hamburger Zeit konnte ich nur das für die Streitschriften notwendige heranziehen. Eine ausführliche Darstellung dieser Periode und eine kritische Biographie, die in Arbeit genommen sind, werden dem noch bestehenden Mangel abhelfen.

Auch einen

Litteraturnachweis

kann ich bei der Überfülle des Stoffes nicht bieten. Interessenten finden ihn fast vollständig in meinen öfter zitierten „*Beiträgen*“ im Euphorion.[55]) — Erwünscht sein dürfte zur raschen Orientierung die Erklärung mehrfach gebrauchter

Abkürzungen:

B = VOLUMEN ORATIONUM SOLEMNIUM ET PANEGYRICARUM . . . AUTORE JOHAN.

[53]) „Hessenland, Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur, Kassel 1910“, Nr. 5—9, S. 60. 73. 92. 109. 119; auch als Sonderdruck erschienen.

[54]) „Beiträge zur hessischen Schul- und Universitätsgeschichte, her. von W. Diehl und A. Messer, Band II, 2. Heft, Gießen 1910“, S. 113—233.

[55]) „J. B. Schupp, Neue Beiträge zu seiner Würdigung“: Euphorion XVI, 6 ff. 245 ff. 673 ff.; XVII, 1 ff. 251 ff. 473 ff. und Fortsetzungen.

BALTHASARE SCHUPPIO . . . GIESSÆ MDCLVI.

C = VOLUMEN . . . . . GIESSÆ MDCLVIII.

F 1677 (1684, 1701, 1719) = Johann Balthasar Schuppen . . . Lehrreiche Schrifften . . . Franckfurt am Mayn . . . 1677 (1684, 1701, 1719).

H = Doct: Joh: Balth: SCHUPPII Schrifften (Hanau 1663).

HAnh = Etliche Tractätlein, Welche theils im Nahmen Herrn Doctor Joh. Balthasaris Schuppi gedruckt . . . HANAU, ANNO MDCLXIII.

HZug = Zugab Doct: Joh: Balth: SCHUPPII Schrifften (Hanau 1667).

HBDa = Großherzogliche Hofbibliothek Darmstadt.

KBBe = Königliche Bibliothek Berlin.

StAHamb = Archiv der freien und Hansestadt Hamburg.

UBBo = Königl. Universitätsbibliothek Bonn.

UBMa = „ „ Marburg.

Die Drucke

sind im allgemeinen schlecht. — Ausnahmen habe ich im einzelnen angemerkt. — Man hat damals überhaupt nachlässig gedruckt. Die Setzer haben Orthographie und Interpunktion vielfach nach ihrem Gutdünken behandelt, umsomehr als eine einheitliche Regelung noch nicht eingeführt war. Dazu kommen andere Umstände, die sie nicht verschuldet haben. Schupp war kein Freund von Äußerlichkeiten und nachgerade auch ein Gegner einer Regelung der Orthographie.[56]) Zudem hat er seine Traktate in der Regel nicht selber geschrieben, sondern seinem „Diener", einem Studenten oder einem Kandidaten der Theologie, in die Feder diktiert. Ferner hatte Schupp eine Abneigung gegen das Korrekturlesen. Es war ihm auch erschwert, da ihm am 27. Januar 1658 das Drucken seiner Schriften in Hamburg verboten worden war. Bei größerer Entfernung des Druckortes ward es unter den damaligen Postverhältnissen zur Unmöglichkeit.

[56]) Vgl. J. B. Schupp, Corinna (Neudruck), Einleitung.

Die Gesamtausgaben helfen hier auch nicht weiter, da sie bekanntlich ganz unzuverlässig sind. Natürlich — Schupps Söhne, die sie nacheinander besorgten,[57]) waren nicht am Orte und mußten sich der Zuverlässigkeit des Druckers anvertrauen. Die hier allein in Betracht kommende Sammlung H ist die Mutter aller späteren geworden. Nur F 1684 hat die Streitschriften völlig ausgeschieden. H ist aber durchaus nachlässig gehalten. In der Auswahl des zugrunde gelegten Einzeldruckes ist man plan- und regellos verfahren, hat offenbar den ersten besten, der gerade zur Hand war, benützt. Schreibung und Satzzeichen sind willkürlich behandelt, wenige grobe Druckfehler des jeweils benutzten Einzeldruckes beseitigt, dazu aber neue gemacht. Keine wirkliche Verbesserung findet sich. Dagegen ist häufig aus Nachlässigkeit — durch Verlesen, Umstellung, Auslassung oder willkürliche Zusätze — die Lesart verändert. Absichtliche Änderungen — wie z. B. in der „*Corinna*" und in HZug — habe ich nicht beobachtet.

Wir sind nicht in der Lage, einen Schupps eigener Schreibung entsprechenden Text herzustellen, zumal er sich — wie aus seinen Briefen ersichtlich ist — selber nicht an einen festen Kanon band. Deshalb habe ich den jeweils ältesten Druck zugrunde gelegt und mich darauf beschränkt, Druckfehler und offensichtlich irrige Satzzeichen zu berichtigen. — Es sind z. B. Kommata an falsche Stellen geraten. Statt des häufig den Nachsatz ankündigenden Semikolons, hinter dem meist groß geschrieben wird, steht zuweilen ein Fragezeichen. — Sonst ist die alte Interpunktion geblieben. Die Abkürzungen habe ich — abgesehen von einigen stereotypen Formeln, die zum damaligen Stile gehören — aufgelöst. Runde Klammern bezeichnen Parenthesen des Textes, eckige solche des Herausgebers, ⟨⟩ bedeutet „*delendum*". Die Varianten habe ich mit Stern und Kreuz unter den Text gesetzt, damit man sie gleich zur Hand habe. Die Seitenzahlen der zugrunde gelegten Ausgaben stehen

[57]) H und HAnh (Hanau 1663) gab Anton Meno heraus; HZug (Hanau 1667) und die Frankfurter Ausgaben besorgte Jost Burkard; Stötzner, Beiträge, S. 17 ff.; vgl. auch „Freund in der Not", Neudrucke Nr. 9, S. V ff.

in üblicher Weise in eckigen Klammern im Texte. Bei einigen Schriften erschien es jedoch wünschenswert, auch diejenigen einer zweiten fast gleichwertigen Ausgabe aufzunehmen. Sie sind durch kursive Ziffern bezeichnet. Um endlich das Auffinden älterer Zitate im Neudrucke tunlichst zu erleichtern, habe ich die Seitenzahlen von H in der inneren oberen Ecke der Seite angemerkt und den Beginn der neuen Seite im Texte mit einem senkrechten Striche | bezeichnet. Bei Zitaten nach anderen Ausgaben sei die Tabelle im Euphorion (Band XVI, S. 252f.) empfohlen. Die gezählten Anmerkungen wollen die Streitschriften mit Schupps Leben, seiner Ideenwelt und seiner Zeit in Beziehung setzen. Auch einige Nachwirkungen sind aufgenommen. Wo es noch fehlt, weiß ich wohl. Aber ich habe manche Parallele nicht wiederfinden können und in anderen Punkten bei überreichem Material Zurückhaltung geübt, damit der Apparat den Text nicht überwuchere. Aus technischen Gründen war es nicht möglich, die Zitate durchweg nach den Neudrucken zu geben. Soweit sie noch nicht gesetzt waren, habe ich deshalb die Seitenzahlen der zugrund gelegten Einzeldrucke (A, S. . . .) oder von H eingesetzt.

Die Ausgaben

Ob ich alle erreicht habe, ist mir zweifelhaft. Jedesfalls ist es mir gelungen, ihrer mehr aufzutreiben, als nach den Bibliographien bekannt waren. Die Hauptsache ist doch, da Schupp nach der Drucklegung nichts mehr geändert hat, die Editio princeps, und die glaube ich von allen erreicht zu haben.

„Der Bücher-Dieb"

lag mir in zwei Einzeldrucken aus demselben Jahre vor — bekannt war einer.

A (Exemplar der HBDa), ein Bogen in 12° ohne Bezeichnung der Blätter.[57a]) Die Widmung beginnt auf der

[57a]) Wenn Euphorion XVI, 299 f. das Format einiger Drucke als 8° bezeichnet wird, so ist dieser scheinbare Widerspruch — laut freundlicher Mitteilung der KBBe — darauf zurückzuführen, dafs seit der Instruktion für die preußischen Bibliotheken von 1899 das Format 12° nicht mehr berücksichtigt, sondern mit 8° bezeichnet wird. Die HBDa nennt es klein 8°.

Rückseite des Titels, der auf S. 1 nachgebildet ist. Das Nachwort an den Leser (Bl. 12b), das Privileg Karl Gustavs (Bl. 8b—10b) und Blatt 3b haben kleineren Druck. Weshalb ich diese Ausgabe trotz zahlreicher Druckfehler für die erste halte und sie zur Grundlage des Neudruckes gewählt habe, wird sich bei B zeigen.

Folgende Druckfehler sind zu verzeichnen:

3_{12} willer, willen BH; 3_{17} mei= | enn, meinen BH; $5_{15\cdot16}$ standen am Zeilenanfange das ſ des 2. ſort und das ŕ von Nachkommen auf dem Kopfe; 5_{17} balten, halten BH; 5_{19} hnb, hab BH; 5_{25} iaſſen, laſſen BH; 6_{30} Tbeologorum, Theologorum BH; 7_{28} Hoffarrth, Hoffart BH, Hoffarth; 9_{8} nich, nicht BH; 10_{5} Woreen, Wort B, Worten; 11_{2} prodituronm, proditororum B, prodituroram; 11_{20} appro= Kustode birt [10a] probirt, approbiret B, approbirt; 12_{25} ſolle, ſollen B; 13_{9} Tracttåtlein, Tractåtlein B, Tractåtlein; 14_{10} Rôimiſchen, Rômiſchen B, Rôm. H; 14_{20} Bůchfůhrern, Buchfůhrern BH.

B (Exemplar der UBBo), Titel: „Der | BÜCHER=DIEB, | Gewarnet und ermahnet | Durch | J. B. SCHUPPIUM, D. | (*Strich*) | Gedruckt im Jahr 1658."; ebenfalls ein Bogen in 12°; Bezeichnung der Blätter: Titel;)a(ij;)a(iij;)a(4;)a(v;)a(vj;)a(vij; die 5 letzten Blätter sind unbezeichnet. Das Privileg ist mit kleineren, das Nachwort mit viel kleineren Lettern gedruckt. Hier hat A das Vorbild gegeben. Im übrigen ist der Satz gleichmäßig, weil B an A einen Maßstab zur Einteilung hatte. Doch macht A durch die eingesetzten Buchdruckerstöcke einen vornehmeren Eindruck. Die Druckfehler hat B entfernt, zugleich aber auch Schuppsche Eigentümlichkeiten, wie sich aus einem Vergleiche mit den Briefen ergibt. Im allgemeinen ist die Orthographie in B jünger. Da ihm das Drucken in Hamburg verboten war, hat Schupp das kleine — wohl von ihm selber zu Papier gebrachte — Manuskript auswärts in die Presse gegeben. Der Druck mußte eilig gehen, da Ostern in diesem Jahre am 11. April war, — Schupp rechnet nach dem julianischen Kalender, — und die Messe in die Fastenzeit fiel.[58]) So hätte er in der arbeitsreichen Passionszeit selbst beim

[58]) Vgl. H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, I. Bd. Hannover 1891, S. 137. 122.

besten Willen keine Korrektur lesen können. Als weiteres Anzeichen für die Priorität von A darf geltend gemacht werden, daß die Gegenschrift des *„Butyrolambius“* deren Titel nachahmt. B dürfte nach dem Inhalte schwerlich ein unerlaubter Nachdruck, sondern eine neue Originalausgabe sein. Der Verfasser fand also Gelegenheit, die Druckfehler zu verbessern, wie er das nachträglich auch beim *„Calender“* getan hat.[59]) Beim Satze sind aber neue hineingekommen, die ich nicht im einzelnen angemerkt habe. Zugleich hat der Setzer, da er glauben mochte, es handle sich um Eigenheiten des Druckers, nicht des Verfassers, die Schreibung geändert. Ähnlich steht es dann auch bei den andern Schriften.

H bietet den *„Bücherdieb“* auf S. 988—992, und zwar, wie die Übereinstimmungen gegen A zeigen, nach Ausgabe B. Die wenigen Übereinstimmungen mit A gegen B erklären sich aus der damaligen Regellosigkeit der Orthographie. Ausgelassen hat H das Datum der Widmung und das Privileg nebst den auf es bezüglichen Sätzen. Das ist absichtlich geschehen, weil die Sache nicht mehr aktuell war. Vielleicht wäre das ganze wenig bedeutende Schriftchen nicht in die Sammlung gekommen, hätte nicht Butyrolambius es zum Ausgangspunkte seiner Angriffe genommen.

Weitere Ausgaben sind mir nicht bekannt geworden, auch nicht anzunehmen. Sollte es ja welche geben, so ist von ihnen nichts Neues zu erwarten. Das gleiche gilt, ohne daß ich besonders zu erwähnen brauche, für die übrigen Schriften.

„Relation aus dem Parnasso“

A (Exemplar der UBMa), die Grundlage des Neudruckes, in dem auf S. 15 der Titel nachgebildet ist; $1\frac{1}{2}$ Bogen in 12°: Titelblatt, Vorrede auf Bl. Aij bis Av und 23 gezählte Seiten. Der Text beginnt auf Bl. Avj; die letzten 3 Seiten des 2. Bogens sind weiß. Schupp hat die Schrift, wie er das für den unter den gleichen Verhältnissen entstandenen *„Calender“* bezeugt,[60]) in Wolfenbüttel selber zu Papier gebracht und dort in Druck gegeben. Er mußte jedoch bald wieder

[59]) Vgl. unten S. XXII.

[60]) „Antwort an Schmid“, S. 113.

nach Hamburg zurückkehren und konnte sich um den Druck, der noch rasch im alten Jahre besorgt ward, nicht kümmern. Infolgedessen sind verhältnismäßig viel

Druckfehler stehen geblieben, nämlich folgende:

17_5 mie, mit BH; 18_4 Hersen, Hertzen BH; 18_{21} dein dein Bruder, einmal dein BH; 19_8 stürbt, stirbt B, stirbet H, stürbe; 19_{17} Linck unh, und BH; 23_9 anferlegen, auferlegen B, aufferlegen H; 27_{21} Ed cts, Edicts B, Edicts H; 28_{28} auff diest Weiß, dise B, diese H; 29_{14} Butyrilambij AH, Butyrolambij B; 29_{15} Antenor Unschuld AH, Antenors B.

B (Exemplar der KBBe), Titel: „RELATION | auß dem | PARNASSO, | Welche bey jüngster | post MERCURIUS anbracht | hat, von Verfolgung ANTENORS, | welche ihm bißhero begegnet ist von | Nectario Butyrolambio, oder | vielmehr Stercori-|lambio. | *(Buchdruckerstock)* | Erstlich gedruckt zu Wulffen-| büttel, bey Joh. Bißmarck."; ebenfalls 1½ Bogen in 12°: Titelblatt, Vorrede auf Bl. A 2 bis av und Text (auf Bl. avj beginnend) auf 22 gezählten Seiten, Schlußvignette; die 4 letzten Seiten sind weiß. Die Ausgabe ist ein sauberer Abdruck von A. Daß sie nicht die erste ist, verrät schon der Titel, der in Verbindung mit dem andersartigen Satze auf eine andere Druckerei schließen läßt. Die Lettern sind größer, die Zeilen breiter, und die Seite hat 23 Zeilen gegen 22 in A. Satz und Verzierungen sind ähnlich wie in „*Calender*" B, „*Eylfert. Sendschr.*" B und „*Lucian*" A. Doch bezeichnen „*Calender*" B und „*Lucian*" A die Bogen mit der Majuskel, indes „*Relation*" B und „*Eylfert. Sendschr.*" B dazu die Minuskel nehmen. Sichere Schlüsse will ich daraus nicht ziehen, aber auch meine Wahrnehmungen nicht verschweigen. Die Druckfehler von A sind verbessert, wenig neue hineingekommen. Die Verhältnisse dürften hier ähnlich liegen wie beim „*Bücherdiebe*". Doch muß ich es dahingestellt sein lassen, ob die Änderungen der Lesart von Schupp herrühren.

C? Eine Ausgabe: „Altona 1659. 12°" erwähnt Jördens. Offenbar handelt es sich um eine Verwechslung mit einer anderen in Altena (!) gedruckten Streitschrift. Derartiges kann bei Sammlung von Notizen leicht vorkommen — eine Eintragung an falscher Stelle.

H bietet auf S. 564—572 einen höchst nachlässigen Abdruck von A mit neuen Druckfehlern. Die Auslassungen, Zusätze und Änderungen der Lesart habe ich unter dem Texte vermerkt.

„Calender“

A (Exemplar der HBDa); der Titel ist auf S. 31 nachgebildet, und die Ausgabe dient dem Neudrucke zur Grundlage: $4^1/_2$ Bogen, die mit A bis E bezeichnet sind, in 12°: Titel mit Widmung auf der Rückseite und 106 gezählte Seiten. Von S. 94 an — *„An den Leser“* — ist kleinerer Druck angewandt, um mit $^1/_2$ Bogen auszureichen. Wir haben laut Titel die Editio princeps, aber nicht den ersten Abzug derselben. Schupp erwähnt nämlich in der *„Antwort an Schmid“* (S. 113) einen Druckfehler. Beim Nachprüfen stimmt die Seite, aber der Fehler ist verbessert. Ebenso mögen auch andere entfernt sein. Deshalb finde ich nur folgende

Druckfehler:

38_{33} CHrriſti AB, Chriſti H; 39_{26} aûf, auf B, auff H; 39_{33} ſenem, jenem BH; 41_5 Chemnitus, Chemnitius BH; 42_2 teteriora AB, deteriora H; 43_2 Salominis, Salomonis BH; 43_{14} im ſinſtern, finſtern BH; 51_{16} ſo gut [Kustode] zu, zu fehlt S. A 48; 62_{26} geſchlagen hahe, habe BH; 63_{25} vulvò, vulgò BH; 65_{35} einen Ehrlichem, einem Ehrlichem B, einem Ehrlichen H; 67_{23} vor dem Theuren Mann, den BH; 70_{29} mit unſern erſten Vater, unſerm BH; 71_3 den HERRN ſeine Wort, dem BH; 71_9 nnd nicht, und BH; 71_{10} in Tempel, im BH; 72_3 guten, gute BH; 72_{19} nach euern Tod, euerm BH; 73_{10} zu allen meinem AB; allem H; 74_1 Capiteins, Capitains BH; 74 $_{35}$ per amniſtiam ABH, amneſtiam; 75_{12} der wir mehr Leid, mir BH.

B (Exemplar der KBBe, doppelt); Titel: *„J. B. SCHVP-| PII D.* | Calender. | *(Zierleiste)* | Getruckt im Jahr 1659.“ (12°). Die Ausgabe erweist sich durch das Fehlen von Drucker und Ort, sowie die genau gleiche Einrichtung als Abdruck von A, mit dem sogar die Seiten 15—24 genau übereinstimmen. Doch geht der Satz gleichmäßig durch. Dieser und die Verzierungen sind die gleichen wie in *„Relation aus dem Parnaſſo“* B usw. Statt der beseitigten Druckfehler treten neue auf.

H enthält auf S. 573—602, wie die Übereinstimmnngen gegen B dartun, einen Abdruck von A. Er ist aber kritiklos und nachlässig. Die Druckfehler sind zwar meist verbessert; dafür finden sich aber neue, sowie willkürliche Änderungen der Orthographie. Nen sind anch die zahlreichen, zum Teil recht überflüssigen Absätze.

Von der

„Antwort an Schmid"

gibt es zwei Einzeldrucke von 1659 aus derselben Drnckerei. Die Entscheidung über die Priorität ist mir schwer geworden. Auch die beilänfige Angabe über den Drucker in „*Gromio und Lagaffo*" (HAnh, S. 16) — die vom 30. Juli zu Cassel datierte Schrift kennt nur eine Ausgabe, die damals oder in der Leipziger Ostermesse (HAnh, S. 6. 13f.) vergriffen war — hilft unter diesen Umständen nicht weiter. Meine Gründe will ich nach der Beschreibung der Ansgaben darlegen.

A (Exemplar der HBDa), die Grundlage des Neudruckes; der Titel ist auf S. 77 nachgebildet; drei Bogen, die mit A bis C bezeichnet sind, in 12°: Titel, Widmung auf der Rückseite nnd 70 gezählte Seiten. Der Druck ist klein und wird erst von dem Liede auf S. 63 an größer, damit am Ende keine weißen Blätter bleiben. Die Paginierung springt von 22 auf 25 — Beginn des 2. Bogens! — zählt dann aber 44 und 62 doppelt, sodaß doch die richtige Zahl herauskommt. Es finden sich ziemlich viel

Druckfehler:

79_{19} wůrde, wurde BH; 83_{3} Gliessen, Giessen BH; 84_{11} in excuſabilem AB, inexcnſabilem H; 85_{2} iu Schweden, in BH; 86_{8}. 87_{34} paulis-per ABH, paulisper; 86_{23} außzien, außziehen BH; 87_{5} niewand, niemand BH; 87_{10} gblieff, ablieff BH; 87_{16} geſtofft, geſtopfft B, geſtopffet H; 87_{28} in conſideratns AB, inconſideratus H; 88_{15} wlll, wil B, will H; dem, den BH; 90_{10} zu dem Stadthaler, Statthalter B, Stadthalter H; 90_{26} Kustode Tetuſch=[26] Teutſchland; 99_{3} was ſhr, was jhr B, ihr H; 99_{9} ergeben, ergehn B, ergehen H; 106_{1} in ſolcher, ein BH; 108_{6} nnd als ich, und BH; 114_{2} ſeinen Anhang AB, ſeinem H.

B (Exemplar der KBBe); Titel: „J B. Schuppij D. | Erſte und Eylfertige | Antwort. | Auff | M. Bernhard Schmidts |

Diſcurs | De Reputatione Academicâ | (*Buchdruckerstock*) | Altena, | Gedruckt bey Victor de Leeu, | (*Strich*) | Im Jahr 1659." Format, Einrichtung usw. ist alles wie bei A, mit dem die Seiten und häufig sogar die Zeilen übereinstimmen. Doch handelt es sich nicht um eine Korrektur von A, sondern um einen neuen Satz. Der Titel ist etwas verändert, der Buchdruckerstock ist nicht derselbe wie bei A, aber der gleiche wie auf dem Titel von „*Eylfertiges Sendschreiben*" A. Die Lettern sind auch nur zum Teile dieselben, und die Orthographie weist Veränderungen auf. Die Paginierung ist völlig in Verwirrung geraten. Wegen der Gleichwertigkeit der beiden Drucke habe ich auch die neu hinzugekommenen Druckfehler angemerkt:

86_{22} Abſolon, Abſalon A; 87_{18} zu Ritter, Rittern A; 87_{30} wurde, würde A; 89_{22} 2. Sam. 25, 1. Sam. 25 A; 108_{33} Schulfüchſiſcher, Schulfüchſiſche A.

Die Paginerung gibt ein Mittel zur Entscheidung über die Priorität an die Hand. Deshalb habe ich auch die Seitenzahlen von B, soweit sie von A abweichen, mit kursiven Lettern in den Text gesetzt. Es ergeben sich folgende Parallelen:

1. Bogen:		2. Bogen:		3. Bogen:			
A	B	A	B	A	B	A	B
1—22	1—22	25—44	25—44	48	47	57	57
		44	45	49	49	58	58
		45	46	50	50	59	58
		46	47	51	50	60	59
		47	48	52	51	61	60
				53	53	62	61
				54	54	62	62
				55	54	63—70	63—70
				56	55		

Die Erklärung: A hat zu Beginne des 2. Bogens einen Fehler gemacht, der aus dem Umstande, daß der Duodezbogen 24 Seiten hat, sofort verständlich ist. Um dann doch die richtige Gesamtzahl herauszubekommen, ist in zwei verschiedenen

Bogen je eine Zahl doppelt gesetzt. B macht arglos, aber auch unüberlegt den ersten Fehler mit, zählt jedoch bei 44 — die Absicht nicht erkennend — weiter. Erst beim 3. Bogen geht ihm das Licht auf. Um richtig die 70 Seiten herauszubekommen und doch den Fehler zu maskieren, macht es wunderliche Manipulationen, weil es wieder in die Paginierung seiner Vorlage hineingerät. — Die Bogen müssen nacheinander gedruckt worden sein; sonst wäre doch eine Berichtigung möglich gewesen. — Wäre B der erste Druck, dann bliebe es unverständlich, warum A den 2. Bogen nicht mit seiner Vorlage durchgezählt haben sollte. Es wäre dann auch nicht zu begreifen, wie B den 3. Bogen mit der Zahl 47 beginnen sollte, um auf 49 zu springen. Wollte man annehmen, A sei der Abdruck von B, habe dessen Fehler bemerkt und durch die doppelte Setzung zweier Zahlen verbessert, so wäre es doch einfacher gewesen, den Sprung von 22 auf 25 zu berichtigen. Die ganze Konfusion liefert ein anschauliches Bild damaliger Druckerei. Für die Priorität von A findet sich auch eine Bestätigung in Schmids Entgegnung: *„Philanderſons Diſcurs“* (S. 23 f. = HAnh, S. 98): „Aber damit ich fortfahre, iſt das nicht alber, was er pagina. 59. ſetzet: Höret M. Bernhard, wenn ihr wol pfeiffen oder mahlen könnet, ſo rath ich euch, daß ihr wider mich pfeiffet, oder wider mich mahlet, denn das kan ich nicht nachthun, ſeyd ihr aber ſo toll, (nicht doll) und ſchreibet noch einmal wider mich, ſo will ich Eſſen und Trincken ſtehen laſſen, und euch | **Wiederſchreiben.** | (Wiederſchreiben mit groſſen grewlichen Buchſtaben, damit man ſich ja dafür fürchten möge).“ Diese stehen in A, indes sie in B nicht halb so gefährlich aussehen. Ob die Änderung absichtlich erfolgt ist, läßt sich schwer sagen. Jedesfalls hat B anderwärts denselben auffallenden Fettdruck wie A. Schmid dürfte aber doch die 1. Ausgabe in der Hand gehabt haben — die Schrift war ja für ihn bestimmt.

Schupp hat die *„Antwort“* einem Studenten in die Feder diktiert, offenbar keine Korrektur gelesen und auch für die 2. Ausgabe keine Verbesserungen vorgenommen. Deshalb habe ich mich nicht entschließen können, einer von beiden blindlings zu folgen. Bei Differenzen in Orthographie und Interpunktion — und die sind zahlreich — habe ich mich von Fall

zu Fall derjenigen angeschlossen, die Schupps — mir aus seinen Briefen bekannten — Art am nächsten kommt.

H bietet auf S. 785—807 einen Abdruck aus A. Er ist relativ besser als andere, zeigt aber gleichwohl Änderungen der Orthographie, Interpunktion und Lesart, die auf Nachlässigkeit zurückzuführen sind.

„Eylfertiges Sendschreiben"

Ebenfalls zwei Einzeldrucke, von denen ich A zu Grunde gelegt habe:

A (Exemplare der KBBe und HBDa [fehlen 2 Blätter, S. 9. 10. 15. 16]); der Titel ist auf S. 115 nachgebildet; zwei mit A und B bezeichnete Bogen in 12°: Titel, Widmung auf der Rückseite und Seite 3—48. Verdruckt ist statt S. 25 : 55 und statt 45 : 54. Der 2. Bogen hat größere Lettern, bis der Setzer bemerkte, daß er damit nicht ausreiche, und für das Nachwort *„An die Buchführer . . ."* (S. 45—48) wieder kleineren Satz anwandte.

Folgende Druckfehler sind zu verzeichnen:

Titel: Eyelfrtiges, Eylfertiges BH; 116_{16} den Herrn Gevatter AH, dem B; 116_{20} Schuppii, Schuppius BH; 117_{13} Kustode muste [4] muß, muß BH; 120_{18} mardunt AH, merdunt B; 121_{27} fürgetroffen, fürgeworffen BH; 122_{10} besseer, besser BH; 125_{3} Mammon ist AH, Mammonist B; 126_{19} Gerstländern AH, Geestländern B; 135_{8} in einen Tag, einem BH; 137_{16} Butyro | Lambij [auf 2 Zeilen], Butyrolambii BH.

B (Exemplar der KBBe); Titel: „J B. Schuppii D. | Eylfertiges | Sendschreib-|ben, an den | Calender-|schreiber zu | Leipzig. | Marcet virtus, ſine Adverſario, | (*Buchdruckerstock*) | Gedruckt im Jahr 1659."; ebenfalls 48 gezählte Seiten = zwei Bogen, die mit a und b bezeichnet sind, in 12°. Die Einrichtung ist dieselbe wie bei A mit dem einen Unterschiede, daß der 1. Bogen größeren, der 2. kleineren Satz hat. Am Ende von S. 24 ist B so weit wie A, S. 19: „Ich war einsmals bey einem vornehmen Fürsten bey der Tafel". Die Seiten 45—48 stimmen in beiden ungefähr überein. Die Ausgabe ist ein Abdruck von A. Dessen Druckfehler sind verbessert,

es finden sich aber neue. Dazu kommen Änderungen der Orthographie und Lesart aus Nachlässigkeit.

Die **Priorität** von A läßt sich nur wahrscheinlich machen. In ihr bemerke ich Schuppsche Eigentümlichkeiten, die in B, dessen Orthographie im allgemeinen jünger ist, verwischt sind; z. B. S. 121_1 Haupmann, Hauptmann B; S. 121_7 127_5 Henrich, Heinrich B; die Abwerfung der Endung -e und dergleichen mehr. Leichter erklärbar sind auch in einem Abdrucke Auslassungen als Zusätze, wenn man nicht in ihnen redaktionelle Änderungen des Verfassers erkennen muß. Verdächtig ist ferner das Fehlen von Drucker und Ort auf dem Titel. Das ließe fast an einen unerlaubten Nachdruck denken. Allein der Satz des 1. Bogens und die wenigen Verzierungen sind dieselben wie beim „*Deutschen Lucianus*“ A. Vielleicht versteckt sich dahinter ein Hamburger Drucker, den Schupp trotz des Verbotes gefunden hatte (vgl. oben S. VI). Endlich ist der Druckfehler S. 116_{20} ‚Schuppii‘ leichter aus dem Manuskript, nämlich aus der Abkürzung ‚Schuppiꝰ‘, als aus B, das ‚Schuppius‘ hat, zu erklären.

H enthält auf S. 603—617, wie die Übereinstimmungen gegen B dartun, einen Abdruck von A, dessen Druckfehler nur zum Teile verbessert sind. Natürlich sind auch neue bemerkbar. Es führt neue Absätze und viel neuen Fettdruck ein. Darin zeigt sich die Hand des Sohnes.

Der

„**Deutsche Lucianus**“

und die

„**Abgenöthigte Ehrenrettung**“

bilden einen Band für sich, der demnächst erscheint und die spezielle Einleitung enthält.

Zum Schlusse bleibt mir noch die angenehme Aufgabe, allen Bibliotheksverwaltungen, die mich durch Auskünfte und Zusendung von Büchern bei meiner Arbeit in entgegenkommendster Weise unterstützt haben, meinen verbindlichsten **Dank** auszusprechen. Namentlich die Königliche Universitäts-Bibliothek zu Bonn hat viel Mühe gehabt. Dank schulde ich

ferner der Verwaltung des Archivs der freien und Hansestadt Hamburg für die freundliche Überlassung von umfänglichem Aktenmaterial und die liebenswürdige Erlaubnis zur Veröffentlichung, sowie dem Historischen Verein für das Großherzogtum Hessen, der in selbstlosester Weise die Platte zu dem beigegebenen Bildnis zur Verfügung gestellt hat, und endlich Herrn Dr. phil. W. M. Becker-Darmstadt für manche Nachweise und das freundliche Mitlesen der Korrektur.

Bonn.

Carl Vogt.

Der Bücher-Dieb,

Gewarnet und ermahnet

Durch

J. B. SCHUPPIUM, D.

Gedruckt im Jahr 1658.

[1b] Dem Edlen und Ehrenvesten, Herrn HANS MARTIN PORSEN,[1]) vornehmen Buchführern zu Franckfort am Main, Meinem insonders Großgünstigen Herrn und gantz werthen Freunde.

EDler und Ehrenvester, mein Insonders Großgünstiger Herr, und werther Freund, Ich überschicke jhm hiermit hundert Exemplaria von dem Bücher-Diebe, und bitte jhn umb der Freundschafft willen, welche ich von Jugend auff mit jhm, und hiebevor mit seinem redlichen, auffrichtigen Deutschen, numehr seeligen H. Vater gehalten, er wolle dieselbige in dieser Franckforter Oster-Mässe spargiren, und alle, welche mit Büchern handeln, warnen, daß sie [2a] an meine geringe Sahlbadereyen keine geitzige Hand legen, oder ich werde jhnen auff die Finger klopfen, daß sie sich darüber verwundern werden. Ich lasse den Herrn wissen, daß der Salomo wieder auffgeleget werde, und ich kein Blat mehr davon habe. Andere, so wol hiebevor als auch jünst außgegebene Tractätlein, werden auch wieder auffgeleget, und sind allbereit unter der Presse, wie auch etzliche neue Dinge, welche der Herr mit nechster Haarburger Fuhre bekommen wird, und werde jhm allezeit Exemplaria zu schicken, in und ausser der Messe. Ich mache keine Praleréy von meinen geringen | Dingen. Ich wil aber haben, daß mir einjeder das meinige lassen sol. Wann GOtt das H. Röm. Reich wird wiederumb segnen

[1]) Johann Martin Porsius (Porß, Bursch) war im Jahre 1638 Schupps Schüler und hielt als solcher die „EXERCITATIO PRIMA“ im oratorischen Seminar; vgl. meine „Beiträge“, Euphorion XVI, 259.

[2b] mit einem Oberhäupte*) hoffe ich durch Beförderung des Hoch und Wolgebohrnen Herrn, Herrn Johann Christian, Freyherrn von Boyneburg[2]), Ritters, etc. meines gahr sonderbahren Gnädigen Herrn, und alten Patrons, ein Käyserliches Privilegium zu erlangen, auff die Art, wie unterschiedene andere Könige und Potentaten mir es allergnädigst und gnädig ertheilet haben. Ich bitte den Herrn sonderlich, er wolle machen, daß das Theatrum Historicum Helvici[3]), ohne meinen Consens nicht gedruckt werde. Es ist ein guter Mann, welcher des alten Herrn Hampelij Handlung an sich gekaufft, hat deßwegen sonderliche Grillen in den Kopff gefast, und dieses Werck in den Leipziger Catalogum setzen lassen.[4]) Ich höre, daß er durch einen andern[5]) es habe

*) Oberhaupt B H.

[2]) Johann Christian von Boyneburg, geb. 12. April 1622 zu Eisenach, studierte zu Jena, Helmstädt und Marburg, dürfte also dort Schupps Schüler gewesen sein, ging 1642 an den Eisenacher Hof, später zu Landgraf Johann von Hessen zu Braubach, der ihn 1645 nach Stockholm sandte; vorübergehend war er in Braubach mit Schupp zusammen. 1656 trat er in die Dienste des Kurfürsten Johann Philipp zu Mainz und spielte seitdem eine bedeutende Rolle im Reiche. Er starb 1672. Vgl. Fr. W. Strieder, Hessische Gelehrten- und Schriftstellergeschichte, Cassel 1781 ff.: I, 497 ff.

[3]) Über das „THEATRUM HISTORICUM“ vgl. Vogt, Euphorion XVI, 262; über Helwig vgl. Vogt, „Aus J. B. Schupps Marburger Tagen“ (Beiträge zur hessischen Schul- und Universitätsgeschichte, hg. von W. Diehl u. A. Messer, II, 145, Anm. 140. 141).

[4]) Der in Rede stehende Verleger war Christian Klein in Frankfurt a. M. Vgl. „Calender“, S. 54.

[5]) Der hier gemeinte „andere“ war nach der genannten Stelle im „Calender“ ein Schüler von Schupp, vielleicht Johann Justus Winckelmann, seit 1647 hessischer Historiograph, seit 1651 Privatdozent in Gießen, seit 1653 Rat in Oldenburg, der dann ja auch 1666 das „THEATRUM HISTORICUM“ neu herausgab. Vgl. Allgem. Deut. Biographie XLIII, 363; Strieder a. a. O. XVII, 130; Vogt, Schulgeschichte II, S. 171 und die dort genannten Quellen.

augiren laſ-[3a]ſen. Ich wil nicht hoffen, daß ein verſtändiger gelahrter Mann mir werde Urſach geben, meine Feder deßwegen wieder jhn zu führen, und jhm den Bart zu putzen mit einem ſcharffen Scheermeſſer, welches genant wird QUID AD TE? Ich kan gahr wohl leiden, daß es dieſer gute Mann CÆTERIS PARIBUS, (ut utar phraſi Marpurgenſi, tibi notâ) wieder aufflege. Allein die Continuation muß verſchoben werden, biß auff künfftige Herbſt-Meſſe. Ich habe mehr Zeit in der Chronologia zu bracht, als mir lieb iſt.[6]) Und ich weiß, das mein älteſter Sohn, der zwar noch jung iſt, in Chronologia alles thun könne, was ſein ſeeliger Großvater gethan hat.[7]) Wolte demnach gern, daß er dieſes Buch, deſſen ein gelahrter Mann nicht wohl entrahten kan, jhm lieſſe [3b] recommendiret ſein, daſſelbe jmmer fort und fort augirte, defendirte, und auff die Nachkommen transferirte. Er muß ſich aber noch etwa ein Monat oder etzliche ſtill halten. Die Vrſache kan der Herr leicht errathen. Es iſt dieſes Theatrum zu Londen in Engelland nachgedruckt, welches ich nicht hab hindern können. Wer innerhalb 6. Monat Exemplaria hoch von nöthen hat, der kan ſie von dannen bekommen. Nach dieſer Zeit ſol den Liebhabern der Hiſtorien mit dieſem Buche gute ſatisfaction begegnen. Wird der gute und mir ſonſt liebe Mann, welcher dieſes Buch in Catalogum hat ſetzen laſſen, etwas thun ohne meinen Conſens, werde ich nicht allein jhm auff die Finger klopffen, ſondern auch die Exemplaria wegnehmen, wo ich ſie finde. Ich hab jhn für etzlich Jahren Mündlich zu Franckfort gefragt, ob dieſes Buch müſſe wieder auffgelegt werden, da antwortet er, es ſeyen noch ziemlich viel Exemplaria von Hampelij edition vorhanden. Warumb wil er mich nun zwingen, daß ich jhm alſobald auffſpringe, wann es jhm gefält?

[6]) Er war 1635—1645 Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Marburg. Vgl. Vogt, Schulgeschichte II, 113 ff.

[7]) Anton Meno Schupp, geb. 25. Sept. 1637, studierte damals — seit 24. Okt. 1657 — in Gießen Theologie. Bereits als Knabe habe er „ſeines Groß-Vatters Chronologiam ad unguem herzuſagen gewußt“; vgl. „Unſchuld des Antenors“, HAnh, S. 32; Euphorion XVI, 296; Vogt, Schulgeschichte II, 146 f.

Ich befehle damit den Herrn in den Schutz JEsu Christi, und bleibe allezeit

Sein treuer Freund und Diener

In grosser Eyl[8]) Hamburg am 14. Martij 1658.*) J. B. Schupp. D. |

[4a] ANtenor,[9]) ein Liebhaber der heiligen Schrift, war jüngst von Hertzen betrübet, als jhm zugesetzet wurde**) von unterschiedenen Gelahrten,[10]) welche vorgaben, daß aus seinen Schrifften sich viel Leute ärgerten. Als er in dieser Traurigkeit herumb gienge, und im Anfange war wie ein Stummer, der keine Wiederrede in seinem Munde hat, und das Ansehen nicht haben wolte, als ob er Zänckerey anfange, sondern dachte, er wolle, Aergerniß zu verhüten, sich generosô silentiô & contemptu vindiciren;[11]) unterdessen aber Mittel genug wüste, seinen Adversarijs zu begegnen, wie ein brüllender Löwe im Walde, da wurden jhm endlich unterschiedene, theils Fürstlicher und Gräfflicher Personen, theils jhrer hochgelahr-[4b]ten Theologorum und Politicorum, Cantzler, Räthe, Hoffprediger, Superintendenten, auch berühmter Professorum Handschreiben geschicket, welche keinen Mißfallen daran trugen, daß er mit lachendem Munde, Grossen und Kleinen die Warheit gesaget habe.[12]) Als Antenor

*) Das Datum fehlt H **) würde A

[8]) Dieser Zug ist charakteristisch; Schupp schrieb immer in Eile, auch an seinen Stipendiatenephorus; vgl. Vogt, Schulgesch. II, S. 209f.; auch in seinen Einladungsprogrammen zu Schülerreden; auch an Fürsten; vgl. Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 19 ff.

[9]) Das übliche Pseudonym Schupps.

[10]) Gemeint ist das geistliche Ministerium zu Hamburg; vgl. die Einleitung.

[11]) In dem späten Sinne von vindicare se ab(de) aliquo 'sich rächen an jemand'.

[12]) „Ridentem dicere verum, Quid vetat?" schrieb Schupp bereits auf den Titel seiner ersten Satire, den „ORATOR

diese Brieffe nacheinander durchlase, lachte er, und dachte an jenen reichen Patricium in einer fürnehmen Stadt im Schwabenlande, welcher einsmals zu einem Schmiede kam, und sagte: Guten Morgen, Meister Hans, guten Morgen. Der Schmid antwortete: Gott dancke euer Ehrenveschcht. Der Patricius sagte: Meischter Hans, seid ihr vergangne Woche gestorben oder euer Bruder? Der Schmid antwortete: Nein, nein, Ehrenveschter Herr, mein Bruder ist gestorben. [5a] Der Patricius sagte: Gau werle, Meischter Hans, ich bin berichtet worden, daß ihr selbst gestorben seid. Die Leute, welche mir es gesaget haben, sind keine Kinder, es sind vornehme Leute, Leute von hohem Verstande. Ich glaube den Leuten mehr, als euch. Die Quacksalber auff dem Hopffen-Marckte zu Hamburg, oder auff dem Fisch-Marckte zu Franckfurth, pflegen grosse Siegel und Brieffe auffzuhängen, und wollen damit beweisen, was sie vor grosse Thaten mit ihrer Salbe, mit ihrem Scorpion-öhl, mit jrrem oleô papoleô, mit ihrem Murmelthier-Schmaltze gethan haben, und setzen etwa einen Affen oder eine Meerkatze darbey, daß sie das gemeine Volck herbey locken, damit sie endlich diese Brieffe lesen.[13]) Wann es Antenor auch also machen wol-[5b]te, könte er dieser grossen Herren und hochgelahrter Leute Schreiben leichtlich drucken lassen, der Welt vorlegen, und sagen: Das saget der Fürst, der Graff, der Hochgelahrte Mann, von Antenors Schrifften, und das sagen seine Wiedersacher. Wem gläubt ihr am meisten? Allein an solcher Quacksalberischen Hoffarth hat er jederzeit einen Eckel gehabt. Wer ihn sprechen wil, der komme selbst zu ihm, er wird ihm schon Rede und Antwort geben, und wann es auch schon Papst Alexander von Rohm were, und alle seine Cardinäle bey sich hette. Die hoffertige und andere unverständige Leuth welche sich an diesen | Tractaten ärgern,

INEPTUS" von 1638; Vogt, Euphorion XVI, 258; XVII, 14f.; Schulgeschichte II, S. 157. 201.

[13]) Diese Stelle hat das geistliche Ministerium auf sich bezogen; vgl. dessen „Hochnothwendige Erinnerung und Bitte..." bei Ziegra, Sammlung von Urkunden zur Hamburgischen Kirchengeschichte, II. Teil, Hamburg o. J. S. 310 am Ende.

werden hiemit versichert, daß sie bey dem künfftigen Römischen Käyser nicht werden in Ungenade kommen, wann sie diese [6a] Ding ungekaufft und ungelesen lassen. Jener hochgelahrte Westphäling kam an den Rheinstrom, da setzte jhm ein Gastgeber zweyerley Wein für, einen Ringkauer und einen Klingenberger, und fragte, welcher am besten schmecke? Da antwortet er, dieser hat einen guten Hopffen, aber der ander ist besser von Maltze. Solten die Kauffleut am Rheinstrom deßwegen Narrn seyn, wann sie nicht auch von dem Wein reden, wie jener berühmbte Westphälische Doctor? Es kam endlich ein vornehmer gelahrter Cavallier, Nahmens Philander, aus Ober-Deutschland zu jhm, und sagte: Antenor, deine Schrifften sind an unterschiedenen Orten zum andern und brittenmahl wieder auffgeleget. Die Schuld hat der erste Verleger, welcher keine Exempla-[6b]ria nach Franckfurt geschicket hat. Und ich habe Commission von fürnehmen Leuten, dir zu sagen, wann sich keine Verlegere in Norden wollen finden lassen, welche deine Tractatus, die du, wie uns bewust ist, verfertiget hast, mit deinem Nutzen und mit Belohnung deiner Arbeit verlegen wollen, so wollest du sie nur an diese und jene Oerter in Ober-Deutschland schicken, da sich ehrliche Leute finden werden, welche sie mit gutem Willen, und deinem Nutzen verlegen werden. Antenor verwunderte sich, daß in der kurtzen Zeit diese Dinge seyen distrahiret worden, und daß solche Untreu, solcher Diebstahl jhm begegnet sey, und beschwerte sich, daß er Arbeit und Wunderey habe, daß er müsse jederman Rede und Antwort geben, andere Geitz-Hälse aber haben den [7a] Nutzen davon. Er klagte, daß unter Schneidern, Müllern, etc. dergleichen nicht vorgehe, als unter den Druck-Herrn und Buchführern, welche sich sonderlicher käyserlicher Privilegien rühmeten, und unterdessen wieder das andere und siebende Gebot offt gar gröblich sündigten, wie er jhnen hinführo weitläuffig remonstriren wolle, und D. Luther[14]) zu seiner Zeit hefftig darüber geklagt

[14]) Luther zählt zu Schupps Hauptvorbildern; vgl. Euphorion XVII, 3. Heft: Schupps Quellen und Vorbilder.

habe. Er erzehlete Exempel unterschiedener Buchdrucker und Buchführer, welche solcher Diebs-Griffe sich gebrauchet, andern ehrlichen Leuten etwas nachgedrucket, theure Eyde geschworen, daß sie nichts ohne consens und Censur wollen drucken, sie haben aber diesen Eyd gehalten, wie der Hund die Fasten.[15]) Und sie haben zwar viel Geld und Guth zusammen [7b] gescharret. Dann wo Bücher recht abgehen, und jederman, nicht nur ein Theologus, ein Jurist, ein Medicus, ein Philosophus, ein grosser Herr, ein gemeiner Bürger oder Bauer, sondern auch Herr Omnis, Junge und Alte, Mann und Weibs-Persohnen sie lesen, da könne man cento pro cento machen. Aber die Erfahrung, sagte er, hat mich gelehret, daß wann geitzige Drucker und Buchführer ehrlichen Leuten jhre Arbeit stehlen, und sich dadurch bereichen, daß jhr Geld und Guth | nicht an den dritten Erben komme. Das siebende Gebot heist, du solt nicht stehlen. Was ist das? Sehe und lerne es im Kinder Catechismo Lutheri. Was sagt GOtt auch von dem siebenden Gebott? Er sagt also: Jch der [8a] HErr dein Gott, bin ein starcker eyfrieger GOtt, der da heimsucht der Vätter Missethat an den Kindern biß in das dritte und vierdte Glied, Exod. 20. Wie mancher Dieb hängt am Galgen, wie mancher ist mit Ruthen ausgestrichen, der nicht halb so viel wieder das siebende Gebot gesündiget hat, als mancher Drucker oder Buchführer? Aber versicher dich du Bücher Dieb, daß deine Kinds Kinder von diesem Diebs Geld keine steinerne Häuser bauen werden. Und die welche du gebauet hast, wird der Fluch Gottes wieder niederwerffen. Jch kenne viel fromme redliche Drucker und Buchführer, welche sich für solchen Diebs-Griffen hüten, die segnet GOtt Augenscheinlich. Was du nicht wilt, das man dir thue, das solt du einem andern auch nicht thun. Jch bitte dich [8b] Philander, weil du jtzo nach Franckfort in die Messe zu ziehen vorhabens bist, du wollest allen Bücher-Dieben kund machen, daß Antenor von unterschied-

---

[15]) Auch dies Wort hat man gegen ihn gewandt! So habe er sein Ordinatsgelübde gehalten; vgl. „Butyrolambius“, S. 33 = HAnh, S. 118; „Calender“, S. 57.

lichen Königen, Chur- und Fürsten, sonderliche Privilegia theils habe, theils mit nechster Gelegenheit gewiß erwarte.*) | Solche Privilegia sag ich, wie deren eins von der Königl. Maytt. in Schweden ertheilet ist worden einem bekanten Prediger in Hamburg, welches von Worten zu Worten**) also lautet:

Wir Carl Gustav, von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, GroßFürst in Finnland, Hertzog zu Ehesten, Carelen, Brehmen, Vehrden, Stetin, Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Herr über Ingermanland und Wißmar; Wie auch Pfaltzgraff bey Rhein, in Beyern, zu Gülich, Cleve und Bergen Hertzog. Thun kundt vermittelst dieses offenen [9a] Briefes, daß nach dem uns der Ehrwürdige und Hochgelahrte, unser besonders lieber, Johann Balthasar Schupp, der heiligen Schrifft Doctor, unterthänigst zuerkennen gegeben, was massen sein voriger Schwiegervater, Doctor Christophorus Helvicus, Professor, Theologus, und polyhistor bey der Universität zu Giessen, unter andern eine Chronologiam ans öffendliche Liecht gegeben, welche er nach dessen ableben augirt und continuirt, auch weiter biß itzo her zu continuiren im Wercke begriffen, zu dem auch für seine Person unterschiedene Tractatus und Opuscula, theils hiebevor auff der Universität Marpurg, und anderswo herauß gegeben, theils annoch so wohl unter dem Druck, als unter der Feder habe, welche mit erstem öffendlich an den Tag kommen werden.

Demnach aber auch andere sich unterstanden, solche Doctoris Helvici und Doctoris Schuppii Tractätlein und Bücher, ohne seinen Vorbewust nach zu drucken, gantz falsche den authenticis Exemplaribus zu wiederlauffende Exemplaria unter seinem Namen außgehen zu lassen, dadurch denn jhme nicht mit geringem præjudicio famæ, grosser Nachtheil zu gewachsen, und insonderheit obgedachte [9b] Chronologia oder Theatrum Historicum Helvici

*) Das folgende bis „An den Leser" fehlt in H **) von Wort zu Wort B

bereits, ohne sein Vorwissen, in Catalogum librorum futuris Francofurtensibus nundinis prodituorum mit angesetzet worden, Als hat uns derselbige, damit dergleichen Leuten begegnet werden, und er dieses Orts seines Fleisses und Arbeit selbst geniessen möchte, umb Ertheilung unsers Königlichen privilegij unterthänigst ersuchet und gebeten. Wann Wir dann in gnädigster Erwegung sothaner billigmässigen Bitte, und der unterthänigsten Treue und Devotion, welche offtermelter D. Schuppius bißhero jederzeit gegen Uns und unsere Crohn hat spüren lassen[16]; Bevorab wir gerne sehen, das dergleichen ingenia zu fortpflantzung des Worts GOttes und anderer freyen Künste und Wissenschafften, desto mehr auffgemuntert werden, darein gnädigst deferiret und gewilliget; So setzen und wollen Wir Krafft dieses Brieffes, daß hinfüro innerhalb zwantzig Jahren, alle und jede, so wohl seines seel. Schwieger Vaters Doctoris Helvici, als auch seine eigene Tractatus und Opuscula, sie seyen bereits außgegangen, oder noch unter der Feder keines außgenommen, sonderlich wann sie anderßwo schon gedruckt und appro-[10a]birt, niemand in unsern Königreichen, Ländern, Provintzen und Gebieten, ohne seinen oder seiner Söhne Consens und Vorbewust nachdrucken und verkauffen, vielweniger unter seinem Nahmen falsche Exemplaria außgehen lassen solle. Und gebieten darauff allen und jeden unserer Königreiche, Fürstenthümer und Länder, Unterthanen und Einwohnern, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern und Buchverkauffern, bey Vermeydung einer Straffe von zwölff Marck lötiges Goldes, die ein jeder, so offt er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in unsere Königliche Cammer, und den andern halben Theil vielgemeltem Doctori Schuppio, oder seinen Erben, unnachläßlich zubezahlen, verfallen sein soll, daß weder sie noch einiger aus jhnen, oder jemand von jhrent wegen, obangeregte Doctoris Helvici und Doctoris Schuppij Tractatus und Opuscula nachdrucken, noch auch solche,

---

[16]) Vgl. Schupps Briefe an Albinus bei Alex. Reifferscheid, Quellen zur Gesch. d. Geisteslebens in Deutschland, I. Bd. Heilbronn 1889, S. 336 ff.

wann sie nachgedrucket würden, distrahiren, feil haben, umbtragen oder verkauffen, noch auch andern solches gestatten sollen, alles bey Vermeidung unserer Vngnade und Straffe gemelter zwölff Marck lötiges Goldes, auch verlierung des [10b] Drucks und Exemplaren, welche vielgedachter D. Schuppius oder seine Erben, auch deren Befehlshaber, mit Hülff und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey jemand finden werden, ohne hinderung männigliches zu sich nehmen, und damit nach jhrem Gefallen handeln und thun mögen, Vhrkündlich haben wir dieses eigenhändig unterschrieben, und mit unserm Königlichen Secret Insiegel bekrefftigen lassen. So geschehen in unser Stadt Wißmar den 29.*) Decembr. 1657.

Carl Gustaff.



Frantz Joel.



[11a] DErgleichen Privilegia, hat Antenor theils albereit empfangen, theils erwartet er sie von dero zu Ungarn und Böhmen Königl. Maytt. von dero zu Dennemarck, Norwegen Königl. Maytt. und von unterschiedenen Chur- und Fürsten des Reichs. Und damit niemand klagen könne über den Mangel der Exemplarn, als wil er verschaffen, daß hinführo allezeit Exemplaria sollen zu finden sein zu Hamburg bey Herrn Zacharias Dosen, oder Herrn Johann Nauman, oder Herrn Christian Guth, und zu Franckfurt am Mäyn, bey Herrn Hans Martin Porsen. Wil demnach alle Buchführer und Buchdrucker ermahnet und gebeten haben, daß sie sich vor

*) 19. Decembr. B

Schaden vorsehen und hüten. Dann wo er oder seine [11b] Mandatarij, welche er hin und wieder in Ober- und Nieder-Deutschland bestellen wolle, etwas finden werde, das ohne seinen Consens gedruckt sey, werde er es wegnehmen lassen, und auff die gedrohete Straffe der zwölff Marck lötiges Goldes an gebührenden Orten bringen. Philander versprach solches in der Franckforter Oster-Messe 1658. kund zu machen, sonderlich dem Sudel-Matzen, welcher etliche des Antenors Lateinische Tractätlein vitiosissimè nachgedruckt, und gantze periodos außgelassen hat, also das Antenor selbst an manchem Orte den sensum nicht erreichen kan.[17] Philander wündschte damit dem Antenorn gute Gesundheit, langes Leben, Gedult und freudigen Muth, überwindung seiner [12a] Wiedersacher und Verfolger, und sagte, Antenor, ich reise jtzo im Namen Gottes und im Geleite seiner heiligen Engel, nach Franckfurth, und weiter ins Reich. Ich werde deinen Freunden und Bekanten in Ober-Deutschland, sonderlich in den Reichs-Städten, sagen, was ich bey dir gesehen habe, und werde jhnen die Hoffnung machen, daß wir hinführo alle Monat etwas neues von deiner Hand empfangen werden.

Adjeu.



[17]) Er meint das „Volumen Orationum solemnium et panegyricarum . . . Giessae MDCLVI. MDCLVIII.“ Vgl. Vogt, Euphorion XVI, 247. Der „Sudel=Matz“ war darnach der Gießener Verleger Kaspar Vulpius, Chemlins Nachfolger; vgl. zur Ergänzung: Gustav Könnecke, Hessisches Buchdruckerbuch, Marburg 1894, S. 246.

[12b] An den Leser.

Hochgeehrter Leser, du wirst dich verwundern, über den Titul dieser Schrift. Allein, wisse, daß zweyerley Dieb seyen, Grosse und Kleine. Die Kleine hängt man an Galgen,*) die Grosse aber gehen offt in Sammet und Seiden daher, und man muß den Huth für jhnen abziehen, sich bücken und neigen. Lasse dich nicht Wunder nehmen, daß ich gesagt hab, daß offt Dieberey oder Diebstahl vorgehe, unter den Druckern und Buchführern, welche von Römischen Käysern jhrer Edlen und der Christenheit hochnützlichen Kunst halber mit sonderbahren Privilegien begnädiget sind. Es sey auch fern und abermahls fern von mir, daß ich in meine Gedancken fassen solle, daß es alle thuen. Allein Christus hatte zwölff Aposteln, welche viel tausendt Leut für Hoch-Ehrwürdige Leut hielten. Gleichwohl war einer unter jhnen, der Judas Simonis Sohn, Jschariothes, von welchem S. Johannes sagt, Cap. XII. Er war ein Dieb. Was ist es Wunder, daß nicht unter zwölff, sondern unter fünfftzig frommen Druckern und Buchführern, unterweilens auch ein Dieb gefunden werde? Die fromme wolle GOtt je mehr und mehr segnen, die andere wolle er bekeren, und uns allen gnädig sein, umb Christi willen,
Amen.

*) an den Galgen BH.

RELATION

aus dem

PARNASSO,

Welche bey jüngster

Post MERCURIUS anbracht hat, von Verfolgung ANTENORS, welche ihm bißhero begegnet ist von Nectario Butyrolambio, oder vielmehr Stercori-lambio.



Wulffenbüttel,
Gedruckt bei Johann Bißmarck,
Im Jahr 1658.

—



[Aij]

DEm Leſer, wes Standes oder Würden Er ſey, wünſche ich alles Wolergehen an Leib und Seel, an Ehr und Gut.

Ich bin in dieſen Tagen in eine Vornehme Fürſtliche Reſidentz-Stadt[1]) kommen, da ich mit Schmertzen habe erfahren müſſen, daß meine Widerſacher die Paſquill des Nectarii Butyrolambii,[2]) dahin mit Fleiß geſchickt haben, und vermeint, ſie wollen dadurch auch an dieſem Orth, bey dem Fürſten unter den Gelahrten, und dem Gelahrteſten unter den Fürſten,[3]) mich ſtinckend machen. Es iſt mir aber darneben auch zu handen kommen dieſe Relation aus dem Parnaſſo.[4]) Ich zweiffele nicht, es werden ſich [Aijv] noch viel redliche Ingenia finden, welchen mein Leben und Wandel bekandt iſt, welche dem gottloſen Butyrolambio werden das Maul gnugſam ſtopffen. Ich befehle unter deſſen dieſen verfluchten Nectarium Butyrolambium der Rach des gerechten Gottes. Denſelbigen wil ich laſſen Richter ſeyn, und wil mich nicht unterſtehen. ihm ſein Richterliches*) Schwerdt aus der Hand zu reiſſen. Dann Er ſagt: Die Rach iſt mein, ich wil vergelten. Ich weiß daß noch manche arme fromme Wittbe unter der Gemeine zu St. Jacob in Hamburg ſey, welche ich in ihrem Trübſaal getröſtet habe, und ſie hat mir die Hand nicht mit Ducaten

* ritterliches H

[1]) Vgl. unten S. 20 und Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 21—23; „Calender", S. 58. 76; „Ehrenrettung", A, S. 5; „Corinna", A, S.)(vjv.

[2]) Es steht in HAnh, S. 109—128; vgl. Euphorion XVI, 309 ff.; „Ehrenrettung", A, S. 39, Anmerkung 50.

[3]) Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1570—1666); vgl. Euphorion, 8. Ergänzgsh. S. 16 ff.

[4]) Nach des Trajano Boccalini „Ragguagli di Parnaſſo" (Venedig 1612/3); vgl. Euphorion XVII, S. 273—275.

oder Roſenobeln füllen können, ich weiß aber daß jetzo noch manche unter jhnen über dieſen Nectarium Butyrolambium ſeufftzet, und dieſe [Aiij] Seufftzer werden jhm auf ſei- | nem Todtbette auf dem Hertzen liegen als wehren es lauter Mühlenſteine. Jch weiß daß noch*) viel fromme einfältige Handwercksleute ſeyen, welche, wann ſie dieſen Nectarium Butyrolambium werden hören nennen, ſagen werden: Weil du uns betrübet haſt, ſo betrübe dich der HERR an dieſem Tag.[5]) Es wird dieſer Nacht-Eule dem Butyrolambio, Straffe genung ſeyn, daß er von dieſer Zeit an, einen nagenden Wurm in ſeinem Gewiſſen wird haben, daß ſein eigenes Gewiſſen wird ſein Ankläger, ſein Zeug, ſein Richter, ſein Scharf-Richter ſeyn, daß er hinfüro alle Tag und alle Stund wird müſſen in Furchten ſtehen, daß er Namhaft gemacht, Criminaliter angeklagt und für der gantzen Welt zu ſchanden gemachet werde. Zum Andern [Aiij^v] wird er nicht mit gutem Gewiſſen können zum H. Abendmahl gehn, wo er nicht zuvor zu mir kömmt und ſich mit mir verſöhnet. Dan Chriſtus ſagt: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferſt, und wirſt allda einbencken daß dein Bruder etwas wider dich habe, ſo laß alda für dem Altar deine Gabe, und geh zuvor hin und verſühne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm und opffere deine Gabe. Matth. 5.[6]) Jch habe das Vnglück in dieſer Welt, daß ich muß verfolget werden, und ſoltens auch die jenigen thun, welchen ich am

* noch fehlt H

[5]) Schupps Gemeindeglieder zu St. Jakobi waren arme, einfältige Leute. Senior D. Joh. Müller hatte in seiner St. Petrigemeinde die „Steifen und Stolzen"; vgl. Baur, Schupp als Prediger, S. 49 f.

[6]) Vgl. des Butyrolambius Vorwurf gegen Schupp, HAnh, S. 127: „... ob denn Antenor, ſo lang er in ſolchen offentlichen Sünden wider die erſte und andere Tafel Göttliches Geſetzes lebete, und darbey von ſolchen Sünden nicht zu laſſen, rund herauß ſagte, ... ohne gethane Buſſe, und zugeſagte Beſſerung ſeines Lebens, wol der heiligen Abſolution fähig, und das Heil. Abendmahl würdig, und zur ewigen Seeligkeit empfangen könte? ..."

meiſten guts gethan habe.[7]) Allein ich habe auch wiederumb das Glück, daß mir niemand etwas zu leide thut, dem es nicht leyd wird, ehe denn er ſtürbe.*) Gemeiniglich giebt mir Gott das nobile vindictæ genus an die Hand, daß ich [Aiiij] mich durch Gutthaten an meinen Feinden rächen, und jhnen feurige Kohlen auf jhre Köpffe ſamblen kan. Als ich meine Profeſſion zu Marpurg quitirete, und mich an den Fürſtl. Heſſen-Braubachiſchen Hoff begabe, und jetzo Abſchied nam, da ſagte Hr. Doctor Tonſor ſehliger, ein aufrichtiger in Schola lucis & crucis wolgeübter Theologus zu mir: Nun wolan, ſo ziehet hin mein lieber Herr Collega. Es ſitzt allbereit**) ein Teufflichen zu Braubach das wartet auf ewere Ankunfft.[8]) Als ich dorthin kam, fande ich ein ſolches Teufflichen. Aber es war ein alber einfältig Teufflichen, es kunte mir nicht groſſen Schaden thun. Dan ich dienete einem Fürſten, der wuſte was für ein unterſcheid ſey unter Linck und Recht.[9]) Aber ſeither ich zu Hamburg geweſen bin, [Aiiij v] hat mir ein gantz***) Legion Teuffel zugeſetzt. Da hab ich ſtreiten und kämpffen müſſen wider den ſtoltzen Lucifer und ſeinen Anhang, wider den Mammon, wider den Aſmodi. Wann mich Gott nicht ſonderlich erhalten hätte, wann der H. Geiſt, der höchſte Tröſter in aller Noth, mir mit ſeinem ſonderbahren Troſt nicht beygeſtanden hätte, ich hätte müſſen verſchmachten in meinem vielfältigen Elend.[10]) Aber gelobet ſey Gott der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der mich aus ſechs

*) ſtirbt B; ſtirbet H **) bereit B ***) ein gantze B

[7]) Z. B. Sein Schwager Joh. Dan. Horst und die Gemeinde Braubach; vgl. Beiträge z. hess. Schul-Gesch. I (1907), S. 173, 179ff.; II (1910), S. 186—190; Nebel in den Mitteilungen d. Oberh. Gesch.-Vereins, II, Gieſsen 1890, 54—56. 80. 92f.

[8]) Soweit schon im „Niniv. Buß-Spiegel", S. 220.

[9]) Landgraf Johann von Hessen zu Braubach (1609—1651), der zweite Sohn Landgraf Ludwigs V. Vgl. über ihn: Carl Vogt, Zur Geschichte der Stadt Braubach: Alt-Nassau ... Freibeilage zum Wiesbadener Tagblatt 1909, Nr. 11. 12 und die Quellen; Hessenland 1910, S. 109ff. 119f.

[10]) Vgl. Tobias 3, 8; Offenbarung Joh. 12, 7; „Niniv. Buß-Spiegel", S. 220ff.; „Ehrenrettung", A, S. 16, Anmerkung 30.

Trübſalen errettet hat, der wird mich auch in der ſiebenden nicht ſtecken laſſen.[11] Butyrolam- | bius laſſe ſich die Zeit nicht lang werden, ich wil jhm ſeine Pasquill von Puncte zu Puncten beantworten, und hernach die Erbare Welt urtheilen laſſen, welches Geiſtes Kind er ſey. Welche der Geiſt [Av] Gottes treibet, die ſind GOttes Kinder. Welche aber der Lügen-Geiſt treibet, die ſind des Teuffels Kinder. Denn der Teuffel iſt ein Vater der Lügen, Johan. 8. Es were die Antwort längſt fertig, wann ich nicht dieſe Reiſe zu thun gehabt hätte, und das hohe Feſt für der Thür were. Jch zweiffele unterdeſſen nicht, daß meine HochgeEhrte Obrigkeit zu Hamburg werde nach jhrer beywohnenden Weißheit und weitberühmten Dexterität, den Verkauffern und Spargenten dieſer Paſquill begegnen, wie es die Reichs-Abſchied und die Geſetz der Löblichen Stadt Hamburg erfordern.[12] Einer der eine Paſquill verkaufft, über Land ſchickt und unter die Leute bringt, iſt eben ſo wol ein Übeltheter, als der jenige der ſie gemacht hat. Gehab dich [Av^v] wol HochgeEhrter Leſer, und halte mir dieſen Juſtiſſimum animi mœrorem zu gut, Geſchrieben in*) Wulffenbüttel am 14. Decembris Anno 1658.

JB. Schuppius D.

[Avj]



Es ware eben ein ſchöner Tag, als Apollo im Parnaſſo ſeinen Namens-Tag celebrirte. Alle Muſæ im Parnaſſo gratulirten jhm. Es wurden jhm unterſchiedene Geſchenck præſentirt. Ceres brachte

*) zu B

11) Vgl. 2. Kor. 1, 3; Hiob 5, 19.

12) Schupp hat sie angezeigt; vgl. „Calender“, S. 76 und der Rat hat sich bemüht den Verfasser ausfindig zu machen; „Ehrenrettung“, A, S. A 4^v = H, S. 620 f.

Frücht. Pomona brachte Obs. Vulcanus kam mit ſeinem lahmen Fuß und brachte etzliche Pfeiffen voll Tobacſk. Bacchus kam und præſentirte zwey Faß, eins voll Necker Wein, das ander voll Klingeberger.*) Der gantze Parnaſſus war luſtig. Endlich kam Mercurius. Jederman war begierig etwas neues von jhm zu hören. Mercurius erzehlte, wie es in den Nor-[2]diſchen Königreichen zugehe. Endlich zog er herfür die Pasquill, welche wider Antenorn von Nectario Butyrolambio gemacht war, und verlaſe ſie öffentlich. Die Musæ ſchüttelten die Köpff, und ſagten: Wer mag wol der Eſel, der Nectarius Butyrolambius ſeyn? Es waren etzliche welche Antenorn ſehr wohl gewogen waren, die wolten eben auf des Apollinis Geſundheit trincken. Als ſie aber von den Lügen und Verläumbdungen hörten welche Butyrolambius auf des Antenors Perſon ausgegoſſen hatte, ſagten ſie, in ein ſolch Maul gehört keine Butter, ſondern ein ſolche materi welche jhren Geruch ſo wohl hat als Bie- | ſem, aber ſie reucht nicht ſo lieblich.[13]) Setzten darauf jhre Gläſer nieder, forderten Papier, Feder und Dinte, und [3] wolten dieſem Eſel, dem Butyrolambio antworten. Dann ſagten ſie, des Antenors Leben, und Ehrliches freyes aufrichtiges Gemüth, iſt uns beſſer bekand als dem Eſel dem Butyrolambio. Licuit ſemperq; licebit, parcere PERSONIS dicere de vitiis.[14]) Die Römiſche Kayſer haben einem ſolchen leichtfertigen Vogel wie der Butyrolambius iſt, eine Correction am Pranger zuerkant. Iſt ein einiges gutes Hahr an jhm, ſo nenne er ſich bey ſeinem rechten Namen. Als Trajanus Boccalini dieſes hörete, ſagte er, Meſſieurs, macht euch luſtig, und laſſet die angefangene Geſundheit herumb gehen. Ihr wiſſet daß ich eine geraume zeit ſey Secretarius im**)

*) Klingenberger H **) in B

[13]) Vgl. den Titel und Joachim Rachels Satyrische Gedichte, Neudrucke Nr. 200—203, S. VII.

[14]) Schon in Marburg: Vgl. „ORATOR INEPTUS“, S. 8; „DE FELICITATE HUJUS SECULI XVII“, S. 17, Nachwort; Vogt, Schulgeschichte II, S. 186—189; „Calender“, S. 63 f.; „Ehrenrettung“, A, S. A 4a. 12 = H, S. 620. 628 u. ö.

Parnasso gewesen.[15]) Einsmals als Apollo albereit den mühseligen lauff deß tages hatte vollendet, [4] und nun in Nidergang von seinem hellglänzenden Wagen absteigen wolte, kam jhm ein Gelährter vor. Dieser vberreichte Ihrer Majestät eine sehr scharffe Censur vber ein Poetisches Italianisches Gedicht. Ihre Majestät aber liessen sich offentlich mercken, daß sie einen schlechten Gefallen darob hette, wie man dann spürete, daß sie sich darüber zimlich alterirten. Sagten derowegen zu Francisco Petrarchæ, so ihr an der seiten stunde, daß die jenige eine grosse Thorheit begiengen, die einem etwas verehren wolten, und nicht zuvor sich*) erkundigten, wozu**) er Lust habe, dahero es sich offtermals zutrüge, daß einem Blinden ein Brill, einem Tauben eine Laute, oder dem jenigen Wein, so keinen trincket, offeriret würde. Diesem nach wante sich Apollo zu [5] dem Jenigen, so jhm das Buch verehren wolte, und sagte zu jhm: Jhm als dem König gebührte das beste von den Melonen, die Scheel aber gehöre für das Vieh: Er solle derowegen das Böse, so er aus des andern seinem Buch zusammen colligiret, in die gemeine cloac oder in das Wasser werffen, das Gute aber, so er darin observiret, jhm zukommen lassen, dasselbe wolte er nicht allein mit Fleiß lesen, sondern jhm noch höchlich dafür dancken. Als aber der unbesonnene Mensch hierauff antwortete, daß er nur die Fehler und Irthumb, so Jener begangen, notiret und aufgezeichnet, auf das Gute aber keine Achtung gehabt hab, erzürnete***) sich Apollo dergestalt, daß, ohnangesehen dazumal, wie allezeit bey Untergang der [6] Sonnen geschiehet, die Stralen seines Antlitzes albereit zimblich erkühlet gewesen, selbige doch aus Zorn und Ungedult dermassen wieder erhitzet wurden, als ob er†) noch in dem††) heissen Mittag gewesen were, deßwegen er zu diesem unglückhafften Menschen

*) sich fehlt H **) wo H ***) erzürnet H †) es B ††) im B

[15]) Das folgende bis S. 25_{18} ist eine genaue Wiedergabe aus Boccalinis Ragguagli di Parnasso I, 100; Zschau, S. 101.

ſagte: Es möchte mir das Hertz im Leibe zerſpringen, daß ich ſehen muß, daß jhr auch einer von den boßhafftigen Narren ſeyd, die es jhnen mit jhrer Feder ſo ſauer | laſſen werden ſich zu ſchanden zu machen, dafür doch kluge verſtändige Leute ſich auf das beſte pflegen zu hüten. Ob jhr nun zwar mit eurem Verbrechen viel eine gröſſere Straffe verdienet hättet, ſo wil ich mich doch mit der jenigen begnügen laſſen, die ich [7] euch anjetzo auferlegen wil. Jhr ſolt mit euren eygenen Händen, ohne Zuthun einiger Reitter oder Siebs, auß einem Achtel Korn, ſo euch Columella mein Factôr alſobald zuſtellen ſol, alle Unſauberkeit außleſen, und mir ſolche überlifern, alsdann wil ich euch weitern Befehl ertheilen, weſſen jhr euch damit zu verhalten. Columella ſaumbte ſich nicht, ſondern ſtellete dem guten Schlucker das Achtel Korn ſo bald zu, welches ſo voller Unreinigkeit war, daß er eine gute geraume zeit damit zubrachte, biß er es ſäuberte. Uberliefferte hernach Jhrer Majeſtät ſolches in einem groſſen Korb, darauf Apollo zu jhm ſagte, er ſolte dieſen außgeleſenen Unrath auf den Marckt tragen, und allda verkauffen, das Gelt, das er daraus löſete, ſolte ſein [8] ſeyn. Dieweil er aber Apollini darauf zur Antwort gab, er befürchtete, daß er nicht allein zu dieſer Wahr, keinen Käuffer finden, ſondern daß mit dergleichen nichts würdigen Sachen, auf offenem Marck zu erſcheinen, jhm ſehr ſchimpflich ſeyn werde, als replicirte Apollo, Er ſolte ſolches jemanden verehren, und ſich einen guten Freund damit machen. Er wegerte ſich aber ſolches auch, mit vermelden, daß er nicht allein mit ſolcher nichtswertigen Wahr ſchlechten Danck verdienen werde, ſondern man würde ſeiner noch darzu ſpotten. Da ließ Apollo ſeinen gefaſten Zorn ſchwinden, und ſagte zu jhm, das Böſe, ſo man in anderer Leute Sachen finde, ſey keine Wahr für kluge verſtändige Leut, dieweil es weder zu verkauffen noch [9] zu verehren nutzte. Vnd alſo müſte er ſelbſt bekennen, er habe die liebe Zeit ſehr übel angelegt, da er ſich des thörichten Wercks unterfangen, die Roſen in dem cenſirten Poetiſchen Gedicht ſtehen zu laſſen und ſich an die Dorne zu halten. Dann

was anderer Leute Müh unnd Arbeit anlange, ſollen kluge Leut den Bienen nachfolgen, welche auch von den ſawren bittern Blumen guten ſüſſen Honig zu machen pflegen. Vnd dieweil unter der Sonnen nichts gefunden werde, welches in allen Stücken vollkommen und ohne Mangel ſey, als würde man gar leichtlich auch in den Schrifften Homeri, Livij, Virgilij, Taciti, Hippocratis, [10] denen es doch in Ewigkeit keiner gleich thun werde, wann man ſie gar genaw durchbeuteln wolte, noch. etwas Kleyen übrig finden. Er contentire*) ſich damit, wann die Schrifften ſeiner Tugendhafften nur für Kaufmans-wahr paſſiret würden.**) Dann vernünfftige beſcheidene Leut, deckten die Fehler und Irrthumb gelehrter Leut zu. Narren aber rieffen dieſelbige allenthalben auß. Wie dann die | jenige ſo ſich befliſſen, nur das Böſe auß anderer Leut Schrifften zuſammen zu klauben, nicht unbillig mit den ſtinckenden vnflätigen Roß-käfern verglichen werden könten, welche ihr Leben in [11] dem Koth und Vnflat zubringen, und mit groſſem Luſt daſelbſt herumb kriechen, wovor ſich billig alle rechtſchaffene Gelährte, ſo die Tugend lieben, zu hüten haben.***) Dieweil auch ſeine viel-geliebte Poeten, das edle Kleinod der Zeit für das aller-köſtlichſte, ſo in Orient gefunden wird, halten, ſo könne er ſich nicht genug über ſeine Thorheit verwundern, daß er ihm hab können einbilden, es würden ſeine Gelährte die Zeit auff dieſe Lumpenſachen wenden, die ſie doch viel nützlicher auff Pindarum, Sophoclem, Ovidium, oder Horatium anlegen könten. Es hatte dieſer elende Menſch kaum ſeinen Abſchied genommen, da kam der ander, wieder welchen dieſe Cenſur geſchrieben war, heran getretten, [12] erzeigete ſich ziemlich ungeſtüm, und begerte Copiam von dieſer Cenſur, damit er darauff antworten möchte. Apollo lachte ſeiner und ſagte zu ihm, der jenige were eben ſo

---

*) contentirte H **) werden B ***) Absatz H

thöricht, welcher eines andern unnützem*) Geschmier und Gewäsch mit Verantwortung ein Ansehen mächte,**) alß der jenige, so dergleichen nichts würdige Censuras publicirte, wie es dann auch ein grosser Vnverstand sey, dergleichen IgnorantenGeplauder Gehör zu geben, welche von Gott unnd der Natur die Gaben nicht haben, etwas von sich selbst zu erdencken, sondern vermeinen, ihrem thörichten Einbilden nach, sich damit einen Namen zu machen, wann sie andere ehrliche Leut durch die Hechel ziehen. So were auch der jenige wol für einen grossen Thoren [13] zu halten, welcher auff seiner Reiß im hohen Sommer jmmerdar von seinem Pferd absteigen und alle Hewschrecken, die ihm die Ohren voll singen, todtschlagen wolte. Für viel klüger würd***) er gehalten werden, wann er sich solches nicht jrren lest, sondern seines Wegs fortreiset, unnd sie so lang singen unnd schreyen†) lest, biß daß sie müd werden.[16] Ich möchte aber gern wissen, sagte††) Boccalini, warumb viel Leut in Gambriviâ dem Antenorn welcher sonsten von vielen Hohes Stands Personen,†††) Gelahrten und Vngelahrten, geliebt und geehrt wird, so gar zu wider seyen, bevorab da von jhm gesagt wird, daß er höflich in conversation sey, gutthätig gegen arme [14] Freund, jederman gern diene, und niemand schädlich sey als jhm selbst durch seine Gutthätigkeit. Mercurius antwortete: Ich habe zwar die Ursach von Antenorn selbst nicht ✝) gehört. Allein ich wil euch sagen, was meine unvorgreiffliche Gedancken seyen. Es ist an etzlichen Orten der brauch, daß wer nicht ins Ampt freyet und eines Meisters Tochter zur Ehe nimbt, der kan nicht fortkommen, er mag sein handwerck

*) unnützen H **) machte BH ***) wird B †) schreiben H ††) sagt B †††) Stands-Personen H ✝) nit selbst nit B

[16]) Bis hierher Entlehnung aus Boccalini. Das letzte Stück ist auch benützt in der „Unschuld des Antenors“, HAnh, S. 41.

ſo wol verſtehen als er wil.[17]) Ich kenne einen Mann der jtzo Antenorn neidet, verfolget, | übel von jhm redet, ſeine Wort und Werck übel ausdeutet, welcher jhm hiebevor gern eine Tochter gegeben hette, und damals nicht wuſte, wie er ſeine Qualitäten genugſam rühmen und heraus ſtreichen ſolte.[18]) Aſt nunc manet alta mente repoſtum judicium Paridis ſpretæq; [15] injuria formæ.[19]) Neben dem iſt Antenor kein Phariſeer, kein Fuchsſchwentzer, ſondern ſagt frei heraus wie es jhm umbs Hertz iſt. Vnd ich weiß nicht in was für ein Vnglück er geraten ſey, daß etzliche Leute jhm vorwerffen, er brauch eine Poëtiſche art zu ſchreiben, die jhm vnd ſeinem Ampt nicht wol*) anſtehe.[20]) Boccalini lachte, und ſagte[21]): Es kamen auch einsmals dergleichen Handwercks-Geſellen in den Parnaſſum und begehrten, daß Apollo durch ein newes Edict den Poeten verbieten ſolle, daß ſie in jhren Carminibus von keinen Fabelhafftigen erdichteten Thieren mehr ſchreiben ſollen. Apollo ließ ſich überreden, und befahl mir daß ich ein ſolches edict auffſetzen ſolte. Als dieſes edict von Apolline unterſchrieben war, ließ es der Stadt-Schuldheiß durch [16] offentlichen Trompeten-Schall an gehörigen Orten ausruffen: Daß nemblich Ihre Majeſtat in das künfftige in keine Wege geſtatten wolten, in den Hertzen der Menſchen, welches ein Herberge der ungefelſchten reinen Warheit ſeyn ſoll, einige Lüge zu pflantzen, dieweil Apollini zu Ohren kommen, wie die Poeten in ihren Schrifften, die Waſſer-Götter, Baſilisken, Ein-

*) wol fehlt H

[17]) Darüber hat Schupp schon früher öfter geklagt, z. B. „XENIUM“, S. 12; „DE OPINIONE“, S. 20, 46ff.; Reifferscheid, S. 952; „Ehrenrettung“, H, S. 642, 645f. = A, S. 60—70.

[18]) Das geht auf den Senior Müller (1598—1672), der aus 1. Ehe zwei, aus 2. sieben Töchter hatte; vgl. Moller, Cimbria literata III, 499.

[19]) Vergil, Aeneis I, 26f.; vgl. Euphorion XVI, 687.

[20]) Vgl. „Calender“, S. 47; „Deutſcher Lucianus“, H, S. 821; „Corinna II“, H, S. 497ff., Anmerkung 100 u. ö.

[21]) Das Folgende bis S. 29_{10} stammt wieder aus Boccalini a. a. O. II, 84; Zschau, S. 101.

hörner, Sirenes, Hippogrifos,*) den Vogel Phœnix, die Sphinges, Centauros, und andere Thier, vor warhafftige beschrieben und außgeben, da doch die Natur niemaln im Sinn gehabt hette dergleiche zu generiren, und entstünde viel böses auß diesen Fabeln, in dem etliche bekante Betrieger und Land-[17]leuffer einfeltigen Leuten das Einhorn, und zwar zu sehr hohem Preiß verkaufften. Dannenhero Ihre Majestat bewogen worden gegenwertiges Edict zu publiciren, darin sie die obgemelte Thier vor offentliche Lügen, Fabeln, und eitel poetische Gedicht erkennen und declariren. Befehlen auch krafft dieses hiermit nachmals, sich in das künftig dergleichen zuenthalten, und in ihren carminibus hinführo nicht das allergeringste zu beschreiben, was nicht warhaftig von der Natur geschaffen were, bey strafe der relegation auß dem Parnasso. Diese Neuerung bisse die Herren Poeten gewaltig in die Nase, deßwegen sie sich in aller eyl versambleten, und erwehleten mit einhelligem consens, Jacobum Sanazarrum,[22]) [18] bey Apolline vmb Revocirung dieses Edicts anzuhalten, dieweil selbiges ihrer Poeterey zu grossem Nachtheil gereichte.**) Dieser ließ sich so bald bey dem Stattschuldheyssen anmelden, und beklagt sich zum allerhefftigsten, daß man in diesen verlogenen Zeiten, eben an den tugendreichen Erdichtungen der Poeten zu reformiren, einen Anfang machen wolle. Welches vmb | so viel desto mehr wol zubeobachten stünde, dann wann man den Poeten diese fabelhaftige inventiones benehmen thete, würden ihren carminibus die Seele selbst benommen und entzogen werden. Es seyen doch die Poeten erbietig, Ihrer Majestat Befehl wegen dieses Mandats, Allerunterthenigst und Gehorsambst nachzukommen, wann es nur in gemein und nicht [19] über sie allein ergehe. Es sey männig-

*) Hippocentauros? **) gereichet B

[22]) Auch Sannazaro (1458—1530) gehört zu Schupps Vorbildern; vgl. Programm vom 23. Juni 1639, C_3, S. 35f., und wird auch von Schupps Schülern benützt; Euphorion XVII, 3. Heft.

lichen bewust, daß unzehlich viel Sachen mit grossem Lob so wol von den geringsten als berühmsten im Parnasso vor warhafftig beschrieben worden, die doch niemaln in rerum natura gewesen weren, welche wann man sie auch verbotten, und für lügen außgeschrien weren, dem*) menschlichen Geschlecht nicht allein ein angenehm, sondern auch sehr nützliches Werck widerfahren können. Der Stadtschultheiß gab ihm Sanazarro hierauff zur wiederantwort: Er solle selbige Sachen, deren er Meldung gethan, namhaft machen, und frey herauß sagen, worinn sie bestünden, dann Apollo, bey welchem kein ansehen der Person, selbige alsdann in sein Edict mit einschliessen würde. Sanazarrus replicirte [20] hierauff, Ob man nicht in allen Büchern Leute beschrieb, die ihr eygen interesse nicht suchten, die das gemeine beste mehr als den privat Nutzen in acht nehmen? grosser Herren Diener die sich von ihren affecten und passionen nicht vberwinden noch einnehmen liesen, hohe Potentaten so auß Ehrgeitz andern Leuten nicht nach dem ihren stünden noch mit der Regiersucht besessen weren? deren man viel tausend in der Welt fünde. Es ist aber Ewer Majestat besser als einigem Menschen bewust, ob dergleichen Phœnices in Ægy-[21] pten, Arabien oder sonsten an einem Ort auff dem gantzen Erdboden zu finden seyen? Wolte demnach gebeten haben auch die Sachen, weiln sie so wenig als ihre Thier gefunden würden, dem Edict ein zu verleiben, dann auff diese Weiß würde es universal und begriffe alle Menschen, benehme auch den Poeten alle occasion sich darüber zu beschweren. Diesem nach erhub sich der Stattschultheiß zu Ihrer Majestat, thate bey derselben Sanazarri seines Anbringens wegen relation. Vnd hat man von ihm Herrn Stattschultheysen vernommen, wie sich Ihre Majestat wegen solcher Bitt höchlich verwundert, auch sich mit diesen außtrucklichen Worten hab vernehmen lassen, Ich muß gestehen daß die Poeten sich zubeklagen [22] Vrsach genug gehabt

*) hette dem B

haben, dann dieses unser außgelassen Edict nicht universal ist, derowegen verschaffet daß selbiges alsobald wieder cassiret und annulliret werde, Ich wil viel lieber mir den schimpf anthun, und meinen Vnterthanen zu erkennen geben, daß ich solches unbedachtsamer Weiß publiciret habe, als das gantze menschliche Geschlecht*) | zuschanden machen, und der gantzen Welt zu erkennen geben, daß kein Mensch in derselbigen mehr übrig noch zu finden, **der nicht sein eigen** interesse **suche**.[23]) Als Boccalini dieses gesagt, sagte Mercurius, gebt euch zu frieden [23] ihr Musæ. Antenor ist Manns genung dem Butyrolambio zu antworten. Ich hab ein Concept gesehen, welches genennet wird Prüfung des Geistes Nectarij Butyrolambij, darinn Antenors Unschuld genungsam wird an Tag gegeben werden.[24]) Darauf wurde ein Schluß gemacht, daß Nectarius Butyrolambius zu ewigen Tagen solle aus dem Parnasso bannisiret und verwiesen seyn.**) Und wann er sich in den Gräntzen des Parnassi werde finden lassen, sol er öffentlich an Pranger gestellt, und mit Ruthen außgestrichen werden.***) Was weiter im Parnasso vorgangen, wil Mercurius bey nächster Post referiren.



*) Geschlecht hieriñen H　**) seyn vnd bleiben. B　***) Von Rechts wegen. B

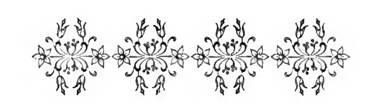
[23]) Bis hierher Boccalini.
[24]) Vgl. Euphorion XVI, 302.

J. B. SCHUPPII D.

Calender.

****

Gedruckt zu Wulffenbüttel,
durch Johann Bißmarck.
1659.



Meinem vielgeliebten Sohn
ANTON-MENONI
SCHUPPIO,[1])

Itzo auf der Universität Giesen studirende,
Wünsche ich im Außgang dieses
mir unglückseligen 1658. Jahrs, alles
glückliches Wohlergehen, in Zeit
und Ewigkeit,
J. B. SCHUPPIUS D.

1) Vgl. „Bücherdieb", S. 5, Anm. 7.

[1]



VIelgeliebter Sohn, rc. Ich habe dein Schreiben empfangen, und unter andern daraus ersehen, daß du habest einen Calender gemachet, und wollest ihn drukken lassen.[2]) Ich muß dir zwar diese Thorheit zu gute halten. Allein du weist wol, was es bedeute, wann ich einen Brieff lese, und den Kopf stillschweigend schüttele.[2a]) Deine selige Mutter[3]) hielte nichts von Calender machen. Wann ich unterweilen zur Mahlzeit kam, und in tiefen Gedankken saß, pflag Sie mir also zuzureden: **Mein, was macht ihr doch ietzo für Calender? Esset doch,** und lasset das [2] **Calender machen bleiben. Eben dieses Gericht habe ich für euch gekochet. Versuchet es doch nur.** Ich ließ mich oft überreden, und ließ Ihr zu gefallen, die Calendergrillen fahren. Wie **kömmst du** aber zu dem **Calender** machen? Ich hette vermeynet, ein junger Kerl könne die Zeit auf Universitäten besser emploijren, als mit Calender machen. Aſt Studioſus, eſt animal aut nihil, aut aliud agens. Ich finde in den*) Calendern viel vanitäten. Ich habe etzliche Calender gesehen, darinn stehet, daß man am Sontage Sexagesima habe das Evangelium von **vierley****) **Samen.** Die guten Leute haben vielleicht schreiben wollen von **vierley****) **Akker.** Ich finde oft, daß bey dem Sontag stehe ein Zeichen, das so [3] viel bedeutet, es sey alsdann gut Holtz fällen. Allein wissen die gute Leute nicht, daß GOtt der HErr den jenigen, der am Sabbath

*) den fehlt H **) vierley AH] viererley B

[2]) Über die Veranlassung des „Calenders“ vgl. „Eilfertiges Sendschreiben“, S. 131 ff.; „Antwort an Schmid“, S. 113.
[2a]) Vgl. „Eylfertiges Sendschreiben“, S. 130. 137; „Ehrenrettung“, A, S. 41, Anm. 54.
[3]) Vgl. Vogt, Schulgeschichte II, 137, 144 ff.; Euphorion XVI, 18, 21.

ein wenig Holtz auflaß, an Leib und Leben zu strafen befohlen habe? O was für Saalbaderey machen sie doch mit ihrem prognosticiren, und thun eben, als ob sie im Rath der Heiligen Dreyfaltigkeit Secretarij gewesen seyen![4]) Zu Straßburg hat einer einen Calender gemacht, und gesetzt, daß den 1. Junij ein grosser Frost einfallen werde. Als aber der 1. Junij kommen, war eine grosse Hitze gewesen. Da hat ein Kaufmann diesen Calendermacher zu gaste gebeten, und hat die Stube einhizzen lassen. Der Calendermacher hatte über Tisch gesessen und heftig geschwizzet, und endlich zu dem Kaufmann gesaget: Mein [4] Herr, warumb habet ihr die Stube*) so heiß machen lassen? Der Kaufman hat geantwortet: Es ist kalt draussen. Was solt es kalt seyn, hatte der Calendermacher gesagt? Der Kaufmann hatte zur Antwort geben: Ich will es Euch aus eurem Calender beweisen. Ja, hatte der Calendermacher gesagt, Ich mache die Calender. GOtt aber machet das Wetter. Ich merke aus vieler vornehmer Cavalier discursen, daß sie meynen, ein oder ander ding müsse nothwendig geschehen, weil es die Calendermacher also vorher gesaget haben. Aber ich halte das für ein Calendarium perpetuum, und für das gewisseste prognosticon, das uns GOtt durch Mosen aufzeichnen lassen, Deut. 28. Nechst diesem halte ich viel von dem Calender, **welchen [5] Herr Hans Steinberger gemacht, und uns zum Neuen Jahr gebracht.**[5]) Derselbe Calendermacher sagt: Daß in dem künftigen Jahre die **Güldene Zahl**

*) Stuben B

[4]) Über das „prognosticiren“ äußert sich Schupp auch sonst mißbilligend, z. B. „DE ARTE DITESCENDI“, S. 9; besonders im „Lucidor“, H, S. 286 f.; „Eylfert. Sendschreiben“, S. 131 ff. Vgl. auch Chr. Weise, Erznarren, Neudruck Nr. 12—14, S. 137—140.

[5]) Über den Verfasser ist weiter nichts bekannt. Das Hamburger Ministerium bezeichnet ihn in seiner „Hochnothwendigen Erinnerung“ als einen „scurra“, lediglich nach dem Inhalte seines Kalenders; vgl. Ziegra II, 315 f. Auch Moller, Cimbr. lit. I, 656 und Zschau, S. 44, wissen weiter nichts über ihn.

bey den armen Leuten, sonderlich in Holstein werde gar geringe seyn. **Der Sonnen Circul werde rund seyn.** Der **Römer Zinsbezahlung** werde meistentheils geschehen in Italien, und nicht auf dem Chiler Umschlag. Es werde ein **Schalcks-Jahr** seyn unter der Handwerksbursch in den grossen Städten, umb der Funfzig fauler oder guter Montag willen. Die Handwerksbursch werden an ihren **guten Montagen** besser aus einer vollen, als aus einer leeren Kannen trincken können. Wann der **Monat neu** sey, so sey es nicht gut alte [6] Kleider anzuziehen.*) Das **letzte Vierthel im Monat** werde kommen, wann der Monat**) voll gewesen sey. Dann da nimmt er wieder ab, gleich wie der Studenten Beutel, welcher mehr ab- als zu- | nimmt. Er saget: Es sey nicht gut **Aderlassen** auf Schwedische: Dähnische: Polnische***): Brandenburgische: und Holländische art. Dann mancher blute sich zu tode. Es sey auch **gut lassen** vor etliche Weiber und Männer, welche die Klappersucht an sich haben, von einem Hause zum andern gehen, ehrliche Leute durch die Hechel ziehen, oder fressen, sauffen, Hurerey und Ehebruch, Wucher, und dergleichen lose Stücklein treiben. Dann da wäre besser, daß sie es **lassen,** als daß sie es ferner thun. Er sagt: **Baden und Schröpffen sey** [7] **gut,** wann die Badstuben nicht zu kalt oder zu warm seyen. **Alte Kinder zu entwehnen** werde in diesem Jahre schwer seyn, sonderlich von Wein und Bier. Es sey aber gut Kinder zu entwehnen, wann sie 18. Jahr alt seyen, und ihr Vater einen Keller voll Wein und Bier habe. Dann da fragen sie nichts mehr nach der Ammen oder nach ihrer Milch. Es sey **böß Haar abschneiden,** wann einer einen kahlen Kopf habe: Aber es sey gut Haar abschneiden, wann das Haar spannen lang und voller Läuse sey. **Im Januario** werde es nicht gut seyn in der Elbe, in der Donau, oder im Rhein zu baden. Man sagt im Sprichwort: Aller Wasser Frau, ist die Donau, Der Rhein, könt ihr Bruder seyn. [8] Und fürwar es sind herrliche Flüsse, welchen manche schöne Stadt, nechst GOtt, ihre Nahrung zu dancken hat.

*) anziehen BH **) Mond B ***) Polnische fehlt H

Allein Hans Steinberger saget: Wer im künfftigen Jahre im Januario im Rhein oder in der Donau baden werde, der werde ein gewaltiges Zittern an allen Gliedern davon haben. Es werde auch in diesem Monat nicht gut seyn Geld zu fodern,*) bey denen die keins haben. Es werde auch nicht gut seyn in diesem Monat grosse Steinerne Häuser zu bauen, wann man kein Geld, Kalk oder Steine habe. Es werde gut seyn, gute neue Kleider anzuziehen, sonderlich ein Zobeln Beltz, oder ein Luchsbeltz.**) Wer aber keine Zobeln oder Luchsbeltze bezahlen könne, dem werde es nicht schaden, wann er einen Fuchsbeltz, einen Wolfs-[9]beltz oder einen Schafsbeltz anziehen werde. Im Anfang des **Februarij** werde auch zu Hamburg gut seyn auf Schlitten zu fahren, besser aber in einer warmen Stuben zu sitzen. Es sey auch nicht gut, daß in diesem Monat die Soldaten, arme Leute und Bauren, mit blossen Füssen weit marchiren sollen. Umb Petri Stulfeyer werden die Störche ihre Nester suchen auf den Häusern und nicht in den Kellern. Unnd wenn die Schwalben ihre alte Nester nicht wieder finden, werden sie neue machen. Im **Martio** werde ein guter Trunk bitter Wein des Morgens sehr gesund seyn. Es werde sich mancher alter Geitzhals freuen, wann er diesen Monat überlebet, und seinen Erben und dem Kuhlengräber keine Freude angerichtet [10] hab. | Er werde aber nicht betrachten, daß der Mertz Eilff Brüder hab, welche den Schülern und dem Todengräber auch ihr Brod gönnen. Am Ersten **April** werde man einen Narren dörffen schikken wohin man wil. Es werden sich in diesem Monat viel Feuchtigkeiten erregen, sonderlich wann es viel regnen werde. Auch werde es in diesem Monat nicht gut seyn, Apffel- und Birnbäume zu schütteln. Dann es möchte einer von den Bäumen fallen, und einen Arm oder Bein zerbrechen, und doch keine Aepffel bekommen. Was hülffe ihn dann das schütteln? Im **Majo** werde mancher bey guter Compagnie wollen im grünen lustig seyn. Aber es werde ihm am Gelde

*) fodern AH] fordern B **) Luchsbeltz AB] Fuchsbeltz H

mangeln. Wann aber einer in den Rathskeller zu Lübeck oder Ham-[11]burg kommen werde, und werde I. Rthl. und 8. Lübsch Schillinge haben, werde er ein Stübichen Reinischen Wein bekommen können, aus dem Faß, daraus Bürgermeister und Rathsherren trinkken. Im **Junio** werde es gut seyn Geld einzunehmen, aber böß und gefährlich mit wilden Schweinen und Beeren*) zu ringen. Im **Julio** werde nichts hitziger seyn als das Feuer, und wann die Bauren ihre stroherne Hüte in diesem Monat zu nahe an das Feuer legen werden, dürfften sie leichtlich verbrennen. Es werde auch in diesem Monat das löbliche Frauenzimmer einen grossen Streit mit den Flöhen haben. Aber das Frauenzimmer werde doch das Feld behalten. Darumb mögen sich die ehrbaren Flöhe fürsehen, damit es ihnen nicht gehe [12] wie den Römern, welche Hannibal bey Cannas erschluge. Dann wann das Frauenzimmer einmahl erhitzt, und in Harnisch gejagt wird, so ist keine Gnade, keine Barmhertzigkeit, kein Quartier bey ihnen zu erlangen.[6]) Sondern es gehet nach der Finnländischen Soldaten Sprichwort, welche, wann sie in einer Schlacht sind, ruffen: Hacke pel: schlage todt. Im **Augusto** werden die Katzen gern Fische essen, aber nicht gern fangen. Denn sie wollen die Füsse nicht gern naß machen. Es sey auch in diesem Monat gut, alte böse Häuser zu verbessern, ehe dann der Winter kömmt, bevorab weil die Handwercksleute im Winter gern trinkken, und bald Feyerabend machen wollen. Im **September** werden die grossen Herren anfan-[13]gen zu jagen, und oftmahl wenig fangen. Und wer**) sich umb Sie am besten verdienet gemacht hat, dem werden sie das weinigste Wildprät schikken. Umb eben diese Zeit werde sich algemach zu Hamburg ein groß Sterben erheben, also, daß nicht leichtlich ein Haus werde seyn, darinnen nicht werde ein Todter gefunden werden.

*) Beeren AB] Bären H **) wer AB] der H

[6]) Auch diesen Passus rügte das Hamburger Ministerium; vgl. Ziegra II, 305. Vgl. auch: Schade im Jahrbuch der Gesellschaft der Bibliophilen II, Weimar 1900.

Und es*) werde ein solch Sterben seyn, daß mancher, der vor zwo oder drey Stunden frisch und gesund auf dem Pferdemarkt gestanden, plötzlich dahin fallen und sterben werde. Man werde auch umb diese Zeit keine gebratene Tauben sehen fliegen. Aber man werde doch manche gebratene Gans sehen. Im **October** werde der Wein gesünder | seyn zu trinkken, als das Wasser. Es werde auch in diesem Monat einem [14] jeden Bauren erlaubet seyn, Aepffel und Birn zu essen, wann sie schon ungeschält seyn. Im **November** werde manche junge Wittib ein gar zu kurtz Gedächtnüß haben, und ihres verstorbenen Mannes leichtlich vergessen. Wann ein Freyer oder Werber zu ihr kommen werde, werde sie ihm zur Antwort geben: O sagt mir doch nicht davon. Vor acht Tagen ist mein Mann gestorben, und die Advontzeit kömmt herbey. Es kan doch nichts daraus werden, biß nach Heiligen Drey Könige. Manche Dame werde auch für eine Jungfrau gescholten werden, welche albereit ein paar Kinder im Leibe getragen. Es werde auch manche junge Ehefrau gar zu frühe ins Kindbette kommen, sonderlich die [15] jenigen, welche nicht wol rechnen können, sondern sich ein 20. Wochen verzehlen, wann die Hochzeit zu lange aufgeschoben worden. Im **December** werde sehr schädlich seyn, einem hauffen Wölffen mit blossen Füssen zu begegnen. Es werde auch manchem**) ohnbekleideten***) Soldaten, der auf der Schildwacht stehe, das schwizzen verboten seyn. Was die **Finsternüß** anlanget, sagt er, es werden derselben viel geschehen umb Mitternacht, sonderlich wenn der Mond nicht scheine, und der Himmel mit trüben Wolkken überzogen sey. Es sey auch nicht gut im finstern Geld zu zehlen. Vnd es werde viel dinges im finstern geschehen, welches am Jüngsten Tage für dem Richterstuel JEsu Christi werde offenbaret werden. Von **Krank-** [16] **heiten** sagt er, daß viel bey den Armeen werden sterben, welche

*) werde ein Todter gefunden werden. Und es fehlt H
) manchem AB] manchen H *) ohnbekleideten AB] ungekleideten H

weder Schnekken, oder Frösche, oder Schildkröten gefressen, sondern nur Tobak gesoffen, welchen die Soldaten für ein solch gesundes Werk halten, daß sie vermeinen, wann Methusala hette **Tobak** getruncken, er lebete noch, biß auf diese heutige Stunde. Aber der Feldmarschalk **Schmalhans** werde solcher armen Tobaksäuffer viel darnider machen. Er ermahnet auch die Reichen Leute, daß sie GOtt bitten sollen, daß Er sie behüte für langwieriger Krankheit. Denn es sey kein schädlicher ding, als krank seyn. Und wann die Krankheit lange wäre, müste man mit der Haut bezahlen. Sonsten saget er, daß in diesem künftigen Jahre die Blinden nicht einen stich werden sehen [17] können. Die Tauben werden nicht hören. Die Podagrici werden nicht auf dem Seil tantzen. Die Gesunden werden sich besser befinden, als die Kranken. Und wann ein Podagricus auf einen Pfersichkern treten werde, biß das Oel daraus komme, so werde es alsobald besser mit ihm werden. Bey der **Armee** werde mancher ein unheilbare Wunde empfangen, und der werde hernach den Vortheil davon haben, daß er hinfüro keiner Sturmhauben bedürffe. Von dem **Kriege**, sagt er, es sey ein gewagtes Spiel, daß man eines gantzen Landes Wolfahrt wolle auf die | Spitze eines Degens setzen. Wer in dem künftigen Jahre wolle in den Krieg ziehen, der müsse sich gewöhnen, daß er schmal und übel esse, und zwischen Regen und Wind auf der Erden [18] schlaffe, die grüne Heyde unterweilen zum Unterbette, und den Himmel zur Oberdekke habe. **Kriege führen** sey wie ein Würffelspiel, da gemeiniglich der Wurff anders fället, als man wünschet. Bey den itzigen Kriegen, müste der Teuffel die Helle umb etliche tausend Klafter weiter machen. Unterschiedener Ursachen halben. Den jenigen, welche mit Frembder Hülffe wider ihre Feinde kriegen wollen, werde es ergehen wie jenem Bauer, der die Mäuse vom Kese treiben wolte, und satzte eine Katze darbey: Die Katze aber fraß die Mäuse und die Kese. Den jenigen, welche frembde Barbarische Völcker zur assistentz anruffen, werde es ergehen wie jenem Edelmann, welcher die Mükken vertreiben wolte, und zündete viel Stroh an, davon verbranten [19] die Mükken und

sein gantzes Haus. Er saget: Es werden in diesem zukünftigen Jahre wenig Johanniskrieger gefunden werden, welche sich an ihrem Sold werden benügen lassen. Wann die Soldaten werden gewinnen, so werden die Bauren verlieren.[7]) Solche oder dergleichen Prognostica stellet vorgedachter Calendermacher. Vnd ich halte dafür, es werde gewißlich also erfolgen. Wie aber dein Calender eintreffen werde, das wird die Zeit eröffnen. O du ehrlicher redlicher Calendermacher, sey doch ja nicht so toll und thöricht, daß du wiederumb einen Calender machest, sondern wende die Edle Zeit, welche mit keinem Golde zu bezahlen ist, in höhern, grössern und nützlichern Dingen an. Wann du die Zeit wol emploiiren [20] wilt, so thue mir den Gefallen, und mache vier Disputationes Theologicas: Die Erste de omnibus Articulis Augustanæ Confessionis. Die Ander, contra Hæreticos & Schismaticos in Asia. Die Dritte, contra Hæreticos & Schismaticos in Africa. Die Vierte, contra Hæreticos & Incredulos in America. Wie dieses geschehen könne, von einem der in Historiis Ecclesiasticis und in Geographia geübet ist; Wie heutiges Tages in diesen Ländern und Königreichen, alten Ketzereyen, welche in unterschiedenen Conciliis verdammt sind, neue Namen gegeben werden; Wie die Christenheit könne erweitert werden, wann grosse Herren und Potentaten, welche ihre Hände mit der Christen Blut, welches Christus mit seinem Blut so theur [21] erkauft hat, waschen, und viel Complemente von der Religion machen, sich conjungirten, und ihr absehen dahin richteten, daß sie Gottes Ehr und Lehr in solchen frembden Landen beförderten, Davon will ich dir meine Meinung in einem absonderlichen Memorial offenbaren.[8]) Ich will dir vier grosse Potentaten namhaft machen, welchen du diese Disputationes dediciren solt, und will dir sagen, was darbey zu | erinnern sey. Die Pa-

[7]) Über Schupps Ansicht vom Kriegführen vgl. „Ambrosii Mellilambii Sendschreiben“ und „Ein Holländisch Pratgen“; die entsprechenden Abschnitte in „Der Hauptmann von Capernaum“ rühren von seinem Sohne Jost Burkhard her.

[8]) Vgl. Euphorion XVI, 294.

pisten und Calvinisten, sind gnugsam refutiret. Es sagt einsmals ein fürnehmer Papist zu mir: Vos habuistis duos MARTINOS, qui multa fecerunt. Si posterior MARTINUS non venisset, prior non stetisset. Und fürwar D. Martinus Lutherus und D. Martinus Chemnitius haben den Papisten [22] die Augen so weit aufgethan, daß, wann kein einiger mehr wider sie geschrieben hette, sie aus dieser beyder*) Schriften genugsam sehen kónten,**) was zu ihrem Heil und ewiger Seligkeit dienete. Allein ich will (geliebts Gott) mit nechster Gelegenheit in einem albereit verfertigten Tractátlein, genant Der bekehrte Ritter Florian, anzeigen und erinnern, was der Papisten Bekehrung verhindere.[9]) Der nach Eroberung der Stadt Prage, bekante Otto-Walsky sagte einsmals zu mir, daß Herr Graf Erich Oxenstirn, ihn in Schweden hab persuadiren wollen, daß er sich zu unserer Religion begeben solle. Er hab ihm aber endlich geantwortet: Herr Graf, das ding läst sich gar wol hören. Allein der Herr Graf mache, daß Ihre Maj. [23] mir zuvor ein paar hundert Bauren schencken, so wollen wir hernach bald zu recht kommen. Wann ein Potentat wäre, der mir zusagen wolte, daß er allen den Papisten, welche sich zu unserer Religion begeben würden,***) wolle nicht überflüssigen, sondern nothdürftigen Unterhalt schaffen, biß sie sehen kónten, wie sie dem gemeinen Nutzen im Geistlichen oder Weltlichen Stande ferner dienen kónten, so wolt ich innerhalb Sechs Monden (wo mich Gott leben und gesund liesse) etliche hundert Papisten zu unserer Religion bringen, und wolte nicht viel Schmiererey oder Bücherausschreibens machen, Sondern wolte sagen, von diesem Articul lese den Autorem, von dem andern diesen und diesen. Ich habe mitten in der Pfaffen-Gassen[10]) gewohnet, [24] und weiß, was ich für discurs von einem und dem andern gehöret habe. Es

*) beyder fehlt H **) kónten AB] kónnen H ***) würden AB] würde H

[9]) Vgl. Euphorion XVI, 291 f.
[10]) In Braubach a. Rh. Ähnlich wie hier äußert er sich im „Florian", HZug, S. 443 f.

gehet manchem, wie jenem Weib, welches bey dem Poeten saget: Video meliora proboque, deteriora sequor.[11]) Wann solche Leute wollen zu uns treten, so ist kein ander Mittel Brodt zu suchen, als durch betteln. Diese Anfechtung aber kan nicht ein jeglich Generoß*) Gemüth überwinden. Da der Teuffel den Sohn Gottes verführen wolte, da wartete er mit seiner höchsten Anfechtung so lang, biß daß er hungerig wurde, und kein Brodt in der Wüsten ware. Wie man mit den Papisten verfahren solle, wann man sie auf guten Weg bringen wolle, davon wil ich dir hinfüro einen absonderlichen Bericht thun. Unter tausend verständigen Politicis ist nicht einer, der [25] da gläubet, was Königin Christina in Inspruck versprochen hat, daß sie es glauben wolle. Ich gläube nicht, daß Papst Alexander selbst, welcher in Deutschland converſiret, solche Ding gläube.[12]) Uhrsachen wil ich dir zur andern Zeit sagen. Miſeret me controverſiarum Pontificium. Lese nur fleissig das | einige Examen Concilij Tridentini, welches der extraordinargelahrte Theologus Doct. Mart. Chemnitius angestellet hat. Die Calvinisten sind auch gnugsam widerlegt in der gründlichen Außführung der Marpurgischen Theologorum, welches Buch kein Calvinist angreiffen wird, auf daß er es gründlich und nicht stückweise, sondern ganz von Anfang biß zu Ende refutire. Es kan dieses einige Buch seyn an statt einer [26] vollkommenen Bibliothec wider die Calvinisten.[13]) Und die Calvinisten geben es heutiges Tages an unterschiedenen Orten viel wolfeiler, als vor zwantzig Jahren geschehen ist. So laß dir nun gnugsam seyn, wann du weist, wie du Papisten und Calvinisten begegnen solst, und predige

*) Generoß fehlt H

[11]) Ovid, Metam. VII, 20f.; vgl. „Corinna II", H, S. 510.

[12]) Schupp kannte ihn persönlich von den Friedensverhandlungen her, bei denen er Nuntius apoſtolicus war und gegen den Friedensschluß protestierte; vgl. „Salomo", H, S. 71.

[13]) „Theologorum Marpurgenſium pia & modeſta invariatæ Auguſtanæ Confeſſionis repetitio, expoſitio & confirmatio. Marpurgi 1630."; vgl. Euphorion XVII, 3f.

fleissig, nicht von hohen Dingen, etwa aus dem Hohen Lied Salomonis, oder von andern Sachen, sondern von und aus dem Kinder-Catechismo. Vnd laß das deine gröste Sorge seyn, wie du deine Zuhörer mögest in den Fischer-Himmel bringen, darinn nicht Plato, Aristoteles, Cicero, Virgilius, und dergleichen hochgelahrte Leute, sondern der einfältige Fischer Zebedæus mit seinen beyden Söhnen Jacobo und Johanne sitzen.[14]) Wilst du sonsten fürwitz-[27]zig seyn, und müssige Stunden dieses mahl wol anwenden, So schicke ich dir diese Pasquil. Lege, judica, obstupesce. Es hat diese Pasquill nicht ein Medicus zu Amsterdam, sondern ein hochtrabender Phariseischer Mückensäyger, welcher vermeynet, daß er Lux mundi sey, und wann er nicht leuchte, so müsse jederman im finstern sitzen, wider mich gemacht. Hette er meine Tractätlein angegriffen, und hette die materiam ingeniosè und Satyricè examiniret, wie unterweilens gelahrte Leut zu thun pflegen, so wolte ich dazu gelacht haben. Aber der Ehrendieb greifft meine Person an, und wirfft mir solche dinge für, welche er in Ewigkeit nicht wird erweisen können. Als zum Exempel, daß ich hab Aufruhr anrichten wollen, und sey [28] deßwegen ein Notarius mir zum schlechten respect ins Gefängnüß geworffen worden, und sey nicht raus kommen, biß er einen Urphed übergeben, daß er sich hinfüro zu solchen faulen stinckenden Händeln nicht mehr wolle gebrauchen lassen.[15]) Hie wird ein Hochweiser Rath zu Hamburg bezeugen, daß Nectarius Butyrolambius hierinnen seinen Willen geredet habe, und nicht die Warheit, ut modestissimè loquar. Wider wen soll ich einen Aufruhr anstellen? Wider meine Obrigkeit? Die hat mir nichts zu leid gethan. Meynt dieser Butyrolambius, oder vielmehr Stercorilambius, daß meine Zuhörer nicht besser gelernet haben, wie sie ihr Eyd und Pflicht in acht nehmen, und ihre ordentliche Obrigkeit respectiren sollen? Hab ich

[14]) Hierzu vgl. „Florian", HZug, S. 436; „Ehrenrettung", A, S. 93 ff. = H, S. 648 ff.; „Gedenck daran Hamburg", H, S. 220; „Hauptmann von Capernaum", HZug, S. 283 u. a.

[15]) Vgl. „Butyrolambius", S. 49—52 = HAnh, S. 124 f.; unten S. 73 f.; „Ehrenrettung", A, S. 42, Anm. 56.

Aufruhr [29] anrichten wollen, Warumb hat denn die Obrigkeit nicht längst ihr Schwerdt wider mich gezükket? Zum andern wirfft er mir Dinge für, davon meine gantze volckreiche Gemeine, | welche in vielen Tausenden bestehet, zeugen wird, daß mir gewalt und unrecht geschehe. Zum dritten wirfft er mir Dinge für, welche ich aus guter Christlicher intention gethan habe, und wann es ein ander gethan hätte, wolt ich es an ihm loben. Als zum Exempel: Es kam einsmals eine Frau aus einer vornehmen familien zu mir, und fragte, ob sie sich mit gutem Gewissen von ihrem Mann scheiden könne, welcher hiebevor groß Glück gehabt, und auf einmal in grosses Unglück gerathen sey? Ihr Bruder, welcher ein Reicher Mann sey, habe ihr gerathen, Sie [30] solle sich von ihrem Manne scheiden, und solle mit ihren Kindern zu ihm kommen, er wolle sie ernehren, der Mann möge sehen wo er bleibe. Ich schärffte ihr das Gesetz ein wenig, und sagte ihr, warumb der Ehestand in Lateinischer Sprache werde genant Conjugium? Ich wurd endlich zornig, und sagte: Was soll das seyn, daß man den Königen wil die Köpffe abhauen, Die Weiber wollen sich von ihren Männern scheiden, wann es ihnen nicht nach ihrem Kopf gehet, Die Kinder wollen ihre Eltern verlassen, wann sie nicht reich sind? Auf solche art werden alle Bande der menschlichen Gesellschaft aufgelöset werden! Saget ihr zu euern Kindern, Ich habe gesagt: Wann sie fromme Kinder seyen, so sollen sie zu ihrem*) Ohmen sagen: Herr [31] Ohm, wir wollen lieber bey unserm Vater mit Wasser und Brodt verlieb nehmen, als bey euch Gesottens und Gebratens essen. Denn er ist unser Vater. Ich sagte weiter zu der Frauen: Ich möchte euern Mann gerne kennen. Last ihn doch einmal zu mir kommen. Kurtz hernach kam der Mann zu mir, und erzehlte mir seinen Zustand, sagte was er für groß Glück und Unglück gehabt habe, bate ich wolte doch seiner Frauen Bruder ansprechen, daß er ihm ein Tausend Reichsthl: leihen wolle, er wüste ein Mittel, dadurch er verhoffe wieder ein fundament zu legen zu seinem Glück,

*) ihrem AB] ihren H

Allein er müste einen Handpfenning haben. Ich ließ seiner Frauen Bruder in die Kirche zu S. Jacob kommen, und gab ihm so gute Wort, als wann ich ihn wolt umb eine [32] Tochter ansprechen. Aber es war kein hörendes Ohr bey ihm. Er sagte, Er wolle ihm nicht einen Sechsling geben. Kurtz hernach kam dieser Mann wieder zu mir, und sagte, Es sey ein Portugiesischer Jude, der wolle ihm zwey tausend Marck Lübisch leihen, wann ich dafür gut sprechen wolte. Nun bin ich von meiner Kindheit an also gesinnet gewesen, daß ich meinem Nechsten gerne*) gedienet habe, sagte demnach zu diesem Mann: Da der arme Mensch in der Wüsten zwischen Jericho und Jerusalem unter die Mörder fiel, da giengen Priester**) und Leviten für ihm über, und begehrten ihm nicht zu helffen. Aber der Samariter, der ein Frembdling und nicht seiner Religion war, [33] thäte ein Werck der Barmhertzigkeit an ihm. | Und da Christus diese Parabel erzehlte, sagte er:***) Gehe hin und thue deßgleichen. Ihr sehet, daß euere nechste reiche Freunde, Hertz und Hand vor euch zuschliessen. Will euch nun dieser Mann helffen, so nehmt es an. Und ist euch auch etwas darmit gedienet, so will ich die Obligation unterschreiben, Allein ihr müsset credit halten, und mich nicht stekken lassen. Ich unterschreibe†) die obligation, der Jude aber giebt dem Mann nicht mehr als Vier Hundert Marck, und macht hernach eine alte Rechnung, und behält dafür die obligation von Zwey Tausend Marck in händen. Weil nun der Jude dem guten Mann nicht die völlige Summa geliefert [34] hatte, so kunt er auch zu seinem Zweck nicht gereichen, und gieng also dieser Anschlag den er hatte, zurück. Als der Zahlungs Termin kam, lief mir der Jude, der Lumpenhund, oft in der Wochen zwey, dreymahl übern Hals, und wenn er nicht selbst kommen kunte, schickt er mir ein paar Deutsche Juden ins Haus, und wann ich nicht zu haus war, setzt er sich bey die Thür, biß ich

*) gerne fehlt H **) giengen Priester AB] giengen die Priester H ***) er fehlt B †) unterschreibe AB] unterschriebe H

kam.[16]) Ich kund endlich das ding nicht länger leiden, und resolvirte mich, ich wolte dem Juden die auf mein Wort ausgelegte Vier Hundert Marck wieder geben. Er aber sagte nein, er habe meine Hand über Zwey Tausend Marck. Endlich bekam der Mann selbsten Mittel, contentirte den Juden, und schickte mir die obligation, welche zerschnitten war, wieder ins Haus, [35] und thäte mir vollkommene satisfaction in diesem Stück. Wie ich dann den Juden durch Notarium und Zeugen hiervon fragen, und mir darüber ein Instrument will aufrichten lassen. Ich frage unter dessen alle Phariseer und Schriftgelehrte, welche der Teuffel nicht gar besessen hat, ob ich hierinnen gehandelt habe wider mein Christenthumb, wider die Erste oder Ander Tafel des Gesezzes, wider Ehrbarkeit und Redlichkeit? Ich frage, ob unter Funfzig Pharisëern einer sey, der seinem Nechsten in Nöthen so viel dienen werde, wann er nicht zehenfach Pfand von ihm unter Händen habe? Wie sonsten groß und kleine meiner Gütigkeit mißbraucht haben, und mich seithero stekken lassen, das ist dir am besten bekant, [36] und ihr eigen Gewissen wird ihnen davon Zeugnüß geben. Allein ich bin nunmehr der neuen Religion worden. Es kam vergangenen Sommer ein vornehmer Herr zu mir, welcher Land und Leute genung hatte, der wolte sich in Krieg begeben und Volck werben, und sprach mich umb eine Summa Geld an. Ich antwortete: Gnädiger Herr, Ich wolt Euer Gnaden gerne dienen. Allein ich bin erstlich nicht bey Gelde, zum andern bin ich der neuen Religion. Er fragte, was denn das für eine neue Religion sey? Ich antwortete: Es sind unser etliche, welche einen eigenen Orden angefangen haben, unnd haben allerhand leges und statuta, darauf wir geschworen haben. Als erstlich, tragen wir keine Messer bey uns, damit | wir nicht [37] jemand erstechen, und wider das Fünfte Gebot sündigen. Zum Andern, geben wir den Armen nach unserm Vermögen. Allein keinem grossen

[16]) Vgl. „Butyrolambius", S. 11 = HAnh, S. 112. Der Verleumder hatte gesagt, Schupp sei von Juden gemahnt und von Schuldleuten gebissen worden. Vgl. unten S. 51 f., Anm. 29; „Ehrenrettung", A, S. 26, Anm. 38.

Herrn dürffen wir Geld leihen, er mag so viel Land und Leute haben als er imermehr*) wolle. Vnd dergleichen statuten haben wir mehr. Es lachte zwar damals dieser ehrliche Herr, und nahm meine fernere Entschuldigung mit grosser Höflichkeit an. Allein ich weiß gar wol, was Er und seine Leute von mir geredet haben, als sie von mir kommen. Ich dachte aber an das Sprichwort: Piscator ictus sapit.[16a]) Zum Vierten sagt dieser Nactarius Butyrolambius: Ich habe eine Scurrilische art zu schreiben.[17]) Ich frage hier alle unpassionirte Gemühter, ob dieser Butyrolambius oder [38] vielmehr Stercorilambius hierin nicht rede als ein Scurra? Hat Lutherus alle phrases aus der Bibel genommen? Wie redet unterweilens Lutherus, wenn er geschrieben hat an die vornehmsten Potentaten, an den König in Engeland, an den Hertzog von Braunschweig, an Hertzog Georg von Sachsen, an den ChurFürsten von Mäyntz, an den Papst selbst, welchen jederman damahls für Lutheri Oberhaupt hielte und æstimirte? Ubi artes omnes desinunt ibi Satyra incipit.[18]) Da Lutherus sahe, daß er bey dem Papst und andern mit ernst nichts ausrichten könne, da spottete er endlich ihrer. Da der Prophet Elias sahe, daß er mit den Baals Pfaffen nicht zu recht kommen könne, da spottete er ihrer und sagte: Rufft laute, etc. Ich habe [39] in diesen Tractätlein nicht geredet mit armen Wittben, Wäysen, und andern nach der Barmhertzigkeit Gottes dürstenden Seelen, sondern mit Statisten und Weltkindern, welche nicht hören wollen, wann man ihnen die bittere Warheit nicht mit Zukker überziehet.[19])

*) imermehr AB] immer H

16a) Vgl. „Buß-Spiegel", S. 200: „Die Lateiner sagen ... Und die Deutschen sagen, ein gebrand Kind fürchtet sich für dem Fewer, und wird mit Schaden klug."

17) „Butyrolambius", S. 22 = HAnh, S. 115; vgl. „Relation aus dem Parnasso", S. 26, Anm. 20.

18) Vgl. „ORATOR INEPTUS", S. 33; „PROTEUS, S. 14f.

19) Vgl. „SCELETON CHRONOLOGIAE", 2. Aufl. Bl. A 3b; „PROTEUS", S. 8, Programm; „Corina II", A, S. 83, Anm. 77; A, S. 86, Anm. 82; „Lucidor", H, S. 273, an den Leser; „Eylfert. Sendschreiben", S. 122f.

Ich will hinfüro, wills Gott, unterschiedene Theologische Tractätlein heraus kommen lassen, daraus sollen solche Phariseische Mükkensäyger sehen, daß ich darinnen einen Theologischen stylum führe. Hab ich in der Catechismus-Predigt von dem Dritten Gebot[20]) einen solchen stylum geführet, wie in dem Holländischen Pratgen,[20]) oder in dem Salomon?[20]) Zum Fünften allegiret er etliche Dinge aus meinen Schriften und Predigten, wie der Teuffel die H. Schrift allegi-[40]ret, als er mit Christo in der Wüsten disputirte, Matth. 4. Unter andern sagt er, Ich hab einsmahls auf der Cantzel gesagt: Es sey einer gewesen, der habe sich eingebildet, Er sey ein Gerstenkorn, und die Hüner wollen ihn fressen. Ein ander habe sich eingebildet, Er habe einen Gläsern Hindern.[21]) Das ist nicht war, daß ich diese formalia gebraucht, sondern ich habe gesagt: Es sey einer gewesen, der sich eingebildet habe, Er sey von Glaß, und habe sich nicht setzen wollen, damit er nicht zerbreche. | Da muß ich dir sagen, durch was occasion ich zu dieser Rede kommen sey. So lang ich zu Hamburg gewesen bin, sind viel Leute Mann und Weibs Personen bey mir gewesen, welche [41] geklagt haben, daß sie eine solche grosse Bangigkeit des Hertzens empfinden, daß sie nicht wüsten wo sie sich lassen solten, und haben darneben grosse Anfechtung vom bösen Geist. Ich habe endlich gemerckt, daß es eine MiltzSchwachheit sey, welche bey den armen Leuten hier sehr gemein ist, und kömmt vielleicht her von den groben gesaltzenen Speisen. Zwar der Teuffel gebraucht sich solcher Dinge, und wo es albereit naß ist, da geust er mehr Wasser zu. Wo die Leute albereit traurig sind, da macht er sie noch trauriger, und wolt sie gern gar zur Verzweiffelung bringen. Unter dessen steckt doch die Wurtzel der Kranckheit im Geblüt, und kan ihr durch Artzney geholffen werden. Als hab ich solchen Leuten nicht nur privatim, sondern auch pu-[42]blicè gerathen, daß sie sollen Artzney brauchen, und hernach fleissig zur Kirchen gehen und GOttes Wort hören, so werde der

[20]) Vgl. Euphorion XVI, 293. 294.
[21]) „Butyrolambius", S. 20 = HAnh, S. 114.

Heilige Geist, der höchste Tröster in aller Noth, sie nicht verlassen. Vnd habe erzehlt, wie die groben Dünste bey einem solchen Menschen auffsteigen, ihm so bange umb das Hertz machen, und hernach in das Haupt steigen, und wunderbarliche unglaubliche Einbildungen verursachen. Es kam vergangenen Winter eine Frau zu mir deß Abends bey Liechte, und klagte mir, daß ihr so angst und bange sey, daß sie dünkket, die gantze Welt wolle ihr zu enge werden,[21a]) und sie hab einen bösen Geist bey sich. Die Frau kunte sehr viel Sprüche aus der Bibel hersagen, sie kunte wol beten, sie wuste halbe Predigten zu erzehlen, allein, [43] sagte sie, mein lieber Doctor, dieses redet zwar mein Mund, aber das Hertz weiß nichts davon. Ich hatte mit dieser Frauen viel zu thun, gab ihr endlich meinen Diener mit, und schickte sie zu einem geschickten Medico, Herrn Albert Otto Fabern,[22]) itzigem Fürstl. Leib- und Feld-Medico bey Ihrer Hoch-Fürstl. Excellentz dem H. Pfaltzgraffen von Sultzbach, und ließ ihn bitten, Er wolle doch ein Werk der Barmhertzigkeit an dieser armen Frauen erweisen, und wolle sehen, was ihre Krankheit sey? Herr D. Faber hatte aus ihrer relation vermerckct, daß es eine Mutter-Schwachheit sey, welche bey dem Frauenzimmer auch wunderliche Einbildungen erwekket, und hat ihr Artzney eingegeben. Weinige Tage hernach war der böse Geist [44] weg, und die Frau war wiederumb wol zu frieden. O du gottloser Pharis eer, du MükkenSäyger, warumb hältest du mir für übel, daß ich solche Exempel erzehlet habe? Wisse daß mehr darzu gehöre, mit solchen armen betrübten Leuten umbzugehen, als mit reichen Sadduceern zu converſiren, und ihnen nach ihrem Munde zu reden.[23]) Zum Sechsten greifft dieser Ehrendieb meine Haushaltung an, und wirfft mir für, | daß ich Wein trincke.[24])

[21a]) Vgl. „Ehrenrettung" A, S. Avj^v, Anm. 5.

[22]) Albert Otto Faber, Dr. med., 1641 in Lübeck, zuletzt Leibarzt Carls II. von England, gest. 1686 zu London; Moller, Cimbr. lit. II, 188. Thieß, Johann Otto, Versuch einer Gelehrtengesch. von Hamburg I, 170, ist ungenau.

[23]) Vgl. „Relation", S. 18, Anm. 5.

[24]) „Butyrolambius", S. 10--12. 56 f. = HAnh, S. 112. 126.

Nun wolte ich wünschen, daß ich meine Natur dazu zwingen könte, daß ich das Bier vertragen könte, wie mancher alhier thut. Allein ich bin im Oberland geboren und erzogen, und bin meistentheils an örtern gewesen, da ich habe Wein trincken müssen. Wäre so gut Brunnenwasser alhier, wie im [45] OberDeutschland, so wolt ich keinen tropffen Bier auf meine Zunge nehmen, sondern an statt des Biers lauter Brunnenwasser trinkken. Es ist aber jederman bekant, was für Wasser alhier sei.[25]) Vnd ich bin von meiner Kindheit an gewohnt, einen Trunck Wein zu thun.[26]) Daß ich bey diesen Jahren meine art zu leben verändern soll, das würde nicht geschehen können ohne grosse verletzung meiner Gesundheit. Es sagte einsmals ein vornehmer Syndicus zu Hamburg: Vita hominis consistit in calido & humido. Hamburger Bier laß ich passiren pro humido, sed non pro calido. Er wirfft mir auch ferner für, daß ich zu viel Pasteten fresse.[27]) Allein wann die Pastetenbekker keinen grössern verdienst haben, als von mir, so wer-[46]den sie nicht lange in Hamburg bleiben können. Ich ruffe alle meine Hausgenossen, und die jenigen, welche jemahls mit mir gessen haben, in Gastereyen oder anderswo, zu Zeugen an, daß ich im Essen ein rechter Bauer sey, und es mache wie die alte Deutschen, von welchen Tacitus sagt: Cibus, quem occupant, satiat. Ich habe bißher den Brauch gehabt, daß, wenn ich zum Heil. Hochwürdigen Abendmahl gangen, ich allezeit meinen Beichtvater Herrn Magister Johann Jägern,[28]) welcher fast länger im Predigampt gewesen, als ich auf der Welt gelebet habe, gebeten habe, Er wolle das Mittagsbrodt mit mir essen. Nun pflegt man an einem

---

[25]) Vgl. „Salomo", H, S. 47 über den Braubacher Sauerbrunnen.

[26]) Vgl. „Freund in der Not", S. 41.

[27]) Vgl. Anmerkung 24.

[28]) Magister Johann Jäger, geb. 1585 in Haufeld i. Thür.; erzogen in Hamburg und Stralsund; stud. 1606 in Wittenberg, Magister 1611 ebenda; stud. in Gießen; 1612 Pastor in Holstein; 1. Nov. [18. Dez.] 1618 Diakon an St. Jakobi in Hamburg, pensioniert 20. Sept. 1667, gest. 29. Jan. 1668; Moller, Cimbr. lit. II, 396 f.; vgl. auch „Litaney", H, S. 913 f.

solchen Tag wol etwas extraordinari zu thun. Ich habe ihn aber, als ich diese verfluchte Pasquil [47] gelesen hatte, auff seine Seel und Gewissen gefragt, ob er gesehen habe, daß ich Ueberfluß in Tractamenten liebe? Da hat er mir geantwortet: Nein, sondern ich habe meinen Kindern gesagt, daß der Herr nicht greiffe nach den besten, sondern nach den gröbsten Tractamenten. Und was bekümmert sich ein ander darumb, was ich in meinem Hause esse oder trincke? Ich frage ja nicht darnach, ob ein ander Crammetsvogel oder Speck und Grützkohl esse. Ich gönne einem jeden, auch meinem ärgsten Feind, daß ihm Gott seinen Bissen segnen und wol bekommen lassen wolle. Was thut mir auch vonnöthen, daß ich mich umb solcher Dinge willen coujoniren lasse? Wie mancher Vornehmer Graf und Herr ist in Deutschland, der mir in fall*) der Noth so gut zu [48] essen und zu Trincken geben würde, als er es an seiner Tafel hat, wann ich mich in seine Dienst begeben wolte? Wann ich zu Pasteten, zu Tellerleckerey und Schmorotzerey lust hätte, wolte ich zu Hamburg occasion genung dazu finden. Allein ich werde viel glaubwürdige Leut finden, welche | mir werden Zeugnüß geben, daß ich zu etzlich hundert Hochzeiten sey gebeten worden und es abgeschlagen habe. Wann ich aus sonderbarer Freundschafft bey einer Hochzeit bleibe, so bin ich gemeiniglich der erste, der auffstehet, weggehet, und oft nicht wartet, biß die grosse Braten kommen. Es werden nicht über zehen Bürger oder Kaufleuth in Hamburg seyn, welche sagen werden, daß ich innerhalb acht Jahren bey ihnen zu gast gewesen sey. Wie man-[49]cher durchreisender grosser Herr, Königl. Chur- und Fürstl. Legat hat mich zur Tafel gebeten, und ich hab mich entschuldiget, und bin nach der Tafel zu ihm kommen? Was muß der Butyrolambius für ein Esel seyn, daß er einem ehrlichen Mann, der Tag und Nacht arbeitet, einen Bissen mißgönnet, damit er seinen Leib bey Kräfften erhalten könne. Er wirfft mir weiter vor, daß ich offtmals nicht zwey oder drey Thaler im Hause habe. Allein wie ist der

*) in fall AB] im fall H

Mükkenseyger über mein Geldt kommen, daß er es gezehlet hat? Hab ich nicht zwey oder drey Thaler im Hauß, wovon lasse ich dann den Wein mit Fudern einlegen, wie Er fälschlich vorgiebt?[29]) Mendax esto memor. Gesetzt, daß ich oft nicht zwey oder drey Thal. im Hause [50] habe, wie solte das zu verkleinerung eines Theologi dienen? Lobt man also einen Theologum, und sagt, Er ist ein guter Theologus, ratio er hat viel Geld, und wer Rosenobel an sich wechseln wil der geh zu ihm? Nein, also lobt man keinen Theologum, sondern einen Juden. Wann man einen Theologum loben wil, so muß man sagen: Er ist ein Ehrlicher aufrichtiger Mann. Er thut guts wem er kan. Er tröstet die Betrübten, und erschrecket die Gottlosen. Was vexiret mich der gottlose Pharisæische Mükkenseyger, und sagt, daß ich oftmals nicht zwey, drey Thaler im Hause habe. Wann mir Gott allezeit zwey oder drey Reichsthaler giebt, wann ich sie von nöthen habe, und gibt mir wiederumb zwey oder drey Reichsthaler, wenn ich sie aus-[51]geben habe, und so fort an, so lasse ich dem Käyser Zepter und Kron, und den Venetianern ihren Schatz zu S. Marco. Er wirft mir weiter vor, daß ich vergangenen Winter unterweilens

[29]) Vgl. Anm. 24. Mit Geldnot hatte Schupp schon in Marburg zu kämpfen; vgl. Vogt, Schulgeschichte II, 191ff. Viel besser gings ihm in Braubach auch nicht; vgl. die von Wilhelm Nebel im 2. Bande des Oberhessischen Geschichtsvereins, 1890, S. 49ff. herausgegebenen Briefe. In Hamburg betrug sein jährlicher Gehalt einschließlich der festen Accidentien 1335 Mark. Außerdem bezog er seit 8. Mai 1656 das erste der sogenannten kleinen Kanonikate des Domstiftes; ersteres nach den Rechnungsbüchern, letzteres nach Staats-Archiv Hamburg, Cl. VII, Lit. Hc., Nr. 6, vol. 5a/c. Seiner Witwe ging es später schlecht: Im Jahre 1677/8 war sie in Gießen, um rückständigen Gehalt einzutreiben. Sie dürfte aber nichts mehr bekommen haben. 1684 kehrte sie völlig verarmt nach Hamburg zurück, wo sie gegen Verzicht auf alle weiteren Forderungen von den Leichnamsgeschworenen der Jakobikirche 100 Reichstaler emfing: Staatsarchiv Hamburg, Archiv der Jakobikirche B 13, Predigerangelegenheiten 1610ff. und Vogt, Schulgesch. II, 216. (Die Urkunde ist hierher zu beziehen!) Die Nachrichten aus Hamburg verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen des dortigen Staatsarchivs.

ein Fübergen Torff gekauft habe, wie die armen KellerLeute.[30]) Nun lasse ich dich hiermit wissen, daß mein Schwager Herr Otto Nicolas Reinking auf seinem Landgut zu Wellingsbüttel, so lang ich ihn gekant habe, Torff graben lassen.[31]) Nachdem nun der Krieg zwischen beiden Nordischen Königreichen entstanden, hat er sich nach Hamburg reteriret, und hat sich den Winter über bey mir aufgehalten, und hat nach seiner und seiner Bauren guten Gelegenheit unterweilens etwas von Wellingsbüttel bringen lassen, da sie dann den Wa-[52]gen voll zu laden, unterweilen ein wenig Torff mit aufgelegt haben, welches vor meiner Haußthür ist abgeladen worden. Ich muß böse Nachbarn auf dem Kirchhoff[32]) ha- | ben, welche solche Dinge so übel außgelegt haben. Gesetzt daß ich in dem kalten Winter, deßgleichen kein Mensch der ietzo lebt, leichtlich erfahren hat, da Gott Brücken gemacht hat, da zuvor umb selbige Zeit Schiffe gangen sind, ich mangel an Holtz gehabt hätte, was hätte sich darüber ein ander Coujon, ein Mükkenseyger und Cameelverschlukker zu bekümmern? Jener Theologus hatte zu Schleßwig auf der Cantzel gesagt, Gesetzt, daß der Cantor ein Hanrey und seine Fraue eine Hure sey, was gehet dich das an, du Lemmel?[33]) Ob ein ander Holtz oder Torff brenne, darnach [53] frag ich nichts. Was bekümmern sich dann solche gottlose Leute darumb, ob ich eine kalte oder warme Stube habe, ob ich Holtz oder Torff brenne? Ich versichere dich, daß, als ich am Fürstlichen Braubachischen Hoff gewesen, mir eine gantze Woche auf Küchen und Keller nicht so viel aufgangen sey, als mich vergangenen Winter eine Woche über das blosse Holtz zu Hamburg gekostet hat. Ich weiß nicht, wie der LügenTeuffel so rasend gegen mich zu Hamburg sey? Es werden oftmahls Dinge

---

[30]) Vgl. Anmerkung 24.

[31]) Vgl. Moller, Cimbr. lit. II, 698; Adolf Hofmeister, Die Matrikel der Univ. Rostock III, 1. 109, Nr. 34 (Rostock 1893). Alexander Reifferscheid, Quellen zur Gesch. des Geisteslebens in Deutschland I, 641 (Heilbronn 1889).

[32]) Da stand sein Pfarrhaus; „Ehrenrettung", A, S. 31.

[33]) Vom Ministerium beanstandet; vgl. Ziegra II, 304.

wider mich außgesprenget, welche mit solchen umbständen erzehlet werden, daß mancher darauf schweren solte, es sey die Warheit. Vergangenen Sommer wurde von mir ausgesprengt, ich hette eine Tonne Bier einlegen lassen, als sie wär angestochen wor-[54]den, sey lauter Blut daraus gelauffen. Da sind unterschiedene Diener in mein Hauß kommen, und haben meinen Diener gefragt, ob dem also sey? Meine Mägde sind durch keine Strasse gangen, es sind ihnen Leute begegnet, welche sie gefragt haben, ob dem also sey? Ich kan mich nicht gnugsam besinnen oder ergründen, was doch den verfluchten Leuten damit gedient sey, daß sie dem Teuffel, welchen CHRistus Joh. 8. nennet einen Vater der Lügen, in solchem Stück nacharten, und davon weder Lust oder Nutz haben? Zum Sechsten, greift dieser Butyrolambius dich*) an, und sagt: Ich habe einen Schnitt mit dem grossen Messer gethan, in dem ich gedacht habe, daß du in CHRONOLOGIA alles thun könnest, was dein seliger Groß-[55]Vater gethan habe.[34]) Dieses habe ich nicht geredet aus Ambition, oder dir zu flattiren, sondern nur zu hintertreiben die temerität, welche Christian Klein zu Franckfurt verübet, in dem er deines Großvatern Chronologi durch Herrn N. N. hat angiren und continuiren lassen, da er doch wol weiß daß ich noch lebe, daß ich die continuation unter handen habe, und daß zu diesem Buch kein Mensch Recht habe, als Herrn Doctor Helvici Sehl. Erben, welcher sich an solchen**) und dergleichen Büchern zu Tod gearbeitet hat, und als er dreyssigsechs Jahr alt worden, gestorben ist. Ich kan mir gar nicht einbilden, daß Herr N. N. als ein discreter bescheidener gelahrter Mann, der mein Auditor | gewesen, und die erste principia [56] in diesen Dingen von mir hat, solle me insalutato in diesem Stück dem Christian Klein gratificiret, und seine Siechel in eine frembde Erndte geschlagen haben? Wie solt ich darzu kommen, daß ich seines Seel. umb die Christenheit Wol-

*) dich AH] mich B **) solchen AH] solchem B

[34]) Vgl. „Bücherdieb" S. 4 f., Anm. 3—7; „Butyrolambius", S. 9 = HAnh, S. 111.

verdienten Vaters scripta augiren, revidiren, und also das Magnificat verbessern solte, wie Johan Balhorn der Buchdrukker zu Soost in Westphalen, welcher das ABC Buch vermehrt und verbessert heraus gehen ließ? Ich werde noch ein wenig umb dieser Sache halben sprechen. Unterdessen weist du wie curios ich gewesen sey, daß du in diesen und dergleichen Dingen recht mögest angeführet werden, damit ich nun deinethalben nicht zu einem Lügner werde, so sage dem Butyrolambio, wann ein einiges [57] gutes Haar an ihm sey, wann er einen Ehrlichen Christlichen Blutstropffen in seinem Leibe habe, so sol er sich bey seinem rechten Namen nennen, so wollest du ihm fünfftzig Meilen zu gefallen ziehen, und ihm antworten, wenn er zu dir sagen würde: Hic Rhodus, hic Salta. Zum Siebenden sagt er, ich stehe meinem Hause nicht wol für, darumb könne ich auch meiner Gemeine nicht wol fürstehen. Denn wer seinem Hause nicht wol fürstehe, der könne auch die Gemeine Gottes nicht versorgen. Das sey eine Regul welche ich nicht werde umbstossen können.[35]) Ich sehe daß dieser Mückenseyger in der opinion sey, wer nicht eigennützig sey, der könne auch eines andern Nutzen nicht suchen. Aber Paulus sagt Phil. 2. Ein jeglicher [58] sehe nicht auf das seine, sondern auf das des andern ist. Und rühmt deßwegen seinen Timotheum, Ph.*) 2. v. 20. 21. 22. daß er dergleichen thue. Es sind offt ingenia im geistlichen und weltlichen Stand, welche mehr das Publicum beobachten, als ihr Privat-Wesen. Allein Gott läst es ihren Nachkommen nicht unvergolten. Lese hier das eilfte Capitel Syrachs, welches er beschleust mit diesen Nachdencklichen Worten: Was einer für ein Mann gewesen seye, das findet sich an seinen Nachkommen. David sagt Psal. 37. von einem Ehrlichen Mann: Er ist allezeit barmhertzig und leihet gern, Und sein SAMME wird gesegnet seyn. Ich frage diesen Mückenseyger, was das heisse, seinem Hause wol vorstehen? Heist das viel Tausend [59] Marck Lübisch

*) Ph. AB] Phil. H

[35]) Vgl. Anmerkung 24.

zusammen scharren und Rente auf Rente legen? Nein. Dan so were Lutherus ein schlechter Theologus gewesen, der keine Capitalia auf Rente gelegt hat, sondern hat unterweilens etwas von dem Geld, das seiner Cäthen, welche eine Adeliche Dame gewesen ist, ins Kindbett ist verehret worden, genommen, und hat es einem armen Priester oder armen Witbe geben. Wo stehen die Capitalia, welche der Apostel Paulus auf Rente gethan hat? Ich halte davor, das heisse seinem Hause wohl vorgestanden, wann einer die | Seinigen zur Gottesfurcht vermahnet, seine Kinder in der Furcht des HErrn auferziehet, zu allerhand Christlichen Tugenden, Künsten und Wissenschafften antreibet, daß sie GOtt und dem Nechsten die-[60]nen können. Ob ich das gethan habe, ist GOtt und dir bekant. Ich habe das meine höchste Sorge seyn lassen, daß du erstlich GOtt fürchtest, und zum andern einen Thesaurum scientiarum samblen, und die erste fundamenta recht wol legen mögest. Dann wer im Anfang versäumet wird, und keine rechte fundamenta legt, der ist über die helfte verdorben. Vitium primæ concoctionis non corrigitur in secunda. Ich vermeyne, ich habe dir mit dieser Sorgfalt besser vorgestanden, als wann ich dir viel Tausend hette auf Rente gelegt.[36]) Wie ich meiner Gemeine vorgestanden habe, davon will ich keine Praleren machen. Es wird sich am Jüngsten Tage außweisen. Unterdessen kommen gleichwohl noch Leute aus andern Kirchspielen, vom Kehrweder, [61] von dem Altenauer Thor, und von andern eussersten Orten der grossen Stadt Hamburg, nach S. Jacob. Der Klingelbeutel oder Gottskaste nimpt deß Jahrs etliche Tausend

[36]) Ähnlich bereits in „DE ARTE DITESCENDI“, S. 38—41: „ . . . Ita certe, cultura & institutio annorum puerilium aut teneriorum, eas habet vires, licet latentes, & minime in cujusvis observationem currentes, quas neque temporis diuturnitas, neque laborum assiduitas & contentio, postea ætate maturiore, ullo modo æquiparare possint.

Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu.“

Vgl. „Buß-Spiegel“, S. 248: „Wer auff Geitz und Wucher schelte, der hab gemeiniglich kein Geld, er sey kein Haußhalter, er wisse nicht, wie man Frau und Kinder solle vorstehen“, sagen die Niniviter.

Marck Lübsch mehr ein, als vor meiner ankunft geschehen. Wie viel Tausend die Kirche, seithero ich hier gewesen bin, für Stüle eingenommen habe, ist den Herrn Leichnams- und Kirch-geschwornen wol bekant.[37]) Welches ich nicht aus Pralerey sage, sondern zu meiner Verantwortung, weil dieser Butyrolambius sagt: Ich stehe meiner Gemeine nicht wol für, und habe meine Zusage, so ich bey meiner introduction für dem Altar gethan, gehalten, wie der Hund die Fasten.[37a]) Es kompt gleichwol auf mich an. Was das sey, wann die Kirche [62] so voll Volck ist, das hab ich erfahren müssen. Es wohnet ein Mann nicht zwantzig Schritt von S. Jacobs Kirchen, der weiß, was ich für einen Schaden auf der Cantzel bekommen habe. Den kan mir die Kirche zu S. Jacob mit keinem Gelde bezahlen. Vnd wie mancher reicher in Sammet und Seyden gekleideter Mann, ist aus andern Kirchspielen nach S. Jacob kommen, der mir sein Lebtag nicht einen Sechsling geben? Gleichwol muß ich solche schnöde Wort hören! Patientia.[38]) Zum Achten macht er sonsten ein hauffen Saalbadereyen, welche fast nicht werth sind, daß man sie refutire. Ich will sie aber gleichwol beantworten in einem absonderlichen Tractätlein. Vnter andern sagt er, daß ich nicht so gelahrt seye, und nicht so viel wisse als [63] andere Theologi, welche hiebevor zu Hamburg gelebt haben, und noch leben.[39]) Allein das weiß ich selbst wol. Ich diene aber der Stadt Hamburg nicht für einen General Superintendenten, sondern für einen Pastorn der Kirchen zu S. Jacob. Dazu bin ich Manns genug. Vnd Butyrolambi, du Mückenseyger, du must gleichwol auch nicht weit her seyn. Ich sehe daß du die Stadt Hamburg | nennest Gambriviam. Ich habe zwar von Völckern gehört, welche sind Gambrivii genennet worden. Ich habe auch

---

[37]) Vgl. „Freund in der Not", S. 27. — Gerade dieser Zulauf rief Müllers Neid hervor, den er noch Jahre nach Schupps Tode nicht verbergen konnte; vgl. die Einleitung.

[37a]) Vgl. „Bücherdieb", S. 9, Anm. 15.

[38]) „Patientia" ist Schlagwort und Motiv des „Geplagten Hiob".

[39]) „Butyrolambius", S. 34f. = HAnh, S. 118f.

bey dem Alstedio in seinem Comp. Geograph.[40]) gelesen, daß Hamburg seye genennet worden Augusta Gambriviorum. Allein, ich hab von keiner Stadt gehört, welche ist Gambrivia genennet worden. Du kommest mir eben vor, wie die [64] Schwedische Weiber, welche als der grosse Schwedische Held, König Gustavus, auf deutschen Boden kam, an ihre Männer also schrieben: Meinem lieben Mann, Nils Nils Sohn, oder Meinem lieben Mann, Peer Larson, In Deutschland. Und meinten, Deutschland sey ein Städtlein wie Boxtehu, da ein jeder wissen könne, in welcher Strassen Nils Nilsson oder Peer Larson wohne. Höre Butyrolambi: Ego hoc unum scio, me nihil scire. Sed te tenet ignorantia duplex. Tu nihil scis, & NESCIS te nihil scire. Die jenige sind die gröste Narrn, welche nicht gestehen wollen, daß sie Narren seyn.[41]) Darnach sagt dieser Mückenseyger, ich habe Läuse auf dem Kopf gehabt, als ich [65] nach Hamburg kommen.[42]) Was gehen ihn meine Läuse an? Daraus erkenne ich, daß ich ein Mensch seye. Were ich ein falscher Hund, wie Butyrolambius, so hette ich Flöhe. Nicht allein diese puncta, sondern auch viel andere Lappalia wil ich in einem absonderlichen Tractätlein weitläufftiger beantworten. Ich habe dieses in Wolffenbüttel aufs Papier geworffen, nicht wie es in der Pasquil nacheinander folget, sondern wie es mir ist eingefallen. Dan ich hatte die Pasquill nicht bey mir. Noch eins fält mir ein, es ist diesem Mückenseyger nicht genug, daß er sich unterstanden mich umb Ehr und respect zu bringen, und nicht allein bey meiner Gemein, sondern auch bey andern vornehmen Leuten ausser Hamburg stinckend zu

---

[40]) Joh. Heinrich Alsted (1588—1638) gehört zu Schupps Vorbildern; vgl. Vogt, Schulgeschichte II, 122, Anm. 33; Euphorion XVII, S. 253.

[41]) „XENIUM", S. 9: „Socrates sapientiâ à culo ad gurgulionem impletus dixit se hoc unum scire quod sciret *Nihil*. In gente literaria multi sciunt *Nihil*, & nesciunt se scire *Nihil*". Vgl. auch „Ehrenrettung" A, S. 88 = H, S. 650.

[42]) „Butyrolambius", S. 7 = HAnh, S. 111 aus „Freund in der Not", S. 27; vom Ministerium gerügt: Ziegra II, 305.

machen, [66] sondern es scheinet, daß, wenn es in seiner Macht stünde, so würde er mir die Seeligkeit abschneiden, und den Himmel vor mir zuschliessen. Dann da sagt er aus stoltzem aufgeblasenen Pharisæischen Hertzen, wann ich dermaleins werde vor den Richterstuel JEsu Christi kommen, so werde ich sagen: HErr HErr habe ich nicht in deinem Namen Fabuliret? Habe ich nicht in deinem Namen satyrisiret? Habe ich nicht in deinem Namen Pickelheringspossen fürbracht, ꝛc. Aber Christus werde antworten: Gehe hin du Verfluchter in das Hellische Feuer, das bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln. Ich habe dich mit deinem Evangelio fabuloso & histrionico noch nie erkant, oder für [67] meinen Diener gehalten.[43]) Was ists wunder, daß mir dieser Pharisäer die Seeligkeit mißgönnen wil, da er mir nicht gönnet, was ich über meinem Tisch esse oder trincke? O du aufgeblasener Pharisеer, du Mükkenseyger, wilt du nun GOtt in sein Gericht fallen und mich | verdammen, eh mich GOtt verdammet hat? Gesetzt, daß ich der allerlasterhafftigste Mensch, der allergröste Sünder auf dem gantzen Erdboden were, wie kanstu wissen, was der gütige barmhertzige Gott, der auch umb die eilfte Stund Arbeiter mietet in seinen Weinberg, mir in meiner letzten Stunde vor Gnade erweisen könne. Heist das Richtet nicht, so werdet jhr nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet jhr nicht verdammet? Du Mükkensey-[68]ger, weist du auch was eine Fabel sey, und was für ein Unterscheid unter den Fabeln sey? Was das für Fabeln seyen, davon Paulus redet, 1. Timoth. 4. Und*) was das für Fabeln seyen davon die Hamburgische Kirchenordnung redet, davon wil ich dir in vorgedachtem Tractätlein guten Bericht thun. Du Mükkenseyger, wie viel Fabeln stehen in den Schriften Lutheri? Wie viel

*) und B

[43]) „Butyrolambius“, S. 46f. = HAnh, S. 122f.; „Ehrenrettung“, A, S. 49ff. 152ff. = H, S. 638ff. 669f.; Ziegra II, 310.

Fabeln erzehlet Matthesius der geistreiche Prediger im Joachimsthal? Wie viel Fabeln erzehlet Valerius Herberger, Lysthenius und andere mehr in ihren Postillen?[44]) Solte GOtt deßwegen zu diesen frommen ehrlichen Leuten am jüngsten Tage sagen: Gehet hin ihr Verfluchte in das Höllische Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln? [69] Du Mükkenseyger, wem sol ich dich doch vergleichen? Du bist gleich dem Pharisæer, welcher neben dem Zöllner in den Tempel zu Jerusalem gienge, und wolte den Zöllner auch alsbald verdammen und sagte: HErr, ich dancke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute, auch nicht wie dieser Zölner. Aber CHRistus urtheilete von diesen beiden viel anders, als gantz Jerusalem thäte. Der Mükkenseyger sagt ferner: Das sey meiner grössesten Tugend eine, daß ich ehrliche Leute unverschamter weise heisse lügen, ꝛc.[45]) Aber du Mükkenseyger ich heisse dich nicht lügen, du leugst ohne mein Geheiß, daß du mir in diesem Pasquill Dinge nachsagest, welche erstuncken und erlogen sind. Davon werden tausend und aber tau-[70]send ehrliche Leute Zeugnüß geben. Endlich schleust er und sagt: Weil ich mit meinen Tractätlein habe gesündiget wider die erste und andere Tafel des Gesetzes, als sey die Frage: Ob ich bey so gestalten Sachen könne mit gutem Gewissen zum Heil. Abendmahl gehen, und deßselben zu meiner Seelen Seeligkeit geniessen?[46]) O du Mükkenseyger! Es sol dir auf diese Wort weitläufftiger geantwortet werden, in der Prüfung des Geistes Nectarii Butyrolambij. Ich frage unterdessen nach deinem Banne so viel, als Lutherus nach des Papstes Banne. Du Splitterrichter, thue die

---

[44]) Über diese Vorliebe der Zeit vgl. Gustav Baur, J. B. Schupp als Prediger . . . Leipzig 1888, S. 46f.; Euphorion XVII, Quellen . . . Schupps Verhältnis zur deutschen Litteratur.

[45]) „Butyrolambius“, S. 57 = HAnh, S. 127.

[46]) „Butyrolambius“, S. 58 = HAnh, S. 127f.; vgl. „Relation aus dem Parnasso“, S. 18, Anm. 6. Aus dem Folgenden hat man irrigerweise geschlossen, die Gegner hätten Schupp zu exkommunizieren versucht; Bloch im Jahresbericht der Kgl. Realschule zu Berlin. 1863. S. 25; und —?

Augen auf und siehe, was für andere Greuel vorgehen unter den Leuten, welche alle Quartal zum heiligen Abendmahl gehen, und nicht be-[71]trachten, was Busse, was conversio, was Zerreissung des Hertzens seye? Es kömpt mir dieser | Mükkenseyger für, wie jener Münch, zu welchem ein Spanier in Beichtstuel kommen war, und hatte gebeichtet, daß er auf einem Freitag Fleisch gessen hab, und sey für der Jungfrauen Mariæ Bildnüß vorübergangen, und habe den Huth nicht abgezogen. Der Münch hatte gesagt, daß seyen zwey grobe schwere Sünd. Zur pœnitentz solle er die zwey ersten Bußpsalmen lesen und der Jungfrauen Mariæ zwey Wachsliechter machen lassen. Als der Spanier dieses zu thun versprochen, hatte ihn der Mönch absolvirt. Kurtz hernach war der Spanier wiederkommen, und hatte gesagt, es seye ihm noch ein pec-[72]catillo eingefallen. Der Mönch hatte gefragt was es dann für ein peccatillo sey? Der Spanier hatte geantwortet: Ich glaube nicht daß ein GOTT seye. Ey hatte der Mönch gesagt, es mag mit dem andern hinpassiren; wann nur die Wachsliechter bracht werden. Was sol ich ferner von dir sagen du Mukkenseyger? Ich habe dich Gottes gerechtem Gericht anbefohlen, und sage mit jenem gelehrten Manne zu Jehna: Mæror abi. Mens læta redi. Qui cuncta gubernat illum, qui me jam premit, inveniet. Sonsten hätte ich zwar Uhrsach genung, nicht allein wider die Verkäuffer dieser Pasquil, sondern auch wider alle die jenige, welche sie gekaufft, gelesen und an andere Orter**) verschickt ha-[73]ben, einen Criminal proces[47]) anzustellen, und würde mich deßwegen niemand beschüldigen können, daß ich rachgierig sey, und handele wider die Ermahnung, welche ich in meinem Lucidor[48]) gethan habe. Denn ich bezeuge mit GOtt, der Hertzen und Nieren prüfet, daß ich diesen Leuten von gantzem Hertzen verziehen habe, und wenn ich heute diesen Tag von einem unter ihnen an-

*) irrig 572 **) Orter AB] Ort H

[47]) Vgl. unten, S. 64; „Relation", S. 20, Anm. 12.
[48]) Vgl. Euphorion XVI, 292.

gesprochen würde, daß ich jhm oder den Seinigen einen Dienst erweisen solte, ich wolt es thun. Du kennest meinen Menschlichen Gebrechen, daß ich mich leichtlich über einem Ding commoviren kan. Allein es gehet wieder weg, wie der Wind fürüber gehet. Ich bekenne und beklage, daß die primi animi mei motus nicht allezeit seyen in mea potestate. Allein wo kan ein [74] ehrlicher redlicher Mann in dieser bösen untreuen Welt allezeit gedültig seyn? Moses war ein gedültiger Knecht Gottes. Aber da ihn die Israeliten übel plagten, da entfuhren ihm etliche Wort, wie im Psal. 106 geschrieben stehet. Es hat mich niemand besser kennen lernen, als mein Hochseeliger Fürst und Herr, der Tapffere und Großmühtige Hessische Held, Landgraff Johan,[49]) zu dem hatte einsmahls ein Edelman gesagt, Euer Fürstl. Gn. müssen mit D. Schuppen einen sonderlichen Accord gemacht haben. Ich wolte das Schloß Braubach nicht geschenckt nehmen, daß Euer F. Gn. ich so kühnlich antworten solte, wie D. Schuppe unterweilen antwortet. Da hatte der theure Held gesagt: Ja ich halte auch nicht ie-[75]derman zu gute, was ich Doctor Schuppen zu gute halte. Es ist nicht ohn, er | hat einen hitzigen Kopff, aber er hat ein Ehrlich Gemüth und Hertze. Ich habe jhn mehr als in einer Occasion probiret. Ich versichere dich, daß mir von Hertzen leid sey daß Gott die jenigen Leute, welche bey dieser Pasquil interessiret sind, mit solcher Blindheit geschlagen habe, daß ich sie mit einem Finger in die Gruben stürzzen könte, welche ihrer Meinung nach, mir ist gegraben worden. Es hat mir jüngst geträumet, daß Mercurius aus dem Parnasso zu mir kommen und gesagt: Daß die Musæ im Parnasso sich sehr alteriret haben über diese Pasquil.[50]) Und Apollo habe dem Vulcano befohlen, er solte vier starcke Schmiede-Knechte zusam-[76]men fordern, welche so starck seyen, als Hans der Kuhlengräber auf dem Kirch-Hoff zu St. Jacob in

[49]) Ähnlich im „Freund in der Not", S. 23. — Über Landgraf Johann vgl. „Relation" S. 19, Anm. 9.

[50]) Vgl. „Relation aus dem Parnasso"; über die Traumsatire bei Schupp: Euphorion XVI, 693 ff.

Hamburg, die sollen ein Teppich nehmen, und alle die jenigen, welche diese Pasquil verkaufft, gelesen, nicht ins Feuer geworffen, über 24. Stunden bey sich behalten, sich damit belüstiget, sie an andere Oerter verschickt, dreymahl prellen, wie grosse Herrn die Füchse prellen, und wie Königin Christina den Judischen Doctorem Medicinæ zu Hamburg habe prellen lassen, und jedesmal gefraget: Wolt ihr ein Christ werden?[51] Wenn sie nun nicht würden sagen, daß sie gute Christen werden und über solche Dinge Reue und Leid tragen wollen, so sollen sie zum vierdtenmahl geprellet werde, wie der Jüdische Doctor [77] auch zum vierdtenmahl geprellet worden, als er nicht hat sagen wollen daß er ein Christ werden wolle. Was sind das vor Christen? Wo ist ihre Christliche Liebe? Wo ist Brüderliche Liebe? Ubi nulla charitas, ibi nulla pietas. Gesetzt du ehrlicher Antenor, daß alles wahr were, was dieser verfluchte Butyrolambius von dir geschrieben hat, so solten doch die jenige, welche du vor deine beste Freunde gehalten hast, diese Pasquill nicht spargiret, an andere Oerter verschickt, aus einer Hand in hundert Hände haben kommen lassen, sondern solten es gemacht haben gleich wie Käyser Constantinus der Grosse, welcher einesmahl sagte: Wann Er einen Clericum in einem frischen adulterio antreffe, wolle er seinen Purpur-Mantel über ihn werffen, ne [78] scandalum vulgò innotesceret. Heist das die Kirche erbaut, oder heist es dieselbe geärgert? Was haben die Leute gethan, welche sich mit dieser Pasquill also belustiget, und sie an frömbde Oerter geschickt haben? Haben sie vermeint daß du ein solcher Mann seyest, warumb haben sie es dann der Obrigkeit nicht geklagt? Ich sehe wol daß die jenigen, welche du vor deine beste Freunde gehalten hast, welche diese Pasquill hin und wider spargiret, sie so lang in Händen gehabt, und dir nichts davon gesagt haben, nicht verstehen was vor ein Unterscheid seye inter Satyram & Libellum

---

[51]) Vom Ministerium wurde dieser Passus gerügt; Ziegra II, 313; dort auch über das Erzählen von Träumen. Über „Hans den Kuhlengräber" vgl. „Antwort an Schmid", S. 92.

famosum. Licuit semperq; licebit, parcere PERSONIS, dicere de*) vitiis.[53] Ich habe Befehl daß Pieter Janson zu | Amsterdam solle auff sein Aeyd gefragt werden, ob er die-[79]se Pasquill gedruckt habe? Wann ers gestehen werde, so sol ich vom Rath zu Amsterdam bitten, daß sie ihm erstlich befehlen wollen, daß er des Hochgelahrten Boxhornii Orationem de Satyrica veterum sapientia[54]) bald wiederumb auflege, hernach wolle der Parnassus decretiren, was Pieter Janson vor eine Straffe solle aufferleget werden. Ich hörte Mercurio zu, und wolte ihm ietzt auf alles antworten, und rieff meinen Diener, und begehrte er solle mir meinen Nachtrock bringen, und bath im Traum, Mercurius wolle sich gefallen lassen und in das nechste Gemach gehen, ich wolle bald bey ihm seyn. Allein mich dauchte mein Diener wolte nicht kommen, und ich rief so lang im Schlaff, biß ich endlich erwachte, und es wurde Tag. Wann [80] nun Mercurius, welcher durch alle Länder läufft, und sich sonderlich bey Universitäten anmeldet, etwan zu dir kommet, so sage, ich habe dem verfluchten Butyrolambio, allen seinen Handlangern und allen den jenigen, welche diese Pasquill gekaufft, gelesen, unterschiedene Tage bey sich behalten, sich damit belustiget, und sie an unterschiedene Oerter verschicket haben, vor meine Person von gantzem Hertzen verziehen. Allein integritas famæ meæ muß conserviret seyn, und solt ich auch nicht ein Hembde auf dem Leibe behalten. Ich wil zwar die gelindesten Mittel gebrauchen, gleichwol aber werde ich mir mein Recht vorbehalten, nicht nur wider den Autorem dieser Pasquille, sondern auch wider die Drükker, wider die Verkäuffer und alle die jenigen, welche sie unter die Leute bracht haben, ei-[81]nen criminal proces anzustellen, welches Recht mir dreissig Jahr lang, wenn ich so lang leben sol, offen stehet, wie mich ein vornehmer Rechtsgelehrter berichtet hat. Es wird mich niemand deßwegen

*) de fehlt BH

[53]) Vgl. „Relation", S. 21, Anm. 14.
[54]) Vgl. Euphorion XVII, 5f.

beſchuldigen können, daß ich Rachgierig ſey. Dann der Apoſtel Paulus hatte ſeinen Feinden den Juden von gantzem Hertzen verziehen, alſo daß er begehrte ein Fluch für ſie zu werden, wann ſie nur möchten ſeelig werden. Gleichwol gebraucht er ſich ordentlicher RechtsMittel gegen ſeine Feinde ſich zu ſchützen. Da er unſchüldiger weiſe ſolte geſtäupet werden, berief er ſich auf ſeine Freyheit, die er als ein Römiſcher Bürger hatte. Und da er bey dem Römiſchen Landpfleger kein Recht haben kundte, berieff er ſich auf den Römiſchen Käyſer, daß er [82] daſelbſt ſein Recht außführen wolte, und zog nach Rom mit Gefahr Leibes und Lebens. Als er nach erlittenen Schiffbruch in die Inſul Melite kam, und ihm bey angezündetem Feuer eine Otter an die Hand fuhr, da dachten die Leute, dieſer Menſch muß ein Mörder ſeyn, welchen die Rach nicht Leben läſt, Ob er gleich dem Meer entgangen iſt. Allein Paulus achtete dieſes nicht, ſondern fuhr fort nach Rom, und wolte ſeine Sache bey dem Käyſer außtragen. Ich wil die Pasquill beſcheidentlich beantworten. Das übrige befehl ich | Gott und der Weltlichen Obrigkeit. Vnd wenn mein ehrlicher Nahm errettet iſt, wil ich lieber zehen helffen bey Ehren erhalten, als alle die Interessenten zu ſchanden machen. Was du unterdeſſen [83] in dieſer Sache thun wolleſt, das ſtelle ich in deine Chriſtliche discretion. David ſagt im 127. Pſalm. Siehe Kinder ſind eine Gabe des HErrn, und Leibesfrucht iſt ein Geſchenck. Wie die Pfeile in der Hand eines Starkken, alſo gerathen die Jungen Knaben. Wol dem der ſeinen Köcher derſelben voll hat, die werden nicht zu Schanden, wenn ſie mit ihren Feinden handeln im Thor. Ich muß jetzo mit meinen Feinden handeln im Thor, das iſt vor der Obrigkeit. So laß mich nun ſehen, ob ich einen ſcharffen oder ſtumpfen Pfeil an dir habe.[55]) Du ſieheſt unterdeſſen, du redlicher ehrlicher Calendermacher, wie es offtmahls einem Ehrlichen

[55]) Hier liegt die Veranlassung für Anton Meno Schupps „Fabul=Hanß“; vgl. Euphorion XVI, 315f.; auch „Eylfertiges Sendſchreiben an den Calenderſchreiber“, S. 122.

Manne im Geistlichen Stande ergehe, du [84] weist das ich, als du auff Universitäten ziehen soltest, dich durch einen Cavalier und durch einen Gelahrten, habe fragen lassen, ob du in Geistlichen oder in Weltlichen Stand treten woltest? Ich wolle dich nicht zwingen, sondern dir deinen freyen Willen lassen, da liesestu mir sagen, du wollest ein Geistlicher werden. Ich sagte so wol zu dem Cavalier, als auch dem bewusten Magistro: Ihr Herrn, last ihn noch einmahl zu euch kommen, und sagt: Er solle sich nicht scheuen, sondern sol Recht auß sagen, worzu er Lust habe. Ich wolle ihn gantz und gar nicht zwingen, dann ich wisse wol was das sey, wenn einer zu einem Dinge gezwungen werde. Wan er nicht ein solch robur animi bey sich befinde, das er nichts darnach frage wolle, ob er Reich [85] oder Arm sey, ob er geehrt oder verachtet werde, so wolle ich ihm nicht rahten, daß er in Geistlichen Stand trete. Da liessest du mir sagen, du wollest gewärtig seyn, was dir GOtt zuschicken werde. Wan es dir nun dermahl eins im Geistlichen Stande nicht nach deinem Kopfe gehet, so giebe mir keine Schuld, sondern dencke an diesen Calender, daß ich dir dieses Prognosticon schon längst vorher gestellet habe. Bilde dir nicht ein, das du allenthalben auf Rosen gehen werdest, und daß dich Jederman werde alzeit Wol-Ehrwürdiger Herr nennen. Ach nein. Die zwey vornehmste Prediger, die jemals auf Erden gangen, haben leyden müssen, daß sie sind geschändet, und geschmähet, daß ihnen ist vbel nachgeredet worden. Unter allen [86] die von Weibern gebohren sind, ist kein grösser gewesen als Johannes der Teuffer. Gleichwol wurde ihm nachgesagt: Er habe den Teuffel. Christo dem HERRN wurde hinter dem Rücken nachgesagt, Er sey ein Fresser und Weinsäuffer, der Zöllner und der Sünder Gesell. Matth. 11. Und die Prælate zu Jerusalem sagten Ihm Joh. 8. ins Gesicht, Er sey ein Samariter und habe den Teuffel. | Vnd wolten endlich mit Steinen auf Ihn zu werffen. Was war Paulus vor ein vortrefflicher Theologus und Orator? Er reisete in der Welt herumb etliche tausend meilen weges, er Predigte den Königen, den Heyden, den Kindern

von Israel; Er schriebe solche Episteln, die mit aller Welt Gold und Edelgesteinen nicht zu bezahlen sind. [87] Allein ich glaube nicht, daß unter tausend Predigern einer sey, dem es so übel gehe, als es dem Apostel Paulo ergangen. I. Corinth. 4. klagt er den Corinthern seinen Zustand, und sagt: Wir sind ein Schau-spiel worden der Welt, den Engeln und den Menschen, wir sind Narren umb Christi willen ꝛc. Biß auf diese Stund leiden wir Hunger und Durst, vnd sind nakkend, und werden geschlagen, und haben kein gewisse Stett, und arbeiten und wirkken mit unseren eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir, man verfolgt uns, so dulden wirs, man lästert uns, so flehen wir, Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopffer [88] aller Leute. Wir sind ein Fluch der Welt, und Fegopffer aller Leute, sagt er, das ist, jederman hält uns für solche Gottlose Leut, für solche Uebelthäter, daß mancher meint, Gott müsse umb unsertwillen Land und Leute verfluchen und verderben. Vnd wan wir aus dem Weg gethan würden, so würde der Fluch abgethan, und das Land gereiniget werden. Das were ja Creutz und Elend genug gewesen vor vier oder fünff Personen. Aber vor den Theuren Mann, den Hocherleuchteten Apostel Paulum war es noch nicht genug. Er klagt ferner 2. Cor. 11. Daß er mehr gearbeitet, aber er habe auch mehr Schläge erlitten als andere Aposteln, Er sagt, ich bin öffter gefangen, oft in Todes-Nöthen gewesen. Von den [89] Jüden habe ich fünffmahl empfangen vierzig Streiche weniger eins. Ich bin dreymahl gestäupet, einmal gesteiniget, dreymal habe ich Schiffbruch erlitten. Tag und nacht habe ich zubracht in der Tieffe des Meers, ich habe oft gereiset. Ich bin in Fährligkeit gewesen zu wasser, in Fährligkeit unter den Jüden, in Fährligkeit unter den Heyden, in Fährligkeit in den Städten, in Fährligkeit in der Wüsten, in Fährligkeit auf dem Meer, in Fährligkeit unter den falschen Brüdern. In Mühe und Arbeit in viel Wachen,

in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blösse. Wo hast du jemahls einen Dorff-[90] Priester gesehen, der so viel Creutz und Elend außgestanden hat? Aber vor den Apostel Paulum war dieses alles noch nicht genug. Er hatte daneben seine hohe Geistliche Anfechtungen, Er sagt: Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbahrung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nemblich des Sathans Engel, der mich mit Fäusten schlahe, auf daß ich mich nicht überhebe. Dafür ich dreymal den HERRN geflehet habe, daß er von mir wiche. Und er hat zu | mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Es war ein grosses, daß er einen Pfaal im Fleisch hatte, daß ihm zu Muth war, als ob er gespiest sey, [91] daß er so viel Plage, so viel Anfechtungen, so viel Schrekken von dem Teufel hat! noch ein grösseres aber war es, daß er betete zu GOTT und*) umb hülff rieff und hielte mit dem Beten an, er betete nicht einmahl, sondern zwey dreymahl, das ist offt. Aber GOtt wolte ihm kein audientz kein gehör geben, sondern schlug ihm seine Bitte rund ab. Aber das war all noch nicht genug vor den Apostel Paulum. Sondern nachdem ihm sein Leben Blut sauer worden war, da muste er endlich sterben, als ob er der aller ärgeste Mörder oder der allergröste Strassen-Räuber gewesen were. Vnd siehe du ehrlicher Calendermacher, je mehr du darnach ringen wirst, daß du den Fuß-Stapffen des Apostels Pauli im Leben und in der Lehre nachfol-[92]gen mögest, je näher wirst du kommen zu seinem Creutz. In dem du dieses liesest, wirst du vielleicht gedencken: Das ist ein hartes Wort; Das ist ein schlechter Trost den mir mein Vater gibt. Allein dein Hertz erschrekke nicht und fürchte sich nicht. Laß dich deßwegen von deinem guten Vorhaben nicht abhalten, sondern erinnere dich was Christus sagt: Matth. 5. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen umb meinen willen schmähen und verfolgen, und reden allerley übels wider euch, so sie daran

*) und fehlt B

liegen, seyd frölig und getrost, es wird euch im Himmel wol belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind.

[93] Per varios casus, per tot discrimina rerum⟨.⟩
Tendimus in cœlum, sedes ubi fata quietas⟨,⟩
Ostendunt. — — —[56])

Gehabe dich wol, du ehrlicher Calendermacher, Gott segne dich an Seele und Leib, nicht nur in dem zukünfftigen, sondern auch in vielen nachfolgenden Jahren. Ich wünsche dir und deinem Bruder zum Neuen Jahr dreyerley. Erstlich bleyerne Hosen, damit ihr Tag und Nacht sizzen und fleissig Studiren möget. Zum andern güldene Beutel, dan ich weiß besser was zum Studiren gehöre, als ihr mir es sagen könnet. Zum dritten Eyserne Köpffe, welche etwas ausstehen, vertragen, und das jenige was sie gefasset haben, behalten können.[57]) Adieu. |
[94]

An den Leser.

Hochgeerter Leser, wenn ich etwan aus Ungedult in diesem Tractätlein ein Wort habe fahren lassen, daß dir nicht gefällt, so bitte ich dich, du wollest mir es verzeihen,[58]) denn ich bin ein Mensch und kein Engel, und du kanst leichtlich erachten, wie hoch mich betrübt habe, die giftige Pasquill des verfluchten Butyrolambii, dessen Wort nicht Butter sind, sondern scharffe Schwerter. Wann ich des Diogenis Fackel anzünden wolte, köndte ich diesen verfluchten Mann leicht finden. Aber ich begehr ihn nicht so

[56]) Vgl. Vergil, Æneis I, 204—206; „Lucidor“, H, S. 287; „Ambrosius Mellilambius“, H, S. 367.
[57]) Vgl. „Ehrenrettung“, A, S. 118 f. 145 f.
[58]) Ähnlich in der „Antwort an Schmid“, S. 112.

genau zu suchen. Bleibt er schon in dieser Welt verborgen, so wird er doch am Jüngsten Tag offenbahret werden, da wird sich mancher verwundern und sagen: Hat dieser die gifftige Pasquill gemacht? Ich habe den Butyrolambium einen Pharifeer und Mükkenseyger genent, daß mustu nicht also verstehen, als ob er nothwendig ein [95] Geistlicher seye, Nein, sondern es giebt Pharifeer nicht nur im geistlichen, sondern auch im Weltlichen Stand.[59]) Du siehest selbst dieses Butyrolambii Pharisæisches, giftiges, boßhaftiges Hertz und Gemüth, in dem er mich alßbald ohne einige Gnade in die Hell verstossen wil, weil ich etwan ein paar Fabeln erzehlet habe. Dieser sein Pharisæischer Geist, wird ferner abgemahlet werden in einem Tractätlein genant: Prüfung des Geistes Nectarii Butyrolambii.[60]) Dieser Geist muß ohne Zweiffel einen Anhang haben von sieben andern geistern, welche werden ärger seyn als er. Denn er sagt in seiner Pasquill: Daß von Jahren zu Jahren aufgezeichnet sey, was ich vor ungereimbte Rede auf der Cantzel vorbracht habe, welches mit unverwerfflichen Zeugen zu beweisen sey.[61]) So bitte ich nun diesen Nectarium Butyrolambium und alle seine Handlanger umb der Barmhertzigkeit Gottes und umb der Liebe JEsu Chri-[96]sti willen, Sie wollen machen, daß das Protocol darin alle meine geführte Rede verzeichnet stehen, mir communiciret werde, damit ich darauf antworten könne. Dann, wie offt wird einem Ehrlichen Mann ein Wort anders ausgedeutet, als er es gemeint hat? Da Gott der HErr selbsten der die Zung erschaffen hat, mit unserm ersten Vater, im Paradies zum erstenmahl redete und sagte: Von dem Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses solt du nicht essen, denn welches Tages du davon essest, wirstu des Todes sterben. Da kam

---

[59]) Er hat seinen Gegner schon zu deutlich gezeichnet; und die Zeitgenossen haben ihn nur zu wohl verstanden; vgl. die Einleitung.

[60]) Vgl. „Relation" S. 29, Anm. 24.

[61]) „Butyrolambius", S. 57f. = HAnh, S. 127; vgl. unten, S. 75f. und „Ehrenrettung", A, S. 38. 46f. 77. 159f. 183.

der Teuffel alsbald mit seiner Rhetorica, reformirte Gott dem HERRN seine Wort und sagte: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß welches Tages jhr davon esset, so | werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie GOtt, und wissen was gut und böse ist. Da der Sohn Gottes, der allerbeste Prediger, der je-[97]mals auf dem gantzen Erdboden gangen, der Meister mit der gelahrten Zunge, der gewaltig predigte, und nicht wie die Schrifftgelahrte, mit den Juden im Tempel zu Jerusalem discurirete Johan. 8. Da kamen die Prälaten und Estats-Leute zu Jerusalem und deuteten ihm fast alle seine Wort anders aus, als seine Meinung war. Da er Johan. cap. 2. redete, von dem Tempel seines Leibes, da wurde es ihm hernach, als er gecreutziget wurde, also ausgedeutet, als ob er geredet habe von dem Tempel zu Jerusalem. Ist das dem Sohn Gottes begegnet, was ist dan wunder daß mir armen Stümper dergleichen begegne. Wie kan Nectarius Butyrolambius, der sich ausgiebt vor einen Medicum zu Amsterdam, wissen, ob die Espionen, welche von Jahren zu Jahren in die Kirche zu S. Jacob sind geschickt worden, alles recht angemercket, und fideliter referiret haben? Dann wann solche Leute in die Kirche gehen, nicht aus Andacht oder aus Begierd etwas zu lernen, und ihr Leben aus der [98] Predigt zu bessern, sondern nur kommen aus curiosität, wie die Pharisеer, welche offtmahls auf Christum hielten, und laureten ob sie ihn fangen köndten in seiner Rede; So thut Gott der heilige Geist solchen Leuten das Hertz nicht auf, gleich wie Lydiæ der Purpurkrämerin, sondern der Sathan kommt, wie aus der Parabel Luc. 8. zu sehen ist, und nimbt das Wort von ihren Hertzen, daß sie nicht darauf achtung geben, wie ein Ding gemeinet sey, wie es appliciret werde. Gleich wie die Bienen aus den Blumen Honig machen, also saugen sie, als gifftige Spinnen, Gifft daraus.[61a]) Als ich erstlich

[61a]) Vgl. „Theatrum Diabolorum“ (1587) I, fol. 242a: „Sollen derhalben vns in dem fall gleichmäßig den Bienen halten, welche allein das gute auß den Blumen nemmen vnd

nach Hamburg kam, und mir alles Volck applaudirte, da kam ich einsmals auf die Cantzel und sagte: Ihr meine libe Zuhörer, ich dancke euch vor die gute Affection, so ich von euch verspüre, und versichere euch das, wenn ich euch auf meinem Rücken tragen köndte bis in den Himmel, ich wolte es thun. Allein ich werde euch ietzo etwas wünschen, [99] welches euch frembd und seltzam vorkommen wird. Ich wünsche euch allesampt, grossen und kleinen, daß ihr heute lebendig möget zur Hellen fahren, und schwiege darauf ein wenig stille. Als die Leute in der Kirchen seufftzeten, und dachten, was das vor eine Rede, vor ein Wunsch seye von einem Mann, dem sie alles gutes gönneten, da fuhr ich fort und sagte: Ich wünsche euch nochmals, daß ihr bey lebendigem Leibe heute möget zur Hellen fahren **mit Gedancken**, und möget betrachten, wie groß, wie unaussprechlich die Pein | Marter und Quaal*) | der Verdampten in der Hellen sey, damit ihr dasselbige nicht nach euerm Tod fühlen dürffet. Diese Wort sind mir hernach von unterschiedenen boßhafftigen Leuten übel ausgedeutet worden, und ist in unterschiedenen grossen Städten in OberTeutschland und anderswo gesagt worden: Ich habe meine [100] Zuhörer zu dem Teuffel in die Helle verwiesen, der solle ihnen eine Predigt thun. Ist aber einer oder der ander gewesen, der diese Wort übel ausgedeutet hat, so sind dagegen hundert gewesen, welchen diese Rede gleich wie eine glüende Kohle auf ihr Hertz gefallen ist, und bekand haben, daß ihnen eine geraume Zeit hernach vor Augen gestanden habe ein erschreckliches Conterfeyt der Hellischen Qual, Marter und Pein, und daß ihnen immer in den**) Ohren gelegen habe das Wort EWIG, EWIG.[62]) Es warff

*) Marter und Quaal fehlt H **) den fehlt H

saugen, das böse aber vnnd gifftige den Spinnen lassen, damit sie auch nach jnen etwas finden." — Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei, Neudruck Nr. 1, S. 15.

[62]) Dasselbe berichtet er mit ähnlichen Worten bereits im „Lucidor", H, S. 317. Vgl. auch „Corinna", A, S. A 12b, Anm. 20.

mir einsmahls ein gelahrter Mann in einem vornehmen convente[63]) vor, daß ich vor sieben Jahren auf Michaelis Tag auf der Cantzel gestanden, und meine Collegas vor lausigte Capläne gescholten habe. Allein meine gantze Gemeine wird Zeugnüß geben, daß solches nicht geschehen sey, und wann ein boßhaftiger falscher Zeuge auftreten und es sagen würde, so werden dagegen tausend seyn, die ihm ins Angesicht widersprechen werden. Und wann es wahr ist, so wil ich mir ein Glied nach dem andern von mei-[101]nem Leibe nehmen lassen. Und zu allem meinem Glück hab ich damals die Predigt von Worten zu Worten concipiret, und wenn ich zeit habe, ein ding zu concipiren, vnd lese es einmal oder zwey durch, so kan ich es wol von Worten zu Worten also hersagen, und lasse nicht ein Wort oder Syllabe aus. Und ich bezeuge mit meinem Gewissen, daß ich damals von Worten zu Worten auf der Cantzel geredet habe, wie es in meinem concept stehet.[64]) Weil ich nun sahe, daß der Teuffel wider mich wütete und tobete, und der gute Mann, der mir dieses vorwarf, diese Ding nicht selbst von mir gehöret, sondern nur von Hören-sage hatte, und ich darneben hörete, daß hin und wieder sey geschrieben worden, daß ich solche Dinge auf die Cantzel bringe, daran sich die Leute ärgern, als dacht ich, weil der Teuffel so geschäfftig sey wider mich, da ich noch lebe, was er dann thun würde, wenn ich einmal würde tod seyn, und mich nicht verantworten könne.

---

[63]) Dieser Konvent war am 26. Februar 1658. Da hat man ihm wieder einmal Vorhalt über seinen Stil gemacht, und Schupp hat geantwortet: „ ... Er lasse ihm seinen stylum nicht corrigiren; er wolle nichts endern, ob er gleich mitt dem Bettelstabe solle davon gehen. Es wehren seine Sachen supra nostram crepidam, darauff ihn M. Muller [der Bruder des Seniors] gefraget, ob denn das auch supra nostram crepidam ist was er von seinen Leusen geschrieben? Item man hat ihm furgehalten, was er von lausichten Kapplanen geprediget, darüber er seer zornig worden“; Staatsarchiv Hamburg II, 2, R. Minist. Hamb. Prot. IV, 1648—1669, S. 196 ff.; vgl. auch „Ehrenrettung“, A, S. 77 ff. = H, S. 647 ff.; Ziegra II, 314 f., 316.

[64]) Über Schupps gutes Gedächtnis vgl. „Deutscher Lucianus“, H, S. 816 f.

Schickte demnach Notarien und Zeugen zu den Capitains, und nicht zu den [102] sämptlichen Capitains der gantzen Stadt, sondern zu den Capitains die zu dem Kirchspiel S. Jacob gehören, und liesse sie bitten, daß, wann sie, ihre Frauens, ihre Söhn und Töchter, ihre Knechte und Mägde etwas hätten von mir gehöret, daran sie sich geärgert haben, so wollen sie doch zu mir kommen, oder die ihrigen zu mir schikken, so wolle ich ihnen sagen und besser erklären, wie eins und das ander gemeint sey. Habe auch den Notarium gebeten, daß er auf | ihre Aussage achtung geben, und mir darvon ein Instrument aufrichten wolle, welches ich wolte deponiren, damit meine Kinder und Nachkommen ein blosses Zeugnüß der Warheit haben. Darauf haben die guten Leute mir ihre überflüssige Affection mit solchen Worten contestiren lassen: Daß ich Butyrolambium nicht besser vexiren können, als wann er selbsten hette dieselbe*) angehöret. Und dieses ist mir also ausgedeutet worden als ob ich einen Aufruhr habe anrichten wollen.[65]) Daß diese gute Leute [103] mir aus überflüssiger affection mehr geantwortet haben, als ich sie gefragt habe, was kan ich dazu? Ich sehe daß diese gute Leute gute affection zu mir tragen. Aber Alexander der Schmied, hat mir viel Böses beweiset, der HErre bezahle ihn nach seinen Wercken, wie Paulus redet, 2. Timoth. 3. Es ist auch sonst eins und anders in dieser Sach vorgangen, welches ich mit dem Mantel der Liebe zudecken wil. Was zwischen einem WolEhrwürdigen Ministerio und mir vorgangen, daran wird sich kein verständiger Mensch ärgern. Es sind auch unter den Aposteln und unter den heiligen Vätern in der ersten Christlichen Kirchen unterweilens MißVerstände vorgelauffen, in Dingen, die eben das fundament des Christlichen Glaubens nicht aufheben. Ich beklage, daß der Teuffel an allen Orten geschäftig seye. Es hat aber ein Hochweiser Rath diese Miß-Verstände per amnestiam aufgehoben, und beyde Theil

*) dieselbe AB] dieses H

[65]) Vgl. oben, S. 43, Anm. 15.

zum stillschweigen ermahnet, dabey ich es auch, so viel möglich ist, bewenden [104] lasse, und allem Frieden, aller Freundschaft nachjage.[66]) Ich habe mit Schmertzen jüngst Erfahren müssen, daß mir ein PaquetSchreiben von der Käyserl. ReichsPost ist zugeschikket worden,[67]) als ich dasselbe erbrochen, lag darein diese Pasquill, actior & correctior, wie Johan Balhorn zu schreiben pflag. Nicht allein dieser erste sondern auch der andere Drukker dieser Pasquill müssen Ehrvergessene leichtfertige Buben seyn. Gott errette ihre arme Seelen, und lasse das Verdienst JEsu CHristi an ihnen nicht verlohren seyn, allein ich bitte den gerechten Gott, er wolle diese Drükker in dieser Welt plagen, biß sie zur erkäntnüß ihrer selbst kommen, und betrachten, wie gröblich sie oft wider das siebende und achte Gebot sündigen. Es hänget eines ehrlichen Mannes Sohn am Galgen, welcher ein wenig Kupffer gestolen hat. Wie mancher ist, der mir mehr Leid und Schaden gethan hat, als dieses arme Blut. GOtt wolle auf diese Pasquillen-Drukker ausschütten alle die Flüche, welche Moses erzehlt Deut. 28. [105] ER lasse sie treffen den grossen Fluch, welchen der König David dem Joab thät. Er lasse alle ihr Haab und Gut verdorren, wie die Gebürge zu Gilboa, welche David verfluchte, daß weder Thau oder Regen darauf fiel. Verflucht sein sie in ihrem Außgang und Eingang, biß sie ihre Boßheit erkennen, und da- | von ablassen, und diese vermaledeyte Pasquill nicht ferner spargiren, und den Nechsten damit ärgern; Dann es ist die Zunge eines Verläumbders und Pasquillanten, wie Feuer in Wacholder.*)

*) wie Feuer in Wacholder AH] . . . in Wachholdern B

[66]) Über den Ausgang der Angelegenheit hat das Protokoll des Ministeriums eine Lücke. In seiner „Hochnothwendigen Erinnerung" jedoch bestritt es, daß es vom Rate zum Stillschweigen ermahnt worden sei. Es hat auch weiter gegen Schupp gearbeitet, ihm im Sommer 1658 den Druck seiner Schriften in Hamburg abermals und im Herbste 1659 überhaupt untersagt; Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 19f.; Staatsarchiv Hamburg II, 2, R. Minist. Hamb. Prot. IV, S. 218f., Ziegra II, 316. Vgl. die Einleitung.

[67]) Nicht unfrankiert, wie Bloch, S. 26, sagt.

Ich beschwere auch den Butyrolambium, daß er innerhalb drey Wochen nach dato, mir das protocol überliefern lasse, darin meine, seinem Vorgeben nach ungereimbte, auf der Cantzel vorbrachte phrases und Arte zu reden notiret sind, oder ich wil ihm, wo mich Gott leben lässet, eine lection lesen, wie ich einesmals einem Dieb lase, welcher der Kirchen zu S. Jacob etwas Bley vom Dach gestohlen hatte, welchem endlich das Gewissen so eng wurde, daß er kurtz hernach in der Nacht, das Bley [106] wieder für die Kirche bracht hatte. An dem Tag, da ich den Verkäuffer dieser Pasquill anklagte, wurde ein armes Mägdlein zum Tode verurtheilet, welche ihr Kind umbbracht hatte, und sie hatte aus Antrieb ihres Gewissens, ihre der Obrigkeit unbekandte Missethat, selbst bekant. Butyrolambi, du weist vieleicht noch nicht was ein böses Gewissen thut, Es wird dich anklagen, nagen, plagen, und du wirst dermaleins vermeinen, alle Bäum im Wald, alle Blätter, alles Graß auf dem Feld seyen Büttel worden, und wollen dich jetzo an den Pranger stellen,[68]) werde from und thue Buß, und sey der Barmhertzigkeit Jesu Christi anbefohlen; Und du Hochgeehrter wolgeneigter Leser, sey freundlich gegrüst, und lebe wol, nicht nur in diesem zukünftigen, sondern auch in vielen nachfolgenden Jahren, verzeihe meiner Eilfertigkeit, dann ich mit der Post Tag und Nacht wieder auf Hamburg eilen muß.

In höchster Eyl, Wolffenbüttel am
20. Decembr. Anno 1658.

E N D E.*)

---

*) ENDE fehlt H

[68]) Vgl. die ganz ähnliche Ausführung in Weises Erznarren, Neudrucke Nr. 12—14, S. 4; und dazu „Ehrenrettung“, H, S. 624; „Relation“, S. 18.

JB. Schuppij D.

Erste und Eylfertige Antwort.

Auff

M. Bernhard Schmitts

Discurs

de Reputatione Academicâ.



Altena,

Gedruckt bey Victor de Leen,

Im Jahr 1659.



Dem HochEdel Gebornen,

Gestrengen und Manvesten

Herrn.

Christoph Vitzthumb

von Eckstätt,

Churfürstl: Sächsischem Hoch-
Ansehnlichen Rath und Hoff-
Meister, etc.

Meinem insonders Hoch-Ge-
ehrten und Hoch-geneigten
Herrn und Patron.[1])

[1]) Der Adressat ist ein ehemaliger Schüler von Schupp; vgl. unten, S. 81. 84 und Vogt, Schulgesch. II, 172. 181 nebst Belegen.

[1] ❦❦❦❦❦

Hoch-Edel-Gebohrner, Gestrenger und Manvester, Mein insonders Hoch-Geehrter und Hoch-Geneigter Herr und Grosser Patron.

E. Hoch-Edel: Excell. grüse Ich zu tausendmahlen, wünsche Ihr und Ihrem gantzen Hause, zeitliches und ewiges Wolergehen, lege diese Schrift mit demüthigster Hand und tieffer Reverentz zu Ihren Füssen, und bitte, wann es einmahl ihre grosse affairen leiden wollen, sie wollen sie würdigen zu lesen. Es erinnern sich E. Excell. daß ich hiebevor eine geraume Zeit in dem bello Grammaticali[2]) gedienet habe. Es ist mir aber endlich ergangen, wie jenem Schmid-Knecht, welchem beschwerlich vorkam, daß er jmmer bey dem Fewer stehen, und den schweren Schmid-Hammer führen [2] solle. | Meinte demnach, er wolle seine Fortun verbessern und wolle jhm ruhige Tage und ein gutes Leben machen. Nam darauff einen BottenSpies auff den Nacken, und wurde ein Bott. Da kam er zur Ruh, eben wie ich. Es hat mir bißhero offtmahls geträumet, daß die vier Imperativi, Dic, Duc, Fac, Fer,[3]) zu mir vor das Bett kommen, mit langen Spiessen, und wolten mich überreden, ich sol eine bessere Charge annemen, und mit jhnen wieder zu Feld ziehen. Allein ich hab es abgeschlagen. Es wird mir

[2]) „Bellum Grammaticale", „bellum Logicale" und dergleichen Phrasen sind bei Schupp häufig, z. B. „Freund in der Not", S. 61; „Eylfert. Sendschreiben", S. 119; „Deutscher Lucian", II, S. 811. 817; „Vom Schulwesen", S. 17f. und in dieser Schrift öfter. Die sachliche Erklärung bietet das Programm vom 16. Juni 1639 in Diehls Beiträgen, S. 287f.

[3]) Dasselbe Bild wie Anm. 2; vgl. „DE OPINIONE", S. 55; „Freund in der Not", S. 46; „Vom Schulwesen", S. 18.

aber nun das Leben so sawr gemacht, daß ich offtmahls in die Gedancken gerathe, ich müsse eine andere resolution fassen. Dann ja ein jeder ietzo an mir will zu einem Ritter werden. Es ist jüngst ein grosser Hercules auffgestanden, welcher sich Nectarium Butyrolambium nennet.[4]) Der hat grosse Fewermörser, gantze und halbe Cartaunen mit Lügen und Verleumbdungen wider mich geladen, und loß [3] geschossen. *[3]* Als ich mich kaum ein wenig gegen den*) selbigen verschantzet, und zur Wehr gestellet, kömpt ein ander armer Stümper, welcher sich M. Bernhard Schmid nennet: Der hat zu Dreßden in der Churfürstl. Residentz-Stadt, den 4. Octob: 1658 ein Cartell wieder mich gemacht, und wil kürtzumb Kugeln mit mir wechseln.[5]) Das Cartell fängt also an: Copiæ Conscribuntur in Academijs. Es ist mir leyd nicht nur für die Nordische Könige, sondern auch für andere confæderirte Potentate. Dann, wann sie hinfüro ein paar Drummelschläger oder Musquetirer werden von nöthen haben, werden sie dieselbe schwerlich bekommen können. Quia Copiæ Conscribuntur in Academijs, da mann solche Bursch selbst wird von nöthen haben. Wer dieser Magister Bernt sey, ob er GeneralGewaltiger oder nur ein Muster-Schreiber in bello Grammaticali seye, kan ich nicht wissen. Das er kein hertzhaff-[4]ter Cavalier, sondern ein Pedant, und aus der Zahl deren sey, welche der redliche Herr Ober-Forstmeister zu Marpurg, mein alter Juncker Jost Burchard Rauw von Holtzhausen,[6]) pflag R e f o r m i r t e R i t t e r

*) demselbigen H

[4]) Vgl. „Relation“, S. 17, Anm. 2.

[5]) „De | REPUTATIONE | ACADEMICA | **STUDIOSI INCON-** | SIDERATI, | DISCURSUS. | *(Strich)* | *LIPSIAE,* | Typis & Sumtibus JOHANNIS WITTEGAU, | *(Strich)* | ANNO M. DC. LIX.“, Titel, Widmung und 92 enggedruckte Seiten in 12°; Expl. der Kgl. Bibl. Berlin (Al 4781); vgl. Euphorion XVI, 312 und die Einleitung.

[6]) Er zählte zu Schupps Gönnern und war auch der Pate von dessen zweitem Sohne; vgl. Euphorion XVI, 25; Vogt, Schulgesch. II, 137. 139. 208—210; Diehl, Beiträge, S. 323, Nr. XXIII.

vom Hosenband zu nennen, das sehe ich aus seinem Stylo. Ich bilde mir gar nicht ein, daß E. Hoch-Edl: Excell: mit wachsendem Alter und jmmer aufffteigender Ehr, Ihre angebohrne Hochrühmliche Humanität geändert haben. Wann ich ietzo bey Ihr audientz haben könte, wie damalen, da Sie unterweilens unter einem grünen Schatten bey mir sassen, und ab ore meo dependirten,[7]) so wolt ich dienstlich bitten, daß sie mir diese grosse faveur erweisen, und einem jhrer Diener anbefehlen wollen, daß er in meinem Nahmen, und auff meine Vnkosten, einen Procuratorem zu Dreßden möge bestellen, der diesen M. Bernt Schmid vor die Obrigkeit fordern, und scharff examiniren lasse, wer der Vir [5] magni nominis seye, der ihm diese Chartecque wieder mich zu schreiben anbefohlen habe? Es ist zwar eine grosse Kühnheit, daß E. | Hoch-Edl: Excell: ich dieses anmuthe. Allein ich erinnere mich Ihrer hohen offerten, die Sie mir vielmahls gethan haben, und habe niemand in Dreßden, zu dem ich eine grössere Confidenz setze, als zu E. Hoch-Edl: Excell: Es steckt in diesem werck etwas sonderliches verborgen. Vnd M. Bernd Schmid hat das ding, was wieder mich geschrieben ist, nicht aus seinem Finger gesogen. Wer weiß wann er scharff gefragt wirdt, ob sich nicht befinden werde, daß Vir ille magni nominis mit meinem Verleumbder Nectario Butyrolambio unter der Decken liege? Ist M. Bernt Schmid besser als ein Ertz Bernheuter, so wird er die Warheit nicht verschweigen. Vnd ist Vir ille magni nominis, ein ehrlicher Mann, so wird ihm nicht zuwieder sein, daß sein grosser [6] Nahm auch durch diese Ritterthat ausgebreitet werde. Wird mir M. Bernd Schmid nicht sagen, wer Vir ille magni nominis seye, so wil ich jhn wie ein Hund Tractiren, nach seinen meriten. Innerhalb zehen Jahren sol kein Pennal in gantz Teutschland sein**) gedrillt worden, als er sol gedrillt werden. Ich wil noch Leute finden, welche ihm fünffzig Meilen sollen zugefallen

*) irrig 587 **) so seyn H

[7]) In Schupps Marburger Avellin; vgl. Vogt, Schulgesch. II, 161—165.

ziehen, und sollen jhm den Herr Görgen singen. Ich verwundere mich unterdessen über die Herrn Censores librorum zu Leiptzig, daß sie dieses Tractätlein approbiret, und das Arcadische Thier M. Berndten nicht erinnert haben, wann er etwas wieder mich zusagen habe, so sol er mich Tractiren als einen Ehrlichen Mann. Ich bin gleichwol zehen Jahr ein Professor auff einer vornehmen Deutschen Vniversität gewesen, habe die vornembste Officia Academica, als Rectorat und Decanat verwaltet,[8]) und der Bengel, der noch in die [7] Schuel *[7]* gangen, und mit Ruhten gestrichen worden ist, als ich in einem vornehmen Ehrenstand gesessen habe, gehet mit mir umb, als ob ich mit jhm auff Brüderschafft gesoffen, oder mit jhm der Schweine gehütet hätte? Sonderlich in solchen Dingen, die über sein Schuelfüchsisches Lyripipium[8a]) sich erstrecken, und darin mir alle Verständige, nicht im SchuelStaub, sondern in hohen affairen auffgewachsene Theologi und Politici werden beyfall geben. Heist das das vierte Gebott in acht genommen? Was darff der Kärl M. Bernd sich darüber beschweren, daß ich gesagt habe, Es sey nicht alle Weißheit an Vniversitäten gebunden?[9]) Herr Cantzler N. N.[9a]) Herr Vice Cantzler Gottfrid Antoni von Freundberg,[10]) Herr Doctor Fewrborn,[11]) und andere mehr, sind

---

[8]) Auf diese zehn Jahre hat er sich auch sonst berufen, z. B. dem Ministerium gegenüber; vgl. „Butyrolambius", S. 27 = HAnh, S. 116 f.; Ziegra II, 315; „Eylfert. Sendschreiben", S. 121; „Teutscher Lehrmeister", S. 39. Seine Erinnerung weilt mit Vorliebe in seiner hessischen Heimat und besonders in Marburg; Vogt, Schulgesch. II, 169. 185. 196 f. und die Quellen. Rektor war er 1643, Dekan der philos. Fakultät 1642 und 1645; Vogt, Schulgesch. II, 148 f.

[8a]) Stil der „Epistolæ obscurorum virorum"; vgl. das Folgende und Euphorion XVII, 260 ff.; unten S. 94.

[9]) Vgl. „Freund in der Not", S. 57 ff.

[9a]) Dietrich Reinking (1590—1664), stud. in Stadthagen, Köln und Gießen; vgl. Moller, Cimbr. lit. II, 697 ff.; Strieder XI, 265 ff.; Allg. deut. Biogr. XXVIII, 90.

[10]) Gottfried Antonii, geb. 1571 zu Freudenberg in Westfalen, war seit 1603 Professor der Jurisprudenz in Marburg, seit 1605 in Gießen, seit 1607 auch Kanzler der Universität; dort starb er 1618; vgl. Festschrift der Univ. Gießen 1907, I, 415 und die Quellen.

in wolbestelten Westphälischen Schulen wol auff erzogen worden, und haben da solida fundamenta in Studijs gelegt, als sie nach Giessen [8] kommen, und kaum ihre Pennal Jahr absolviret, haben sie alsbald Collegia gehalten, haben andere dociret, sind summa cum laude Doctores Creirt, zu hohen Ehren-Ambtern erhoben, und Weltberühmte Männer worden. Herr Vice Cantzler Dauber,[12]) decus | illud inferioris Hassiæ, hat aus dem Gymnasio zu Herborn so viel bracht, daß er in seinem PennalJahr, ut loquuntur, jedermann zu Marpurg mit grosser admiration, in linguis, in Jure, & in omnibus Philosophiæ partibus hat satisfaction thun können. Aus diesen wenigen Exempeln, sehen E. HochEdl: Excell: daß nicht alle Weißheit an die Universitäten gebunden sey, sondern daß man auch auserhalb Universitäten etwas lernen könne. Wie mancher vornehmer Mann, dienet Königen, Chur und Fürsten, der auff Universitäten nicht ist alt worden? Ich hab in einem Tractätlein einem gerathen, Er solle sich nicht zu [9] lang *[9]* auff Deutschen Universitäten auffhalten.[13]) Was weiß der Pedant, der M. Bernd, wie die Person beschaffen sey, welcher ich diesen Rath gegeben habe? Was ich jhm gerathen habe, das werde ich eben nicht einem jeglichen rathen. Ein jeder wird seinen scopum wissen, darnach muß er auch die Mittel richten. Wer funfftzig Jahr auf Universitäten bleiben, und ein Weib in seinem Studenten Stand nehmen will, dem verbiete ich es nicht, ich gebe ihm auch kein Gelt dazu. Ich hatte zu Königsberg einen guten Bekanten, welcher 20. Jahr daselbst ein Student gewesen war. Als er wegziehen wollen, hatte der Magnificus zu jhm gesagt: Domine Johannes, wir haben keine Ehr von euch, daß ihr so lang hier ge-

[11]) Justus Feurborn (1587—1656), der bekannte Gießener und Marburger Theologe, stammte aus Herford in Westfalen; Festschrift I, 425.

[12]) Johann Henrich Dauber, geb. 1610 zu Herborn und dort vorgebildet; stud. 1628, Privatdoz. 1629 Marburg; seit 1651 in Hessen-Casseler Diensten, 1651 Vizekanzler, gest. 1672; vgl. Strieder II, 506—518; er dürfte der „Pennalis Omnipotens" in „Unterricht. Stud.", HZug, S. 240 sein.

[13]) „Freund in der Not", S. 59.

wesen seyet, und nichts gelernt habt. Da hatte er geantwortet, ja, was meynet E. Magnif: Was ein Ehrlich Kerll in so langer zeit vergessen könne?[14]) Wann ich einen Ertz Pedan-[10]ten beschreiben wolte, so wolte ich diesen M. Berndt vor mich nemen. Allein der Kärle ist nicht werth, daß man so viel Worte seinet halben mache, sondern Ohrfeigen und Nasenstüber gebührten ihm, an stat der Antwort. Ich wil aber dem Kärle mit negstem antworten nach seiner Thorheit, damit er sich nicht düncke klug sein. Was darff der gEsell Schreiben, vide, ô Lector, hominis inexcusabilem insolentiam?[15]) Was ich geschrieben habe, das ist nicht insolentz oder Hoffart, sondern es ist die Warheit. Vnd wann etwan jemand auff Universitäten lust hat etwas da wieder zu reden, der thue es mit besserer raison und Bescheidenheit, als der Schuelfuchs M. Bernd. Vielleicht wird mir da durch Occasion gegeben werden, meine Gedancken zu offenbahren, welche ich von vielen Jahren hero gehabt habe. E. Hoch Edl: Excell: sind hie bevor zu Marpurg eine geraume zeit in meinem Hause aus und ein [11] gangen, und haben neben jhrem Hoch-Gelahrten, in allen Wissenschafften Hochgeübten Hoffmeister, dem unvergleichlichen Reinhardi, täglich mit mir converſiret, und ist Jhr mein Sinn und Gemüth, mein Leben und Wandel gnugsam bekant, und werden besser zeugen können, ob ich insolent oder hoffärtig sey oder nicht? Was weiß dieser Bacchant M. Berndt davon zu reden, mit welchem ich mein lebtag nicht ein Wort geredet habe? Sed tran- | seant hæc. Als jüngst die Herrn Ab-

[14]) Über Schupps Erlebnisse auf Universitäten und seine Ansichten über sie vgl. Vogt, Schulgesch. II, 113 ff. Vgl. auch „ORATOR INEPTUS“, S. 24; „Salomo“, H, S. 115 über Studentenheiraten; „Der unterrichtete Student“, HZug, S. 228 ff. und die Streitschriften.

[15]) „DE REPUTATIONE ACAD.“ pag. 83 s. „Vide, benevole Lector, lege & perpende Viri inexcusabilem insolentiam. Non sufficit ei Academiis in genere bellum indixisse, magisque ac Lutheranos in Hispania eas afflixisse, pergit quoque & in specie, o omnium præcellentissima Germania, Academias tuas, Patria svavissimas, infestis signis adoritur. Ich rathe dir treulich, summum periculum! daß du dich nicht lange auf Teutschen Universitäten auffhaltest .....“

gesandte von dem sämptlichen Chur-Fürstl: Collegio zu ihr Königl. Mayt: in Schweden gereiset, und auff Hamburg kommen sind, habe ich die Ehr gehabt, E. Excell: Hochgeehrten Herrn Schwager, dem von Gerstorff auf zu warten, und habe erfrewlich vernommen, die wolgetroffene Alliance zwischen demselben, und E. Excell: Hoch Adelichen Uhralten Helden-Geschlecht. Der gütige Gott schütte [12] über Sie *[12]* aus, allen Segen, alles Gedeyen, dessen in der gantzen Heiligen Schrifft gedacht wird. Ich bitte E. Excell: wollen mich allezeit bey dem Herrn von Gerstorff in guter Recommendation erhalten. E. Excell: und alle dero Liebste Hochangehörige, befehle ich in den Schutz JEsu Christi, mich in ihre beharliche Affection, und bleibe biß in mein Grab

E. Hoch Edl. Excell:
Demüthigster, Gehorsamer, gantzergebener, trewer Knecht und Diener.

Jo: Balthas: Schuppius D.

[13]



An M. Bernhard Schmid
Zu Dreßden,

SUperscientifice & illuminatissime [16]) M. Bernhard, Ungenädiger Herr. Ich hab ewren Discurs de reputatione Academica empfangen, mit Lust durch lesen, und alsbald mich resolvirt, darauff zu antworten. Wünschen wolt ich, daß ich auff ein mahl, auff das Papier werffen könt, was ich darvon in Gedancken hab. Ich hette zwar leichtlich einen Jungen Lesebengel (wie der gemeine Man zu Hamburg die Vaganten und Schüler so für den Thüren

[16]) Stil der „Epistolæ obscurorum virorum“.

fingen, nennet,) dingen können, daß er euch geantwortet, oder ein paar Nahsen stüber gegeben hette. Allein weil ihr viel redlicher seyt als Necta-[14]rius Butyrolambius, und euch bey ewrem Nahmen nennet, wil ich euch die Ehr anthun, und will euch selbst antworten. Ihr sprecht in euwer Vorred an den Leser: Tacita voluptate ego perfundor, magni nominis viro morem me gessisse, *dum non neminem à virtutis semita paulisper deflectentem,* jussu ejus, hoc ipso corripui.[17]) Aus diesen Worten sehe ich, daß ihr auch in der vollen opinion seyt, daß ich mit meinen Tractätlein wieder die erste und ander Taffel des | Gesetzes gesündiget habe, und à virtutis semita abgewichen sey.[18]) Allein jhr frommes, einfältiges Schaaff, ich sehe daß jhr von andern verführt seyet, und daß die Pfeil, welche ihr wieder mich schiesset, nicht auß euwrem Köcher kommen seyen. Ich bitt euch, sagt mir doch auffrichtig, wer der Vir magni nominis sey, welcher euch zu dieser Ritter that auffgemundert, und sich viel zu groß dazu gehalten, daß er selbst sich in einen Streit mit mir ein-[15] lassen solte, *[15]* sondern hat euch als seinen Fürfechter oder Capitain-Leutenandt[19]) gebrauchen wollen. Als David wider seinen Sohn Absalon zu Feld ziehen wolte, sprach das Volck; Du solt nicht außziehen, dann ob wir gleich fliehen oder die helfte sterben, so werden sie sich unser nicht annehmen. Dann du bist, als ob unser zehen dausent wehren. 2. Sam. 18. Ein solcher Vir magni nominis thut als ein rechter Politicus, daß er seinen hohen Verstand zu andern Dingen spart, und wann er Leut verachten wil, gemeine Handlanger darzu braucht. Dieses Politische Stücklein hat er ohne zweifel gelernt von den Phariseern, welche als sie einen Raht hielten, wie sie Christum fangen möchten in seiner Rede,

---

[17]) „DE REPUT. ACAD.“, fol. A 2v.

[18]) Vgl. "Calender", S. 60, Anm. 46.

[19]) Wieder eine Anspielung auf Müller: Im Laufe des Streites hat Schupp dem Senior sagen lassen, er wolle nicht mehr in die Versammlungen etc. des Ministeriums kommen, weil „er eines andern [Müllers] Capitain-Lieutenant nicht seyn wolle“; Ziegra II, 315.

da kahmen sie nicht zu jhm in eigener Person, sondern sandten zu jhm jhre Jünger und Herodis Diener, und liesen jhm die beste Wort zuentbiethen, und sagen: Meister, wir wissen, daß du [16] wahrhafftig bist und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen, darumb sage uns, was dünckt dich? Ists recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? Diese Schalckhaffte Heuchler schickten jhre Jünger ab, die Junge Lesebengel, die junge Pharisеer, damit wan das Werck übel ablieff, und jhnen Christus einen guthen Außbutzer gebe, die alte Patres den Kopff aus der Schlingen ziehen, und sagen können: Es seyen Junge noch unverständige Kärle. Man müsse jhnen etwas zu gut halten. Dann Verstand komme nicht für den Jahren. Eben an dem Tag da diese junge Maul-Affen, die junge Pharisеer, zu Christo kamen, und vermeinten, sie wolten grosse Fisch fangen, satzten die Saduceer an ihn, und vermeinten sie wolten an jhm zu Rittern werden. Als er den Saduceern das Maul gestopfft hatte, da *[17]* machten sich die [17] alte Pharisеer auff, und dachten: Nun sey es Zeit, für die Reputation der Hohen Schul zu Jerusalem zu fechten. Allein sie müsten*) abziehen, wie ein Pfeiffer der den Tantz verderbt hat. Ich weis nicht wie es kombt, daß ich jetzo auff einmahl, an allen Orten angefochten werde. Ich bin noch in der Arbeit dem Nectario Butyrolambio das Maul zu stopffen, und seine Pasquill zu beantworten, so kompt da M. Bernhard von Dreßden, Studiosus inconsideratus, und | wil auch Kugeln mit mir wechseln! Bene veneritis, M. Bernd Schmid! Es würde mich niemand verdencken, wan ich zur ungedult bewogen würde, und sagte: wil dann jtzo ein jeder Maulaff, ein jeder Pedant, an mir zu einem Ritter werden? Allein der grosse Schwedische Held, König Carolus, pflegt zu sagen, je mehr Feinde, je mehr Glück. Wer weis ob mir dieses nicht auch zu besserm Glück dienen werde? Sæpè majori fortunæ locum dedit in-[18] juria. Ihr sprecht M. Bernhard: Tacitâ voluptate perfundor dum non neminem *à virtutis semita paulisper deflectentem*

*) mußten H

Corripui. Mit diesen Worten, hettet jhr zwar verdienet, daß ich euch ein wenig über die Banck legte, und euch gebe, unum, verum bonum.[20]) Allein ich wil zu vor sehen, ob jhr auch Reuw und Leyd über euwre Thorheit haben werdet. Zu Erasmi Zeiten hat ein Mönch auff der Cantzel gestanden, und gesagt: Der Jüngste Tag müsse nicht weit sein. Dann alle Laster, alle Vngerechtigkeit nehme überhand. Da sitzen die Bauwren und fressen Fleisch am Freytag. Zuvor haben sie unterweilens einem Pastorn, einen Korb voll Eyer bracht, aber itzo fressen die Schelmen die Eyer selbst, und werffen dem Pastorn die Schalen für die Thür. Vber dieses alles (sagt der Mönch) kompt Erasmus von Rotterdam, und schreibt Colloquia, und die vornehmbste Leuth in den Stätten, lesen diese Colloquia, [19] und belustigen sich damit. Vnd dieser Erasmus ist ein rechter Spötter. Er fragt in einem Colloquio, in was für Sprach die Ablaas-Brieff geschrieben*) werden? Es wird jhm geantwortet, in Lateinischer Sprach. Da fragt er ferner, wie sol ich es aber machen, wan ich zu einem ungelahrten Teuffel komme, der nicht lesen oder schreiben kan, oder kein Latein verstehet? Werde ich auch für demselben sicher seyn, daß er mich nicht anpacke und in die Hell führe? Höret doch liebe Zuhörer, ist das nicht ein Gespött, welches dieser Erasmus, der ein Kind der Catholischen Kirchen sein wil, treibet mit den Ablas-Brieffen, welche der Heilige Vater zu Rom außtheilet? Da kompt ein ander Spötter, genandt Johan Reuchlin, welcher den Hochgelährten und Hocherleuchteten Man M. Ortwinum Gratium zu Cöllen verfolget, wie hie bevor die Patriarchen und Propheten sind verfolget worden. Vnd ich höre, daß viel [20] grosse und gelahrte Leut, nicht nur zu Rom, sondern auch hier und da in Teutschland seyen, welche nicht allein dem Reuchlin, sondern auch dem Erasmo beyfall geben, und sie für weyse Männer halten, da sie doch alle beyde wedder in Theologia oder in Philosophia, so

---

*) gefunden H

---

[20]) Stil der „Epistolæ obscurorum virorum“.

wohl studirt haben, als der Hocherleuchtete Man M. Ortwinus Gratius, sondern sie können nur ein wenig Latein, das doch bey weitem M. Ortvvini Latein nicht gleich ist. Solte GOtt umb solcher Leuth willen nicht Land und Leut straffen?[21]) M. Bernd Ihr kompt mir eben für, wie dieser Mönch, welcher bey den Mückensaygern und Cameel verschluckern war in die Schuel gangen. | Allein ich wil euch gern verzeihen und vergeben. Sagt mir nur, wer der Vir magni nominis sey, der euch wider mich angehetzet hat? Von einem kleinen Kind sagt man nicht, das ist der grosse Hans, sondern das ist das kleine Hänslein, mein Söhnlein, [21] mein *[21]* Hertzgen. Weil nun dieser Man einen grossen Nahmen hat, so wirt er auch selbst groß sein. Lieber sagt mir doch dan, wer der grosse Man sey, damit ich auch komme und ihn anbethe, das ist, jhm Ehr und respect erweise, gleich wie Abigail Nabals Weib, welche als sie den König David sah, stieg sie eilend vom Esel, und fiel für David auff jhr Antlitz, und betet an zur Erden und fiel zu seinen Füssen, und sprach: Ach mein Herr, mein sey diese Missethat, und laß deine Magd reden für deinen Ohren, und höre die Wort deiner Magd. 1. Sam. 25. Man sagt, daß einsmahls ein Holländischer Schipper sey zu König Christian dem Vierdten in Dennemarck kommen, und hab gesagt: Wel mijn Heer, ben ghy de Coninck? Der König hatte geantwortet, So segghen sy. Der Hollender hatte gesagt, Wel mijn Heer, so treedt te rugh, treedt te rugh, op dat ick mijn Reverentie voor iu dœn kan. Zu rück, [22] zurück, jhr Leuth, damit ich könne kommen zu dem grossen Man, welcher M. Bernt Schmidten auffgemuntert hat, daß er seine Waffen wieder mich gebrauche, damit ich für jhm Reverentz mache, niderfalle und sage: O du grosser Man, Erbarm dich über mich, und befehl M. Bernharden, daß er seinen grimmigen Zorn sincken lasse, sein Schwerd in die Scheide stecke, und mir*) Quartier gebe. Für diese hohe Genad,

*) mir fehlt H

[21]) Für dies Stück habe ich die Quelle nicht finden können; ich vermute sie in den „Epistolæ obscurorum virorum“; vgl. Euphorion XVII, 264; „Corinna“, A, S. 89 = H, S. 497, Anm. 84.

wil ich deinen Schatten Ehren und Respectiren, so lange die regul, Nominativus præcedit, wird in der Grammatic stehen. Semper honos, nomenque tuum, Laudesque manebunt. Es ist ein grosses dran gelegen, daß man einem jeden seinen gebührlichen Titul gebe. Ich erinnere mich, daß ich in meiner Jugent gehört habe, daß ein Bauwer im Hessenland hab ein anliegen gehabt, welches er bey der Cantzeley zu Marpurg hab klagen wollen, da sey von einem andern Bauwern jhm [25] der Raht gegeben worden, er solle erstlich zu dem Stadthalter zu Marpurg gehen. Denn der sey der Teuffel gar bey der Cantzeley; Was er sage, das müsse geschehen. Als der Bauwer nach Marpurg kommen, hatte er gefragt, wo doch der Mann wohne, welcher der Teuffel gar bey der Cantzeley sey? Darauff hatt ein Bürger geantwortet, ob er nicht wisse wie er hiesse? Der Bawer hatte gesagt Nein, es ist mir vergessen, allein ich höre was er sagt bey der Cantzeley, das muß geschehen. Der Bürger hatte gesagt, das wird vielleicht der Stadthalter sein? Ja ja, hatte der Bawer gesagt, Stadthalter, so heist er. Wo wohnt er doch? Der Bürger hatte gesagt, ich muß doch jtzo sein Hauß fürbey gehen, ich will es euch zeigen. Als der Bawer zu dem Stadthalter kommen, hatt*) er gesagt: Allmächtiger | Herr Stadthalter, ich höre daß jhr der Teufel gar bey der Cantzeley seyet. Nun hab ich einen Streit mit meinem Nachbahrn, etc.[21a]) Ich hab in Ober-[26]Teutschland einen Bettelvogt gekant, welcher nur ein Aug hatte. Nun ging ein arme Fraw in der Stadt herumb und bettelte, welcher der Bettelvogt das betteln verbiethen wolte, da neigte sie sich für jhm und sagte: Ach gnädiger Herr Bettelvogt, last mich doch nur eine Stund herumb gehen und samblen, ich will hernach gern aus der Stadt gehen. Der schele Bettelvogt antwortete, ja, wenn man einem seinen gebührlichen Titul gibt, so kan man noch wol ein Aug zuthun,

*) hat H

[21a]) Vgl. „IOCORVM ATQVE SERIORVM ... Centuriæ aliquot .. Recensente OTHONE MELANDRO ... FRANCOFVRTI ... M.DC.III.“ (12°), Nr. 572, S. 573—577.

so magstu nun noch eine Stund hier bleiben. Die Fraw antwortete, ach genädiger Herr Bettelvogt, wenn jhr das thun woltet, und woltet das eine Aug zu thun, so wolt ich noch den gantzen Tag alhier verbleiben. Dann das eine Aug war albereit zu, hette er das ander auch zugethan, so hette er sie nicht sehen können.

Damit ich nun im Titulieren mich nicht an ewerm Patron versündige, und dardurch seinen Zorn und Vngenad, welcher mir würde sein, wie das Brüllen ei-[27]nes jungen Löwens auff mich lade, so sagt mir doch mein lieber M. Bernd, wer der grosse Mann sey? Ist etwa jemand unter den alten Patriarchen wieder lebendig worden, als Abraham, Isaac oder Jacob? Oder ist etwa einer von den alten Cananitern wieder lebendig worden, von welchen die Kundtschaffer welche Moses außsandte Num. 13. sagten: Das Land dardurch wir gangen sind, zu erkünden, frisset seine Einwohner, und alles Volck das wir drinnen sahen, sind Leute von grosser Länge. Wir sahen auch Riesen daselbst, Enacks Kinder von den Riesen, und wir waren für unsern Augen als die Hewschrecken, und also waren wir auch für jhren Augen. Oder ist etwa der Goliath wieder lebendig worden, welcher sich viel zu groß achtete, daß er mit dem armen kleinen David streiten solle, sondern sagte, bin ich denn ein Hund [28] daß du mit Stecken zu mir kompst? Vnd fluchet dem David bey seinem Gott, und sprach zu David: Kom her zu mir, ich wil dein Fleisch geben den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auff dem Felde, 1. Sam. 17. Es ist in gantz Europa bekant, daß Herrn Land-Graff Moritzen zu Hessen Fürstliche Gnaden seyen ein hochgelahrter Fürst, und ein sonderbahrer Patron der Gelahrten gewesen. Ihrer Fürstl. Gnaden letzte Gemahlin, ist gleichfals eine gelarte Fürstin gewesen. Einsmals ist ein vornehmer Hessischer vom Adel, ein starcker corpulenter Mann zu jhr kommen und hatte*) jhr gerahten, daß sie jhren Herrn dahin bewegen wolle, daß er die Regierung seinem Herren Sohn

*) hatte fehlt H

übergeben, und sich in Ruhe setzen möge.[22]) Kurtz hernach hatte die Fürstin einen andern Edelman zu sich fordern lassen, und hatte gesagt, höret doch, was mir N. von N. für einen schönen Rath gegeben | habe. Der [29] ander Edelman hatte geantwortet, ist der Kerl voll? Wie kompt er auff solche Reden? Die Fürstin hatte geantwortet, ja er ist ein rechter Albertus Magnus. Magnus in quantitate, & Albertus in qualitate. Lieber M. Bernt, sagt mir doch, ob euer Patron der euch wider mich angehetzt hat, groß sey in quantitate oder in qualitate? Wir haben einen grossen Mann in quantitate allhier auff dem Kirchhoff zu S. Jacob, der heist Hans der Kuhlengräber,[23]) der kan wie ein ander Midas Ochsen tragen und Ochsen fressen. Sed ne mica salis in corpore tanto. Ich wil nicht hoffen daß der grosse Hans Kuhlengräber zu Hamburg, euch befohlen habe wider mich zu schreiben. Ist aber euer Patron groß in qualitate, so verwundere ich mich, wie er auff die Thorheit kommen, daß er mir für übel auffgenommen, daß ich in meinem Freund in der Noth geschrieben, es sey nicht alle Weißheit an die Universitäten ge-[30]bunden, da mir doch in diesem Stück alle hochverständige Leut werden Beyfall geben. Daß ich gelahrte Leute auff Universitäten verachten solle, da behüte mich mein GOTT für. Ich habe viel grosse Freunde unter den Professoren auff unterschiedenen Universitäten in Teutschland, welche ich theils als meine Vätter respectire und ehre, theils als meine Brüder liebe. Allein das werden sie selbst gestehen, daß nicht alle Weißheit an Universitäten gebunden seye, sondern daß man ausserhalb Universitäte auch etwas lernen könne, und daß viel Mißbräuch auf den Universitäten eingerissen seyen. Wie mancher ligt auff Universitäten Jahr und Tag, wann er aber in ein Publicum officium kompt, muß er auffs newe wieder lernen, eben als ob ein Unterscheid sey inter Theoriam &

*) irrig 294

[22]) Vgl. Christoph von Rommel, Geschichte von Hessen VIII (= IV der N. Folge). Cassel 1843.
[23]) Vgl. „Calender", S. 62f.

Praxin, gleich wie zwischen Himmel und Erden! Man sagt, daß einsmahls ein Student von einem weitberühmten Professore habe Abschied genommen, und gesagt, er *[31]* wolle in Franck-[31]reich reisen, und sich zu Paris ein zeitlang auffhalten. Der Professor hatte gesagt: Domine Johannes, was wolt jhr zu Pariß machen? Der Student hatte geantwortet, Pariß ist eine grosse Stadt, da man viel Dinges sehen kan. Ach hatte der Professor gesagt, Domine Johannes, wolt jhr eine grosse Stadt sehen, so ziehet nach Braunschweig. War das nicht eine weise Rede von einem hochgelahrten Mann?[24]) Höret M. Berent, kompt einmahl nach Hamburg, und sprecht mir zu, und bringt die Cosmographiam Munsteri mit euch. Ich wil euch zu einem Schiffer führen, der sol euch zeigen, wie viel Dinges darin stehe, das erstuncken und erlogen seye. Ich wil euch zu Leuten führen, die euch ex Opticis Ding zeigen werden, da jhr vermeinen werdet, es sey Zauberey. Ich wil euch einen Physicum zeigen, über welchen jhr euch verwundern werdet. Er hat gantz Orient durchzogen, und kan funffzehen Sprachen reden und schreiben. Er thut sonderlich in [32] den mineralien Ding, welche bißhero in Deutschland unerhört sind. Was andere Bergleuth in dreyzehen Wochen thun, | das thut er innerhalb 6. Tagen, etc. etc.*) Glaubt jhr auch, daß' man ein Instrument machen könne, dadurch ein einiger Mann eine halbe Carthaun auffheben kan? Es ist hier in Hamburg ein Vornehmer Cavalier der das Perpetuum mobile unnd andere Ding erfunden hat. Durch diese inventiones kan dem Menschlichen Geschlecht hundert dausentmahl mehr Nutz begegnen, als wann einer den Svaretz, den Ruvio

*) etc. nur einmal H

[24]) Diese Anekdote muß damals ziemlich bekannt gewesen sein. Schmid entgegnet: „Der vornehme ehrliche Mann, der Dominum Johannem nach Braunschweig hat heissen ziehen, .. ist besserer Ehre würdig, als er ihm anthut. Hette Antenor nur den Ueberfall von ihm, oder hette nur seine Ethicam gelesen, so würde er nicht ein solcher Grobianus seyn"; „Philandersons Discurs", HAnh, S. 99.

und die Connimbricenses mit Leffeln gefressen hette.[24a]) Man kan damit in kurtzer Zeit gantze Wassergraben außschöpffen, truckne Graben mit Wasser füllen, Bergwerck, die im Wasser stehen trucken machen, wann man in einer Stadt nur einen Bronnen hat, kan man dadurch machen daß der Bronne eine grosse Mühle treibe. Man kan grosse pondera dadurch auffheben, ꝛc.[25]) Wo ist auff Lutherischen und *[33]* Päpsti-[33]schen Vniversitäten, unter zehen Professoren der Mathematischen Künsten einer, der dieses mit dem perpetuo mobili præstiren und sonsten thun kan, was Archimedes gethan hat? Vnd wann ich zu solcher perfection in Mathesi, und sonderlich in Staticâ kommen were, so müste ich ein Narr sein, daß ich umb kahle 200. Gülden oder 200. Thaler mich solte zu einem Professore Academico bestellen lassen. Küppern Geldt, küppern Seelmessen.[26]) Daß nicht alle Jahr Aristoteles auffstehen, das kompt daher, weil keine Alexandri Magni leben, und davon solte man den grossen Herren fleissig predigen.[26a]) Was ich in diesem Punct geschrieben habe, das wil ich nicht nur bey allen verständigen Professoren sondern vor der gantzen verständigen Welt verantworten. Vnd mein guter M. Berend, von solchen Dingen zu urtheilen ist ewer Lyripipium viel zu gering.[26b]) Drumb will ich andere Leuth zu Richtern anruffen, welche [34] mehr als pedantische Weißheit bey sich haben. Wann jhr zu ewrem Patron kommet, so sagt Bona dies, du grosser Mann. Zu neuer Zeitung muß ich berichten, daß Schuppius zu Hamburg in einem Tractätlein genandt Ambassadeur

---

[24a]) Vgl. Euphorion XVII, 2f.; „Deutscher Lucianus", H, S. 816f.

[25]) Über diesen Physicum und diesen Cavalier hat Schupp im Herbste 1658 auch an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel geschrieben und sie ihm empfohlen; vgl. Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 21f.

[26]) Damals ein geflügeltes Wort. So schreibt auch der alte Mentzer an den Landgrafen über die Gehälter der Professoren der Philosophie; vgl. Festschrift I, 132.

[26a]) Vgl. Euphorion XVII, 17f.

[26b]) Vgl. oben, S. 82; „Eylfert. Sendschreiben", S. 123f; „Corinna", A, S. 97f.

Zippusius, wegen des Schuelwesens aus dem Parnasso abgefertiget auff den Convent zu Franckfort am Main,[27]) werde alles beantworten, was ich in meinem discurs de reputatione Academica von jhm gedacht hab. Profectò ego fui Studiosus inconsideratus, wie ich mich in dem Titul meines discursus genennet hab. Fürwar ich hette besser dran gethan, daß ich ein Schloß an meinen Mund gelegt, und ein fest Siegel auff mein Maul getrückt, oder zu der Zeit hinter dem Ofen gesessen und äpffel gebraten hette, ehe mein Zung und Feder mich in solche Gefahr bracht hetten. Vnd glaubt mir M. Bernd, daß es euch so nütz gewesen were als einem [35] Schneider *[35]* sein Nadel und Scheer, wann jhr ewer Maul und Feder hättet im Zaum halten können. Jhr macht in ewer Vorred weiter Rotomontaden. Allein jhr distinguirt die Periodos nicht recht. Daraus ich schliesse, daß jhr ein armer Schweitzer in dem Bello Grammaticali seyt. Jch muß euch ein wenig zu recht helffen M. Bernhard. Jch wil ewre Wort wiederholen, allein ich wil euch zeigen, wie jhr sie recht distingviren solt, damit man einen rechten Verstand draus haben könne. Jhr sagt: Lata est via per quam hic cucurrit hactenus. | Nec tamen ab omni hominum commercio remota. Aspera illa, per quam ad astra tendimus. Per quam qui anheli adscendunt, nil ex hoc discursu meo impertinenter ad se trahant. Cæteros verò, qui mihi succensent, tantum moror, quantum eqvus catelli latratum.[28]) Da sehet jhr M. Bernhard, was die blosse distinctio Periodorum im stylo thue. Ob dieses von euch oder den Druckern nicht in acht [36] genommen sey, das stell ich an seinen Orth. Jhr sagt unterdessen, daß jhr auff dem Weg gehet, welcher Rauch sey, auff welchem man nach den Sternen zu fahre. Solche

[27]) Vgl. Euphorion XVI, 307.

[28]) „DE REPUT. ACAD.", fol. A2v. A3; „Lata est via per quam hic decucurrit hactenus, nec tamen ab omni hominum commercio remota aspera illa, per quam ad astra tendimus, per hanc qui anheli adscendunt, nil ex hoc discursu meo impertinenter ad se trahant, cœteros vero, qui mihi succensent, tantum moror qvantum eqvus catelli latratum."

Rede hatte*) einsmahls ein Dieb in Engelland auch geführt, als er war gehenckt worden. Daher der edle und Sinnreiche Englische Poët, Johan Ovvenus, von ihm sagt: Sic petitur Cœlum, ſic itur ad aſtra, Aſcendens furcam fur Labienus ait.[29]) Will iemand auff ſolche arth auch durch einen rawen Weg, nemblich auff einer engen leiter ad aſtra gehen, ſo kan ich jhn nicht auffhalten. Ich bin unterdeſſen verſichert, daß ich auff einem Weg gehe, darauff ich mit Hülff unnd Beyſtand des heiligen Geiſtes bleiben, und in den Himmel gehen will. Ich wil mir auff meinen Grabſtein ſchreiben laſſen dieſe Wort aus dem Kinder Catechiſmo, ich hab geglaubt eine Vergebung der Sünden, eine Aufferſtehung deß Fleiſches, unnd ein ewiges Leben Amen.[30]) Es mag M. Bernhardus [37] Schmid und alle Phariſeer darzu ſagen was ſie wollen, ſo iſt mir das genug, wann ich bey meinem lieben GOtt in Genaden bin. Ihr ſprecht ferner M. Bernhard, Cæteros vero, qui mihi ſuccenſent, tantum moror, quantum eqvus Catelli latratum. Was bildet jhr euch ein M. Bernhard, daß jhr meint ich werde mich über euch erzürnen, und daß jhr meinen Zorn ſo wenig achten wollet, alß wan ein kleines Hündlein ein Pferd anbellet? Verſichert euch, daß Herr Zacharias Härtel, ein ehrlicher redlicher Buchführer, mir eweren Diſcurs de reputatione Academica zu geſchickt, darauß ich ſeine ſonderbahre Affection geſpühret, und es für ein ſehr angenehm Præſent gehalten hab. Ich hab eben zu der Zeit auff dem Bett ligen müſſen, und hab groſſe ſchmertzen gehabt von der

*) hat H

[29]) „Joannis Oweni Oxonienſis Angli Epigramata. Editio Poſtrema. Amſtelodami MDCXL." (zuerst London 1606), II, 38, Nr. 77: „Sic, inquit, petitur . . ." Schupp hat das „inquit" ausgelassen, und Schmid tadelt in läppischer Weiſe das Fehlen des einen Versfußes; „Philanderſons Diſcurs", HAnh, S. 99.

[30]) Schon 1656; vgl. „Gedenck daran Hamburg", H, S. 207. Der Wunsch ward ihm aber nicht erfüllt; vgl. Theodor (Dietrich) Anckelmann, „Inſcriptiones antiquiſſimae et celeberrimæ urbis patriæ Hamburgenſis, Hamburgi 1706", S. 49, Nr. 158.

Rosen oder von dem heiligen Ding.[30a]) Allein als ich ewer Ding auff dem Bett durchlesen, hab ich mich höchlich delectirt, und betrachtet, was jhr für ein Schulfuchsischer Narr seyet, [38] und wie euer Patron der euch wider mich angehetzt hat, ein ertz Schulfuchs sey: Ich hab drauff einem Studenten diese Antwort in die Feder dictirt, und dardurch meiner Schmertzen vergessen, biß der Balbierer zu mir kommen. Es waren heute drey vornehme Studenten bey mir, die bathen, ich wolle jhnen die Execution in der Sache mit M. Bernhard Schmiden anbefehlen, so wollen sie jhn züchtigen und loß lassen. Ich fragte wie sie ihn züchtigen wolten? da sagte der eine Student, ich wil ein paar gute Freunde bekommen, die sollen jhn zwischen die Sporn nehmen, und zwingen daß er ein Blatt von | seinem discursu nach dem andern fresse. Ich sagte nein, das begehr ich nicht. Es ist unterweilens Latein darin, damit man Ratzen und Meusen vergeben könte. Wann der Kärl das Ding ins*) Leib bekähme, es würde jhm das Hertz abstossen, eben als wenn er Ratzen-Pulver gefressen hette. Der Student antwortete, was were groß daran gelegen, wann [39] schon M. Bernhard stürbe, und also die Welt einen Narren weniger hätte als zuvor? Stirbt er, so wollen wir jhm dieses Epitaphium auffrichten: **Hier liegt M. Berent im grünen Graß, der so gern sauer Kraut aß. Er lehrt die Knaben daß A. B. C. Genad jhm GOtt er kont nicht meh:**[31]) Der ander Student sagte: Nein wir wollen jhn züchtigen. Aber es muß jhm kein Schaden an seinem Leben geschehen. Das fünffte Geboht heist: **Du solt nicht tödten.** Ich wil an ein paar gute Freunde nach Leipzig schreiben, die sollen

*) in H

[30a]) Vgl. „Hiob“, H, S. 164: „Rothlauff oder das heilige Ding“; Grimm, Deutsches Wörterbuch II, 1146 „Ding“, Nr. 10; IV, 2, 837 „heilig“, Nr. 12g; VIII, 1178f. „Rose“.

[31]) Die Quelle für dies Epitaphium ist Friedrich Taubmanns Vorrede zu seiner Ausgabe: „Publ. Virgilii ... Culex ... Wittenberg 1609“, Bl. A 8v. Vgl. außerdem die Nachahmungen in „Philandersons Discurs“, HAnh, S. 107, und in „Gromio und Lagasso“, HAnh, S. 25. Näheres in Euphorion XVII, 286f.

mir zugefallen nach Dreßden ziehen und diesen M. Bernhard Schmidt auff den Weinkeller bitten. Wann er nun ein paar Römer außgetruncken hat, so sollen sie jhm die Hosen herunter ziehen, und jhm einen rechten guten Product geben, wie Monsi-[40]eur Kley dem Wolfen zu Rostock. Ich sagte: Nein, das wil ich auch nicht haben. In Churland werden die Bauren, wann sie pecciret haben, auff Befehl der Obrigkeit mit Ruhten gestrichen. Vnd ich höre, daß die alte Churländische Bauren das sollen für eine Ehre halten. Wann ein junger Bauer viel weiser Wort machen will, so sollen sie jhm über die Nase fahren und sagen: Was wiltu hievon reden? Ich bin älter als du, und habe der Obrigkeit Straff so und so vielmahl außgestanden.[32]) Ich sorge M. Bernhardt Schmidt werde durch das Ding nur hoffärtiger gemacht werden. Er werde sich einbilden, daß man jhn hinführo werde zehlen müssen unter die heiligen Märterer. Dann er sey pro reputatione Academica gestrichen worden. Vnd es ist bey diesem M. Berndt eine solche scholastische Hoffart, daß wann er schon würde über der Banck liegen, und 40. Streich weniger ein empfangen, so wür-[41]de er es so hoch achten, als ein Pferd latratum catelli, wie seine Worte in Præfatione lauten. Der dritte Student sagte: Nun wolan, so sol er ein paar dutzend Ohrfeigen auff Rechnung nehmen und bekommen. Das übrige soll jhm auff Zeit und Ziehl bezahlet werden. Alle Leipziger Messe soll er etwas bekommen, biß er mit Qvitungen beweisen kan, daß er

---

[32]) Schupp war am Schlusse des Sommer-Semesters 1629 von Königsberg aus landeinwärts gereist. Er selber redet nur von 100 Meilen durch Polen: „Ambrosius Mellilambius“, H, S. 365f.; „Teutscher Lehrmeister“, S. 37. Lambeck berichtet in dem Programma funebre (bei Witte, Memor. Theol. pag. 1399) auch von einer Reise durch Livland, Littauen und dann Polen. Irrigerweise hat man auch die Worte der Vorrede zum „Teutschen Lehrmeister“, S. 23, hierherbezogen, wo Jost Burkhard Schupp von sich redet. Über den Wert der von diesem Sohne besorgten Ausgaben habe ich an anderer Stelle noch ein Wort zu reden. Vgl. vorläufig Euphorion XVII, 274, 487 und 3. Heft, Quellen ... Nachlese, „himmlische Ehescheidung ...“; und Exkurs.

vollenkömlich*) bezahlet sey. Ich sagte, ihr Herren fahret mir säuberlich mit dem Knaben Absolom. Ich will erfahren M. Bernhard, was ihr für ein Potentat seyet, und nach dem ihr ein Mann seyt, nach dem will Ich euch in der Antwort einen Hering braten. Ich hab euch diesen Abend kürtzlich geantwortet | auff die Præfation ewres weisen discursus. Wann ich geliebts Gott auff den discurs selbst Antworten werde, so wird es euch vielleicht ergehen, wie jenem Schwaben, wel-[42]cher in den Krieg ziehen wolte, und gab einem Schneider Tuch zu einem Kleid, und darneben ein stück von einem Pantzer, und begehrte dabey, daß er jhm das stück von dem Pantzer in das Futter nehen solte, eben an das Orth, da jhm das Hertz sitze. Der Schneider nehete das stück von dem Pantzer hinden in die Hosen. Als nun der Schwab in den Krieg kahm, und einsmahl außreissen und über einen Zaun springen wolte, da schoß jhm einer mit einem Palester eben an das Orth da das stück von dem Pantzer wahr, da sagte der Schwab, Au au wie hat Meischter Hans so wohl gewuscht, wo mir das Hertz sitze? Ihr nötiget euch zu mir, und wolt mit gewalt Kugeln mit mir wechseln. Allein es scheinet daß jhr nicht lang in dem bello Grammaticali gewesen seyet. Kommen wir an einander, oder ich schicke eine Parthey von meinem Volck auff euch aus, so dörfftet jhr etwa getroffen werden an einem**) [43] Orth, da jhr nicht vermeint habt, daß euch das Hertz daselbst sitze. Ich wolt euch zwar mehr sagen M. Bernd, allein es ist sehr spät, und ich muß ein wenig schlaffen. Bonus vesper M. Bernd. Jedoch ich muß euch noch eins fragen: Warumb nennet jhr euch M. Bernhardus Schmidt, da jhr doch ein gelahrter seyt? ein Magister? ein Rabbi? Stünde es nicht gravitätischer wann jhr schriebet **M. Bernhardus Faber?** Ich hatte zu Königsberg in Preussen einen guten Freund der hiesse Friedeborn.[33])

*) recht und vollkommlich H **) einen H

[33]) Findet sich nicht in der Königsberger Matrikel; wohl ein fingierter Name.

Als ich etzliche Jahr hernach, nach Leiden in Holland kahm, schickte er einen Jungen zu mir, der sagte Monsieur Pacifontius lasse mich grüssen, er frewe sich meiner Gesundheit und glücklichen ankunft, wan es mir gelegen sey, woll er mich besuchen, und die Freundschaft erneuern, welche wir zu Königsberg gehabt haben. Ich sagte zu dem Jungen, Kleiner ihr werdet euch irren. Ich weiß mich nicht zu besinnen, daß ich [44] jemahls einen Freund zu Königsberg gehabt, welcher Pacifontius geheissen. Der Junge sagt: Ob ich nicht Schuppius heisse? Ich sagte ja. Der Jung antwortete: wol, so bin ich recht ankommen. Mein Herr wird alsbald bey jhm sein. Kurtz hernach kam mein alter ehrlicher Friedenborn. So bald ich jhn sah, lieff ich jhm entgegen, und sagte: O mein ehrlicher Bruder, was warstu für ein rechtschaffen Kärle, da du noch Friedenborn hiessest. Wie komstu aber dazu, daß du dich nun Pacifontius nennen lessest? Ich lag jhm so lang in den Ohren, biß er sich wieder bekehrte und sich widerumb Friedenborn nennete. Man sagt: daß dem aufrichtigen und hochgelahrten Theologo, Doctori N. N. seligen, ein junger Student sey recommendirt worden, welcher sein Landsman gewesen sey. Doctor N. hab jhm alles guts gethan, und jhn nicht allein andern Professoribus, sondern auch vornehmen Studenten recommendirt. Darvon sey der Lands-[44] *[45]* man etwas | hoffärtig worden, und da er zuvor Johannes Jenner geheissen hatte, hab er hernach einen lateinischen Nahmen haben wollen, und hab in ein Stambuch geschrieben *Johannes Januarius.* Dem alten Ehrlichen Deutschen, Auffrichtigen Doctori N. war dieses Stambuch auch offerirt worden, und als er gefragt, wer dieser *Johannes Januarius* sey? Da war jhm zur Antwort geben worden, es seye sein Landsman. Ey hatte Doctor N. gesagt: Diesen Irthumb muß ich meinem Landsman benehmen. Woher weiß er, daß er auff Lateinisch soll heissen *Johannes Januarius,* unnd nicht vielmehr *Johannes ILLE*? M. Bernhard, ich sorge jhr werdet hinfüro gedencken, daß jhr einem viro magni nominis einen Reuterdienst wider mich erwiesen habt, werdet demnach aus Hoffart dazu getrieben werden, daß jhr auch werdet sein

wollen Vir magni nominis, und werdet hinfüro nicht mehr [45] *[46]* heissen wollen M. Bernhardus **Schmidt**, sondern *M. Bernhardus Faber*. Vnnd alßdann werd ich nicht mehr mit euch zurecht kommen können. Dann wann etwa Ambassadeur Zippusius oder Mercurius aus dem Parnasso nach Dreßden kommen würde, und würden* euch die Antwort auff euren Discursum de reputatione Academica bringen und würde fragen, wo wohnt *M. Bernhardus Faber?* So würden sie die Leuth nicht zu recht weisen können, und wann sie würden fragen, wo wohnt der Studiosus inconsideratus, der den Discurs de reputatione Academica zu Leipzig hat drucken lassen, so würden sie noch weniger darvon wissen. Ich kenne die Schulfüchs inwendig und auswendig. Sie mögen leicht etwas thun, so bilden sie sich alsbald ein, sie haben tausend Philister mit einem Esels-Kinnebacken erschlagen, und man müsse vor ihnen hergehen und die Posaune**) blasen. Jener Schuel- [46] *[47]* meister wolte auch sein, Vir magni nominis, wolte demnach nicht leyden, daß seine Schüler solten auff die alte Weise singen ut, re, mi, fa, sol, la, sondern sie solten singen, Boz, di, co, lo, mi, ni, und vermeinte,***) er habe damit sich umb die Christliche Kirche, so woll verdient gemacht, als Paulus mit seinen Episteln. Ich sorge es bleibe nicht aus M. Bernd Schmidt ewer Hertz wird sich erheben, ihr werdet einen Lateinischen Nahmen haben wollen. Was soll ich alsdann mit euch machen? Als ich zu Rostock studirte, solte einsmahls eine deposition in des vortrefflichen JCti Doctoris Lindemanni[34]) Behausung fürgehen. Es war im Hause ein kleiner Jung, welcher Chim genent wurde. Die Fraw Doctorin wolte diesen

*) würde H **) Posaunen H ***) vermeinet H

[34]) Bei ihm hat Schupp ein Jahr lang — Oktober 1630/1 — in Rostock gewohnt, Lambeck, S. 1400; Vogt, Schulgesch. II, 132 und die Quellen. Über die Deposition vgl. auch oben S. 84, Anm. 14; Hölting im Programm der Realschule z. Kassel 1860, S. 30ff.; „DE OPINIONE", S. 38: „ . . . pueri illi, qui in depositione beanorum ministrare solent, & vulgò vocantur die Spänleser" = „Von der Einbildung", H, S. 542.

Chim überreden, daß er die Spän auflesen solle, und sagte, Chim wirstu die Spän auflesen so soltu nicht allein ein guth Biergeld bekommen, sondern du solt auch nicht mehr Chim, sondern Joachimus heissen. Mein lieber, einfältiger Magister Bernd, werdet jhr euch auch in [47] *[48]* ewren Gräntzen halten, und werdet euch nicht erheben und umb der an mir verübten That willen, wollen *M. Bernhardus Faber* genent werden, sondern | werdet M. Bernhard Schmidt seyn und bleiben wollen, damit euch die Leuth, welche euch hinfüro suchen werden, werden finden können, so will ich euch auch wieder höfflich tractiren, und euch hinfüro in Beantwortung ewres Discursus de Reputatione Academica nicht mehr M. Bernd, sondern **M. Bernhardus** nennen. Ita fies Vir magni nominis, In dem euch wird gegeben werden ein solcher Nahme, welcher einem Vornehmen in der gantzen Christenheit berümbten Kirchen-Lehrer ist gegeben worden, welcher nicht ist genennet worden **Magister Bernhardus,** sondern blos **Bernhardus.** Adieu Magister noster, nosterq; Magister[35]) *Bernharde.*

[48] *[47]* An den Leser.

Hochgeehrter und hochgeneigter Leser. Ich höre daß lengst ein Rede außgangen sey, unter etzlichen meinen Wiedersachern, daß die Universitäten in Teutschland mir würden an Halß gerathen. Denn ich habe die Teutsche Universitäten verachtet, und in meinem Tractätlein, genant Freund in der Noth, gesagt: Es sey nicht alle Weißheit an Universitäten gebunden, und ich rathe einem treulich, daß er sich nicht lang auff Deutschen Universitäten auffhalten soll, etc.[36]) Ich hoffe nicht daß verständige Professores aus meinen Schrifften erzwingen werden, daß ich etwas wider sie geschrieben habe, daß wider jhre Ehr streite. Es wird insonderheit von Naseweisen Leuten in dieser Stadt außgesprengt, daß die

[35]) Stil der „Epistolæ obscurorum virorum“.
[36]) „Freund in der Not“, S. 57 ff.

gantze Vni-[49]versität N. wieder mich schreiben wolle.[37]) Ich weiß nicht womit ich dieses veruhrsacht hab. Vnd wann sie etwas über mich zu klagen haben, möchte jhrem Fürsten und Patron ich gern Antwort geben, dessen Durchl. Ich mit eventual-Pflichten verwandt bin. Gefält jhn aber wieder mich zu schreiben, so kan ich wo ich gesund bin, mit eben der Feder einer gantzen hochlöblichen Vniversität antworten, damit ich geliebts Gott Magister Bernhard Schmitten antworten werde. Daß M. Bernhard Schmid etwas daher schnattert, und in seinem Discursu de reputatione Academica von mir sagt, Scommatibus excipit, ut paucis me expediam, & risu subsannat Academias,[38]) das muß ich geschehen lassen. Der verständige Leser, welcher mein Tractätlein, genandt **Freund in der Noth**, mit M. Bernds Discursu de reputatione Academica conferiret hat, wird leichtlich sehen, daß M. Bern-[50]hard Schmidt ein | Narr sey, und daß sein Patron, vir ille magni nominis vom NeidTeufel verblendet sey.[39])

Der jenige welchem ich in gedachtem Tractätlein einen Rath gegeben, der wird virum illum magni nominis, und allen seinen Anhang, nicht umb Promotion ansprechen. Es ist in grossen Städten der Brauch, daß vornehme Leuth, (denen es nicht von nöthen thäte) jhre Kinder studiren lassen von Testaments Geldern.[39]) Wie die Kinder solche Almosen auff Vniversitäten anwenden, davon werden

---

[37]) Vgl. „Eylfertiges Sendschreiben", S. 118. Nach dem Folgenden scheint die Universität Gießen gemeint zu sein, bei der Schupp noch Gehalt ausstehen hatte; vgl. Vogt, Schulgesch. II, 196 f. und „Calender", S. 52, Anm. 29. Auch war Schupp in Hamburg hessischer Konsistorialrat und ward wegen seiner Verdienste um das Darmstädter Haus vom Grafen Christian zu Rantzau in den Adelsstand erhoben und zum Comes Palatinus ernannt, 26. März 1656; StAH, Cl. VII. H c. Nr. 6. Vol. 5 a. 1 a. Wegen seiner Beziehungen zu Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel könnte man auch wohl an Helmstädt denken; vgl. Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 17 ff.

[38]) „DE REPUT. ACAD.", pag. 69 s.

[39]) Eine Anspielung auf den Senior Müller. Er hatte aus 1. (1623 geschlossener) Ehe zwei und aus 3. (1628 geschlossener) Ehe drei Söhne, deren einer — Paulus — 1668 als Mag. phil. in Gießen starb; Moller, Cimbria literata III, 499.

sie Gott am jüngsten Tag Rechenschafft geben müssen. Es wird aber kein Mensch in der Welt gefunden werden, der sagen könne, daß die Person welcher ich dieses Consilium geben, biß auff diese Stund, einen einigen Rthl. zu beförderung der Studien empfangen habe, als von mir. Was hat sich dann M. Bernhard Schmid und vir ille magni nominis umb jhn zubekümmern, da er doch weder Stipendia [51] *[50]* oder Promotion von jhnen hat oder begehrt? Wann ich wüste daß er Pastor oder Diaconus zu N. werden könt,[40]) wolt ich jhm all anders rathen. Ein ieder weiß seinen Zweck, und darnach muß er die Mittel disponiren. Wann ich Käyser Carln deß grossen Reichthumb hette, so wolt ich alle Universitäten in Teutschland, auffs new dotiren, und solte kein Professor sein, der nicht 500. biß in Tausend Reichsthal. jährlicher Bestallung haben solt. Den Professoribus Philosophiæ, wolt ich die gröste Bestallung geben. Dem Logico wolte ich Tausent Reichst. geben, daß er sein gantz Leben zubringe in excolendâ Logica, und solle die Jugend lehren wie sie diese Kunst brauchen sollen in superioribus facultatibus, und sollen mit Fewer verbrennen die ineptias, damit die Scholastici den Aristotelem obscurirt haben.[41]) Dem Mathematico wolt ich drey Tausend Reichst. geben, damit er diese scientias also excolire, in Deutscher sprach,[42]) daß alle Hand-*[51]*wercks-[52]leut dieselbe lernen, und jhre Handwerck dadurch perfectioniren können. Dem Physico wolt ich auch drey Tausend Reichst. geben, daß er gedächte, ich wil die Physic also excoliren, daß die Bauwern mehr von mir lernen können, als die gelahrte aus des Aristotelis Physic bißher

[40]) Wieder ein Hieb auf Müller, dessen Bruder Johannes 1643—1675 Diakon an St. Peter in Hamburg, dessen Sohn Johann (1. Ehe) „Pastor in vicinia Hamburgi Neogammensis" war; Joh. Albert Fabricius, „Memoriæ Hamburgenses, 1710", II, 863—867; Moller a. a. O.

[41]) Vgl. „Deutscher Lucianus", H, S. 815 ff.; Vogt, Schulgesch. II, 123 ff.; Euphorion XVI, 684; XVII, 1 ff., 30 ff.

[42]) Für sie trat er bereits seit 1638 ein; vgl. „DE OPINIONE", S. 30 ff.; „CONSECRATIO AVELLINI", S. 4—8; Euphorion XVII, 275 ff., 473 ff. und 4. Heft: Nachwirkungen. Gesamturteil.

gelernet haben. Es wird mir der Churfürstl. Sächsische Hoffmeister, Herr Vitzetumb Zeugnüß geben, daß sein hochseliger Herr Vetter, der Gottsfürchtige und dapfere Held, Herr Obrister Vitzetumb, für einer geraumen Zeit an mich geschrieben, daß ein fürnehmer Edelman ein Testament gemacht, und hundert Tausend Reichsth. zu einer Adelichen Ritterschul vermacht hab, und hab begehrt, daß ich jhm meine geringe Gedancken offenbahren wolle, wie dieses Werck recht an zustellen sey? Da hab ich geantwortet: Es seyen Schulen genug in Teutschland.[43]) Wann sie dieses Capital wohl wollen anlegen, so rathe ich daß [53] sie es legen bey eine Vniversität, und remuneriren davon nicht nur gelahrte Leuth, sondern lassen auch aus Italien und | Franckreich die allerbesten Exercitien-Meister[44]) vociren, und besolden dieselbe Reichlich, damit der Teutsche Adel nicht bewogen werde, so früh ante confirmatum judicium, das Deutsche Geld in Italien und Franckreich zu tragen, darauß viel Vnheil in Deutschland kommen, wie Thomas Lansius[45]) unter der Person deß Fürstlichen Würtenbergischen Hoffmeisters zu Tübingen, sehr wohl darvon redet in seinen Consultationibus. Wie kompt nun M. Bernhard Schmid auffgezogen und sagt: Ich verachte die Deutsche Vniversitäten? Wie treulich ich es hiebevor mit den Studenten auff Vniversitäten gemeint hab, wie ich auch von jhnen sey geehrt und geliebt worden, ist noch manchem Grafen, manchem vornehmen Edelman, manchem jungen Doctori und Magistro hier und [54] dar bekant.[46]) Wer wolt mir doch damahls gesagt

---

[43]) „Allein sie taugen nichts", setzt er anderwärts hinzu; vgl. „DE OPINIONE", S. 32; „DE ARTE DITESCENDI", S. 35f.; „Vom Schulwesen", S. 18. 101.

[44]) Im Jahre 1644 ordnete Landgraf Georg II. in Marburg die Einrichtung adeliger exercitia (Mathesis, fremde Sprachen, Reiten, Fechten, Tanzen und dergl.) um billige Honorarien an. Damals waren einige fürstliche Persönlichkeiten und neun Grafen anwesend; aus der Frankfurter Herbst-Relation 1644, bei Zeiler, Topograph. Hassiæ, S. 63; vgl. Vogt, Schulgesch. II, 168—176. 150. 221—223.

[45]) Vgl. Euphorion XVII, 3. Heft: Quellen . . Nachlese.

[46]) Vgl. Vogt, Schulgesch. II, 177—182.

haben, daß ich noch den Tag erleben würde, da ein solcher M. Bernd, ein solcher kahler Schurck, der dem Prisciano aus der Schul entlauffen und die Grammatic nicht recht gelernet hat, wie aus unterschiedenen Orten seines Discursus de reputatione Academicâ zu sehen ist, sein Pennal und Dintenfaß wider mich brauchen, und solche Wort von mir schreiben würde, als wann ich noch zu Giessen im kleinen Pædagogio sitze?[47]) Daß ich alles soll für Weißheit halten, was auff Universitäten für geht, das kan ich nicht thun. Es wirds auch kein verständiger Professor thun. Wann ich das StudentenLeben beschreiben, und nur sagen wolt, was ich selbst als ein Student und Professor gesehen und gehört hab, so wolt ich es beschreiben, wie der edle Hoffman Cominæus[48]) (der nicht darnach gefragt hat, ob alle Desinentia in A generis fœminini seyen) den **Lauff seiner Zeiten** beschrieben [55] *[54]* hat, nicht aus Büchern, sondern aus Erfahrung. Es war einsmahls ein grosser Eysenfresser eylff Jahr auff Universitäten gewesen, und hatte so viel verfressen und versoffen, daß sein Vater allen seinen Kindern so viel nicht nachlassen kont, als er diesem einigen Sohn auf Universitäten geschickt hatte. Endlich schrieb der Vater, er könn ihm nichts mehr schicken. Die andere Kinder wachsen auf, er müsse denselbigen auch helffen. Er solle sehen daß er alsbald Doctor würde,[49]) und nach Hauß kehme. Die Herren Professores versuchten jhr bestes. Allein es war unmöglich, aus diesem groben Holtz einen Doctor oder Licentiaten zu schnitzen. Da wurde jhm endlich gerathen, er solle ein Notarius werden, damit er nicht gar ohne Ehrentitul nach Hauß komme. Als nun der Eysenfresser solte examinirt, und darauff ein Notarius werden, da thäte ein Hochgelahrter Professor, welcher als [56] *[55]* Testis zu dieser action erbethen worden, mit freundlichem lachendem Munde, diese Frage

---

[47]) Das „Pædagogium minus" bestand aus den zwei unteren Klassen des vierklassigen „Pædagogium illustre"; Vogt, Schulgesch. II, 115—117 und die Quellen.

[48]) Vgl. Euphorion XVII, 28: „Deutscher Lucianus", H, S. 820 f.; auch „Freund in der Not", S. 58 ff.

[49]) Vgl. Vogt, Schulgesch. II, 150 f. und die Quellen.

an ihn: Erkennet ihr daß ihr ein Stümper seyd? Resp.: Ja ich erkenne es: Woher wisset ihr das? Resp. daher, daß ich das Corpus juris nicht gelesen, und mich dennoch einen Candidatum juris | hab nennen lassen. Ist euch auch diese*) Sünde leid? Resp. Ja es ist mir hertzlich leid, daß ich Geld und Zeit so übel angewendet habe. Was habt ihr mit dieser Sünd für Straff Verdient? Resp. Daß ich nun muß ein Notarius werden, da mein Vatter vermeint hat, ich solle ein Doctor, ein Syndicus oder Cantzler werden.[50]) Ich erinnere mich, daß ich einsmals in meiner Jugend gelesen habe eine Oration welche der Hochgelahrte N. zu N.[51]) gehalten, als er das Rectorat quitirt, und hat Gott gedanckt, daß diese Last von seinen Schultern genommen seye. Er erzehlet dabey was er bey diesem Ampt für Verdruß ge-[57]habt habe. Wann er des Morgens aufgestanden seye, sey etwa ein Schneider kommen, und habe gesagt: Magnifice Domine Rector, Johannes Biberius ist mir 50. fl. schuldig. Der SeidenKramer sey alsbald dazu kommen, und habe gesagt, mir ist er 300. fl. schuldig. Der Weinwirt, der Apotheker, der Balmeister, der Fechter, der Dantzmeister seyen gleichfals kommen mit ihren Rechnungen, und haben begehrt weil Joh. Biberius einen Botten aus seinem Vaterland bekommen, welcher ihm ohne zweiffel Geld bracht habe, daß er möge in Arrest genommen werden, biß sie bezahlt seyen. Der Pedel hab Johannem Biberium und seinen Botten fordern müssen. Als sie erschienen, sey gefragt worden, wie viel Geld der Botte bracht habe? Der Botte hab geantwortet 50. fl. Quis Chymicus ê tantillo posset facere tantum, ut tot hominibus posset satisfieri? Als

*) aber die H

[50]) Diese Fragen wurden Schupp von seinen Gegnern als Blasphemie gedeutet; „Philandersons Discurs“, HAnh, S. 101.

[51]) Friedrich Taubmann, aus dessen „Hercules Academicus“ das Folgende entnommen ist; Euphorion XVII, 14f. 24f.

der Kramer, Schneider, Wein-Wirth etc. noch gemurret haben, da sey eine Magd kommen, und hab gesagt, [58] Magnifice Dn. Rector, als ich gestern Abends M. Bonifacio wolte nach Hauß leuchten, da kam Joh. Biberius, löschte mir die Leuchte aus, wolte allerhand Kalberey mit mir treiben, und als ich jhm nicht zu Willen sein wolte, da schlug er mich. Joh. Biberius sey deswegen zu Rede gesetzt worden, und hab es mit grossem ernst geläugnet. Ja, hab die Magd gesagt, Herr Johannes, wisset jhr nicht wie jhr mich zum andernmahl geschlagen habt, als wir bey das Collegium kamen? Johann Biberius habe geantwortet, Er wolle nicht in Gottes Reich kommen, wann er innerhalb zwey Jahren bey das *Collegium* kommen, oder das *Collegium* gesehen habe.[52]) Wer Ohren hat zu hören der höre. Wann ich einmahl Zeit hätte zu beschreiben die Thorheiten, welche ich auff Universitäten mit meinen Augen gesehen und mit meinen Ohren gehört hab,[53]) ich weiß es würde es mancher Vornehmer Professor mit gros-[59] *[58]* sem Lusten lesen. In dem ich dieses sage, wird M. Bernhard Schmidt gedencken, ja ja, hastu ein Hertz im Leib, so schreib nur etwas von Universitäten, du solt erfahren, wie ich meine Feder ergreiffen, unnd so Ritterlich pro reputatione Academica Streiten und Kämpffen wolle. Allein M. Bernhard seyd doch nicht so Grimmig, und wisset daß ich mich für euwer Feder im geringsten nicht fürchte. Ich fürchte mich aber für Mistgabeln oder Mistfurcken. Dann mit dreyen kan man Neun Löcher machen. Hört | M. Bernhard, wann jhr wohl pfeiffen oder wohl mahlen könnet, so raht ich euch daß jhr wider mich Pfeiffet oder wider mich Mahlet. Dann das kan ich nicht nachthun. Seyt jhr aber so doll, und schreibt noch einmahl wider mich, sonderlich auf solche Schulfüchsische Manier, und ich bekomm es zu lesen, so versichert euch, wo ich Lebe und Gesund bin, so werd ich essen und trincken stehen lassen, **und werde** [60] *[59]* **wieder schreiben.** Ich habe dieses wenige in meiner Kranckheit,

[52]) Bis hierher Taubmann.
[53]) Vgl. oben, S. 84, Anm. 14.

auff dem Bett liegend, einem Studenten in die Feder dictirt. Hilfft mir Gott wieder auf, und bescheret mir, nach so vieler Widerwertigkeit, einen frölichen Tag, so solt jhr hören, M. Bernd, wie euch der Herr Görgen so lustig soll für gesungen werden. Zwar mich verlanget zuerfahren, ob eine Creatur zu Dresden sey, welche M. Bernhard Schmidt heisse? Es meinen etzliche er sey ein Pedant, ein Schuelfuchs, der eines vornehmen Mans Kinder zu Dreßden informire, und von seinem hospite nicht erlangen könn, daß er so viel Bier und Tobak sauffen möge als er wolle, und rathe deswegen daß die Kinder welche den Catechismum und die Januam Comenij wohl verstehen, mögen auff Universitäte geschickt werden, damit er desto mehr Freyheit habe. Allein mich dünckt wans lang herumb gehe, so werd ich diesen M. Bernhard Schmidt und seinen Patron, Virum il-[61] *[60]* lum magni nominis, nicht in Dreßden sondern in einer andern Stadt finden.[54]) Ich bitt unterdessen alle gelahrten, sie wollen mit fleiß betrachten die Wort, damit M. Bernhard Schmidt pag. 91. seinen Freund anredet und sagt: Patroni tui N. N. (welcher dich zu einer Quarr und einer Pfarr, mit Hülff deiner Patronæ Frau N. N. befördern will, unnd solten auch Berge weichen müssen) **insomni curæ, quæ omnes horas ex digitorum articulis metitur** (mich dünckt ich höre hier des Jungen Tobiæ Mutter reden) **dum omni exasciata literatura excultus, ex bonarum artium emporio redeas, fucum ne facias.** Ich frage Mercurium und alle Post-Botten, welche den Schnupffen nicht haben, ob sie nicht richen, was in diesen Worten verborgen stecke? Nun wol an! Fiat voluntas Domini. Gott geb gut Wetter [62] *[61]* zu der Reiß, gut Bier und Wein auf die Hochzeit,[55]) und die

[54]) Vgl. oben S. 81 f. und die Einleitung.

[55]) Mit einer Tochter Müllers! Vgl. „Relation" S. 26, Anm. 18, dazu auch „Ehrenrettung", A, S. 39 = H, S. 635 f., wo Schupp argwöhnt, man wolle ihn vertreiben; — natürlich, um für den zukünftigen Schwiegersohn Müllers Platz zu schaffen. Vielleicht hat er hierin etwas zu schwarz gesehen. Vgl. das Folgende.

Soldaten sehen ja zu, daß sie sich ins Gewehr stellen, wann er ankompt. Es würde nicht übel stehen, wan alsdann M. Bernhard Schmidt vorher ritte, neben einem Trompeter, und sagte: Ihr Ehrliche Soldaten, **ins Gewehr.** Hier kompt Amicus meus, Viri illius, magni nominis, filius! schickt*) geschwind einen voran, und last es seinem Patron N. N. ansagen, damit seine insomnis Cura in Frewde verwandelt werde, und man in seinem gantzen Hause höre: In dulci jubilo, nun singet und seyt froh. **Es zehle nun an den Fingern, wer zehlen kan, wie bald die Hoch- | zeit sein werde?** Da der Fürst von Wallenstein mit dem Hertzogthumb Mecklenburg belehnet wurde, da hatte ein alter Mecklenburgi-[62]scher Edelman gesagt, Das kont ich wol errathen, da so viel newe Fürsten gemacht wurden, daß der Alten ein Theil weichen müssen.[55a]) Sapienti sat. Es ermahnet M. Bernd seinen Amicum, daß er sich der Gottesfurcht befleissige. Vnd wer weiß nicht, daß die Gottesfurcht sey zu allen Dingen nutz, und hab Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens? Allein wo Gottesfurcht ist, da ist auch Brüderliche Lieb. Wo Brüderliche Lieb ist, da ist keine Falschheit, kein Vntrew. Wo Falschheit und Vntrew ist, da ist keine Gottesfurcht. Dann ein Gottsfürchtiger weiß, daß GOtt einen Grewel hab, nicht nur an den Blutgierigen, sondern auch an den Falschen. Wann nun M. Bernd die Leuth wil zur Gottesfurcht ermahnen, so ermahne er sie auch zur Christlichen Lieb, zu Christlicher Redlichkeit und Auffrichtigkeit, er ermahne sei-[63]nen Freund den er am End seines discursus informirt, daß er iedermann mit Christlicher und Redlicher Deutscher Auffrichtigkeit unter Augen gehe. Es sind viel, welche den schein der Gottseligkeit haben, aber jhre Krafft verleugnen sie. Vber solche Leuth, klagt jener geübte Creutzträger und sagt:

*) schicke B

[55a]) Diese Anekdote dürfte er gehört haben, während er in Rostock war, 1630/1; vgl. Vogt, Schulgesch. II, 132; „Hessenland" 1910, S. 76.

1.

ZEuch mich nicht mit den Bösen
HErr so beym Rechsten stehn,
Vnd reden lieblich
Doch Büblich,
Die Meuchler,
Die Heuchler,
Laß sie zu grunde gehn.

2.

Ich will viel lieber bleiben
Ohn solche Freund allein
[64] So sich gut stellen,
Zu fellen,
Die Lügen,
Vnd trügen
Dann Trew ist worden klein.

3.

Schaw doch mein lieber HErre,
Wie sich der Gottloß stelt,
Dann Judas küsset,
Vnd grüsset
Mit Worten,
Zu morden,
So geht es in der Welt.

4.

Drumb hilff HErr Gott den Frommen,
Steh dem Gerechten bey,|
Sey du der Richter
Vnd Schlichter,
Mit Rahten,
[65] Mit Thaten,
Der Trug ist mancherley.

5.

Jetzt hab ichs recht erfahren,
Was lang verborgen war:

Das sind die Katzen,
Die kratzen,
Die Streichler,
Die Schmeichler
Die Gottsvergeßne Schaar.

6.

Wer liebt jetzt seinen Nechsten,
Wo ist Gerechtigkeit?
Wo ist das lieben
Geblieben?
Wo trawen?
Wo schawen
Auff Gottes Gütigkeit?

7.

Kein Gottsfurcht ist auf Erden
Der Neid nimt überhand,
[66] Die Frommen fühlen,
Wie spielen
Die Lüger,
Die Trüger,
Dann Treu ist aus dem Land.

8.

Da sicht man die Verleumbder,
Die Fuchsschwäntz tragen feil![55b)]
Gott wird sie stürtzen
Vnd kürtzen
Ihr Leben,
Vnd geben
Die Höll zu ihrem Theil.

Gehab dich wol du Christlicher und hochgeehrter Leser. Vnd verzeihe meinen zuvor geführten Schertzreden.

55b) Vgl. „Litaney“, H, S. 892; „Ehrenrettung“, A, S. 45; „Eylfertiges Sendschreiben“, S. 127; Grimm, Deutsches Wörterbuch IV, 1, 351 f. 354 f.

Vita verecunda est, Musa jocosa mihi.[56]) Ich höre, daß von meinen Widersachern mir übel außgedeutet werde, daß ich von ei-[67]nem Calender geschrieben. Als lasse ich den Leser wissen, daß eine hohe Person[57]) mir gerathen habe, daß ich eilends etwas schreiben solle auff Butyrolambii Paßquill. Es möge sein was es wolle: Das andere könne wol hernach folgen. Darauff hab ich an einem frembden Orth, unter Hoffleuthen, Vnlust zuvertreiben, des Abends wann ich allein gewesen bin, diese Dinge auffs Papier geworffen, eben zu der Zeit, da jederman Calender kauffen und sehen wolte, ob die Calendermacher von Krieg, Thewrung oder Pest prognosticiren. Vnd hat mich nechst andern Veranlassungen, auf diese Gedancken bracht ein discurs, welchen ein vornehmer Mann mit | mir gewechselt, und einen Calender gezeigt, [68] welchen ein Engelländer gemacht hat, und von grosser änderung unterschiedener Länder und Königreich redet. Diesen discurs hab ich ridendo refutiren, und zu verstehen geben wollen, daß diese Ding davon ich gedacht hab, gewiß geschehen werden. Ob aber das davon der Engelländer redet, geschehen werde, das werde uns die Zeit lehren. Ich werde hie von an einem andern Orth weiter reden. Ich bitte dich du wollest die errata Typographica welche nach meinem abzug in diesem Calender untergelauffen sind, selbst corrigiren, sonderlich pag. 74. lin. 11. pro Großmächtige lege Großmütige. Es ist alhier Spargirt, daß einer zu Leipzig seye, welcher auff den Calender antworten werde.[58]) Ich wil sei-[69]ner antwort gewärtig sein, und bitte jhn, wann er ein redlicher Kärle ist, daß er sich bey seinem rechten Nahmen nennen wolle. Ich lasse jhn auch wissen, daß unterschiedene gelahrte Leuth an anderen örtern, meine Partey halten, und nicht nur

[56]) Schon in seinen Marburger Kämpfen; Programm vom 23. Juni 1639, C_3, 34; „SCELETON CHRONOLOGIÆ“, 2. Aufl. Bl. A 3v. Zur Sache vgl. Vogt, Schulgesch. II, 186 ff.

[57]) Wohl Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel oder jemand anders am dortigen Hofe; vgl. „Calender“, „Relation“ und Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 21—23.

[58]) Vgl. die folgende Schrift und Euphorion XVI, 301.

dem Nectario Butyrolambio sondern auch M. Bernhard Schmidten und seinem Anhang antworten, und sich bey jhren rechten Nahmen und Zunahmen nennen werden. Wer Butyrolambius seye begehr ich nicht zuwissen. Es wird mich aber niemand Verdencken, daß ich jhm antworte, wie ein Ehrwürdiges Ministerium zu Hamburg Eliæ Prætorio geantwortet hat.[59]) Der Leser wolle von mir in kurtzer Zeit erwarten meine Citation. II. den verthädigten [70] Fabulhansen. III. die Prüfung des Geistes Nectarii Butyrolambii. IV. Ambassadeur Zipphusium, darin M. Bernhard Schmidten, der Text wird gelesen werden.[60]) Wie mir in Druckereyen seyen Hinderunge fürgeworffen, davon wil ich zu anderer Zeit klagen.

Adieu.

ENDE.*)

*) Ende fehlt H

[59]) Vgl. Euphorion XVI, 311 und die Quellen.

[60]) Über diese Schriften vgl. Euphorion XVI, 302 f.; doch dürfte die Schrift „meine Citation" auf den Konvent des Miniteriums vom 26. Februar 1658 zu beziehen sein; vgl. die Einleitung, sowie „Ehrenrettung", A, S. 40 f., Anm. 52; „Corinna", A, S. 91, Anm. 88.

J B. Schuppij D.

Eylfertiges Sendschreiben

an den

Calenderschreiber

zu Leipzig.

Marcet virtus, ſine Adverſario.



Altena,

Gedruckt bey Victor de Leen,

Im Jahr 1659.

Dem Ehrnvesten und Gros-
Achtbarn, Herrn

Jost Bandt,

Vornehmen Kauffman und
Kirchgeschwornen zu S. Ja-
cob in Hamburg.

Meinem Hochgeehrten Herrn Ge-
vattern und werthen Freund.[1])

Hochgeehrter Herr Gevatter, ich Bitt, er thue mir die Ehr an, und nehme dieses Tractätlein mit in die Leipziger Meß, verehr es seinen Freunden, und lasse den jungen Pedanten sagen, sie sollen sich die zeit nicht lassen lang werden. Ich hab die Ruthe für sie, albereit in die Lauge gelegt.

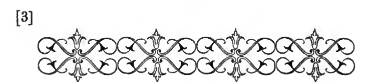
GOtt gebe dem Herrn Gevatter eine gute Reiß, und alles was ihm meine gantze Seel wündschet. Er kennet mich, und weis daß ich seye, sein treuer Diener und Freund.

JB. Schuppius D.

---

[1]) Seine Frau stand am 13. Oktober 1657 Pate bei Schupps Kind Dietrich Balthasar; StAHamb. Taufbuch St. Jacobi 1652—1664, S. 148.

[3]



Mein lieber Herr Calender-Schreiber, five fis Magifter nofter, five nofter Magifter, Salve multum, plus, plurimum.[2]) Es ſchreibet Arnoldus de Thungaris, Magifter nofter in sacrâ paginâ, an Mag: Ortwinum Gratium, beklaget ſein Vnglück, und ſagt: Ego vexor jam fupra vexationem. Nunc intelligo illud dicterium Poetarum effe Verum: *Nullum damnum folum.*[3]) Mir gehet es itʒ faſt eben alſo. Jüngſt hat Butyrolambius ſeine Stinckende Butter allenthalben zum Marck getragen, und die Leut damit betrogen.[4]) Kurtʒ hernach hat M. Bernhard Schmit ſeinen Rachen gegen mich auff geſperret und vermeinet er wolle mich freſſen.[5]) Allein gemach, gemach M. Bernd. Ich [4] muß euch zuvor eine Hiftoriam erzehlen, ehe ihr mich freſſet. Es ſolte einsmals ein Schulmeiſter ſeinen Schülern die Wort im Horatio Mecænas atavis edite regibus, expliciren. Als er ſich nun lange bedacht, und lang darauff Studiret hatte; ſagte er: Scribite pueri, Scribite. At aber. Avis du Vogel. Me cænas, wiltu mich Freſſen? Edite regibus, Freſſet von den Königen.[6]) Nach dem ich*) vermeint M. Bernd

*) ich aber B

[2]) Stil der „Epiftolæ obfcurorum virorum“.

[3]) Vgl. „EPISTOLÆ OBSCURORUM VIRORUM TERTIO VOLUMINE AUCTÆ. LONDINI APUD EDITOREM“ (M.DC.XIX?), S. 169, 14—21 und im allgem. Euphorion XVII, 260 ff.; hier S. 265.

[4]) Vgl. „Relation“, S. 17.

[5]) Vgl. die vorhergehende Schrift.

[6]) Vgl. „DE OPINIONE“, S. 25; „Videte enim exempli gratia primam oden Horatii, ut Ramiftice refolvitur: *Mæcenas atavis edite regibus.* Mœcenas eft effectum atavorum regum, caufarum procreantium, &c. Quafi vero inveniatur tam brutus, ut nefciat filios procreari a parentibus, nifi hoc didiciffet ex Logica Rami. Plura me recenfere piget“.

werde ein wenig auffhören zu schnauben, so höre ich, daß der Herr mir auch die Ruben verbrennen, und den zu Wolffenbüttel Getrückten Calender wiederlegen wolle. Aber das wolle eine gantze Universität wieder mich Schreiben.[7] Ich versichere den Herrn, daß ich mich für einem so wenig fürchte als für dem andern. Da der Tapffere Heldt Witte Wittens sich gefangen geben muste, wolte er seinen Degen damit er so lange für die Holländische Freyheit und Wolfahrt [5] Ritterlich Gefochten hatte, keinem gemeinen Soldaten geben, sondern begehrte daß ein Officirer kommen und ihm denselben abnehmen solle.[7a] Weil ja itzo so mancher Grammaticalischer Mußquetirer mir an das Leder will, so ist mir lieber und habe auch mehr Ehr davon, daß ich mit einer gantzen Vornehmen Universität fechte,*) als daß M. Bernhard Schmitt gegen mich mit seinem kahlen Tesacken auffgezogen kompt, und ein auffhebens macht wie die Handwercks Bursch in den Fecht-Schulen. Als Jacob Hochstraes wider Reuchlin Geschrieben hatte, da wurde er endlich Hoffertig, und wolte nicht mehr Jacob Hochstraes sondern Jacobus de altâ platea heissen; Zog darauff nach Rom und meinte er wolle Reuchlin zu einem Ketzer machen und auff das Fewer bringen. Allein er bekam Ingolstätter Bier zu Lohn, und schrieb entlich an M. Ortwinum Gratium;[8] Non ſum libenter hic in Ro-[6]ma. Quia illa cauſa, propter quam ego ſum hic, eſt mihi nunc adverſa. Ego vellem quod nunquam incepiſſem eam. Omnes derident me, & vexant me, & | noſcunt hic Reuchlin melius, quam in Almania. Et multi Cardinales & Epiſcopi & Prælati, & Curtiſani amant eum. Si non incepiſſem, tum eſſem ad huc in Colonia, & comederem & biberem bene. Ego hic habeo vix ſiccum panem. Ego

*) rechte H

[7] Vgl. „Antwort an Schmid", S. 102f.
[7a] Bürgermeister Jakob de Witt von Dordrecht, ein Führer der Loevesteinschen Partei und Gegner des Hauses Oranien, ward nebst fünf anderen 1650 auf Befehl Wilhelms II. von Oranien verhaftet.
[8] Vgl. „EPISTOLÆ OBSCURORUM VIRO RUM", S. 185 186—188; Euphorion XVII, 265.

credo etiam quod male jam procedat in Almania. Quia ego ſum abſens. Omnes jam ſcribunt libros in Theologia ſecundum ſuum libitum. Ipſi dicunt, quod Erasmus Roterodamus compoſuit multos tractatus in Theologia. Ego non credo quod faciat omnia rectè. Ipſe etiam prius in uno parvo tractatu vexavit Theologos, & jam ſcribit Theologicè, *eſt mihi mirum*! Si ego venio ad Almaniam & lego ſuos codiculos, & invenio unum parvisſimum punctum ubi erravit, vel ubi ego non intelligo, ipſe [7] debet videre, quod ego volo ſibi ſuper cutem. Ipſe ſcripſit etiam Græcè, quod non deberet facere. Quia nos ſumus Latini & non Græci. Si vult ſcribere, quod nemo intelligat, quare non ſcribit etiam Italicum & Bohemicum, & Hungaricum, & ſic nemo intelligeret eum? Faciat ſe conformem nobis Theologis in nomine centum Diabolorum, *& ſcribat per utrum & contra, & arguitur & replica, & per concluſiones*, ſicut fecerunt omnes Theologi, ſic etiam nos legeremus. Ich vergleiche mich im geringſten nicht den Hochgelahrten Wundermännern Reuchlin und Eraſmo.[9]) Allein ich ſehe daß M. Bernhard Schmidt vermeint habe, er wolle mir den Pfeffer reiben, wie Jacobus de alta plateâ dem Reuchlin. Der Edle Held, Graff Woldemar, ſagte einsmals zu mir, als er bey dem Großfürſten in Moſcow geweſen ſeye, hab ſich ein Deutſcher Soldat angeben und Dienſt begehrt. [8] Der Großfürſt habe ihn durch den Dolmetſch fragen laſſen, was für Dienſt er zu vor gehabt habe? Der Soldat habe geantwortet, er ſey Capitain de Armis geweſen. Der Dolmetſch welcher nicht viel Deutſch gekont, hab referirt, er ſey ein Armer Capitain geweſen. Der Großfürſt habe geantwortet, iſt er Capitain geweſen, ſo ſoll er wider Capitain werden. Hatte ſich darauff zu Graff Woldemar gewendet, und geſagt, iſt er in Deutſchland ein Armer Capitain geweſen, ſo kann er alhier wol Reich werden. Mich jammert des Armen Capitains M. Bernhard Schmitts. Dann er wird in dem bello

[9]) Über Reuchlin und Erasmus als Vorbilder Schupps vgl. Euphorion XVII, 12.

Grammaticali[10]) welchen er wider mich angefangen hat, nicht Reich werden. Ich rathe dem Herrn treulich daß er durch M. Bernhards Exempel sich nicht verführen lasse, damit es ihm nicht ergehe wie Doctori Petro Meyer, Plebano in Franckfurdiâ, von welchem Jacobus de alta plateâ aus [9] Rom schreibet:[11]) Vexant eum ita bene ſicut me. Quia ipſe favet mihi. Omni die quasi imus, ipſe & ego ſpatiatum in Campo flore, & expectamus Teutonicos. Ita libenter videmus Teutonicos. Tunc veniunt illi Curtiſani, & monſtrant cum digitis ſuper nos, & rident, & dicunt: Vide ibi vadunt duo, qui volunt comedere Reuchlin. Comedunt ipſi eum, tum etiam merdunt eum iterum. Et habemus tantas vexationes quod | deberet lapidem commovere. Wil der Herr antworten auff den Calender, und wirdt mir mit*) raiſon, mit manier und Höfflichkeit begegnen, ſo wil ich ihm hinwiderumb Höfflich Antworten. Kompt er aber mit ſolchen Pedantereyen auffgezogen, wie M. Bernhard Schmitt, ſo wirdt er mich nicht verdencken, daß ich ihme den Kopff wasche mit eben der Laugen welche ich für M. Bernharden in guter Copiâ zubereitet habe. Cum balbo balbutiendum. Wie [10] der Herr in den Wald ruffen wird, alſo werde ich aus vollem Halß wieder herauß ruffen. Er versichere sich auch, wenn er ein wenig zu weit gehet, daß sich Vornehme und Gelahrte Leute finden werden, welche ihn Tractiren werden, als einen Dantzbeer, und werden ihn außzichen, daß die Sonne durch ihn hin ſcheinen wird. Das muß man nicht aufffommen laſſen, daß ein Junger Scholar alßbaldt zu einem Ritter werde, an einem Ehrlichen Mann, der ſein Vatter ſein könte. Ein Ehrlicher alter Student wird nicht zu laſſen, daß ein Pennal wider einen Jungen Magiſtrum Schreibe. Wann ich ein Capitain were, und einer meiner jungen Mußquetirer wolte einen

*) mit mir B

[10]) Vgl. „Antwort an Schmid", S. 79, Anm. 2.
[11]) Vgl. „EPISTOLÆ OBSCURORUM VIRORUM", S. 188; Euphorion XVII, 265.

alten Hauptmann für den Degen fordern, so wolt ich den Mußquetirer auff den Esel setzen lassen. Wann aber ein Capitain diesen alten Hauptmann fordern wolte, würde ich andere Gedancken haben. M. Bernd. Schmitt wird meynen er [11] hab grosse ding gethan. Allein er warte noch ein wenig. Der Hochgelahrte Baron Franciscus Baconus[12]) sagt, daß König Henrich der Siebende in Engelland, Lambertum Simnellum welcher ihm nach Scepter und Cron gestanden, hab Gefangen bekommen, und hette ihn leichtlich können Köpffen oder an den Galgen hängen lassen. Allein er habe ihn verachtet und seiner gespottet, und hab ihn in die Königliche Küche verdammet, daß er die Brate wenden solle. Endlich hab er ihm die Genad angethan, und hab ihn zu einem Falconirer gemacht.*) Ich will ein Exempel statuiren am M. Bernd Schmidt, daß sich ein ander Junger Rappschnabel[12a]) daran stossen soll. Vnd wo ich erfahre, wer der Vir magni nominis seye, soll er auch bekommen was ihm gebührt. Ich bin zwantzig Jahr auff Universitäten gewesen. Zehen Jahr als ein Student, und zehen Jahr als ein Professor.[13]) Meint er nicht daß [12] ich noch viel hundert ja viel Tausend gute Bekanten hab, welche wann sie sehen werden, daß mir von solchen Pedanten das Messer an die Gurgell gesetzt werde, sich meiner ein wenig annemen, und meinen Wiedersachern das Maull stopffen werden? Soll ich schon für meine Person Harpocrates[14]) seyn, so werden die Stein Reden. Zwey ding werden mir fürgeworffen, welche ich in sonderbahre**) consideration ziehe. Erstlich daß ich unterweilens Fabuln erzehlet | habe. Zum andern daß ich einen solchen

*) Absatz H **) ich insonderheit in B

[12]) Vgl. „FRANCISCI BACONI ... OPERA OMNIA ... FRANCOFURTI AD MŒNUM ... ANNO MDCLXV.“, fol. pag. 1018, in der Historia Regni Henrici VII.; im allgemeinen: Euphorion XVII, 29. 32. 41—45. 255.

[12a]) Vgl. Archiv für hessische Geschichte (Darmstadt), Neue Folge V, S. 350.

[13]) Vgl. „Antwort an Schmid“, S. 82, Anm. 8.

[14]) Vgl. Varro, De lingua Latina 5, 57.

modum zu Schreiben hab, der den Theologis ungewöhnlich seye.[15]) Auff das erste hab ich dem Weitberühmbten, nicht nur auff Universitäten, sondern auch in einer vornehmen Republica, durch Lust und Vnlust, durch Glück und Vnglück Hochgeübten Theologo, Herrn Dilhern zu Nürnberg geantwortet, in einem noch Vngetrückten gar kleinen Tractätlein, genandt der Verthädigte Fabul-[13]hans,[16]) welches seiner Hoch Ehr-W[ürden]. Ich Dedicirt, und gebeten, daß sie in dieser Sach Scheidsmann seyn wollen. Wird mich dieser Ehrliche vornehme Mann besser informiren, und meine Meinung ümbstossen, will ich mich gerne weisen lassen. Es gehe unterdessen wie es wolle, so wirdt niemandt, so lange ich Lebe,*) einige Fabul auß dem Æsopo oder aus andern, sie mögen so guth applicirt werden können als sie wollen, auff der Cantzel von mir hören. Wie viel Fabuln aber in Lutheri Schrifften, in Mathesij und anderer Hochgelahrter Leuth Postillen stehen, wirdt ein ander guter Mann remonstriren.[17]) Was das andere anlanget wegen der arth zu Schreiben, da frage ich ob Lutherus alle Phrases und arthe zu Reden, aus der Bibel genommen habe, auch wann er an die aller Vornehmste Potentate in gantz Europâ Geschrieben hat? Es hatt auff diese meine Frage ein vornehmer Prælat[18]) [14] geantwortet: Lutheri

*) so lange ich Lebe fehlt B

[15]) Vgl. die Verhandlungen mit dem Ministerium, StAH, II, 2, Rev. Minist. Prot. IV, 1648—1669, S. 144 ff.; die Gutachten der theologischen Fakultäten: „CONSILIA THEOLOGICA WITTEBERGENSIA. Franckfurt am Mayn. 1664“, II, 68—70; „Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theol. Sachen. Leipzig 1748“, S. 840—867; die Darstellung des Streites bei Ziegra II, 249 ff. (ungenau und parteiisch); „Relation“, S. 26, Anm. 20.

[16]) Vgl. Euphorion XVI, 302 f.

[17]) Anton Meno Schupp? Vgl. Euphorion XVI, 315 f. Über Schupps Stellung zur Fabel vgl. Euphorion XVII, 476 f.; dort auch über Dilherr, mit dem Schupp in Briefverkehr stand.

[18]) Meno Hanneken (1595—1671), der Superintendent von Lübeck? Er war in Marburg Schupps Lehrer und Kollege sowie Pate seines Erstgeborenen. Schupp hielt große Stücke

Schuhe seyen nicht einem jeden Dorff-Priester gerecht. Nun bin ich ein solcher Narr nicht, daß ich mich Luthero vergleiche. Ich bin aber ein Priester zu Hamburg. Ist nun Hamburg ein Dorff, so hab ich mein Lebtag kein grösser und Volckreicher Dorff gesehen als Hamburg. Du grosser Prælat, wilt du auch Zornig werden, wann die Leuth mich einen Priester eines grossen Dorffs nennen werden? Ich werde unterdessen ein Lutheraner und ein Lutherischer Priester genannt. Solt nun daß ungereimbt sein, daß ich Lutheri Fußstapffen, von weiten nachfolgete, daß ich es machte wie jener Knab beim Virgilio, qui Patrem Trojâ profugum ſequebatur, licet non paſſibus æquis?[19]) Das ist ein jeder Dorff-Priester nicht nur in den Fetten Marschländern sondern auch in den Magern Geestländern zuthun schuldig, daß er das Maul auff thue, wie Lutherus gethan hat, und es dem [15] Grossen so wohl sage als dem Kleinen, nach dem vermögen das ihm Gott gegeben hat. Ich frage Butyrolambium und allen seinen anhang, ob nicht wahr sey, was ich in meinen Tractätlein Geschrieben hab? Ja spricht er, eß ist alles wahr. Allein du redest nicht wie die Theologi reden. Dein Stylus ist nicht Theologisch. Allein ich frage abermals, wer verdampt einen Westphäling oder Niedersachsen, wann er nicht redet wie ein Osterreicher oder wie ein Schwaab? Ist das die Todtsünde, davon Butyrolambius pralet, damitt ich die Hölle verdient habe, umb derent willen mir das Heilige Abentmahl soll Versaget werden?[20])*) | In den Epiſtolis obſcurorum virorum klagt M. Johannes

*) Absatz H

auf ihn. Hanneken hat sich aber nie schön gegen ihn betragen. Vgl. die Widmung der „DISPUTATIO THEOLOGICA“, die Disziplinaruntersuchung gegen Schupp vom Januar 1645 bei Diehl, Beiträge, S. 309 ff.; die Briefe Schupps an ihn bei Reifferscheid, S. 950 ff., die eine kühle Zurückhaltung Hannekens verraten; dazu Euphorion XVI, 296. Vgl. auch „Corinna“, A, S. 85 f., Anm. 82.

[19]) Vgl. „DE OPINIONE“, S. 25 f.

[20]) Vgl. „Calender“, S. 60, Anm. 46.

Pellifex seinem Præceptori M. Ortwino, daß er einen Nagenden Wurmb im gewissen habe.[21]) Dann er sey in der Franckfurter Meß mit einem Baccalaureo durch eine Strasse gangen, da seyen zwey Ansehnliche [16] Männer ihm entgegen kommen, in langen Mänteln und langen Talaren (habuerunt, sagt er, nigras tunicas, & magna caputia cum Lyripipiis suis). Da hab er vermeinet es seyen zwey Magistri nostri, hab Reverentz für ihnen gemacht, und habe sein Birretum für ihnen abgezogen. Der Baccalaureus aber hab ihn angestossen, und gesagt: Was macht ihr? Das sindt Juden. Da sey er alßbaldt erschrocken, als wenn er zwey Teuffel gesehen hette. Der Baccalaureus hab gesagt das seye eine Todtsünde welche er begangen habe. Es sey ihm auch einmahl ein solcher Fall begegnet. Er sey einmahl durch eine Kirche gangen, da hab ein höltzerner Jude bey dem Creutz Christi gestanden, und habe einen Hammer in der Handt gehabt, da hab er vermeint, es sey das Bildtnus S. Petri mit dem Schlüssel, hab die Knie gebeuget, und sein Birretum abgezogen. Aber hernach hab er gesehen, daß es nicht S. Pe-[17]ter, sondern ein Höltzener Jud sey. Diese seine schwere Sünde, hab er seinem Beicht Vatter geklagt, welcher geantwortet hab, das sey eine Todt-Sünde, er könne ihn nicht Absolviren, wann er nicht Potestatem Episcopalem habe. Dann es sey ein Casus Episcopalis. Vnd wann er es gerne und aus fürsatz, und nicht aus unwissenheit gethan hette, so könte ihn niemand Absolviren als der Pabst selbst. Mir ist dergleichen begegnet zu Franckfort am Main, da kam ich einßmahl in Ihrer Durchl. meins Genädigsten Fürsten und Herrn Haus, auff der Zeile zu Franckfort. Da stunde Joseph des Juden im Vogelgesang Vatter, in einem langen Mantel und einem langen circumdedere. Ich meinte in wahrheit, er sey ein vornehmer Priester aus dem Landt. Zoge meinen Huth dieff für ihm ab, und fragte Mattis den Bereyter von Darmstat, einen Ehrlichen Auffrichtigen bey Edlen und Vnedlen [18] Be-

---

[21]) Vgl. „EPISTOLÆ OBSCURORUM VIRORUM", S. 11, 9—14, 3; Euphorion XVII, 265.

liebten Mann, Wer ist der Priester? Er antwortete, kennet ihr ihn nicht? Er ist N. N. (welcher ein rechter Mammonist ware*)) Beicht-Vatter. Wann mir diese Historiæ einfallen, hab ich viel und mancherley Gedancken. Ich erkenne daß ich ein Armer grosser Sünder sey. Hab ich mit meinen Schrifften GOtt erzürnet, so Bitte ich Demühtiglich umb Vergebung. Ich hab es allezeit nicht böse gemeint. Ich werde geliebt es GOtt, des nechsten Tags etzliche alnbereit verfertigte Theologische Tractätlein, in Deutscher und Lateinischer Sprach heraus gehen lassen, da ich geredet hab von Glaubens Articuln, von betrübten Wittben und Waisen, von angefochtenen nach GOttes Barmhertzigkeit schreyenden Sündern, und dergleichen.[22]) Die mißgunst selbst wirdt sehen, daß ich darin einen an- | dern Stylum führe. Die bißhero außgangene Tractätlein sindt nicht Theologische sondern Politische [19] Schrifften, drumb habe ich auch einen Politischen Stylum darin geführt. Wer will einen Schwaben Verdammen, wann er in Hollandt lang Gelebet, und zu einem Holländer kompt, und nicht

*) ware fehlt H

[22]) Damals waren noch nicht veröffentlicht: die „Geistliche Kirchenkrone", deren Fassung nach meinen neusten Untersuchungen sicher nicht vom Vater Schupp stammt; „Der schändliche Sabbathschänder"; „Die Allmosen-Büchse"; „Golgatha"; „Der Hauptmann von Capernaum"; „Der Ninivitische Buß-Spiegel"; „Einfältige Erklärung der Litaney"; „Evangelisches Spruch- und Gebet-Büchlein"; „Rolle und Register der Laster und Sünden". Angekündigt hatte er in anderen Schriften: „Der Sonntägliche Spatziergang"; „Ob Ophir sey America gewesen"; „Der getröstete Hiob" und eine vergleichende Konfessionskunde; vgl. Euphorion XVI, 290 ff.; „Gedenck daran Hamburg", an den Leser, H, S. 217. „Der geplagte Hiob" wird tatsächlich bereits in der Verhandlung des Ministeriums vom 22. Sept. 1657 erwähnt: StAH, II, 2, Rev. Minist. Hamb. Prot. IV, 1648—1669, S. 144 f.: „In der Schrifft von Hiobo patiente wehren lächerliche Poßen, die einem Pastori nicht anstünden, er mochte doch solch Ding bleiben lassen". Wir können aber nicht bestimmt sagen, welche von ihnen Schupp hier meint, und ob er nicht noch andere in Arbeit hatte, die nicht erschienen sind.

Herr Johannes hörete, daß der Barthputzer kommen solle, da gieng es ihm wie jenem Edelmann in N. welcher seine Schwester fragte, wie gehet es doch unserm Krancken Schwager? die Schwester sagte, wie soll es ihm gehen? Herr Henrich ist heute bey ihm gewesen, und hat ihm das Heylige Abentmahl gereicht. O sagte der Edelmann, ist Herr Henrich bey ihm gewesen, so wolt ich ihm nicht einen Sechßling für sein Leben geben.[23a]) Herr Johannes meinte auch weil der Bartputzer kommen solle, so habe sein Barth die letzte öhlung, rieffe mir demnach zu und sagte, ô D. Schupp. ich habe vermeint ihr seyet ein Theologus, ein Eiffriger Prediger. Aber ich sehe wohl ihr seyt ein rechter Fuchsschwantzer,[23b]) | ein Tellerlecker. Auff der Cantzel könnet ihr jedermann Re-[22]formiren. Aber itzt sitzet ihr alhier wie ein stummer Hund, und fresset Rehe Braten. Aber mich armes Bluth begehrt ihr nicht zuretten, sondern wollet mich berauben lassen, des besten Zieraths welchen ich von der Natur hab. Habt ihr nicht gelesen, was der Heidnische Poet sagt: Credebant hoc grande nefas & morte piandum. Si vetulo juvenis non assurrexerat, & si BARBATO cuicunque puer? Ich liese den Gecken murren biß der Barthputzer kame. Als ich sahe, daß es an den Bintriemen gehen wolle, sagte ich, Gnädiger Fürst und Herr, E. Fürstl. Gnad: wollen doch ein Wort von mir hören. Ich sorge daß das ding nicht angehe. Warumb sagte der Fürst. Ich antwortete, als Herr Johannes seine Gemahlin genommen, haben sie ihre Ehe pacten auff die Kayserliche Rechten fundirt. Ich bin kein Jurist. Allein ich höre, daß die Kayserlichen Rechte mit sich bringen, daß [23] was Mann und Weib in stehender Ehe erwerben, das sollen sie mit einander theilen. Nun hat Herr Johannes seinen Barth, in stehender Ehe erworben, wie mir genugsam bekant ist. Alß ist die helffte sein, die ander helfft seiner Gemahlin. So wollen nun E. Fürstl: Gnad: ihm vergönnen, daß er nach N. zu seiner Gemahlin lauffe, und frage ob sie auch zufrieden sey, daß ihm ümb 20. Reichß-

---

[23a]) Vgl. „Corinna", A, S. 104 f.
[23b]) Vgl. „Antwort an Schmid", S. 112, Anm. 55[b].

dem Kachelofen gesessen, sondern bin unter Leuten gewesen.*) Wann ich nun etwas im Weltlichen, im Geistlichen oder Schuelstand hab in acht genommen das nichtes daug, warum solt ich nicht davon [26] Erinnerung thun, damit andere gute Ingenia dem Ding, nach mir weiter nachsinnen, und auff Verbesserung gedencken?[24]) Es mag Butyrolambius sagen was er wil, so sind dagegen viel vornehme gelahrte Leut, welche wissen, daß ich ein und ander Ding zu Papier bracht habe, die ermahnen mich, ich soll sie nicht unter die Banck stecken, damit ich nicht gleich werde jenem Knecht, welcher sein talent vergrube, und nicht damit wuchern wolte. Ja wird mancher gedencken, hättest du es zuvor gethan, ehe du in das Predigampt kommen bist, so wäre es gut gewesen. Allein nun wil es sich nicht schicken. Zuvor brachte es deine Profession mit sich. Aber nun nicht. Darauff wil ich dich etwas fragen, antworte mir. Der Evangelist Lucas war ein Medicus und [27] ein Mahler, wie ins gemein dafür gehalten wird. Als er nun das Evangelium und die Apostolische Geschicht beschrieben hat, frage ich ob nicht gläu[illegible], daß er nach dieser Zeit unterweilens ein Stücklein gemacht, oder einem frommen Mann eine Purgation eingegeben habe? Wer verdampt den Apostel Paulum, daß er in seinen G[illegible]ln der Heydnischen Poeten Schrifften gedencket, welche er zuvor wol gelesen hatte? Wer hält diesem Apostel vor übel, daß nach dem er zum Predig-Ampt beruffen worden, und Befehl hatte den Nahmen GOttes zu tragen für die Heyden, für die Könige, für die Kinder Israel, er hernach sein Teppichmacher Handwerck wieder herfür suchte und triebe? Wünschen möcht ich, daß der Hochgelahrte Theologus und Po-[28] lyhistor Lubecensis, HErr Jacobus Stolterfoet in dieser Sach solte Scheidsmann seyn. Ich weis er würde ein Vrtheil fällen, das mir nicht würde zu wider seyn. | Wer

*) Absatz H

[24]) Ganz ähnlich schon in seinen Marburger Kämpfen am 3. Oktober 1639; vgl. Vogt, Schulgesch. II, 188; vgl. auch „Antwort an Schmid“, S. 95; „Corinna“, A, S. 95f.

hat dem vortreflichen Theologo, HErrn Havemanno, General Superintendenten im Hertzogthumb Brehmen und Vöhrden in Unbestem außgedeutet, daß er bey seinem Predigampt unterschiedene Lateinische so wol Philosophische als Theologische Tractätlein hat drucken lassen, darin er unterweilens, Attico quodam lepore & Laconicâ brevitate, mehr zuverstehen gibt, als er auff das Papier gesetzt hat? Aſt mihi, quilibet vult venire ſuper cutem, wie Jacobus de altâ plateâ in Epiſtolis obſcurorum virorum redet.[25] Ich werde mit Gottes Hülff [29] mein Ampt dadurch nicht versäumen. Gleich wie ein ander nach dem er des Tages Last und Hitze getragen, seine recreation sucht im Bretspiel, in der Charten oder im Spatzieren fahren. Also suche ich die Erfrischung und wieder Erquickung meines Gemühts in solchen Schrifften.[26] Ich weis gar wohl daß viel grosse Leut meynen, ich müsse immer lustig und nimmer traurig seyn. Es hatte jüngst ein grosser Potentat meinen Salomon gelesen, und endlich zu seinem Leib-Medico gesagt: Er muß ein lustiger Mann seyn. Nein, hatte der Medicus gesagt, er*) ist kein lustiger Mann. Er ist immer in Gedancken. Ich pflege offt Schertzreden zu treiben, wann mein gantzes Hertz mit Traurigkeit erfüllet ist, und den-[30]cke an meinen hochseligen Grafen und Herrn, Herrn Graf Johann Oxenstirn, ꝛc.[27] welcher in den höchsten Conſiliis publicis, wann er sein Gebeth gethan hatte, und keine aſſiſtentz von andern sahe, pflage dieses Hollandische Sprichwort zu brauchen: Laet loopen, laet loopen.**) Das Wetter wil seinen Willen haben. Und liesse darauff die Trompeter blasen, und alles in floribus hergehen. Wiewohl Ich keinen Trompeter hab oder halten kan, so dencke ich doch in

*) es H **) laet loopen fehlt H

[25]) Vgl. „EPISTOLÆ OBSCURORUM VIRORUM“, S. 187; oben S. 119.

[26]) Vgl. „Corinna II“, H, S. 500; „Fabelhanß“, H, S. 846; „Salomo“, Vorwort, H, S. 2.

[27]) Dessen Hofprediger war er in Münster 1648/9.

meinen höchsten*) difficultäten nechst GOttes Wort an diese Rede, Laet loopen, laet loopen.**) Vnd wann ich auf Cymbaln und wolklingenden Cymbaln spielen könte, wolte ich es alsdann thun. Dagegen bin ich offtmals bey vornehmer Compagni, dazu mich mehr ratio status, als meine Be-[31]gierd zu essen oder zu trincken antreibet, und sitze in tieffen Gedancken. Da meynen unterweilens die Leute daß ich traurig und betrübt seye. Allein ich hab alsdann meine höchste Freud, in meinem Gemüht,***) in meinen Gedancken. Ich achte nicht auff die Musique, auff andere Tractamente oder Complemente. Sondern ich dencke und schweige. Wer mich recht kennet, der gibt mehr Achtung auff mein Stillschweigen als auff mein Reden.[28]) Mein lieber Herr Calenderschreiber, versichert euch, es ist mir nicht allzeit gelegen zu reden. Allein wer mich mit der Feder angreifft, der kompt ohne Stöß nicht von mir. Ich rahte dem Herrn, wann er wol dantzen oder pfeiffen kan, daß er dantze oder pfeiffe [32] wider den zu Wolffenbüttel getruckten Calender. Dann das würde ich ihme nicht nachthun. Allein schreibet der Herr etwas darwider, so werde ich es machen wie jener Schuel- | meister, welcher seinen Schülern etwas dictiren wolte und sagte: Scribite pueri, scribite. Dicam vobis aliquid, quod non invenietis in Dictionario, neque in Calepino, neque in Sylva Vocabulorum: Ciconia, Ciconia. Habt ihr es? est magnum animal, est magnum animal.†) Habt ihr es geschrieben? longum habens rostrum, longum habens rostrum. Et saltum faciens post ranam SIC, und damit sprang er über eine Banck. Ich wil dem Herrn kürtzlich sagen, was die Vornehmste [33] Vrsach sey, welche mich zu dem Calender zu Wolffenbüttel bracht hatte. Ich habe hiebevor einen grossen Cavallier gekant, welchen ein Calendermacher oder Mathematicus überredet hatte, es

---

*) höchsten fehlt H **) laet loopen fehlt H ***) in meinem Gemüht fehlt H †) est magnum animal fehlt H

---

[28]) Vgl. „Calender“, S. 33, Anm. 2a.

würde über zwey Jahr eine Schlacht bey Nürnberg geschehen, da würde er die Käyserliche Armee aus dem Feld schlagen. Dieser Cavalier gieng wieder in Krieg. Fünff Monat hernach, bekam ich die traurige Zeitung, daß er todt sey. Hans Buckel von Nürnberg ist seit der Zeit so offt zu Hamburg gewesen, allein man frage Herrn und Knecht im weissen Schwan, ob Hans Buckel, jemahls mit einem Wort gedacht habe, daß seyt der Zeit die Käyserliche Armee bey Nürnberg geschlagen sey? Ich habe mit unterschiedenen Cavalliern und Politicis zu thun gehabt, [34] welche sich einbilden, unser HERR GOTT müsse sich nohtwendig, in Veränderung der Länder und Königreich, nach den Calendermachern reguliren, und thun oder geschehen lassen, was die Calendermacher sagen. Uber diese Vanität klaget der geistreiche Theologus, Herr Georgius Albrecht, gewesener wolverdienter*) Superintendens zu Nordlingen und sagt: Was die Practicam Astrologiam belanget, die man gemeiniglich zu End des Calenders setzt, aus dem Gestirn und Planeten prognosticiren, und verkündigen wil, über welches Land Krieg, Theurung und Pestilentz kommen soll, oder wie es dem Menschen in dieser und anderer Zeit ergehen werde, halten unsere Evangelische Theologi nichts darvon. Lutherus sagt: [35] Die Astrologia ist keine Kunst. Dann sie hat keine principia und Demonstrationes, darauff man gewiß unwanckend fussen und gründen köndte. Sondern die Sternguцker richten sich, und urtheilen nach den Fällen, wie sichs zuträgt, sagen, und geben für, das ist einmahl oder zwey geschehen, und hat sich also zugetragen, darumb muß es allezeit so geschehen, etc. D. Jacob Andreæ hat die Calendermacher und Practic-Schreiber unter die Zeichendeuter gezogen, und in einer offenen Predigt, die er Anno 1578. in Truck außgehen lassen, hefftig wider sie gedonnert, mit diesen Worten: Es werden leider Leute gefunden, die auff solche Practiken und Calender mehr halten, dann auf Gottes Wort. Dem Calender, wie es Wittern oder der Practick, wie es sonsten [36] ergehen soll, lauffen sie alsbald zu, und sehen was

*) wolverdienter fehlt B

der Zeichendeuter ohngefehr, oder aus Gottes Verhängniß, | der Welt Vnglauben und Verachtung seines Worts zu straffen, errahten. Da fält man mit Hauffen zu, und spricht: Er hat dennoch das errahten, es wird das ander auch nicht fehlen, so doch solche Zeichendeuter, so jämmerlich lügen, und ihre Calender, Practticken und Deutungen, so voller Lügen seyn, daß sie sich nicht allein für GOtt und allen frommen Hertzen, sondern auch für sich selbst schämen solten. Darumb wann ein Christ eines guten fruchtbahren Regens oder schönen Wetters bedörff, soll er nicht zu dem Calender oder Allmanach lauffen, und sehen, was der lügenhafftige Zeichendeuter sagt, der offtermahls einen Schaubhut setzt, da [37] einer wol eines guten Filtzhuts bedörfte, sondern er soll in sein alt Buch, in die H. Bibel, als seinen unfehlbaren Allmanach oder Calender lauffen, so wird ers finden, was der Herr sagt im 5. Mos. 28. Weil aber die Calender und Allmanach unser Bibel worden sind, und die Leute leyder mehr auff dieselbige, als auff Gottes Wort Achtung geben, und sich derhalben keiner Sünden fürchten, wen sol alsdann wunder nehmen daß auch das Wetter darnach ist? daß wir den Sommer haben im Winter, und wann es Sommer und warm seyn soll, ist es Winter und kalt? Wie das Buch ist, also ist auch der Glaub, und wie der Glaub ist, also ist auch das Wetter, alles verkehrt, biß es GOtt endlich in einen Hauffen stost, die Welt mit Feur verzehrt, und die Vn-[38]gläubige in den feurigen Pfuel stürtzet, Dergleichen Klag hat dieser Doctor auch geführet, in einer Predigt am Neuen Jahrs Tag. Was er auch beklagt, das befindet sich leyder im Werck selbsten. Wann wir Prediger aus Gottes unfehlbahrem Wort den Leuten Buß predigen, und aus dem Mund des Herrn sagen: Wann sie sich nicht bekehren von ihrer Boßheit, so woll sie der HERR außrotten, zubrechen, verderben, und gantz und gar zu Grunde richten. Jer. am 18. vers. 7. So heist es: Wer gläubt unser Predigt? Esai. am 53. v. 1. Wer gläubts HErr, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich für solchem [39] deinen Grim, Psal. 90. v. 11. Wo sind die, so in ihrem

Hertzen sagen, kommet, wir wollen uns zum HErrn bekehren, ihn ůmb Vergebung unserer Sünde bitten, und von denselbigen abstehen? Ich sehe ihrer noch wenig. Wann aber ein solcher Practikant auffstehet, und ein grosses Vnglück, auff einen gewissen Tag verkündiget, da erschrickt jederman von Hertzen, und bemühet sich eusserst, solchem zu entfliehen. Als zum Exempel: Anno 1638. ist ein verlogener Astrologus zu Venedig gewesen, der hat geweissaget, daß auff den 23. July selbigen Jahrs alle unter dem Zeichen des Löwen ligende Länder, Städte und Ort, grawsahmes [40] Erdbeben, Wasserfluth, Wunderzeichen, Cometen, brennende Fewerflammen, erfahren und sehen werden. Wie viel, auch unter denen, die gute Christen seyn wollen, haben | ihm Glauben gegeben, sich auff solchen Tag hefftig gefürchtet, geseufftzet, geschryen, geklaget, Ja wol gar von denselbigen Orten wegzuziehen begehrt, daß sie fast von ihren eignen Lehrern und Seelsorgern nicht kunten getröstet und gehalten werden? Ist das nicht Blindheit, Thorheit, Vnsinnigkeit, daß man einem solchen Teuflischen Propheten mehr glauben soll, dann Gott und seinen warhafftigen Propheten? Dergleichen Exempla von den Astrologis und ihren Prognosticis, auch wie man sich für ihnen ge-[41] fürchtet, erzehlet Martin. Crusius. l[ibro]. II. Anal. Suevic. part. 2. pag. 490. Darümb bleibt es bey dem, was Lutherus gesagt: Die Astrologia ist nur eitel Rätzelwerck, und vom Teuffel erfunden, und erdichtet, auff daß die Leut vom Ehestand, und allen göttlichen und menschlichen Aemptern und Ständen abgeschreckt werden. Es hat mir ein auffrichtiger Theologus zu Hamburg erzehlet, daß ein Calendermacher oder Astrologus, seiner Liebsten gesagt hab, sie würde einen alten Mann und keine Kinder bekommen. Allein da er durch Gottes wunderbahre Providentz sich mit ihr verheyrahtet hab, sey er 23. Jahr alt gewesen, und GOtt habe sie mit neun Kindern gesegnet. Von solchen Dingen hab ich offt mit Cavalliern und Politicis geredet. Allein [42] was die Calendermacher N. N. und N. sagen, daß muß bey ihnen mehr gelten, als was Moses Deut. 28. sagt. Drumb hab ich endlich einen mit dem andern mit

lachendem Mund widerlegen wollen.[29]) Vnd mein lieber Herr Calenderschreiber, wann ihr euren Rachen wider mich auffsperren, und mich fressen wolt, wie M. Bernd zu thun vermeint hat, so bitt ich euch, ihr wollet mir doch die Gnad anthun, und wollet an den Füssen zu fressen anfangen, damit ich noch ein Zeitlang mit euch reden könne biß daß ihr mir das Hertz fresset. Ihr kennet mich vielleicht nicht. Ich bin ein Corpulenter Kärle. In einem Tag fresset ihr mich nicht auff. Wann ihr etwas wider den zu Wolffenbüttel getruckten Calender schreiben wolt, bitt ich euch daß ihr nicht auff einem so lahmen [43] Pferd auffgezogen kommet, und den Calender zu Marck bringet, wie M. Bernd Schmidt, Studiosus ille inconsideratus seinen discurs de reputatione Academicâ anbracht hat, welchem es neben dem Butyrolambio wird ergehen wie der Butter an der Sonnen, welche gegen den Frühling besser scheinen wird, als im Winter. Zu Giesen im Hessenland werden etzliche Jahrmarckt auff dem Feld gehalten. Als ich noch ein kleiner Knab war, wolte ich einsmahls sehen, was auff dem Jahrmarck passire. Ich kam zu einem Buchbinder, welcher neben der kleinen Gieser Grammatic[30]) und andern Büchern, welche im kleinen Pædagogio zu Giesen gebraucht werden, etzliche Calender feyl hatte. Es kam endlich ein Dorff-[44]Schultheiß und kauffte die kleine Grammatic für seinen Sohn, und wolte auch einen auff das zukünfftige Jahr gerichteten Calender kauffen. Seine Frau aber stunde dabey und sagte, ey Johannes seyd ihr dann doll? | Ihr habt mir einen Haberman[31]) verehrt da ich euch genommen hab, unnd diesen Haberman hab ich noch. Wie viel Calender habt ihr unterdessen gekaufft? Zerreisset oder verbraucht doch die erste Calender, ehe dann ihr neue kaufft &c. Versichert euch mein lieber

---

[29]) Vgl. „Calender", S. 34 Anm. 4; „Corinna", A, Bl. 9a. S. 90.

[30]) Vgl. Vogt, Schulgesch. II, 116, Anm. 9.

[31]) Johann Habermann: „Christliche Gebete für allerlei Not und Stände der ganzen Christenheit" 1567 u. ö., ein weit verbreitetes Gebetbuch.

Herr Calenderschreiber, wann ich euern wieder den Wolffenbüttelischen gemachten Calender sehen werde, so werde ich wieder*) einen Calender schreiben, der nicht nur ein Jahr, sondern mit und neben der Gieser Grammatic unzerrissen bleiben wird, Ich bin sonsten zu Wasser und zu Land

Euer Diener

J. B. Schupp. D.

[45**] An die Buchführer unnd Buchdrucker in Deutschland.

GVnstige Freunde. Man sagt, daß ein Edelmann zu einem Huhtstaffierer geschickt, unnd einen Huht bey ihm hab borgen wollen. Der Huhtstaffierer hab ihm den Huht nicht wollen folgen lassen. Als des Edelmanns Diener gefragt, was die Vrsach sey? Hab der Huhtstaffierer geantwortet, es sey ihm gar zu wider, daß er dermahleins zu seinem Junckern kommen und seine Peltz Mütze abziehen und in Handen halten solle für seinem eignen Huht, der auff seines Junckern Kopff sitze. Es sey ihm lieber, daß der Huht noch ein Jahr in seiner Buden bleibe, so dörffe er und sein Jung solche tieffe Reverentz nicht für ihm machen. Es ist mir in Warheit auch sehr zu wider gewesen, wann ich unterweilens hab müssen zu einem Buchführer gehen, mein Perpetuum mobile in die Hand nehmen, ihm ein guten Morgen wünschen [46; irrig 45] und meine eigne Tractätlein umb Geld hab kauffen müssen, welche vornehme Herren aus unterschiedenen Orten von mir begehrt haben. Vnd ich hab ihn umb der doppel Schilling willen kein Kauffmannisch Laus Deo zuschicken mögen. Diesem Vnheil für zu bauen, hab ich etzliche Tractätlein selbst verlegt, und wann ich für meine Patron unnd Freunde

*) wieder fehlt H **) irrig 54

genug Exemplar gehabt, hab ich die andere den Buchbindern in billigem Kauff überlassen, damit ich wieder zu meinem außgelegten Geld komme. Ich habe aber erfahren müssen, daß boshafftige*) Leut sich haben finden | lassen, welche, was ich ihnen für ein gering Geld überlassen es zweifach ja vielmahl**) mehr***) so theuer verkaufft haben. Ist das nicht ein Juden-Wucher, daß einer der zehen Rthl. ausgibt, viertzig oder funffzig wieder ein nimpt, ehe drey Monat vergehen, und deßwegen seinen Kopff oder Schlaf nicht†) gebrochen hat, sondern sitzt nur auff seinem Stuel und nimpt das Geld ein? [47] Andere haben sie an andere Oerter geschickt und alsbald nachdrucken lassen, welchen boshafften Leuten ich geliebt es GOtt in einer absonderlichen Schrifft, das Gewissen rühren will, wo sie nur ein Gewissen haben.[32] Die Drucker unnd Verkauffer der Pasquill des††) Butyrolambij, wollen nicht gedencken daß sie einen Papistischen Ablas Brieff über ihre Bosheit und Thorheit haben. Ich will wissen, wo Barthold den Most geholt hab? Es soll noch mancher etwas erfahren, das er sich itzo nicht einbildet. Wann ich schweige und dencke, so bedeutet es etwas sonderlichs.[32a] In dieser Stunde empfang ich einen Brieff von Augspurg, darin ein ehrlicher von Hertzen auffrichtiger, Sinnreicher Mann an mich schreibet, mir seine Condolentz contestiret, und unter andern höflichen Complementen sagt: Strenue agendum est, ô N. Schuppi. Mediocris virtus tibi pro vitio erit. Nec aut famam aut pietatem te lædere puta, [48] si te de hoste nequam ulcisceris.[33] Ich komme zwar ungern an solche Ding. Allein die Noht zwinget mich dazu. Bin

---

*) böß boßhafftige H **) viel B ***) mehr noch so H †) nichts H ††) des fehlt B

---

[32]) Nicht erschienen, da der „Bücherdieb“ nicht gemeint sein kann.

[32a]) Vgl. „Calender“, S. 33, Anm. 2a.

[33]) Wohl der Augsburger Prediger Georg Philipp Ries, ein ehemaliger Schüler von Schupp; vgl. „Ehrenrettung“, H, S. 619. 685 ff.; Vogt, Schulgesch. II, 176. 182.

ich Krafft des achten Gebots schuldig, meines Nechsten ehrlichen Nahmen gegen Verleumbder zu schützen, wie viel mehr bin ich schuldig meinen eignen ehrlichen so Blutsauer erworbenen Nahmen aus eines boshafftigen Verleumbders auffgesperretem Rachen zu erretten? Charitas ordinata incipit à ſe ipſa. Ich soll meinen Nechsten lieben als mich selbst, aber nicht mehr als mich selbst. Sapienti pauca.

Adjeu.



Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

